

Stenografischer Bericht

61. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 20. April 2010

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, LTAbg. Hamedl, LTAbg. Klimt-Weithaler, LTAbg. Lechner-Sonnek, LTAbg. Schwarz, LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry.

Mitteilungen (10307).

1. Einl.Zahl 3583/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Landes-Reisegebührengesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg.Dr. Bachmaier-Geltewa (10308).

Beschlussfassung (10308).

2. Einl.Zahl 3589/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Zukunft der Pflege in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg.Mag. Zitz (10309):

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Pacher (10309), LTAbg. Hammerl (10312), LTAbg. Mag. Zitz (10315), LTAbg. Zenz (10317), LTAbg. Riebenbauer (10319), LTAbg.Hammerl (10320), LTAbg. DDr. Schöpfer (10321).

Beschlussfassung (10323).

3. Einl.Zahl 3574/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf des 3/4 Anteiles des Landes Steiermark an der Liegenschaft EZ 230, GB 61230 Breitenbach, GSt-Nr. 843/14, BG Stainz, im Ausmaß von 1.694 m² mit dem darauf befindlichen Wohnhaus Breitenbachstraße 85, 8502 Lannach, an Frau Anita Müller, Breitenbachstraße 85, 8502 Lannach, um einen Kaufpreis von € 74.250,--*

Berichterstattung: LTAbg. Kainz (10323).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 4.

Beschlussfassung (10326).

4. Einl.Zahl 3624/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bericht an den Landtag Steiermark zu den Verkäufen von Landeswohnungen im Jahre 2009*

Berichterstattung: LTAAbg. Dirnberger (10324).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4: LTAAbg. Kainz (10324), LTAAbg. Dr. Murgg (10325).

Beschlussfassung (10326).

5. Einl.Zahl 3593/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Planung, Realisierung und Finanzierung von nahverkehrsgerechten Maßnahmen anlässlich der Alpinen Schiweltmeisterschaft 2013 sowie Durchführung von eisenbahnlärmschutztechnischen Maßnahmen in Schladming; Vereinbarung mit BMVIT, ÖBB und Stadt Schladming zu Beitragsleistungen des Landes an die ÖBB von insgesamt 8,14 Mio. EUR, davon 6,62 Mio. EUR für nahverkehrsgerechte Maßnahmen zur Ski WM 2013 in Schladming und 1,52 Mio. EUR für Beiträge an die ÖBB für Schienenlärmschutz im Bereich Schladming*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (10326).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (10345).

6. Einl.Zahl 3616/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des Citybus- und Regionalverkehrs Kindberg - Mürzhofen - Allerheiligen; Landesanteil: € 150.000,00 für 1 Jahr, VSt.: 1/690204-7420 "Beiträge an den Verkehrsverbund"*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (10327).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (10345).

7. Einl.Zahl 3617/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1799 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend "Beschleunigter Ausbau der S-Bahn S 8 nach Leoben und Kapfenberg"*

Berichterstattung: LTAAbg. Rieser (10328).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 5 bis 7: LTAAbg. Straßberger (10328), LTAAbg. Dr. Murgg (10331), LTAAbg. Prattes (10333), LTAAbg. Schönleitner (13035), LTAAbg. Petinger (10338), LTAAbg. Zelisko (10340), LTAAbg. Straßberger (10341), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (10341).

Beschlussfassung (10345).

8. Einl.Zahl **3584/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1436 des Landtages Steiermark vom 17. März 2009 betreffend "Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdammbau Rohrlawine in Gstatteboden"*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Ober (10346).

Beschlussfassung (10347).

9. Einl.Zahl **3636/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Entlastung der Ortsdurchfahrt von St. Marein bei Graz*

Berichterstattung: LTAvg. Breithuber (10346).

Beschlussfassung (10347).

10. Einl.Zahl **3254/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Qualitätsvolle Elternbildung*

Berichterstattung: LTAvg. Leitner (10347).

Wortmeldungen: LTAvg. Leitner (10348), LTAvg. Riener (10349), LTAvg. Kolar (10350), Landesrätin Mag. Grossmann (10352).

Beschlussfassung (10354).

11. Einl.Zahl **3444/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Schulerhaltungsbeiträge - Anwendung der Bevölkerungsstatistik*

Berichterstattung: LTAvg. Dirnberger (10354).

Wortmeldungen: LTAvg. Dirnberger (10355), LTAvg. Detlef Gruber (10356).

Beschlussfassung (10357).

12. Einl.Zahl **3337/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Zitz (10357).

Wortmeldungen: LTAvg. Kaltenecker (10357), LTAvg. Dirnberger (10358).

Beschlussfassung (10359).

13. Einl.Zahl **3256/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Family-Mainstreaming als Gestaltungsprinzip für eine Familien- und Generationengerechte Politik*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (10360).

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko (10360), LTAbg. Mag. Zitz (10363), LTAbg. Leitner (10365), Landesrätin Mag. Grossmann (10366).

Beschlussfassung (10366).

14. Einl.Zahl **3380/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Rehabilitationszentrum für Kinder in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Kaltenegger (10377).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 15.

Beschlussfassung (10383).

15. Einl.Zahl **3629/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Erstellung eines Kinder- und Jugendgesundheitsberichtes*

Berichterstattung: LTAbg. Bacher (10377).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 14 und 15: LTAbg. Kaltenegger (10378), LTAbg. Zenz (10378), LTAbg. Mag. Ursula Lackner (10379), LTAbg. Bacher (10381), LTAbg. Zenz (10382), Landesrätin Dr. Vollath (10383).

Beschlussfassung (10383).

16. Einl.Zahl **3365/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Psychotherapie auf Krankenschein*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (10384).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (10392).

17. Einl.Zahl **3622/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Beschluss Nr. 1758 des Landtages Steiermark vom 17. November 2009, EZ 3253/3, betreffend die Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt im Rahmen des Finanzausgleiches*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (10385).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (10392).

18. Einl.Zahl 3586/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Erweiterung des Patientenentschädigungsfonds*

Berichterstattung: LTAbg. Kaltenegger (10385).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 16 bis 18: LTAbg. Kaltenegger (10386), LTAbg. Mag. Ursula Lackner (10386), LTAbg. Riener (10389), LTAbg. Ing. Pacher (10391).

Beschlussfassung (10392).

19. Einl.Zahl 3594/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Landtag Steiermark, Beschluss-Nr. 1692 vom 20.10.2009 zu Einl.Zahl 2855/7, betreffend Maßnahmen gegen die Gefährdung durch Bisphenol A in Nahrungsmitteln*

Berichterstattung: LTAbg. Tromaier (10393).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 20.

Beschlussfassung (10400).

20. Einl.Zahl 3588/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Maßnahmen gegen die Täuschung von KonsumentInnen mit Schwindelmarken*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (10394).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 19 und 20: LTAbg. Tromaier (10394), LTAbg. Ing. Pacher (10395), LTAbg. Kaufmann (10397), LTAbg. Böhmer (10398).

Beschlussfassung (10400).

21. Einl.Zahl 3635/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Roadmap für ein intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (10400).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (10401), LTAbg. Ing. Pacher (10403), LTAbg. Gödl (10404), LTAbg. Schönleitner (10407), LTAbg. Ing. Ober (10409), LTAbg. Petinger (10410), Landesrat Ing. Wegscheider (10411).

Beschlussfassung (10412).

22. Einl.Zahl 3435/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetzesnovellierungen mit denen das Proporzsystem abgeschafft wird und die Minderheitenrechte im Landtag gestärkt werden*

Berichterstattung: LTAbg. Kröpfl (10412).

Wortmeldungen: LTAbg. Kröpfl (10413), LTAbg. Mag. Drexler (10414), LTAbg. Mag. Zitz (10420), LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10422), LTAbg. Mag. Drexler (10424), LTAbg. Kröpfl (10426), LTAbg. Schönleitner (10429).

Beschlussfassung (10432).

23. Einl.Zahl **3582/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 1960 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10432).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenegger (10433), LTAbg. Straßberger (10434), LTAbg. Prattes (10438), LTAbg. Zelisko (10441), Landesrat Dr. Buchmann (10441).

Beschlussfassung (10444).

24. Einl.Zahl **3503/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschluss Nr. 1464 des Landtages Steiermark vom 21.04.2009 betreffend die "Wirtschaftspolitische Strategie"*

Berichterstattung: LTAbg. Schleich (10444).

Beschlussfassung (10444).

25. Einl.Zahl **3591/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Förderungsprogramm zur Verbesserung der Situation von Opfern krimineller Handlungen*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Zitz (10445).

Beschlussfassung (10445).

26. Einl.Zahl **3618/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Beschluss Nr. 1656 des Landtages Steiermark vom 20. 10.2009 betreffend Erhalt des Militärkommandos Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Breithuber (10445).

Wortmeldungen: LTAbg. Majcen (10445), LTAbg. Rieser (10447), Landeshauptmann Mag. Voves (10449), LTAbg. Majcen (10449), LTAbg. Breithuber (10449), LTAbg. Hammerl (10450).

Beschlussfassung (10451).

27. Einl.Zahl **3640/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Selbstständiger Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik über seine Tätigkeit im Jahr 2009*

Berichterstattung: LTAAbg. Prattes (10451).

Wortmeldungen: LTAAbg. Prattes (10451), LTAAbg. Majcen (10453).

Beschlussfassung (10455).

28. Einl.Zahl **3614/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschluss Nr. 1665 des Landtages Steiermark vom 20.10.2009, Einl.Zahl 3207/8, betreffend Ausarbeitung eines Tourismus Masterplans für die Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Tschernko (10455).

Wortmeldungen: LTAAbg. Tschernko (10456), LTAAbg. Konrad (10459), LTAAbg. Ing. Ober (10460), LTAAbg. Kolar (10461), Landesrat Seitinger (10461).

Beschlussfassung (10462).

29. Einl.Zahl **3022/9** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Wegmarkierungen und Wegfreiheit*

Berichterstattung: LTAAbg. Konrad (10462).

Wortmeldungen: LTAAbg. Tromaier (10463), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (10464), LTAAbg. Mag. Rupp (10465), LTAAbg. Kasic (10468), LTAAbg. Konrad (10470), Landesrat Seitinger (10471),.

Beschlussfassung (10472).

30. Einl.Zahl **3487/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Entfall der Jagdprüfung für SchülerInnen der HBLA für Forstwirtschaft*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (10367).

Wortmeldungen: LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (10367), LTAAbg. Kaufmann (10370), LTAAbg. Schönleitner (10372), LTAAbg. Riebenbauer (10374), Landesrat Seitinger (10375).

Beschlussfassung (10376).

Beginn: 10.01 Uhr

Präsident Dr. Flecker: Hohes Haus!

Es findet heute die 61. Sitzung des steirischen Landtages in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der steirischen Landesregierung und die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser
 Landtagsabgeordneter Hamedl
 Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler
 Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek
 Herr Abgeordneter Schwarz und
 Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Am heutigen Tage hat um 09.30 Uhr der Ausschuss für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.Zahl 3487/1, der Abgeordneten Schönleitner, Zitz und Lechner-Sonnek betreffend Entfall der Jagdprüfung für Schülerinnen und Schüler der HBLA für Forstwirtschaft sowie über den Antrag, Einl.Zahl 3490/1, der Abgeordneten Kaltenegger und Claudia Klimt-Weithaler beraten und zu diesen Anträgen den im Selbstständigen Ausschussbericht, Einl.Zahl 3487/3, enthaltenen Antrag betreffend Änderung des Steiermärkischen Jagdgesetzes 1986 gefasst.

Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes wird an folgender Stelle stattfinden: Als Tagesordnungspunkt 30 nach Tagesordnungspunkt 13

Ausschussberichte dürfen gemäß § 43 Abs. 1 GeoLT in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden. Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung von zwei Drittel der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass sechs schriftliche Anfragen von Abgeordneten der ÖVP – eine Anfrage, KPÖ – drei Anfragen und Grünen – zwei Anfragen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 und zwar an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden:

- Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – eine Anfrage
- Landesrätin Mag. Grossmann – zwei Anfragen
- Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – eine Anfrage

sowie

- Landesrätin Dr. Vollath – eine Anfrage
- Landesrat Ing. Wegscheider – eine Anfrage

Es wurden siebzehn Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht:

- Landesrat Dr. Buchmann – eine Anfragebeantwortung
- Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – drei Anfragebeantwortungen
- Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – eine Anfragebeantwortung
- Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung
- Landesrat Seitinger – eine Anfragebeantwortung
- Landesrätin Dr. Vollath – vier Anfragebeantwortungen
- Landeshauptmann Mag. Voves – vier Anfragebeantwortungen
- Landesrat Ing. Wegscheider – zwei Anfragebeantwortungen

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3583/1, betreffend Gesetz, mit dem das Landes-Reisegebührengesetz geändert wird.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.05 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 13.04. über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es geht um die Änderung – wie gesagt – des Landes-Reisegebührengesetzes dahin gehend, dass die befristete Erhöhung des Kilometergeldes sowie auch des Zuschlages für mitfahrende Personen um ein weiteres Jahr, bis 31. Dezember 2010, verlängert wird.

Ich ersuche um Zustimmung. (10.06 Uhr)

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme, fest.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3589/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Mag. Zitz und Schönleitner betreffend Zukunft der Pflege in der Steiermark.

Berichterstatlerin ist Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Mag. Zitz (10.07 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Soziales“, Zukunft der Pflege in der Steiermark.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine für alle Bürger/Bürgerinnen zugängliche Sozialdatenbank im Bereich Pflege zu erstellen, die der Bevölkerung eine rasche Hilfe und Orientierung ermöglicht,
2. ein umfassendes Gesamtkonzept des Landes für den Bereich Pflege zu erarbeiten und dabei die Bevölkerung sowie auch die wissenschaftliche Grundlagenforschung einzubinden,
3. den Ausbau mobiler und flexibler Unterstützungsmodelle voranzutreiben, damit möglichst viele alte Menschen möglichst lange selbstständig leben können,
4. den Bedarf an mobilen Diensten und das tatsächliche Angebot zu evaluieren und
5. die Einrichtung von Tagesstätten und alternativen Wohnformen sowie ihre gesetzliche Absicherung voranzutreiben. (10.08 Uhr)

Präsident: Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Pacher. Ich erteile es ihr.

LTabg. Ing. Pacher (10.08 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Regierungsmitglieder und ein Zuhörer!

Menschenwürdige Pflege ist ein Menschenrecht. Deshalb freut es uns auch besonders, dass heute wieder das Thema „Pflege“ in den Landtag kommt, denn die KPÖ hat sich ja schon des längeren mit diesem Thema beschäftigt. Wir haben unsere Vorschläge auch in einer Broschüre zusammengefasst. Unser Ziel, Altern in Würde und keine Ausbeutung der Beschäftigten. Dort haben wir unsere Vorstellungen und Anträge eben zusammengefasst. Und wir haben das nicht nur in dieser Broschüre getan, sondern wir haben auch mehrere Anträge zu diesem Thema bereits an den Landtag gestellt. Ich möchte auch die Gelegenheit heute nützen, an diese Anträge noch einmal zu erinnern, weil es, glaube ich, wichtige Anträge waren.

In unserer Broschüre sind wir selbstverständlich auch auf den extramuralen Pflegebereich eingegangen, das heißt, die Pflege außerhalb von Heimen. Wir haben unsere Vorstellungen dazu entwickelt. Der vorliegende Antrag der Grünen, der beschäftigt sich sehr mit diesem Anliegen, nämlich die extramurale Pflege, die Pflege außerhalb von Heimen voranzutreiben. Und es ist keine

Frage, dass wir die Anliegen der Grünen hier unterstützen, weil das eine wichtige Sache ist. Denn wir sind nämlich der Meinung, dass jeder Mensch im Pflegefall die Möglichkeit haben sollte, so lange wie möglich in seiner vertrauten Umgebung zu bleiben. Also es sollte immer der Grundsatz gelten „mobil vor stationär“, das ist ganz wichtig. Das entspricht den Wünschen der Menschen. Die meisten pflegebedürftigen Menschen wollen so lange wie möglich zu Hause bleiben und das erhöht auch die Chance auf ein Altern in Würde und in Selbstbestimmung. Deshalb ist die KPÖ selbstverständlich für den Ausbau der mobilen und ambulanten Dienste. Das ist eine Sache. Aber ganz wichtig ist auch, dass die Menschen sich diese mobilen und ambulanten Dienste auch leisten können. Deshalb sind wir hier für eine soziale Staffelung der Tarife und auch für die Einführung einer Obergrenze. Also abhängig vom Einkommen der Personen sollten diese Dienste gedeckelt werden, die Kosten dieser Dienste. Wie gesagt, es ist eine Sache, Dienste anzubieten, eine zweite Sache ist es, wie viel diese Dienste kosten und ob sich die Menschen das leisten können. Natürlich, ich habe das schon gesagt, wir sind ja für den Ausbau von bestimmten seniorenrechtlichen Wohnformen, wie zum Beispiel dem betreuten Wohnen oder Seniorinnenwohngemeinschaften, denn hier gibt es ein sehr großes Einsparungspotenzial. Nach Schätzungen von Expertinnen könnten durch den Ausbau von solchen Einrichtungen bis zu 70 % der Menschen, die derzeit in Heimen untergebracht sind, also außerhalb von Heimen untergebracht werden und das würde auch für die öffentliche Hand wesentliche Kosteneinsparungen bedeuten. Damit in dieser Sache auch wirklich etwas weitergeht, sind wir auch dafür, dass es einen Rechtsanspruch auf solche sozialen individuellen Dienste gibt, also, dass im Sozialhilfegesetz ein Rechtsanspruch auf die sozialen Dienste der Alten-, Familien- und Heimhilfe verankert wird. Wir sind auch dafür, dass im Sozialhilfegesetz die flexiblen Wohnformen für alte Menschen, wie betreutes Wohnen oder Seniorinnenwohngemeinschaften, dass die auch im Gesetz Eingang finden. Wie gesagt, es ist die Pflege außerhalb des Heimes, aber das ist nur eine einzige, zwar eine sehr wichtige Facette, aber nur eine Facette der Pflegeproblematik. Es geht aber um sehr viele Fragen, wenn es um die Pflege geht. Zum einen geht es um die Qualität der Pflege, nicht zu vergessen – und das hängt sehr eng damit zusammen – geht es um die Situation der Beschäftigten, wie sind dort die Arbeitsbedingungen, wie ist die Entlohnung. Es geht – und das ist ja Thema derzeit überall im Munde – es geht um die Finanzierung der Pflege und es geht damit auch darum, wer in Zukunft Pflegeleistungen anbieten wird. Es geht darum, ob wir es weiterhin zulassen, nicht wir, sondern die in der Pflege Verantwortlichen, dass die Pflege hilfebedürftiger Menschen für immer mehr gewinnorientierte Privatunternehmen zum ganz großen Geschäft wird. Zu all diesen Fragen hat die KPÖ bereits Anträge eingebracht und einige davon, das ist das Positive, sind hier im Landtag auch angenommen worden. Die Annahme eines Antrages – ich weiß das ja aus bitterer Erfahrung – ist eine Sache, aber diese Anträge dann wirklich durchzusetzen und mit Leben zu erfüllen, das ist etwas ganz anderes. Deshalb möchte ich noch einmal auf unsere beschlossenen Anträge hinweisen. Beschlossen wurde zum Beispiel, dass die Kontrolle in den Heimen ausgebaut werden soll, Mindestens einmal im Quartal

jeden Jahres und einmal in der Nacht und am Wochenende. Beschlossen wurde auch unser Antrag an die Landesregierung, dass die Landesregierung dafür Sorge tragen soll, dass die Entlohnung des Pflegepersonals zumindest dem BAGS-Kollektivvertrag entsprechen soll. Es ist ganz wichtig für die Situation der Pflegenden und der Pflegebeschäftigten, dass das auch durchgesetzt wird. Ich möchte aber etwas genauer auf unseren wichtigsten Antrag oder einen der wichtigsten Anträge eingehen, der hier im Haus beschlossen worden ist, nämlich auf den Antrag, der sich mit der Zukunft der Pflege beschäftigt.

Das Thema der Grünen, also des Grünen Antrages, ist ja heute die Zukunft der Pflege in der Steiermark. Wir sind der Meinung, ganz wesentlich für die Zukunft der Pflege in der Steiermark ist es, wer diese Dienstleistungen in Zukunft anbieten wird. Es geht darum, ob – wie es in der Steiermark wieder leider immer mehr der Fall ist – der Markt immer mehr geöffnet wird für privat gewinnorientierte Betreiber oder ob in Zukunft die öffentliche Hand verstärkt, die öffentliche Hand und natürlich auch die gemeinnützigen Organisationen, ob die verstärkt Pflegeleistungen anbieten werden. Das ist eine wichtige Weichenstellung. Denn wir sind der Meinung, privates Gewinnstreben, das hat in der Pflege ganz einfach nichts verloren. Es muss um die Interesse der pflegebedürftigen Menschen gehen und nicht ums Geschäft. Das ist ein eherner Grundsatz und das ist eigentlich das Wichtigste in der Pflege. Pflege darf nie zum Geschäft werden.

Deshalb, wie gesagt, haben wir einen Antrag eingebracht und sehr positiv ist, dass er angenommen wurde. Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass beschlossen wurde, dass die Landesregierung ehestmöglich ein Konzept vorlegen soll mit dem Ziel, öffentliche Mittel für die Unterbringung in einer stationären Pflegeeinrichtung mittelfristig auf öffentliche und gemeinnützige Heimträger zu beschränken. Das ist ganz wichtig, damit nämlich in Zukunft ausgeschlossen wird, dass öffentliche Gelder zur Subventionierung privater Gewinne verwendet werden. Und beschlossen wurde auch, dass die Kosten der stationären Pflege auf einen kostendeckenden Tagessatz beschränkt werden und Gewinnmargen und Managemententgelte in diesen Kosten zu streichen sind. Mit der Annahme dieses Antrages ist eigentlich eine Kehrtwendung in der Pflegepolitik beschlossen worden. Bisher war es so, dass es leider in der Steiermark immer mehr private gewinnorientierte Heime gibt. Sie sind immer mehr auf den Markt gedrängt, obwohl mir das Wort „Markt“ in Zusammenhang mit Pflege überhaupt nicht gefällt. Also weitaus mehr als die Hälfte der steirischen Heime sind schon privat und gewinnorientiert und das ist eine Fehlentwicklung. Das beweist auch, dass es sich mit der Pflege eine „goldene Nase“ verdienen lässt und Pflege doch ein gutes Geschäft ist, weil ansonsten würden diese gewinnorientierten Unternehmer nicht in diesen Bereich strömen. Wie gesagt, diese Anträge sind im November vorigen Jahres angenommen worden und es geht darum, sie umzusetzen, sie mit Leben zu erfüllen. Leider, der zuständige Soziallandesrat, der ist ja in Irland festgesetzt, (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*), die Wolke hat ihm sozusagen einen Strich durch die Rechnung gemacht, aber wir hoffen im Interesse aller pflegebedürftigen Menschen, dass er schon intensiv und tatkräftig an der

Umsetzung unserer Anträge, die hier im Hohen Haus beschlossen worden sind, arbeitet. Es wäre sehr gut im Interesse der Menschen.

Zum Abschluss möchte ich aber noch zu einer wichtigen Frage kommen, nämlich zur Finanzierung der Pflege. Tagtäglich hört man in den Medien und von Politikerinnen ja die Klagen, dass die Pflege angeblich nicht mehr finanzierbar sei. (*LTAbg. Dirnberger: „Das kostet auch was!“*) Und es ist auch ganz klar, eine qualitativ hochstehende Pflege und das zu fairen Arbeitsbedingungen für die Menschen, die pflegen, das kostet ganz einfach Geld und unserer Meinung nach ist es auch völlig in Ordnung. So eine reiche Gesellschaft wie die unsrige, die schuldet den Menschen, den Hilfsbedürftigen, den pflegenden Menschen, den Menschen, die Pflege brauchen, ganz einfach die beste Pflege, die es gibt. Und das, da sind wir der Meinung, das darf auch ruhig etwas kosten. Da haben wir überhaupt kein Problem, wenn das etwas kostet. Denn anstatt über die Unfinanzierbarkeit der Pflege zu jammern und zu klagen, wäre es eigentlich hoch an der Zeit, über die Abschaffung und Besteuerung des enormen Vermögens und der Gewinne in Österreich zu beraten. Ich habe es hier schon sehr oft gesagt, aber ich möchte es immer wiederholen, weil es ist ganz, ganz wichtig, das muss man immer im Kopf haben, es ist genug Geld vorhanden. Es ist ganz einfach nur in den falschen Händen. Denn wenn wir endlich zur Tat schreiten würden und den vorhandenen Reichtum tatkräftig umverteilen würden, das muss man wissen, dann ist die Finanzierung der Pflege überhaupt kein Problem mehr. Dann wäre alles möglich, was wir heute so beklagen, dass es angeblich unfinanzierbar ist. (*LTAbg. Kasic: „255 Millionen haben die Finnen...!“*) Wenn Sie zu unseren wichtigen Pflegevorstellungen nichts anderes sagen, als immer in die antikommunistische Tasche zu greifen und zu wühlen und irgendwelche Dinge hervorzuholen, die schon längst Vergangenheit sind, (*LTAbg. Kasic: „Der Prozess läuft ja noch!“*) dann ist es eigentlich ein Armutszeugnis, wenn man nicht zur Pflege etwas zu sagen hat, sondern alte Vorurteile bedient. Das ist eigentlich schade. (*Beifall bei der KPÖ – 10.18 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hammerl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Hammerl (10.19 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Regierungsmitglieder, meine geschätzten Damen und Herren!

Der von den Grünen eingebrachte Antrag „Zukunft der Pflege in der Steiermark“ beleuchtet viele wichtige Teilbereiche, und besonders im Pflegebereich, glaube ich, sind die Punkte, die aufscheinen, nicht nur heute, sondern in den nächsten zwei, drei Jahren ganz, ganz wichtig. Auch die ÖVP-Fraktion hat schon in den letzten Jahren bzw. in den letzten Monaten ähnliche Anträge eingebracht. Meine Damen und Herren, die Betonung des mobilen Bereiches und der niederschweligen Angebote sind ein wichtiger Aspekt einer auch noch künftigen finanzierbaren Pflegestruktur, denn derzeit verfolgen wir analog des Gesundheitswesens eine andere Richtung, auch bei uns in der Steiermark. Das

Sozialressort, meine Damen und Herren, investierte in die teuersten Einrichtungen, quasi in die Akutpflegeeinrichtungen, die Heime, damit wir nach einiger Zeit feststellen konnten, dass wir für niederschwellige Angebote wie Pflegeberatung, Angehörigenbegleitung und mobile Dienste wenig Geld haben. An dieser Stelle ist aber auch anzuerkennen, ich bin auch Vorsitzender des Hilfswerkes Steiermark, dass im Bereich der mobilen Hauskrankenpflege, dass das Gesundheitsressort den mobilen Bereich in den letzten Jahren durch Qualitätskriterien und Normkostenfinanzierung gut geregelt hat und auch auf Grund des Doppelbudgets ein guter Ausbau möglich war. Trotzdem, meine Damen und Herren, vermissen wir die Planungstätigkeit im Sozialressort. In seltsamer Wahlkampfeuphorie werden Heime in benachbarten Gemeinden in unwirtschaftlicher Bettenzahl bewilligt, (z.B. Heimschuh, Großklein) ohne eine Gesamtplanung für die Pflege vorlegen zu können. Da ich nicht annehme, meine Damen und Herren, dass für den Ausbau der Pflegeheime eine Planung vorliegt, wage ich schon nicht zu glauben, dass eine Gesamtplanung aller für die Pflege wichtigen Einrichtungen im Sozialressort vorliegt, geschweige denn eine Abstimmung zwischen Sozial- und Gesundheitsressort. Wir haben das, meine Damen und Herren, jedes Jahr zwei-, dreimal verlangt, bis heute ist hier nichts passiert und auch nichts Schriftliches an uns eingegangen hier im Landtag. Aber vielleicht, meine Damen und Herren, wird dies in Zukunft als Argumentation dienen, dass wir leider in der Vergangenheit das Geld etwas planlos in Heime investiert haben und daher für die Zukunft der Pflege kein Geld mehr haben.

Zu lange ist auch das Problem Demenz tabuisiert gewesen, als dass wir uns intensiv in der breiten Öffentlichkeit damit beschäftigt hätten und wir die Fähigkeit, mit dieser Herausforderung umzugehen, erwerben hätten können. Nachweisbar leiden über 25.000 Frauen und Männer von 1,2 Millionen Menschen bei uns unter Demenz. Meine Damen und Herren, uns fehlt es – hier wird sich in Zukunft auch diese Zahl vermehren, an wirkliche Demenzpflegeheime. Derzeit werden unsere vier Landespflegeheime renoviert. Wir wissen, nach dem letzten Rechnungshofbericht, 20 bis 28 % Damen und Herren, die dort untergebracht worden sind in der Pflegestufe 1 und 2, das gibt es heute nicht mehr. Ab der Pflegestufe 3 ist es möglich, in ein Pflegeheim zu kommen, außer es sind andere Kriterien. Und wenn wir uns das jetzt anschauen, ich habe immer wieder gefordert hier in meinem Antrag, dass wir ein Landespflegeheim als Demenz-Spezialpflegeheim aus- und umbauen. Ich war mit einer Delegation, ein paar Damen und Herren waren mit dabei, vor Jahren in Finnland und wir haben uns diese Demenz-Pflegeheime angeschaut. Wir haben gesagt, wie wir zurückgekommen sind, wir werden auch so etwas machen, vom Land selber finanziert. Bis heute ist hier nichts passiert. Meine Damen und Herren, mit diesen Demenz-Pflegeheimen könnte auch ein wichtiger Impuls in Bezug auf Bewusstseinsbildung und Befähigung zum Umgang mit Demenzkranken in unserer Gesellschaft gegeben werden. Leider hat hier das Sozialressort diesen Punkt nicht ernst genommen. Die Forderung nach einer abgestimmten Planung aller mit der Pflege betrauten Einrichtungen in diesem Land ist evident. Dies ist wohl auch die zentrale Aufgabe, der auch für diesen Zweck geschaffenen

Fachabteilung. Dies, meine Damen und Herren, nach einigen Jahren des Bestehens auch anzugehen, ist wohl ein internes lohnendes Ziel und eine dringliche Herausforderung im Land. Denken wir an die Evaluierung des Normkostenmodells, Ausbildung von Fachkräften, Diplomkrankenschwestern in der Altenpflege. Ich war vor kurzem bei der Verabschiedung von Diplomkrankenschwestern und habe dann gebeten, es sind sechs Pfleger mit dabei gewesen, wir würden bei uns in der mobilen Hauskrankenpflege Pflegepersonal brauchen. Ich habe die Unterlagen hier. Nachdem sich niemand gemeldet hat, bin ich selber hingegangen. Tut mir leid, aber es ist auch berechtigt, dass die Damen und Herren sagen, die mit der Ausbildung fertig sind, in die Altenpflege gehe ich nicht, ich gehe in die Intensivpflege, in die Kinderkrankenpflege. Wir müssen, meine Damen und Herren, auch im Bereich der Altenpflege hier im Land ein Konzept finden, dass wir diesen Bereich in Zukunft abdecken. Denken wir auch an den Personalschlüssel, an das Behindertengesetz, an die LEVO - Leistungsverordnung. Derzeit gibt es einen Arbeitskreis, der arbeitet schon lange – bis heute kein Ergebnis. Wir haben eine Behinderten-Enquete gehabt. Ich habe gebeten, dass wir vielleicht die Ergebnisse der LEVO vorher bekommen. Es geht ja um viele Kosten, bis heute ist nichts passiert. Denken wir auch zum Beispiel an die Sonderverträge des Landes mit diversen Trägern. Zum Teil gelten hier viel höhere Tagessätze. Das muss durchforstet werden. Und ich glaube, dass es im Sozialbereich für uns noch eine große Aufgabe hier im Landtag sein wird, dass wir uns überhaupt überlegen, wie schaut es aus 2011, 2012, 2013 und 2014, ich will gar nicht so lange denken, dass wir hier eine Finanzierung zusammenbringen. Wir brauchen Optimierungsmöglichkeiten und zukünftige Aufgabenstellungen im Sozialbereich für die nächsten Jahre. Denken wir auch daran, wir haben derzeit in Österreich 543.000 Frauen und Männer, die Pflegegeld bekommen. In der Steiermark werden derzeit knapp 19.000 Frauen und Männer zu Hause in den Familien gepflegt in den Pflegestufen 5, 6 und 7. In den letzten Jahren ist diese Zahl gesunken, weil einfach auch die Angehörigen überfordert sind. Darum ist es auch wichtig, dass für uns die Angehörigenbetreuung ein Schwerpunkt sein muss, wenn jemand die Pflege übernimmt, dass er hier unterstützt wird. Und an was es uns fehlt, meine Damen und Herren, ohne offene Steuerung wird unser Sozial- und Gesundheitssystem spätestens – Sie werden das selber sehen – im Herbst 2011 zusammenbrechen. Mit diesem Budget, was uns überbleibt und was auf uns zukommt, meine Damen und Herren, werden wir hier Probleme haben. In Deutschland, wissen wir, 0,8 % im Bereich der Pflegeversicherung zahlt der Arbeitnehmer, 0,8 % der Arbeitgeber. Alles kommt in einen Topf. Es ist die Pflege in Deutschland nicht mehr sichergestellt. In Italien auch bereits nicht mehr sichergestellt. Im Pflgetopf, meine Damen und Herren, ist nichts mehr drinnen. Keine Frage, hier ist die Regierung zuständig. Ich hoffe, dass – wenn heuer ein bisschen auch die Wahlen in Österreich vorbei sind – hier die Regierung diesen Schwerpunkt angehen wird. Das war auch immer schon ein Punkt bei uns drinnen. Und selbstverständlich am Schluss unterstützt der ÖVP-Landtagsklub den Antrag „Zukunft der Pflege in der Steiermark“. Unser Herr Landeshauptmannstellvertreter ist leider heute nicht hier, er

ist verhindert, in Irland, schaut sich auch diesen ganzen Pflegebereich an. Ich kann mir vorstellen, dass er mit vielen neuen Dingen zu uns kommen will, herkommen möchte. Ich hoffe nur, dass – wenn man ins Ausland fährt und wie gesagt, von Finnland, wir haben uns das angeschaut – dass anschließend auch etwas zurückkommt, was man dort sieht, was positiv ist, dass das bei uns hier im Landtag umgesetzt werden kann. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen – 10.26 Uhr*)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile es ihr.

LTabg. Mag. Zitz (*10.27 Uhr*): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Jetzt war ich bei meinem Start heraus ein bisschen zu spät dran, um beim Kollegen Hammerl zu klatschen. Ich bitte das trotzdem ins Protokoll zu nehmen – Applaus bei den Grünen! Auch wenn ich weiß, dass die ÖVP jetzt sicher neidisch sein wird, weil wir 80 % unserer politischen Energien in die Kooperation mit der jeweils anderen Fraktion investieren und die ÖVP sieht das gleich (*LTabg. Mag. Drexler: „Auf so einen Einsatz haben wir uns nicht festgelegt!“*). Kein Prozentsatz!

Und für mich ist aber genau diese Analyse der Zugang, weshalb ich mich sehr freue, da einen Antrag vorstellen zu können, den die Ingrid Lechner-Sonnek entwickelt hat, die jetzt in Irland ist, die ich da explizit jetzt vertreten darf. Und inhaltlich sind die wichtigsten Dinge schon dargestellt worden. Ich möchte auf ein paar Elemente eingehen, die vielleicht noch nicht gesagt wurden von der Renate Pacher und vom Kollegen Hammerl.

Es gibt ein aktuelles EU-Barometer zum Thema „Wodurch fühlen sich Leute in der EU schlechter behandelt, belästigt, diskriminiert?“. Und da glaubt man so als klassische Person, die sich im Diversitäts- und Menschenrechtsbereich auskennt, das wird schon Zugehörigkeit zum Geschlecht sein oder auf Grund einer ethnischen Zugehörigkeit. Das ist ein schwerer politischer Irrtum. Die Leute haben in der EU derzeit am meisten Angst, aufgrund ihres Alters schlechter behandelt oder diskriminiert zu werden. Und ich glaube, diese Botschaft, dass wir in einer Gesellschaft leben, wo es einen irrsinnigen Druck gibt und nämlich gerade in unserer Branche, dass wir immer super drauf sind, jugendlich, attraktiv, flexibel und marktfähig sind, in so einer Gesellschaft, verschärft durch die Wirtschaftskrise, heißt es, dass Leute immer früher schon Angst haben, dass sie sozusagen aufgrund ihres Alters – und das kann man nicht verändern – einfach ein Stück unter die Räder kommen. Und ich glaube, wenn man jetzt diesen gedanklichen Überbau hernimmt, dann geht man auch dieses Thema „Zukunft der Pflege“ ein Stück anders an.

Ein zweites Thema, das mir auch noch ein Anliegen ist – und da schließe ich jetzt an den Kollegen Hammerl an – es stimmt, es ist für Leute in entsprechenden Ausbildungen viel erträglicher, in Krankenanstalten oder im Jugendbereich zu arbeiten, als in einem Altersheim, weil das heißt, in Heimen Leute zu begleiten bis zum Tod. Jeder und jede von uns weiß, dass alte Menschen – und wenn man sie noch so gern hat – teilweise schwierig und unausstehlich sein können, weil einfach die Form

des miteinander Umgehens ein Problem ist, weil alte Leute zunehmend einfach auch bestimmte psychische Beeinträchtigungen haben. Und es ist ein extrem anstrengender Job, in diesem Bereich einerseits Professionalität an den Tag zu legen, zweitens teilweise kein gutes Einkommen zu bekommen. Legendär dafür sind zum Beispiel die Bedingungen im Heim vom Herrn Fischl, wo Leute weit unter €1.000,- netto verdienen für einen brutal anstrengenden Job. Das möchte ich da auch einmal sagen und zwar sehr wohl auch mit der parteipolitischen Konnotation, die mitschwingt.

Und eine Sache, die ich noch anschließen möchte sozusagen, auch als Hinweis zur Situation, zur finanziellen Situation in den Gemeinden: Es ist ein Teil der Realität, dass die Gemeindebudgets sehr, sehr eng sind (*LTA*bg. *Dirnberger*: „*Auch des Landes!*“) *Auch des Landes!* (*LTA*bg. *Majcen*: „*Auch des Bundes!*“) Und es ist auch ein Teil der Realität, dass wir im Sozialbereich einen Kostenschlüssel haben – ich sage es verkürzt – und zwar quer über die Bereiche inklusive Jugendwohlfahrt, weil in dem Bereich arbeite ich auch, wo stationäre Einrichtungen oft leichter organisierbar sind als mobile Einrichtungen. Das Problem ist, dass stationäre Einrichtungen wesentlich teurer sind. Und mein Wunsch wäre, dass wir im Pflegebereich die Trendwende zustande bringen, die wir teilweise im Bereich der Menschen mit Behinderung zustande gebracht haben. Da gibt es zum Beispiel eine Analyse, die besagt, dass man mit einem Neuntel der Kosten, die eine vollstationäre Unterbringung im Behindertenbereich mit sich bringt, eine Person mit Behinderung in sehr guter Qualität unterstützen kann und sie bleibt außerhalb einer stationären Struktur.

Die Geschichte, die noch dazukommt, wir haben im Bereich von Pflegeunterstützung von alten Menschen die Tatsache, dass die mobilen Dienste in den meisten Gemeinden gedeckelt sind und dass aber gleichzeitig 40 % der anfallenden Heimkosten von den Gemeinden berappt werden müssen. Und trotzdem ist es ein Teil unserer politischen Realität, die ich ganz massiv in Frage stellen möchte, dass es für Gemeinden attraktiv ist, Heime zu bauen, weil aus der eigenen Logik heraus in unserer Gemeinde gibt es auch ein eigenes Heim. Und da wünsche ich mir einfach eine wesentlich bessere Kooperation zwischen den Gemeinden und wesentlich mehr Wertschätzung und auch rechtliche Absicherung von alternativen Betreuungsangeboten, und zwar einerseits schlichtweg aus einem Menschenrechtsstandard, weil es für Leute angenehmer ist, in der vertrauten Umgebung zu bleiben – nicht immer, aber sehr oft – und auch aus Gründen der Budgetschonung.

Die Sache, die ich zuletzt noch bringen möchte - den Bericht habe ich ja schon kurz angeführt - „Alternative Wohnformen“. Alternative Wohnformen gibt es, die sind teilweise an der Grenze der Illegalität, sage ich einmal, weil sie eben leider nicht verrechtlicht sind. Es gibt da unterschiedliche Träger und Anbieter/Anbieterinnen, die das ziemlich experimentell machen. Ich finde es merkwürdig, wenn es diese alternativen Wohnformen, Senioren- und Seniorinnenheime, dann in genau den Teilen der Stadt oder der Gemeinde gibt, wo es wirklich null Infrastruktur mehr gibt. Ich sage Ihnen, ein alter Mensch hat ein Anrecht ab und zu einmal in ein Kaffeehaus in einer vertretbaren Nähe zu gehen. Oder so lange es irgendwie geht, sich selbst um das Geld zu kümmern. Das heißt, es ist gut, wenn eine Bank

in der Nähe ist. Oder öffentliche Verkehrsmittel zu verwenden. Und ich glaube, genau diese Frage, wo man betreute Seniorenformen so in den Stadtbereich einbaut, dass die Menschen gute Möglichkeiten haben, unterwegs zu sein und normal weiterzuleben soweit es geht, ist für mich einerseits ein Stückchen – von mir aus – auch ethischer Standard und ist aber letztendlich – das ist jetzt für mich kein Widerspruch – auch kostenschonend, weil Leute dadurch um ein Eck eigenständiger leben können. Aus Sicht der Grünen, wir sind dringend dafür, dass man im Bereich „Zukunft der Pflege“ das umsetzt, was jetzt erfreulicherweise alle Landtagsfraktionen auf Initiative von der Ingrid Lechner-Sonnek beschließen werden. Und wir sind auch dringend dafür, dass es Umsetzungsschritte bei aller Wahlkampf-Rhetorik, die alle Parteien inklusive meiner eigenen in den letzten Tagen – um es so zu sagen – entwickelt haben, dass wir schauen, dass wir in dieser Periode da noch einige gemeinsame Schritte auf die Reihe bringen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen – 10.35 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Zenz.

LTAbg. Zenz (10.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema „Pflege“ gibt scheinbar immer wieder sehr viel Anlass, breit auch in Wahlkampf-Rhetorik darüber zu reden. Ich wäre auch sehr versucht, dass jemand, der seit 20 Jahren mit der Thematik beschäftigt ist und zum Beispiel diesen PAX-Kollektivvertrag, der hier herinnen immer wieder gerne zitiert wird, von der ersten Sekunde an aus Arbeitnehmerseite verhandelt zu haben, zu diskutieren. Und ich wäre auch sehr versucht, in gewisse politische Polemik vielleicht einzufallen. Ich werde mir Mühe geben, das nicht zu tun, weil ich genau glaube, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Du wärest aber heute der erste Polemiker!“*) – der erste polemische, genau, du hast die Vorredner scheinbar nicht gehört, Kollege Drexler – weil dieses Thema meiner Meinung nach wirklich einer qualitätsvolleren Auseinandersetzung bedarf. Ich finde es eigenartig und ich nehme das vorweg, wenn hier in Wortmeldungen in den ersten zwei Minuten von Abschaffung von stationärer Pflege und dann später eine Wortmeldung „wir brauchen unbedingt eine stationäre Einrichtung in der und der Richtung“ kommt, wenn zum Beispiel von ÖVP-Seite in Wahlkampf-Rhetorik gesagt wird, es werden neue Pflegeheime eröffnet. Die ÖVP-Bürgermeister in Großklein und Heimschuh würde ich gerne einmal anrufen. Das sind diese zwei Pflegeheime, die neu eröffnet worden sind. Ich nehme wohl an, dass die Bürgermeister in diesen Gemeinden mit voller Verantwortung, weil anders geht es ja auch nicht, weil das Land hat genaue Kriterien, wie Pflegeheime eröffnet werden, dass diese zwei Bürgermeister, diese zwei Gemeinden, das wohl in aller rechtlichen Wertschöpfung und aller Verantwortung getan haben. Und das muss ich dem Kollegen Hammerl schon sagen, das sind diese beiden Gemeinden, die Sie

zitiert haben, Großklein und Heimschuh. Zu dieser Thematik, wir werden diesem Antrag der Grünen auch selbstverständlich unsere Zustimmung geben.

Jetzt bin ich bei dem inhaltlichen Bereich, der natürlich hier auch im Vordergrund stehen sollte. Natürlich muss ambulante vor stationärer Pflege sein. Aber ein paar Fakten wären vielleicht auch gut, bei diesem Antrag hineinzubringen. 20 % der zu Pflegenden sind in Pflegeheimen in der Steiermark untergebracht. Wir haben alle gewusst, dass die Abschaffung des Regresses, den wir hier lang diskutiert haben, lang verhandelt haben, in dieser Hinsicht eine Steigerung bringen wird. Niemand in diesem Landtag Steiermark kann sagen, dass er nicht gewusst hat, dass die Abschaffung des Regresses natürlich einen stärkeren Zustrom auf stationäre Einrichtungen bringen wird. (*LTabg. Dirnberger: „Das war ja Voraussetzung!“*) Das war eine Voraussetzung, vollkommen richtig, Herr Kollege. Nur manchmal habe ich so das Gefühl, dass sich manche Kollegen nicht mehr daran erinnern, was dort besprochen wurde. Und natürlich hat es unser Ziel zu sein, mobile, ambulante Einrichtungen in aller Qualität anzubieten, und au- Betreuung“, die rechtlich nicht verankert ist. Aber man muss auch wissen, wenn man hier im Landtag Steiermark etwas beschließt, dass das auch Konsequenzen hat, selbstverständlich! (*LTabg. Majcen: „Ja!“*) Selbstverständlich, werte Kollegen und Kolleginnen!“

Es sei auch hier betont, dass in der Zwischenzeit in der Steiermark 14.000 Personen mobil ambulant betreut werden. Eine gute Summe, wenn man es mit anderen Bundesländern vergleicht, aber natürlich auch ein Anlass für uns, hier noch mehr zu investieren. Und das angesprochene Sozialressort, Herr Kollege Schrittwieser, der heute – wie ich gehört habe – „behindert“ in Dublin sitzt oder „festgesetzt“ in Dublin sitzt - ich zitiere nur eine meiner Vorrednerinnen - und dadurch auch nichts sagen kann, es sei schon dazu gesagt, es wären im nächsten Jahr 700 neue, jetzt schon gestattete Betreuungsplätze, mobil und ambulant, betreutes Wohnen. Das wird natürlich die Zukunft sein. Aber wir wissen auch, und wenn hier schon von Studien gesprochen wurde, es gibt eine unbeschreiblich genaue Studie des Bundestages in Deutschland, wo es viele gerne gehabt hätten, dass diese in der Schublade verschwindet, weil wir wissen genau, dass der Bereich der Pflege nicht nur allein mit diesen Maßnahmen zu regeln sein wird. Es geht hier um ganz etwas anderes. Der Bereich der Pflege kann nur mit zusätzlichen finanziellen Mitteln, über die wir uns einigen müssen, über die wir ein Konzept finden müssen, in Zukunft zu gewährleisten sein. Das ist die Frage, die sich uns allen gemeinsam stellt. Und wenn die Frau Kollegin Zitz das anspricht, den Vergleich zum Behindertenbereich, vielleicht ein guter Vergleich, nur man muss auch dazu sagen, das Einführen von ambulanten mobilen Diensten im Behindertenbereich hat nicht automatisch die Verringerung von stationären Einrichtungen im Behindertenbereich mit sich gebracht. Wir hoffen, dass das in Zukunft umgesetzt wird. Aber so eine „g‘mahte Wiesn“ - ich führe ambulante Dienste, mobile Dienste ein und gleichzeitig schließe ich stationäre Einrichtungen - kenne ich keine. Und diesen Bereich kenne ich sehr gut, das können Sie mir glauben.

Wir hoffen, dass in Zukunft dieses Angebot angenommen und dass dieses Ergebnis kommen wird. Aber einfach so zu sagen, okay, wir führen ein paar ambulante Dienste ein und damit können wir stationäre Einrichtungen zusperren, das gibt es nicht. Auch vielleicht etwas, weil ich das auch sehr gut kenne, das Land Steiermark hat vor 20, 25 Jahren beschlossen, und darüber kann man diskutieren, da gebe ich der Kollegin von der KPÖ Recht, auch private Träger zuzulassen. Sie können mir glauben, als Vorsitzender dieser Gewerkschaft habe ich keine Freude, wie die da probieren sich herauszustehlen, diesen PAX-Kollektivvertrag umzusetzen, wie die das auch probieren in anderen Bereichen. Aber es war auch das Land Steiermark, das gefordert hat, dass hier Verträge einzuhalten sind. Es sitzen in diesem Raum auch Präsidenten von Einrichtungen, die noch immer nicht beim PAX-Kollektivvertrag dabei sind. Aber es geht nicht so einfach, wie Sie sich das vorstellen, dass man da hingehet. Ich als Gewerkschafter hätte es am liebsten, wenn man hingehet und sagt, ihr müsst das machen und fertig, es gibt eine Rechtsprechung. Und diese privaten Träger, ich hoffe es, dass wir sie mit viel Druck im nächsten Jahr da hinbringen, dass sie diesen Kollektivvertrag umsetzen. Aber es ist auch kein Zweifel, sie probieren möglichst das zu umgehen.

Ein Punkt, der mir in diesem Zusammenhang wirklich auch sehr wichtig ist. Wir werden nicht herumkommen, bei all der qualitätsvollen Diskussion, wie wir solche Einrichtungen ambulant, stationär, teilstationär mit geringeren Unterstützungen, mit größeren Unterstützungen in Zukunft führen werden um das Thema „Wie finanzieren wir die Pflege?“. Und als jemand, der politisch davon überzeugt ist, dass eine solidarische Finanzierung so wie in der Sozialversicherung das richtige System ist, auch wenn ich den Kollegen Kainz jetzt genau anschau, auch verstehe, dass es nicht nur sein kann, dass der Faktor „Arbeit“ sowohl auf Arbeitgeber- wie auf Arbeitnehmerseite die einzige Besteuerung sein kann, die die meisten Einnahmen bringt. Aber wir werden uns im Bereich der Pflege – je früher umso besser – nicht darum herumdrücken können, hier eine solidarische Finanzierung über ein sozialversicherungsähnliches System – ich habe das einmal schon von diesem Platz aus gesagt – heraus stehlen können, weil es wird dieser Bereich steigen. Die gesellschaftliche Entwicklung zeigt uns eindeutig, wo es hingehet. Wir müssen diese politische Verantwortung annehmen und über eine solidarisch sozialversicherungsrechtliche Finanzierung der Pflege wird es keinen Umweg geben. Ich hoffe, dass wir so früh wie möglich als Politik draufkommen, dass das der richtige Weg ist. Danke!
(Beifall bei der SPÖ – 10.43 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer.

LTAbg. Riebenbauer (10.43 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe jetzt sehr aufmerksam zugehört. Und nachdem ich einer Generation angehöre, die schon fallweise auch denkt, wie wird es mir einmal gehen und nachdem mir bei den Wortmeldungen immer

wieder durchgesickert ist, wie werden wir das finanzieren, wie wird das finanzierbar sein, so ist es – glaube ich – für uns alle gemeinsam eine große Herausforderung, dieses Problem überhaupt zu lösen. Und was mir ein bisschen gefehlt hat, und deshalb habe ich mich eigentlich zu Wort gemeldet ist, dass wir zu wenig erwähnt haben, dass wir all jenen Menschen dankbar sein müssen und dürfen, die zu Hause jene älteren Menschen pflegen, die die Chance haben, dass sie in vertrauter Umgebung daheim gepflegt werden können, dass wir denen wirklich danken und dankbar sind, dass es noch Menschen gibt, die ihre Eltern usw. daheim pflegen und oft sehr, sehr gut pflegen. (Beifall bei der ÖVP)

Und wenn wir über die Finanzierung nachdenken, so glaube ich – und das ist der Grund meiner Wortmeldung – dass wir auch nachdenken müssen, wie wird das auch in Zukunft möglich sein, dass Menschen bereit sind, zu Hause zu pflegen, dass sie das annehmen. Meine Eltern waren beide zu pflegen, der Vater länger, die Mutter kürzer. Gott sei Dank, ich weiß ein bisschen, wovon ich rede. Ich weiß, was meine Mutter erlebt hat und ich weiß, was meine Frau erlebt hat. Es ist viel leichter gesagt wie getan, dass man sagt, zu Hause pflegen. Es ist eine Herausforderung, es ist eine Verantwortung, es braucht Verständnis und es braucht auch Liebe. Und deshalb bin ich überzeugt davon, dass wir bei den gesamten Überlegungen, die heute angesprochen wurden, die ich nicht negativ finde, die eine Überlegung auch in Zukunft haben müssen, geben wir die Chance und die Möglichkeit hier im Lande, dass auch in Zukunft Menschen daheim gepflegt werden müssen, wo sie sich am wohlsten fühlen und wo ihnen ihre Umgebung vertraut ist. Danke! (Beifall bei der ÖVP – 10.46 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Hammerl.

LTAbg. Hammerl (10.45 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich glaube, ich habe heute auch erwähnt, lieber Kollege, dass das Gesundheitsressort im mobilen Bereich gut in den letzten Jahren gearbeitet hat. Aber zu den Krankenschwestern-Ausbildungen: Jährlich werden circa 600 Diplomkrankenschwestern bei uns in der Steiermark ausgebildet. Wir wissen draußen von den mobilen Diensten, von den Krankenhäusern, dass diese Zahl zu niedrig ist. Warum ist sie zu niedrig? Weil gerade jetzt auch die Pflegeheime draußen anwachsen. Und es ist auch etwas, dass auch die mobilen Dienste sich Gott sei Dank ausgebreitet haben. Ich habe hier, lieber Kollege, den BAGS-Vertrag, nur wir müssen uns in Zukunft überlegen, wer wird denn noch einen Beruf angehen? Keine Frage, es ist unsere Aufgabe, dass wir schauen, dass wir das Pflegepersonal auch finanziell gut abdecken. Wenn eine Diplomkrankenschwester zum Beispiel netto zweimal acht, das sind €1.600,--, verdient, eine Pflegehelferin netto €1.400,-- und die Heimhilfe, meine Damen und Herren, €1.200,-- – die Heimhilfe, das ist eine ganz schwere Arbeit, die in der Früh beginnt mit dem Ausziehen, Waschen usw. alles zusammen um €1.200,-- – meine Damen und Herren, das ist nicht drinnen. Jetzt gibt es auch Überlegungen, Diplomkrankenschwester nur mehr mit Matura, ich warne davor. Wir müssen schauen, dass wir einen Zweig finden in der Altenbetreuung, um das zu treffen. Ich

brauche in der Altenbetreuung zum Beispiel als Diplomkrankenschwester nicht diese Ausbildung, die ich im Krankenhaus brauche. Und es muss Pflegepersonal geben, die auch diese Arbeit angehen. Mir nützt nichts, wenn ich die Matura habe, ich diesen Beruf lerne und nicht in die Altenpflege gehe. Krankenpflege heißt, und Altenpflege heißt, meine Damen und Herrn, das Herz dabei zu haben. Wir haben selber im Hilfswerk Steiermark jetzt über 150 Frauen, davon auch drei Männer von der Slowakei in der 24-Stunden-Betreuung. Alle Bundesländer haben das. Aber sie wollen nicht mehr kommen, warum? Sie wissen, sie verdienen bei uns €800,-- in 14 Tagen, zweimal acht ist €16,--, und das Essen und das Fahrtgeld dazu. Warum wollen sie nicht mehr kommen? Weil die Regierung in der Slowakei bereits draufgekommen ist - dort dauert die Ausbildung vier Jahre -, dass sie dieses Personal selber brauchen. Die wandern ab und bei uns ist die Altersstruktur ähnlich, genau so wie in ganz Europa, in den EU-Ländern. Das, meine Damen, ist unser Problem. Und wenn wir schauen, von den 542 Gemeinden, das muss unser Schwerpunkt werden, das betreute Wohnen in jeder größeren Gemeinde ab einer gewissen Einwohnerzahl muss, bevor ein Pflegeheim dort gebaut wird, abgesichert sein. Und der Herr Landesrat Seitinger, hat dieses betreute Wohnen in den letzten Jahren grandios unterstützt. Es gibt die Möglichkeit, – „lieber daheim als im Heim“ – lieber daheim in der Gemeinde alt zu werden, als in einem Pflegeheim, das muss unsere Zukunft sein, auch in der Sozialpolitik. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP – 10.49 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schöpfer.

LTAbg. DDr. Schöpfer *(10.49 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren! Die Pflegebombe tickt ja schon seit einigen Jahren. Es gibt das demografische Problem, das schon angedeutet wurde, dass bei uns derzeit ungefähr 20 % der Bevölkerung über 60 Jahre alt sind. Und wir wissen, dieser Prozentsatz wird in den nächsten 20, 30 Jahren auf ein Drittel und sogar noch weiter ansteigen. Das heißt, die Zahl der vor allem altersbedingten Krankheiten wird zunehmen. Es sind Krankheiten, wo der Pflegebedarf besonders groß ist. Wir wissen, dass Leute, die körperlich mobil, aber dement sind oder an Alzheimer leiden, erstens einmal von der Pflegestufe innerhalb dieses Schemas der sieben Stufen zu gering eingestuft werden, weil hier der Pflegebedarf sehr groß ist. Größer als bei Menschen, die immobil sind und ans Bett gebunden sind. Ich durfte mich mit dieser Problematik beschäftigen, weil ich im Auftrag der Landesregierung, als ich noch nicht in der Politik war, 1999, den steirischen Seniorenreport erstellen durfte, dem wir damals den Titel gegeben haben „Altern – Lust oder Last“. Und bei den Umfragen ist etwas auch herausgekommen. Wir haben Stichproben gehabt und Meinungsumfragen, was heute auch betont wurde, dass die älteren Menschen es bevorzugen, wenn es irgendwie geht, in den eigenen vier Wänden zu bleiben, in der vertrauten Umgebung, wenn das möglich ist. Dazu braucht man natürlich eine Betreuung. Und wir wissen, dass

derzeit noch der Löwenanteil der Pflegefälle von der Familie betreut wird. Aber da haben wir eben die ungünstige demografische Entwicklung, dass erstens einmal die Menschen – was ja positiv ist - immer älter werden. Das ist eine positive Entwicklung. Man soll nicht immer von der Last des Alterns sprechen. Die Alternative zum Altwerden wäre jung sterben und das ist keine gute Alternative. Also, dass die Lebenserwartung gestiegen ist, ist sicherlich positiv. Das was aber alle unsere Sozialversicherungs- und Sozialsysteme, die nach dem Bismarck'schen System, nach dem Umlageverfahren beruhen, in die Problemzone bringt, ist eben das, dass zu wenig junge Leute nachkommen. Das Zweite, was sich wesentlich verändert hat, sind die Familienstrukturen. Es ist klar, dass in einer traditionellen Familie die Pflegekapazität größer ist als eben in den zunehmenden Singlehaushalten. Wer soll da pflegen? Da wird professionelle Pflege sicherlich notwendig sein. Es sind angesprochen worden neue Wohnformen und ähnliches. Ich darf erinnern, die Frau Kurz zum Beispiel, die das Seniorenreferat in der Hochschülerschaft geleitet hat und die sehr aktiv war, sie hat ja auch in Graz nach deutschem Vorbild dieses „Hilfe für Wohnen“ eingeführt, wo Studierende mit älteren Menschen zusammenleben. Ein Modell, das sich durchaus bewährt hat. Ich glaube, dass man nicht alle Wohnformen verrechtlichen muss, sondern es ist durchaus in Ordnung, wenn Leute sich zusammenfinden und hier einfach Mietverträge schließen und es ist privatrechtlich zu lösen und nicht anders.

Das, wo viel geschehen ist seit dem Report ist, dass erstmals in den Spitälern die Entlassungsplanung früher beginnt. Es war vor zehn Jahren gang und gäbe dass man ältere Leute sehr überraschend einfach, als nicht mehr im Spital zu behandeln, entlassen hat, meistens am Wochenende. Man hat ihnen weder Medikamente mitgegeben noch war die Frage, wie kommen sie zu Hause zurecht. Das hat sich gebessert. Da hat die KAGes sicherlich daraus gelernt. Es hat auch der Bildungsbereich in diesem Bereich zugenommen. Das heißt, es gibt auf der Universität, es gibt aber auch private Vereinigungen, die für Führungsaufgaben im Pflegebereich Kurse anbieten, die auch sehr akzeptiert werden. Da hat sich sicherlich sehr Positives getan.

Das, was ich noch sagen wollte, weil Kollektivverträge angesprochen worden sind. Ich weiß nicht, welche Organisationen da gemeint sind, aber ich darf sagen, das Rote Kreuz, für das ich hier sprechen darf, hat nicht die BAGS-Verträge, weil wir bessere Verträge haben. Wir haben die Rotkreuz-Verträge, die RK-Kollektivverträge und die sind in der Steiermark eigentlich ziemlich gleich mit den KAGes-Verträgen. Ich weiß, dass die Verträge meist schwer zu vergleichen sind, aber im Wesentlichen, wenn Sie sich die Gehaltsstufen anschauen, sind hier die Rotkreuz-Verträge besser. Ich sage ganz offen, wir haben bereits das Problem in der Hauskrankenpflege, dass es Bereiche gibt, Bezirke gibt, wo wir Anfragen nicht mehr positiv beantworten können, wenn ältere Menschen sich Hauskrankenpflege wünschen, weil uns einfach die Pflegekräfte ausgehen. Wir würden den Pflegekräften auch gern mehr bezahlen, aber die Frage ist, wir müssen es ja irgendjemand verrechnen. Also das Sozialproblem besteht nicht nur darin, dass man wenige Leute findet, die bereit sind, diesen

schwierigen Beruf zu ergreifen, sondern die Bezahlung sollte auch entsprechend gerecht sein. Wir haben halt das Problem, dass zum Beispiel die Sozialversicherungen, dort wo sie an uns zu bezahlen haben, seit elf Jahren die Tarife unverändert haben und wir müssen die Mehrkosten selber tragen. Also eine Fülle von Problemen, aber ich wollte nur sagen, es hat sich eigentlich in der Steiermark sehr viel zum Positiven gewandt. Vor 15 Jahren war es noch möglich, dass jemand eine Spenglerei aufgelassen hat – ein tatsächlicher Fall, keine Erfindung – im Süden von Graz, dass er die Halle umgebaut hat und dort alte Menschen „gehalten“ hat, nicht artgerecht, würde ein Landwirt sagen. Also in einer sehr zynischen Art Geld verdient hat, das geht nicht. Inzwischen gibt es eine Fülle von Qualitätsvorschriften, wie Sie alle wissen. Aber es ist klar, dass es entsprechend Geld kostet. Aber im Wesentlichen darf ich sagen, es ist wichtig, eine Planung für die Zukunft zu haben, um dieses Problem zu bewältigen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 10.54 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke schön, einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3574/1, Verkauf des $\frac{3}{4}$ Anteiles des Landes Steiermark an der Liegenschaft EZ 230, GB 61230 Breitenbach, GSt-Nr. 843/14, BG Stainz, im Ausmaß von 1.694 m² mit dem darauf befindlichen Wohnhaus Breitenbachstraße 85, 8502 Lannach an Frau Anita Müller, Breitenbachstraße 85, 8502 Lannach, um einen Kaufpreis von €74.250,--.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kainz.

LTAbg. Kainz (10.56 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben genannten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf des $\frac{3}{4}$ Anteiles des Landes Steiermark an der Liegenschaft EZ 230, GB 61230 Breitenbach, Bezirksgericht Stainz, im Ausmaß von 1.694 m² mit dem darauf befindlichen Wohnhaus Breitenbachstraße 85, 8502 Lannach, an Frau Anita Müller, Breitenbachstraße 85, 8502 Lannach, um einen Kaufpreis von €74.250,-- wird genehmigt. (10.57 Uhr)

Präsident: Danke!

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3624/1, betreffend Bericht an den Landtag Steiermark zu den Verkäufen von Landeswohnungen im Jahre 2009.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger.

LTabg. Dirnberger (10.57 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die im Jahre 2009 im Sinne der Beschlüsse des Landtages Steiermark vom 06.07.2004 bzw. 20.10.2009 erfolgten Abverkäufe von zehn Landeswohnungen wird genehmigt und zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (10.58 Uhr)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kainz. Ich erteile es ihm.

LTabg. Kainz (10.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörer!

Zu unserem Stück 3 heute ist es mir ein persönliches Anliegen zu sagen, wie gut es ist, dass es in einem Land wie der Steiermark möglich ist, dass eine Familie mit fünf Kindern, mit fünf minderjährigen Kindern, im Jahr 1978 in der Gemeinde Lannach von der Gesellschaft der Allgemeinheit ein Wohnhaus zur Verfügung gestellt bekommen hat, damit diese Familie in einer trauten Umgebung, in einer guten Umgebung, gemeinsam sich entwickeln hat können. Entwickeln hat können in einem sozialen Umfeld, das eben von der Allgemeinheit unterstützt wurde. Jetzt ist es so, dass der Tochter dieser Familie vom Land Steiermark und dem Sozialhilfverband Deutschlandsberg

die Möglichkeit geboten wird, genau dieses Haus, in dem man die Kindheit verbracht hat, in dem man die Jugend verbracht hat, in dem man gemeinsam mit seinen Eltern höchstwahrscheinlich die schönsten Jahre des Lebens in unserem Land an Entwicklung genommen hat, dass man dieses Haus erwerben kann. Wir haben dies im Ausschuss beschlossen, es für knapp € 75.000,-- vom Land Steiermark zu übergeben. Auch wiederum mit unterstützenden Maßnahmen, das heißt, wir bieten, und das ist das Schöne an einem sozialen Aufstieg. Was für mich dabei interessant ist und das ist mir wichtig, dass es gesagt ist, nicht alle Parteien in diesem Land wollen, dass sich Menschen sozial und gut entwickeln können. Wir werden es jetzt ja dann bei der Abstimmung sehen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP - 11.00 Uhr*)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (*11.00 Uhr*): Danke! Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz zum Kollegen Kainz: Ich meine, was Sie jetzt sagen, Sie meinen offenbar uns, die KPÖ, damit, dass wir dagegen wären, dass sich Menschen – wie haben Sie es ausgedrückt – „in einer sozialen Umwelt anständig entwickeln können“. Das ist ja absurd einen derartigen Vorwurf zu erheben und das wissen Sie besser als ich selbst. Warum wir bei diesem Stück dagegen gestimmt haben, kann ich Ihnen genau sagen und ich möchte es jetzt hier auch dem Landtag mitteilen, weil Sie eben so eine sonderbare Behauptung aufstellen. Es ist richtig, was Sie gesagt haben. Im Jahr 1978 ist das gewesen, wenn ich aufgepasst haben, hat das Land Steiermark bzw. der Sozialhilfeverband Deutschlandsberg das Grundstück und das darauf befindliche Haus, wenn ich es dem Antrag richtig entnommen habe, zu einem Drittel gehört, dieser Familie - die ich persönlich nicht kenne, Sie dürften die Familie persönlich kennen - dieses Objekt zur Verfügung gestellt, damit sie eben in einer gedeihlichen Umwelt ein ordentliches Zuhause findet. Aber es geht ja gerade darum, dass wir in Zukunft derartige Objekte auch Familien anbieten können draußen in der Steiermark, nicht nur in Lannach. Beispielsweise haben wir so ein Objekt in Kapfenberg-Diemplach, wenn ich mich jetzt richtig ohne Unterlagen erinnere, gehabt. Das haben wir auch vor – ich glaube – zwei Jahre ist es her gewesen – im Landtag abgestoßen. Damals war die Begründung, da hätten wir eben diese und jene Reparatur vornehmen müssen und das wäre ins Geld gegangen. Heute lautet die Begründung, das ist teilweise auch im Ausschuss durchgedrungen, das Haus ist in den 60er Jahren – glaube ich – errichtet, fallen Reparaturkosten etc. an, also da ist es halt besser, ich sage es einmal sehr salopp, es mit gutem Wind wegzubekommen. Noch einmal, die KPÖ wird diesem Stück nicht zustimmen. Wir bekennen uns natürlich dazu, wir brauchen gerade von Ihnen in dieser Sache, Herr Abgeordneter Kainz, keine Belehrungen und wir stimmen dagegen, weil wir wollen, dass in Zukunft viele Familien in der

Steiermark derartige Objekte, wenn sie in Not geraten, zur Verfügung gestellt bekommen können.
Danke! (11.03 Uhr)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die mehrheitliche Annahme.

Bevor ich in der Tagesordnung weitergehe, darf ich recht herzlich auf der Zuschauergalerie die Frau Landtagsabgeordnete a.D. Annemarie Wicher begrüßen (*allgemeiner Beifall*).

Bei den Tagesordnungspunkten 5 bis 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie zustimmen, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Das ist einstimmig.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3593/1, betreffend Planung, Realisierung und Finanzierung von nahverkehrsgerechten Maßnahmen anlässlich der Alpinen Schiweltmeisterschaft 2013 sowie Durchführung von eisenbahnlärmschutztechnischen Maßnahmen in Schladming; Vereinbarung mit BMVIT, ÖBB und Stadt Schladming zu Beitragsleistungen des Landes an die ÖBB von insgesamt 8,14 Millionen Euro, davon 6,62 Millionen Euro für nahverkehrsgerechte Maßnahmen zur Ski WM 2013 in Schladming und 1,52 Millionen Euro für Beiträge an die ÖBB für Schienenlärmschutz im Bereich Schladming.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger.

LTAbg. Straßberger (11.05 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses Finanzen:

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die entsprechenden Vereinbarungen mit dem BMVIT, der ÖBB bzw. der Stadt Schladming zur Planung, Realisierung und Finanzierung von nahverkehrsgerechten Maßnahmen anlässlich der Alpinen Schiweltmeisterschaft 2013 und Durchführung eisenbahnlärmschutztechnischen Maßnahmen in Schladming über Landesbeiträge von insgesamt 8,14 Millionen Euro werden genehmigt.
3. Für die für nahverkehrsgerechte Maßnahmen (Bahnhof, P&R, B&R, EK-Auflassung) erforderlichen Mittel in der Höhe von insgesamt 6,62 Millionen Euro wird im Rahmen der Beitragsleistungen des Landes zur Durchführung der Alpinen Schiweltmeisterschaft 2013 in Schladming in den zukünftigen Budgets der Jahre 2011 und 2012 zu jeweils 2,95 Millionen Euro und 2013 zu 0,72 Millionen Euro Vorsorge getroffen.
4. Für die für eisenbahnlärmschutztechnische Maßnahmen erforderlichen Mittel in der Höhe von insgesamt 1,52 Millionen Euro wird im Rahmen der Beitragsleistungen des Landes für Schienenlärmschutz an die ÖBB in den zukünftigen Budgets der Jahre 2013 und 2014 zu jeweils 0,76 Millionen Euro Vorsorge getroffen.

Ich bitte um Beschlussfassung. (11.07 Uhr)

Präsident: Danke!

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3616/1, betreffend Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des Citybus- und Regionalverkehrs Kindberg – Mürzhofen – Allerheiligen; Landesanteil: €150.000,00 für ein Jahr, VSt.: 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“.

Berichterstatter, derselbe.

LTabg. Straßberger (11.07 Uhr): Ich darf zum Stück 6 und zu dem vorgetragenen Betreff berichten:

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, das Übereinkommen betreffend Citybus Kindberg mit der Steirischen Verkehrsverbundgesellschaft mbH., dem Verkehrsunternehmen und den beteiligten Gemeinden um ein weiteres Jahr (bis 10.12.2011) zu verlängern.

3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen, Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von rund € 150.000,-- für den genannten Zeitraum (12.12.2010 bis 10.12.2011) zu leisten. Für die Zahlung des Landes in der Höhe von rund €150.000,-- wird bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ im Landesvoranschlag 2011 im Rahmen des jeweils verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen.

Ich bitte um Beschlussfassung. (11.09 Uhr)

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3617/1, betreffend Beschluss Nr. 1799 des steirischen Landtages vom 15.12.2009 betreffend „Beschleunigter Ausbau der S-Bahn S 8 nach Leoben und Kapfenberg“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Rieser.

LTabg. Rieser (11.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Der Ausschuss für „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den vorhin angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1799 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend „Beschleunigter Ausbau der S-Bahn S 8 nach Leoben und Kapfenberg“ wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (11.10 Uhr)

Präsident: Als Erster am Wort ist der Herr Abgeordnete Straßberger.

LTabg. Straßberger (11.10 Uhr): Verehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich darf zu diesen drei Stücken, die die Verkehrspolitik in unserem Land betreffen, kurz Stellung nehmen. Zum einen durfte ich schon Bericht erstatten betreffend Bahnhofausbau, Bahnhofneugestaltung in Schladming. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Sache, zum zweiten Verlängerung der S-Bahn nach Leoben und nach Kapfenberg und zum dritten darf ich kurz Stellung nehmen zum Citybus im Raum Kindberg.

Verehrte Damen und Herren, diese drei Stücke sind natürlich sehr, sehr kostenintensiv. Wir wissen das, wobei das Land als Partner dabei ist – und jetzt darf ich das auch sagen – als großer Zahler. Wir

wissen, gerade was in der Schieneninfrastruktur läuft oder auch im öffentlichen Verkehr, ob hier die ÖBB, Verkehrsministerium, das Land und in dem Fall beim Ministerium der Bund, aber auch – und das sage ich sehr deutlich – unsere Gemeinden draußen werden hier auch meistens mit einem Drittel dieser Kosten gebeten, mitzuzahlen. Natürlich haben wir in Schladming eine ganz wichtige Aufgabe. Wir wissen, 2013, das Großereignis, wo – jetzt sage ich einmal – die ganze Welt auf Schladming, auf die Steiermark, auf Österreich schaut. Und ich glaube, auch wie es im Land Tirol war, in St. Anton, dass hier solche Großevents und solche Großveranstaltungen auch genutzt werden müssen, um verschiedene Infrastrukturmaßnahmen auf den letzten Stand zu bringen. Das haben wir in St. Anton gesehen, das wäre nicht passiert, und es wird auch in Schladming sein und ich glaube, hier sind wir gut auf dem Weg. Natürlich, und ich habe in meiner Berichterstattung darauf hingewiesen, kostet das natürlich unserem Land oder dem Landesbudget zusätzliche Mittel. Was mich hier sehr freut bei dieser Vorlage ist auch, dass natürlich die Eisenbahnlärmschutztechnischen Maßnahmen hier mit eingeplant und miteinkalkuliert sind.

Zum zweiten darf ich zum Stück, Einl.Zahl 3617/1, betreffend beschleunigter Ausbau der S-Bahn S 8 nach Leoben und Kapfenberg kurz Stellung nehmen.

Verehrte Damen und Herren, diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung hat ganz deutlich festgestellt, welche Schritte hier für dieses Projekt S 8 nach Leoben und Kapfenberg vorher getan werden müssen. Es ist hier angeführt, es muss einmal der Bahnhof Bruck adaptiert werden. Alle diejenigen aus der Obersteiermark wissen, wie lange wir schon hier kämpfen, dass dieser wichtige Verkehrsknotenpunkt in Bruck an der Mur adaptiert wird, sprich den jetzigen und zukünftigen Anforderungen entspricht. Jetzt – Gott sei Dank – ist das passiert. Das heißt, dieser Bahnhofumbau ist auch vorgezogen und wird auch in dem Konjunkturpaket vordringlich behandelt.

Zum zweiten wissen wir, dass auch der Bahnhof Niklasdorf ansteht, hier neu ausgebaut zu werden. Und wenn das erfolgt ist, liebe Damen und Herren, dann werden natürlich auch die beiden großen Städte – ich sage das so, die zweitgrößte Stadt und drittgrößte Stadt in der Steiermark – Leoben und auch Kapfenberg angeschlossen mit der S-Bahn. Werte Damen und Herren, wir wissen genau, dass dies ganz wichtige Verkehrsverbindungen sind. Und die Aufgaben der S-Bahn, verehrte Damen und Herren, dürfen wir nicht missbrauchen. Ich sage das jetzt einmal so, wenn auch der Kollege und Klubobmannstellvertreter Erich Prattes aus Leoben anderer Meinung ist.

Verehrte Damen und Herren, die S-Bahn hat die Aufgabe, meines Erachtens auf schnellstem Wege die Leute von und in die Ballungszentren unseres Landes oder des Landes zu bringen. Und wenn ich mir dann hier diesen Entschließungsantrag anschau der – ich glaube – von der KPÖ ist, dann muss ich schon dazu sagen, diese Regierungsvorlage sagt sehr deutlich, dass diese S 8, die sogenannte S 8 nach Leoben und nach Kapfenberg, nach dem Ausbau dieser beiden Großprojekte dann noch wahrscheinlich weit vor 2016 stattfindet. (*LTA*bg. Prattes: „Das ist eine gute Idee!“) Ich kann daher mit dem Entschließungsantrag, oder meine Fraktion, mit dem Entschließungsantrag von der KPÖ nicht

sehr viel anfangen, denn man will hier weitere Linien noch fordern ins Vordernbergertal, bis Trofaiach begehren.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, wir müssen aufpassen, dass wir die S-Bahn, dieses tolle Projekt, ich sage das so, die hat es vorher nie gegeben vor 2005, und hier ist ein gewaltiger Fortschritt, und dieses Projekt wird auch sehr gut angenommen, dass wir dieses Projekt, diese S-Bahnen nicht in jedes Tal und in jeden „Grobn“ – jetzt sage ich das einmal obersteirisch – hin verlangen Entschuldigen Sie, Vordernberg. (*LTAbg. Dr. Murgg: „Unverständlicher Zwischenruf!“*). Aber hören Sie auf, Herr Murgg, wir wissen schon, was da los ist. Vielleicht sagen Sie dann, nach Treglwang brauchen wir auch so etwas. Aber diese S-Bahnen dürfen wir nicht zu Nebenbahnen abwerten. Ich glaube, wir müssen schauen, dass von Leoben und von den Großstädten, von den Ballungszentren ordentliche Verbindungen dorthin passieren, denn sonst kommt genau das, wo nach einer gewissen Zeit man sich die Frage stellt, „aha, das ist nicht mehr betriebswirtschaftlich und wir stellen das ein“. Die Kosten sind hier enorm. Und eines darf ich auch noch sagen, bitte: Gerade hier haben wir keinen Kostenvoranschlag. Es ist hier nichts drinnen von den Lärmschutzmaßnahmen. Und wir wissen genau, wie das läuft. Zuerst wird es begehrt, dann wird die Bahn gemacht und dann kommen die Proteste von den Anrainern bis zu einem gewissen Grad mit Recht, dass dort an und für sich dann die Lärmbelästigungen kaum zu ertragen sind. Verehrte Damen und Herren, so einen Entschließungsantrag nehme ich als Justament-Antrag und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir dann mit derartigen Anträgen nicht ernst genommen werden.

Ich darf zum dritten Stück kommen und zwar, hinsichtlich der Verlängerung der Führung des Citybusses in Kindberg, Allerheiligen und Mürzhofen, Bezirk Mürzzuschlag, ich komme selbst von dort und es ist sehr erfreulich, verehrte Damen und Herren, wenn hier solche Verbindungen oder solche Möglichkeiten eingerichtet werden. Aber ich habe in meiner Berichterstattung, glaube ich, sehr deutlich angeführt, dass hier für ein Jahr €255.000,-, zu bezahlen sind. Die Gemeinde zahlt, der Bund zahlt ein Drittel und das Land € 150.000,-. Verehrte Damen und Herren, wenn man dann diese Regierungsvorlage genauer anschaut, da steht dann drinnen, dass € 30.000,- von den Fahrgästen aufgebracht werden, € 30.000,-. Ich habe mir das ein bisschen durchgerechnet. Das ist ein Deckungsgrad von 11,8 %, sprich, 90 % muss hier die öffentliche Hand dazuzahlen. Ich weiß schon, wer dort fährt. Dort fahren ältere Leute, aber – mir wurde auch berichtet – es gibt dort auch ein gewisses Spazierenfahren und für das ist es nicht. (*LTAbg. Schönleitner: „Das ist ja absurd!“ -LTAbg. Dr. Murgg: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Herr Dr. Murgg, Sie sind in Leoben, Sie kennen sich im Bezirk Mürzzuschlag wahrscheinlich zu wenig aus. Dann fragen Sie einmal die Leute. Es gibt hier Folgendes, verehrte Damen und Herren: Generell kann festgestellt werden, dass die Nachfrage nach den Linien 71, 73 und 74 sehr schwach ist, entspricht der Auslastung von Anruf-Sammeltaxi-Verbindungen in anderen Regionen. Und dann auf der Linie 70 wurden rund 13 Fahrgäste pro Bus-Kurs befördert, sind 293 Fahrgäste auf 22 Kursen. Bei der Zählung im Jahr 2006 wurden rund elf

Fahrgäste pro Bus-Kurs befördert, das sind zehn Fahrgäste pro Bus-Kurs. Und da gibt es gewisse Linien, da ist überhaupt nur einer gefahren oder gar keiner. Dann gibt es wieder Linien, natürlich klar, regional bedingt, wo 46 fahren und dann 38. Nur ich möchte dieses Projekt bitte nicht in Frage stellen. Wahrscheinlich wird der Abgeordnete Zelisko jetzt eine Aussendung machen, „der Straßberger ist gegen den Citybus“. Lieber Markus, das stimmt nicht. Ich erlaube mir hier nur Folgendes festzustellen: Wir müssen auch solche Verkehrsverbindungen hinterfragen, ob die auch wirtschaftlich sind. Ich weiß schon, dass nicht alles wirtschaftlich sein kann, aber wenn ein Deckungsgrad von elf Prozent, dann muss man sich die Frage stellen, ob man nicht eine bessere Lösung findet, die dem Land, der Gemeinde und dem Bund weniger kostet, aber der gleiche Nutzen und gleich effizient ist. Das wird man, glaube ich, trotz aller Notwendigkeit und gegensätzlicher Meinung hinsichtlich öffentlichem Verkehr oder Beförderungsmöglichkeiten ja auch sagen dürfen. Ich sage das und ich hoffe nur, dass wir uns diesbezüglich auch Gedanken machen. Ich ersuche aber, allen drei Stücken Ihre Zustimmung zu erteilen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 11.21 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg *(11.21 Uhr)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Straßberger!

Ich habe schon einmal gesagt, glaube ich, in diesem Haus, kaum ist ein Kabarettist weg, kommt schon der nächste. *(LTAbg. Straßberger: „Sie sind ein Witzbold!“)* Könnte man nach Ihrer Wortmeldung anmerken. Und noch etwas haben Sie schon einmal nachgerechnet, was beispielsweise – es mag jetzt polemisch sein, aber trotzdem wäre dieser Vergleich vielleicht nicht uninteressant – der Deckungsgrad bei den Eurofightern ist? *(LTAbg. Straßberger: „Sie vergleichen aber Äpfel mit Birnen!“)* Gut!

Aber jetzt zum eigentlichen Thema, das Thema ist der Ausbau, der erfreuliche Ausbau der S-Bahn S 8 in dem obersteirischen Zentralraum Leoben und Kapfenberg. Es wird heute hier, nehme ich an, ein erfreulicher Beschluss gefasst, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, eben darauf einzuwirken, dass diese S-Bahn S 8 in die von mir genannten Städte deutlich vor 2016 in Betrieb gehen kann. Und es ist ja auch im Stück dann geschildert, dass der dafür notwendige Ausbau des Bahnhofes Niklasdorf bereits bis 2011 erfolgen soll und Bruck 2013 und dann könnte man eben tatsächlich diese S-Bahn in diese Zentralräume führen. Das ist alles sehr erfreulich und dem werden wir selbstverständlich zustimmen.

Weniger erfreulich ist, dass diese S-Bahn dann, wenn man also den Zweig Murtal aufwärts betrachtet, bei Leoben Schluss machen soll. Und Herr Kollege Straßberger, also das Vordernberger Tal ist wahrlich so wie Sie es nämlich gemeint haben, es ist tatsächlich ein Graben geografisch, in geografischem Sinn, aber nicht in siedlungspolitischem Sinn. Es ist immerhin der zweitgrößte Zentralraum der Steiermark mit den Gemeinden Leoben, St. Peter, es geht dann hinauf bis Trofaiach

und letztlich auch bis Vordernberg. (*LTabg. Straßberger: „Bis am Semmering!“*) Die Gemeinde Vordernberg, die gerade auch darunter leidet, dass eben die Verkehrsanbindung mit öffentlichem Schienennahverkehr beispielsweise nicht so funktioniert, wie es funktionieren könnte und sollte. Und deswegen finden wir als KPÖ ... Ich weiß, dass die Grünen das ähnlich sehen und ich muss sagen, es freut mich, wir haben beide, der Kollege Lambert Schönleitner und ich Veranstaltungen in der Region durchgeführt und in dieser Frage kann ich wirklich sagen, also auf die Grünen ist wenigstens ein Verlass. Es hat im Übrigen auch die Stadtgemeinde Trofaiach einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss auch mit den Stimmen Ihrer Fraktion, Herr Kollege Straßberger, gefasst, dass wir darauf drängen sollen, diese S-Bahn doch auch nach Trofaiach weiterzuführen und der von mir zitierte Bürgermeister Hubmann war von den Bürgermeistern her ein Einzelkämpfer. Ich muss wirklich sagen, Hut ab vor Hubmann, weil er hat nämlich gemerkt, was es bedeutet, wenn man ein für allemal eine bestehende Bahninfrastruktur in das Museum schicken will, darum geht es nämlich. Es geht ja nicht, dass dort eine Bahn neu aus dem Boden gestampft werden soll, sondern es ist eine funktionierende Bahntrasse da, es ist eine funktionierende Oberleitung da, es gibt Haltestellen. Da bräuchte man keine Bahnhöfe auszubauen wie in Niklasdorf oder Bruck an der Mur. (*LTabg. Straßberger: „Lassen Sie den Experten das feststellen!“*) Es genügte, zwei, drei neue Haltestellen an den Punkten, wo die Leute ein- und aussteigen, zu installieren und schon könnte die Reise losgehen. Ich bin sicher, wenn diese Bahn als S-Bahn Leoben-Trofaiach eröffnet würde, würden die Fahrgastzahlen sich ähnlich positiv entwickeln wie wir es gerade von den anderen S-Bahnstrecken, ich glaube, gestern oder vorgestern oder vor einigen Tagen zumindest in der Kleinen Zeitung gelesen haben. Beispielsweise im Übelbachtal, das ein viel kleineres Einzugsgebiet hat als der Raum Leoben-Trofaiach, aber wo eben die Lokalpolitiker sich auf die Hinterfüße gestellt haben und um diese Bahn gekämpft haben, dass dort eben eine S-Bahn installiert wird. Das hätte ich mir auch von allen unseren Lokalpolitikerinnen und –politikern in der Region gewünscht und nicht nur von der KPÖ und von den Grünen, wenn ich den Bürgermeister Hubmann als löbliche Ausnahme nennen darf. Aber leider ist man eben in diesem Gebiet vor der Buslobby in die Knie gegangen. Und auch wenn dem Kollegen Prattes dieses Wort nicht gefällt, er war ja auch bei einer dieser Diskussionsveranstaltungen dabei, für mich ist die Schiene ÖKVG Kapfenberg SPÖ natürlich evident. Sie schütteln den Kopf, aber ich weiß ja, wie der Herr Deutsch, der verantwortliche Geschäftsführer der ÖKVG also dort Lobby betrieben hat in dieser Gemeinde, dass eben die Bahn nicht geschäftsschädigend für die ÖKVG auftritt, die jetzt einen großen Teil des Busverkehrs dort bedient. Wir halten das für einen verkehrspolitischen Rückschritt, eine bestehende gute Bahnlinie endgültig ins Museum zu schicken. Und weil wir doch noch eine gewisse Hoffnung haben, bringen wir eben – Sie sagen, Justamentstandpunkt – diesen Entschließungsantrag ein, der folgendermaßen lautet:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen des beschleunigten Ausbaus der S-Bahn S 8 gemäß dem Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, auch die Streckenführung in das Vordernbergertal bis Trofaiach einzubeziehen und die Wiederinbetriebnahme der Strecke Trofaiach-Vordernberg für den Personenverkehr – also nicht S-Bahn-Verkehr, so dicht braucht es dort natürlich nicht sein – zu unterstützen. Danke! (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 11.27 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Prattes.

LTabg. Prattes (*11.27 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Ein sehr erfreulicher Antrag liegt uns vor. Ich darf mich naturgemäß zum Tagesordnungspunkt 7 „Beschleunigter Ausbau der S-Bahn S 8 nach Leoben und Kapfenberg“ melden.

Ich darf sagen, ich habe mich wirklich in den letzten Jahren sehr intensiv bemüht und darum gekämpft, dass die S-Bahn nicht in Bruck endet, sondern auch – und es wird uns auch von der Raumplanung des Landes bestätigt – in den zweiten Wirtschaftsraum der Steiermark, in die Obersteiermark führt. Hier hier darf ich natürlich bald präzisieren, vor allem den Raum Obersteiermark-Ost. Es wird niemand bestreiten, die Wirtschaftskraft, die wichtigen Betriebe, die dort angesiedelt sind und natürlich ist damit auch ein Anschluss an die Region Knittelfeld-Judenburg hinauf gegeben. So weit so gut! Ich freue mich, dass diese Forderung, dass wir nicht auf den Sankt Nimmerleinstag warten müssen, dass diese Forderung nunmehr offensichtlich einer Umsetzung zugeführt wird. Da möchte ich gleich zu Beginn – hier wurde das Wort „Bahnhofsoffensive“, weiß ich nicht, bewusst vermieden oder nicht angeführt, wie immer – mich bei der Infrastrukturministerin Bures sehr herzlich bedanken und bei unserem Landeshauptmann, der es erreicht hat, dass der Bund große Mittel in die Hand genommen und gerade jetzt – du hast selber gesagt – lang genug gekämpft hat, dass dieser Ausbau in Bruck, der notwendig ist, vorgezogen wird und wir – und das ist immer bei diesen ganzen Forderungen, mir ist klar, nicht immer leicht zu sagen – aber auch ein Zeitfenster haben, dass festgemacht wird, 2013 soll Bruck fertig sein, die notwendigen Bahnsteige in Niklasdorf sollen bis 2011 soweit fixiert sein. Damit ist einmal die Möglichkeit gegeben, dass die S-Bahn hier hergeführt wird. Jetzt sage ich aber auch, es ist natürlich auch wichtig, dass man ab diesen S-Bahn-Köpfen Leoben und Kapfenberg, dass man nicht stehenbleiben darf, das heißt, eine Verdichtung des öffentlichen Personennahverkehrs in die Nebenäste der Region erfolgt. Ich muss also schon zugeben, es ist Etliches passiert mit Kraftfahrlinien, aber – und das wissen wir auch – wenn das farblich fest dargestellt wird, da wird der dicke Streifen, dass man eine Vertaktung hat in einer halben Stunde, Stunde, zunehmend ab 17.00 Uhr oder schon vorher, immer und immer schmaler und rinnt aus, dann ist gar nichts mehr da. Und die Kolleginnen und Kollegen aus der Region werden mir sicher Recht geben, dass es immer schwieriger wird, dass Menschen, die nicht über eine eigene Motorisierung

verfügen, in Ballungsräume, ob das jetzt Arzt oder was weiß ich immer ist, vielleicht hinkommen, aber mit dem Zurückkommen ist es schon sehr, sehr schwierig. Und wenn auch das Vordernberger Tal angesprochen worden ist, dann lade ich Sie ein, einmal mit den Bewohnern eben von Vordernberg, Eisenerz, von Hiefrau rede ich gar nicht, zu sprechen, wie schwierig es ist, einen Krankenhausbesuch oder eine Ambulanz zu besuchen. Das muss man sehr eindeutig feststellen. Da komme ich auch bereits zu diesem Entschließungsantrag der KPÖ. Wir haben da lang herum diskutiert. Wir haben auch bei Besprechungen gehört, welche Möglichkeiten es gibt, welche Kosten anlaufen usw. Ich brauche mich da gar nicht verstecken. Ich habe immer wieder gesagt, wenn man die Kosten hört, und dann wie vorgestellt worden ist, wie viele Fahrgastzahlen oder welche Steigerung man erwarten dürfte, ist es nicht gerechtfertigt. Ich habe das auch immer wieder auf die Frage, was kostet es den beteiligten Gemeinden, keine direkte Aussage treffen können und – das sage ich auch – wenn, dann müssen alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister an einen Tisch, die sagen, jawohl, wir wollen das so und wir werden dort auch diese Mittel aufbringen. Natürlich haben wir uns auch rundherum schlaue gemacht. Und der Kollege Murgg hat die Bahn in das Übelbachtal angezogen. Ich habe damals eine Anfrage an die Frau Landesrätin gerichtet und ich wollte wissen, was kostet dort der Anschluss bzw. was zahlen die Gemeinden, die dort sind, dazu, damit man einmal das abwägen kann. Denn eines sage ich schon auch, wir wollen als Region nicht besser, aber auch nicht schlechter behandelt werden. Dazu stehe ich, nur das, lieber Sepp, was du gemacht hast, dass ich also versuche, eine Region – ich hoffe, du hast es nicht so gemeint – gegen die andere auszuspielen, ich kann nicht in jeden Graben was rein bauen, ob das jetzt Treglwang oder Vordernberg ist, das tut man nicht. (*LTAbg. Straßberger: „Schau an die Anträge, Erwin!“*) Nein, das tut man nicht, weil da kann ich sofort eine Diskussion entfachen und mit jedem Teil der Steiermark mich beschäftigen. Ich vergönne einem jeden (*LTAbg. Straßberger: „Kleinkariertes, polemisches Denken ist das!“*) und ich weiß, dass es notwendig ist, ein wichtiges öffentliches Personennahverkehrsnetz zu haben, sodass man auch dort hinkommt, wo ich hin muss. Aus diesem Grund sage ich jetzt auch, werden wir diesen Entschließungsantrag, den die KPÖ eingebracht hat, mit unterstützen. Nicht weil ich vom Saulus zum Paulus geworden bin, sondern ganz einfach, weil ich einmal hinterfragen möchte, wie weit gibt es eine Ungleichbehandlung? Und, das sage ich auch dazu, ich glaube, es wäre ein Traum zu sagen, die S-Bahn S 8 muss durchgehend bis dort hinauf geführt werden, was wir uns natürlich vorstellen, dass selbstverständlich auch das Gebiet in das Vordernberger Tal in die Überlegungen mit eingeschlossen werden kann, wie habe ich eine vernünftige Anbindung an die S 6. (*LTAbg. Straßberger: Für Mürzzuschlag stelle ich den Antrag!“*) So weit möchte ich meine Stellungnahme dafür abgeben. Ich danke allen Beteiligten, die es möglich machen werden und ich hoffe, dass diese Jahreszahl 2013 eine ist, an der man wirklich etwas festmachen kann, in welchem Zeitraum diese Umsetzung erfolgt, denn die Obersteiermark hat es notwendig und es sich auch verdient. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 11.35 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (11.36 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Prattes, in einem Punkt hast du ja Recht gehabt. Du hast gesagt, wir haben lang herum diskutiert. Speziell ihr habt extrem lange herum diskutiert, das möchte ich an den Beginn meiner Rede stellen, denn es ist ja nicht erst seit gestern bekannt, dass es um diesen S-Bahn-Ast zwischen Leoben und Trofaiach geht und dass der vielfach thematisiert wurde, nämlich aus einem ganz einfachen Grund: Nicht weil man einfach sagt, da liegt ein Gleis und das müssen wir jetzt nutzen, das kann auch ein Argument sein, sondern ein Argument für diesen S-Bahn-Ast war vor allem die Dichte der Bevölkerung in Trofaiach und die Bewegung der Fahrgäste, der Pendlerinnen, der Menschen, die diese Bahn auch nutzen würden in diesem Ballungsraum. Du hast ja selbst vorher gesagt, es ist ein Ballungsraum, darum ist es ein bisschen schade, dass diese Einsicht der SPÖ und deiner Partei erst jetzt kommt. Es ist natürlich erfreulich und freut uns, dass Sie diesen Entschließungsantrag, den der Dr. Murgg heute hier vorgestellt hat, jetzt unterstützen. Aber in der Vergangenheit war es schon auch so, dass die SPÖ speziell stark auf der Bremse gestanden ist. Denn der Bürgermeister Konrad in Leoben hätte ja auch Kraft seines Amtes hin und wieder mehr für dieses Schienenprojekt in der Region tun können. Ich glaube, es ist absolut wichtig, sich genau diese Teilstrecke noch einmal anzuschauen und etwas anzubieten, denn wie gesagt, es ist eine Gleisanlage vorhanden. Und Frau Landesrätin, Sie haben ja eine Studie in Auftrag gegeben bei „Verkehr plus“, die darüber auch Auskunft gibt, wie es in dem Bereich aussieht und wie wir dann diese Studie sehr genau studiert haben. Ich habe sehr genau gelesen, dann hat mich ein Satz in dieser Studie eigentlich schwer erschüttert und der sollte einem eigentlich stutzig machen. Die Studie kommt nämlich eigentlich zum Ergebnis, „na ja, das Gleis lassen wir liegen, das reißen wir nicht raus, denn die Gleisanlage ist identitätsstiftend“. Das war eine Empfehlung, die aus dieser Studie hervorgeht. Und das ist es eigentlich nicht, was wir wollen. Sondern wir wollen natürlich einen Personenverkehr in diesem Bereich haben, wo die Bahn das Rückgrat ist. Man muss sich natürlich politisch, das ist wichtig, weil das ist eine Grundsatzentscheidung, die muss man auch treffen, ich glaube, diese Grundsatzentscheidung sollten wir auch im steirischen Gesamtverkehrskonzept demnächst einmal treffen, dass nämlich die Bahn das Rückgrat ist und der Bus ist der Zubringer. Denn wenn wir dauernd eigentlich Konzepte aufstellen, die sich konkurrenzieren oder uns da hin und her schwindeln und keine klaren Aussagen treffen, Frau Landesrätin, dann ist es ein Problem. Es braucht ein Bekenntnis zur Bahn. In der Schweiz gibt es das, Sie wissen es ja genau. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Warum erzählen Sie das mir?“*) Ich will Sie nur daran erinnern. Ich weiß, dass Sie viel wissen, das ist unbestritten. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Aber das Bekenntnis zur Bahn wollen Sie mir jetzt nicht einreden!“*) Nein, das Bekenntnis zur Bahn, an das möchte ich Sie erinnern, Frau

Landesrätin, denn ich bin ja mit Ihren Bürgermeistern speziell auch der ÖVP bei Ihnen gesessen, weil Sie an mich herangetreten sind auch, um die Gesäusebahn zu retten, Frau Landesrätin. Sie können sich noch daran erinnern. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich habe leider nicht den Eindruck gehabt, dass das Argumente waren, die Sie auf den Tisch gelegt haben, sondern Sie haben letztendlich mit der ÖBB ausgeschnapst gehabt, diese Bahn wird ruhig gestellt. Es war für mich enttäuschend, denn für mich sind Sie ja in vielen Bereichen eine innovative Verkehrspolitikerin, speziell was den Zentralraum Graz teilweise anlangt, da geht ja was weiter. Aber was die Gesäusebahn anlangt, Frau Landesrätin, da habe Sie schlichtweg aus meiner Sicht die falsche Entscheidung mit unterstützt. (*LTabg. Straßberger: „Aus deiner Sicht!“*) Kollege Straßberger, das sage nicht ich, sondern das sagen viele Menschen aus der Region, unter anderem auch Ärzte aus dem Bereich Liezen, unter anderem die vielen Schülerinnen und Schüler. (*LTabg. Straßberger: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Nein, du hast mich gefragt, wer sagt das? Die vielen Schülerinnen und Schüler, die diese Bahn genutzt haben und auch die Nationalpark GmbH mit einer Stellungnahme und auch der örtliche Tourismusverband. Jetzt ist deine Frage, glaube ich, beantwortet, dass das keine Schnapsidee von irgendwem war, die Gesäusebahn zu erhalten, sondern letztendlich schlichtweg die Initiative des Landes gefehlt hat, trotz vieler Warnungen die schon sehr geschwächte Bahn, weil ja die Fahrpläne immer schlechter geworden sind, in dieser Region zu stärken und als Rückgrat zu nutzen. (Jetzt hören wir in einem zweiten Bereich, ein kleiner Seitenschwenk, dass auch der Gesäusetunnel nicht kommt, somit die Radweglösung nicht kommt, also in Wirklichkeit wird die Region derzeit, das muss man ganz offen und ehrlich sagen, vom Verkehrsressort eher schlecht behandelt. (*LTabg. Straßberger: „Das stimmt nicht!“*) Das kann man nicht vom Tisch wischen. Ja, du sagst, das stimmt nicht, Kollege Straßberger, (*LTabg. Straßberger: „Soviel ist im öffentlichen Verkehr noch nie gemacht worden wie seit 2005. Nimm das einmal zur Kenntnis!“*) Man muss sich das sehr genau anschauen. (*LTabg. Straßberger: „Alles geht nicht auf einmal, das weißt du genau, Lambert!“*) Für den öffentlichen Verkehr viel zu tun, das ist wichtig. Und die Frau Landesrätin hat in manchen Bereichen, speziell auch was den Radverkehr anlangt und andere Teile, viel getan. Aber man kann deswegen nicht alles immer nur dabei belassen, weil es einmal ein paar schöne Bilder bei einem S-Bahn-Lager gegeben hat, Kollege Straßberger, wo wir halt die steirische Verkehrspolitik positiv darstellen, sondern es ist so, das weißt du genau, dass wir Probleme haben. Und wie du herausgegangen bist und gesagt hast, „na ja, da gibt es Leute, die fahren mit dem Bus oben quasi spazieren, weil es so schön ist“, (*LTabg. Straßberger: „Ja, hörst du nicht hin?“*) ich glaube, das ist eine Zumutung. Ich glaube, die Leute, die auf den öffentlichen Verkehr angewiesen sind, die nutzen den Bus, Kollege Straßberger, weil sie ihn brauchen. Aber es geht ja darum, dass wir etwas Positives weiterbringen in der Zukunft. Darum glaube ich, ist es an der Zeit, genau diesen S-Bahnteil noch einmal anzuschauen, Frau Landesrätin. Sie haben ja seinerzeit oben eine Veranstaltung abgehalten, wo wir auch eingeladen waren, wo wir, glaube ich, sehr gut diskutiert haben, auch konstruktiv. Dann hat es in der Folge eben diese Veranstaltung gegeben, die von den Grünen und der

KPÖ organisiert war, wo ja der Herr Freewein, der die Studie gemacht hat, auch anwesend war und da ist eigentlich schon sehr klar in einem sehr vollen Stadtsaal in Trofaiach die Meinung vorherrschend gewesen, dass eigentlich das S-Bahnprojekt bislang stiefmütterlich behandelt wurde vom Land Steiermark und dass das, was Sie versprochen haben – und das wäre meine höfliche Bitte an Sie – dass Sie diese Veranstaltung oben noch einmal machen und jetzt erklären, was kommen soll. Jetzt höre ich, dass das Buskonzept im Herbst stehen soll, das habe ich gerade vorher erfahren. Das ist ja auch sehr spät. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Jetzt haben wir April!“) Und die Frage ist dann auch, in welcher Qualität steht das Konzept? Und es wird vor allem darauf ankommen, wie lange ein derartiges Konzept tatsächlich dem öffentlichen Verkehr eine Stütze ist oder ob es so ist, wie es vielfach war, wie uns das der Bürgermeister aus Johnsbach und andere berichten, dass eben in der Folge dann, wenn die Bahn weg war, andere Dinge Schritt für Schritt wieder geschwächt werden. Also, es braucht diesen S-Bahnteil. Darum freue ich mich, dass die SPÖ jetzt dabei ist, Kollege Prattes, und dass dieser Antrag offensichtlich eine Mehrheit hier im Hause finden wird, das ist erfreulich. Aber ich wünsche mir schon auch von der SPÖ, dass es vielleicht unter den regionalen Bürgermeistern der SPÖ in der Region einen Schulterchluss gibt, dass die geschlossen auftreten und sagen, „so, jetzt wollen wir das“. Natürlich muss man alles finanzieren. Ich komme damit nämlich kurz auf diese Studie zurück. Die Studie hat ja noch etwas gesagt. Sie hat nämlich gesagt: Das eigentlich Beste, das kostet zwar wesentlich mehr, wäre eine Stadtregionalbahn, wo Leoben massiv eingebunden ist. Da kommt die Studie, was den Nutzen für die Fahrgäste und für die Benutzerinnen und Benutzer anlangt, zu einem sehr positiven Ergebnis. Und dann kann man natürlich – da bin ich ganz bei Ihnen – die Frage stellen, wer bezahlt das? Und Sie haben völlig Recht, das Land Steiermark hat nicht die ausreichenden Mittel, um das zu bezahlen. Und jetzt komme ich wieder zum Kollegen Prattes, jetzt frage ich aber Sie, Kollege Prattes: Was ist denn mit der Ministerin Bures? Habt ihr jetzt so einen guten Draht zur Verkehrsministerin, dass da vielleicht einmal ein bisschen mehr kommt, auch in den obersteirischen Zentralraum? Das ist ja nicht nur der zweitgrößte in der Steiermark, sondern das ist letztendlich der siebent größte Österreichs und dann machen wir einmal etwas Gescheites. Das Problem war nämlich, dass euch ihr in Leoben ja nicht einmal vorstellen habt können, eventuell eine neue Gleisanlage im einen oder anderen Bereich zu verlegen. Da habt ihr gesagt, „um Gottes Willen, ein Gleis auf unsere Straßen in Leoben“. Wobei gerade in Leoben die Situation besonders günstig wäre, du weißt das ganz genau, weil wir hier bestehende Gleisteile aus dem Industriebereich nutzen könnten. Und mein Wunsch an die SPÖ ist, jetzt endlich einmal auch in der Obersteiermark, dass sich diese Bürgermeister, die ja hoffentlich noch eine Stärke haben, dass sich die wirklich auf die Hinterfüße stellen und einmal vom Bund ein Geld in die Region bringen. Denn es braucht entweder ein ÖPNV-Finanzierungsgesetz auf Bundesebene, da hat es schon einmal eine Entschließung im Nationalrat gegeben, auch von den Grünen eingebracht, wo ihr dabei gewesen seid und man wird einmal Klartext sprechen müssen, dass natürlich Mittel, die zum Beispiel aus einer flächendeckenden LKW-Maut, die zum Beispiel dadurch, dass wir andere Projekte,

die nicht mehr so dringend erforderlich sind, zurückstellen und in den öffentlichen Verkehr investieren. Das Land Steiermark alleine wird das nicht bestreiten können und darum wäre es wichtig, dass da von Bundesseite einiges kommt. Soviel zum S-Bahnstück in Leoben.

Wir haben auch Schladming oben auf der Tagesordnung. Ich glaube, diese Investitionen sind wichtig. Sie sind höchst notwendig für die Schi-WM. Ich glaube aber auch, dass man ehrlich dazusagen muss, dass es noch mehr brauchen wird. Viele Tourismusorte in der Schweiz, St. Moritz etc. zeigen uns vor, dass derartige Großveranstaltungen nicht bedeuten müssen, dass der Individualverkehr letztendlich alles lähmt, sondern dass genau diese Großveranstaltungen eigentlich Chancen sind, um langfristig den Verkehr zu beruhigen, um die Städte sogar teilweise autofrei zu machen. Und dazu braucht es natürlich ergänzend zu diesen ÖBB-Investitionen in Zukunft auch noch etwas, was Schladming anlangt, in diesem Sinne bin ich schon gespannt auf die Regierungsstellungnahme des Landesrates Wegscheider. Der wird ja darüber berichten müssen, wie diese Nachhaltigkeit der Schi-WM in Schladming ausschaut. Im ÖV ist noch einiges zu tun. Wir Grüne werden das wie bisher einfordern. Frau Landesrätin, manchmal würde ich mir wünschen, dass auch für die Obersteiermark ein bisschen mehr abfällt und nicht nur alles für den Zentralraum Graz. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 11.46 Uhr*)

Präsident: Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Petinger.

LTAbg. Petinger (*11.46 Uhr*): Herr Präsident, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Lieber Kollege Schönleitner, du bist natürlich in einer sehr guten Position, möchte ich so sagen, du hast die Möglichkeit, immer nur zu fordern und Wünsche aufzustellen, bist aber nie in der Situation, etwas umsetzen zu müssen. Das berechtigt dich schon dazu, aber das ist letztendlich, um Politik zu gestalten und zu machen, einfach zu wenig. Mögen viele dieser Forderungen von uns auch unterstützt werden, wie die Vergangenheit das gezeigt hat, aber letztendlich gibt es auch überzogene Dinge, die man auch berücksichtigen sollte und muss. Tatsache ist doch, Kollege Schönleitner, dass es eine Ausbauintiative, eine Bahnhofinitiative, einen Ausbau des öffentlichen Schienennetzes und der S-Bahn gibt in der Steiermark, die es noch nie gegeben hat. Die Mittel, die vom Bund in den nächsten Jahren hier investiert werden und die auch das Land Steiermark mit all diesen Beschlüssen, die wir gemeinsam hier fassen, in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs investiert, das ist ja noch nie dagewesen. Also zu sagen, es gibt kein Bekenntnis zu einer S-Bahn, es gibt kein Bekenntnis zum öffentlichen Personennahverkehr, das ist ja leicht übertrieben, wenn nicht – ich will nicht sagen, dass das fahrlässig untertrieben ist, aber in dem Sinn hatten wir das noch nicht und dazu stehen wir alle und dazu sollten sich auch einmal die Grünen bekennen auch mit dem Recht, immer mehr zu fordern.

Auch heute haben wir wieder hier Maßnahmen oben, die wir selbstverständlich unterstützen, um den öffentlichen Verkehr zu stärken mit all seinen Vorteilen, die wir kennen, sei es der Ausbau des

Bahnhofes in Schladming. Hier ist ja auch wieder sehr viel Geld des Bundes und von der Frau Bundesminister Bures nicht nur aber unter anderem auch drinnen, dass dieser Bahnhof ausgebaut wird wie auch die Verbindung Citybus-Regionalverkehr Kindberg, Mürzhofen und Allerheiligen. Selbstverständlich – und es war ja auch einer unserer Anträge vom Kollegen Prattes – dass wir die S-Bahn verlängert haben wollen und in einem dementsprechenden Ausbau Richtung Leoben und Kapfenberg. Wir finden das auch wichtig, es ist ein Ballungsraum. Eines darf uns nicht passieren – und da sage ich dann zum KPÖ-Antrag etwas –, dass wir die S-Bahn beginnen auszuhöhlen. Wir müssen heute über dementsprechende Verknüpfungen und Verknotungen nachdenken – da bin ich beim KPÖ-Antrag und dazu stehen wir und deswegen werden wir den auch mittragen. Wir brauchen die Kopfbahnhöfe bei der S-Bahn. Wir müssen von diesen Kopfbahnhöfen in dementsprechend schneller Vertaktung die Menschen in die Ballungsräume bringen. Faktum ist aber auch, dass wir heute schon nachdenken müssen und deswegen unterstützen wir den Antrag, wie finden wir dahin eine Vertaktung, dass wir so viele Menschen in der Steiermark wie nur möglich in dieses S-Bahnssystem miteinbeziehen können. Das ist völlig richtig. Wir werden die S-Bahn nicht überall hin bauen können, weil dann werden wir sie aushöhlen. Wir müssen vernünftige Vertaktungen finden. Wir müssen vernünftige Kopfbahnhöfe finden und wir müssen vernünftige Anbindungen dahin organisieren, verbinden und auch finanzieren, dann hat das Ganze in seinem Gesamtkonzept, das es übrigens schon länger als seit 2005 gibt, wissen wir auch, einen Sinn. Seit 2005 heißt es S-BahnSystem, davor hat es den Steirertakt gegeben. Also, die Ansätze dafür gibt es schon sehr lange, ist auch klar, wir müssen hier ein vernünftiges System aufstellen. Deswegen unterstützen wir auch diesen Antrag der KPÖ. Zu überdenken, ob diese Strecke – und wir stehen alle zur Bahn – Trofaiach-Vordernberg nicht auch wieder aktiviert werden kann und soll, um hier dementsprechend auf die Schiene zu verlagern und beim Kopfbahnhof in Leoben-Kapfenberg dann eine Vertaktung in diese Richtung zusammenbringen und vernünftig eine Anbindung haben, deswegen unterstützen wir den Antrag. Wir sagen auch nicht, und das hat auch der Kollege Murgg gesagt, es geht nicht um den Ausbau der S-Bahn dorthin, sondern es geht darum, dass wir versuchen, diese Täler anzubinden und dementsprechend in der schnellen Vertaktung dann auch nach Graz zu bringen. (*LTabg. Straßberger: „Da steht aber etwas anderes drinnen!“*) Noch einmal, wir alle haben in der Vergangenheit bewiesen, dass wir durch viele, viele Beschlüsse, die wir da gefasst haben, zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs stehen. Das ist unumstritten. Wir sollten nur schauen, dass wir auch einmal zu einem gemeinsamen Weg kommen. Wie kommen wir dort hin, dass wir das System möglichst rasch effizient weiterentwickeln? Was wir noch brauchen und was noch viel wichtiger sein wird, wir haben jetzt immer hauptsächlich Vertaktungen finanziert, also höhere Leistungen auf der bestehenden Strecke. Es gibt auch Investitionen, die mitfinanziert worden sind bei den Bahnhöfen oder bei der GKB, wenn ich denke bei der Anschaffung der Triebwagen. Faktum ist, dass wir mit dem Bund, egal jetzt über die Parteigrenzen hinweg, einen Finanzierungsvertrag brauchen werden für die Infrastruktur. Da müssen wir gemeinsam

versuchen, in nächster Zeit so schnell wie möglich zu einem solchen Vertrag zu kommen, wie es in Salzburg ist, wie es, glaube ich, in Linz ist oder war es im Burgenland. Egal, dieses Geld brauchen wir, damit wir dann letztendlich 2016 vielleicht sagen können, okay, die S-Bahn in ihrer Grundidee steht. Jetzt müssen wir nur schauen, dass wir die Menschen dort hinkriegen. Und das geht auch nur, wenn wir Qualität liefern – dementsprechenden Preis, demensprechende Qualität und hohe Imagebildung. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 11.52 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Zelisko.

LTabg. Zelisko (11.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Ich melde mich zum TOP 6 kurz zu Wort, nämlich aus zwei bestimmten Gründen. Der eine ist einmal, ich kann nicht alles so im Raum stehen lassen, wenn ich auch bei einigen Sachen Zustimmung gebe. Der Citybus Kindberg ist eine ganz tolle Einrichtung, die ja seinerzeit von der Gemeinde Kindberg ins Leben gerufen worden ist, gemeinsam mit den Gemeinden Allerheiligen und Mürzhofen betrieben wird und eine wichtige soziale Einrichtung gerade auch für diesen Raum darstellt. Viele ältere Menschen nutzen diesen Citybus, die es notwendig brauchen, auch um von den Vororten, von den Nachbargemeinden in die Stadt zu kommen, um ihre Einkäufe zu erledigen, um zu den Ärzten zu kommen, die sich auch in Kindberg befinden. Er wird aber auch genutzt von sehr jungen Menschen, die noch keine Möglichkeit haben, mit dem Auto selbst irgendwo hinzufahren. Die das nutzen, um beispielsweise zum Bahnhof zu kommen oder dann mit einem Bus weiterzufahren. Insofern ist das eine tolle Einrichtung. Ich möchte mich auch von dieser Stelle bei unseren Bürgermeistern der vorgenannten Gemeinden für ihren finanziellen Beitrag bedanken. Die Mittel des Landes sind dementsprechend natürlich mit zu berücksichtigen. Hier sind wir uns alle einig und das steht auch außer Frage. Ich glaube, man darf nicht immer alles nur nach Deckungsgrad begutachten. Es gibt im öffentlichen Verkehr sehr viele Linien, die nicht einen ausreichenden Deckungsgrad vorweisen, die dennoch für das gesellschaftliche Leben vor Ort unbedingt wichtig sind und die auch für die angeschlossenen Seitentäler von höchster Notwendigkeit sind. Und dass dort, wenn nicht so eine Bevölkerungsdichte ist, dann auch nicht so viele Menschen damit fahren können, es aber doch eine Verpflichtung auch des Landes sein muss, dass das auch trotzdem geführt wird, ist uns, glaube ich, allen klar und auch bewusst.

Zu dir, Kollege Straßberger, noch ganz kurz. Ich bin nicht ganz so bösartig, wie du denkst. (*LTabg. Straßberger: „Habe ich nicht gesagt, ich kenne dich ja schon länger!“*) So eine bösartige Presseaussendung würde ich natürlich niemals schreiben. Ich möchte nämlich schon eines sagen und das auch, weil ich da, glaube ich, der Jüngste bin herinnen. Und das ist mir schon ganz ernst. Ich habe Hochachtung vor jedem in diesem Saal, der seit vielen Jahren als Abgeordneter für das Land Steiermark tätig ist, egal welcher Partei er angehört. Denn jeder leistet seine Arbeit und diese Arbeit

ist keine einfache, das wissen wir alle. Ich denke, man sollte da schon schauen in einer gewissen persönlichen Einigkeit, wenn man sie in der politischen Sache nicht immer haben kann. Dafür gibt es die einzelnen Parteien, die ihre unterschiedlichen Meinungen haben und das ist auch gut so, die nach außen gehen. Aber dennoch ist unsere erste Aufgabe, für die Menschen draußen etwas zu machen. Dafür sind wir da und deswegen wollen wir auch arbeiten. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit und ich freue mich auch auf eine weitere gute Zusammenarbeit in diesem Haus!
(Beifall bei der SPÖ – 11.56 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Straßberger.

LTabg. Straßberger *(11.56 Uhr)*: Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Weil ich ein paar Male angesprochen wurde, es schaut so aus und das darf ich schon sagen, wenn man über die Verkehrspolitik nur irgendwie nachdenkt, wird man sofort als Negativum hingestellt. Ich habe mir das ja nicht leicht gemacht mit dem Citybus, verehrte Damen und Herren. Und das ist nicht von mir, das ist die Statistik von dem Unternehmen. Und wenn hier zum Beispiel mit der Linie 71 von Allerheiligen nach Brunnholzdörfel oder wie das heißt, um 08.05 Uhr, um 09.15 Uhr und um 10.00 Uhr niemand fährt, oder wenn mit der Linie 74, Abfahrt Kindberg-Hauptplatz, weiß ich nicht wohin, um 14.45 Uhr eine Person fährt, von 09.45 Uhr bis 17.45 Uhr niemand fährt, oder wenn mit der Linie 73, Abfahrt Allerheiligen, Edelsdorf Prade, um 07.10 Uhr sehr wohl 23 fahren, das werden die Schülerinnen und Schüler zu den Bussen und Bahnhöfen sein, und dann von 08.10 Uhr niemand mehr fährt, nur um 18.05 Uhr eine Person, dann wird mir das wohl erlaubt sein, verehrte Damen und Herren, hier nachzudenken, wenn diese Linie in einem Jahr €255.000,- kostet. Ich habe gesagt, alle zahlen da mit, dass man zumindest nachdenkt, ob man da nicht vielleicht um dieses Geld oder um die Hälfte das gleiche Anbot oder vielleicht noch ein bisschen etwas Besseres bekommt. Aber zumindest nachdenken darf man. Und verehrte Damen und Herren, das erlaube ich mir auch hier auf diesem Pult zu tun. Danke, Herr Präsident! *(Beifall bei der ÖVP – 11.57 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder *(11.57 Uhr)*: Ich möchte versuchen, zu dieser Diskussion der Themen, die angesprochen worden sind, natürlich insbesondere zur Frage der S 8 und zur Verbindung ins Vordernbergertal, aber insgesamt über die Strategie des öffentlichen Verkehrs in der Steiermark ein paar Fakten einfließen zu lassen.

Ich beginne allgemein mit meinem Bekenntnis zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wir haben in diesen Wochen die Trassenbestellungen für den Fahrplanwechsel im kommenden Dezember machen

müssen. Und jetzt darf ich vielleicht einmal auch so etwas wie eine Bilanz legen hier in diesem Landtag, der ja – und dafür bedanke ich mich auch heute sehr – diese Entwicklungen einstimmig mit beschlossen hat. Mit Dezember kommenden Jahres werden wir steiermarkweit eine Kilometerleistung auf der Bahn von etwa 13,5 Millionen Kilometern haben. Das ist sozusagen alles, was durch die Steiermark fährt. Fast jeder fünfte Kilometer wird mittlerweile vom Land im Zuge eines Nahverkehrskonzepts bestellt. Wir haben in den letzten drei Jahren 2,4 Millionen Kilometer Bahn bestellt pro Jahr, das sind 150 Züge am Tag, die fahren. Das zur Frage des Bekenntnisses zum öffentlichen Verkehr, lieber Herr Abgeordneter. Ich weiß, dass wir in vielen Punkten nicht einer Meinung sind, aber das halte ich dann doch für eher politisch taktiert, dass Sie mich da jetzt auffordern, irgendwas in Richtung öffentlicher Verkehr zu machen, wissend, dass es vielleicht auch bei der Bahn ein bisschen Zeit braucht, um das zu entwickeln. Wissend, dass es Vorarbeiten gegeben hat, wie angesprochen beim Steirertakt. Aber ich glaube, das, was uns in den letzten drei Jahren gemeinsam gelungen ist, ist ein Vorzeigebeispiel und kann sich sehr wohl mit anderen Bundesländern messen, die wir in diesen drei Jahren sogar überholt haben. Stichwort Salzburg, da sind wir mittlerweile über dem Stand von dem, was das Land Salzburg leistet.

Und dann auch ein kleiner Beitrag dazu, wenn es darum geht, dass es bloß um den Zentralraum geht. Diese Zahlen sind nicht die S-Bahn Steiermark, die sich rund um den Zentralraum ergibt, sondern diese Zahlen sind selbstverständlich auf die ganze Steiermark bezogen, damit auch den Obersteirertakt einfließend. Es wird uns im Dezember 2011 erstmals gelingen, steiermarkweit – und da können Sie von Mürzzuschlag bis Bad Aussee, von Schladming bis Murau, Unzmarkt, St. Michael, Leoben etc. alle sehen – einen Taktfahrplan fahren, steiermarkweit. (Beifall bei der ÖVP) Das heißt, der Name „Steirertakt“ wird auch erstmals gelebt werden.

Und da komme ich zu den Neuerungen in der Obersteiermark, weil die heute ein besonders Thema sind. Es wird uns in Zukunft gelingen, beispielsweise den Knoten St. Michael und auch diese Eckbeziehung Aichfeld-Schoberpass besser zu bedienen. Es wird uns gelingen, einen Stundentakt zwischen Leoben und Kapfenberg sozusagen als Vorstufe zur S 8 zu bedienen. Und es wird St. Michael auch einen Knoten zur halben Stunde bilden, der optimale Rahmenbedingungen für den weitergehenden Busverkehr bietet. Wir werden auch in der Frage der Anbindung des Aichfeldes in Bruck mit dem Vollknoten nicht nur Richtung Graz, sondern Richtung Wien haben und zwar immer zur vollen Stunde. (LTAbg. Prattes: „Ja, ja!“ LTAbg. Petinger: „Ja, ja!“) Und es wird erstmals so sein, dass sich alle S-Bahnzüge in Graz kurz vor der vollen Stunde treffen und kurz nach der vollen Stunde wieder abfahren, sprich, dass die Umsteigerelation auf diesem Vollknoten optimal funktionieren kann, natürlich unter der Voraussetzung, dass alles funktioniert. Das ist schon richtig.

In diesem Sinne darf ich auch zum Abgeordneten Petinger sagen, ein Kopfbahnhof ist ein architektonischer Begriff, verkehrstechnisch sind wir beim Knoten. Ich will damit nicht besserwisserisch sein, (LTAbg. Kröpfl: „Ein bisschen schon!“) ich möchte damit nur unterstreichen,

ich habe mich schon damit beschäftigt, wie Verkehrsbeziehungen auch ausschauen können als eine, die ja jung dabei ist, das gebe ich schon zu. Ich bin nicht als Verkehrsexpertin auf die Welt gekommen und habe das in den letzten Jahren lernen müssen.

So, jetzt zur konkreten Frage „Vordernbergertal“. Wir haben in den Jahren 2007, 2008 über Monate – und ich habe auch die Liste der Teilnehmer – uns im Rahmen einer Machbarkeitsstudie die Frage angeschaut, wie kann das Vordernbergertal an den öffentlichen Verkehr angeschlossen werden und wie könnte der durchaus berechtigte Wunsch nach einer qualitativen Schienenverbindung im Vordernbergertal ausschauen. Dort wurden geprüft einerseits die jetzt im Antrag behandelte Verdichtung der Stammstrecke, also die Verbindung Leoben-Kapfenberg und die Weiterführung ins Vordernbergertal. Und der Herr Abgeordnete Schönleitner hat vollkommen Recht, es wurden drei mögliche Varianten geprüft: Das Bus-Konzept, eine Vollbahn und eine Stadtrationalbahn. Und jetzt möchte ich gerne auch denen, die nicht dabei gewesen sind, weil wir uns ja regional getroffen haben, als diese Studie präsentiert wurde, ein paar Dinge an den Tag legen:

Erster Punkt, dort ist mehr oder weniger herausgekommen, dass die Frage der Querschnittsbelastungen, sprich, wie viel Bedienung bekommt der Ast und wie viele Fahrgäste sind dort zu erwarten, zu folgendem Ergebnis geführt hat: Das Bus-Konzept bringt mehr Fahrgäste als die Vollbahn. Was auch richtig ist, dass die Stadtrationalbahn noch mehr Fahrgäste bringt, aber ich darf vielleicht die Relation an zwei Beispielen festmachen, die Querschnittsbelastung St. Peter ob Freienstein und Donawitz-Ende. Im Buskonzept hätten wir Personenfahrten am Werktag 1.750, bei der Vollbahn 1.550 und bei der Stadtrationalbahn 1.850 in St. Peter ob Freienstein.

Zweiter Punkt, Donawitz-Ende: Personenfahrten pro Werktag im Bus-Konzept 2.050, im Vollbahnkonzept 1.750, in der Stadtrationalbahn 2.100.

Man sieht also relativ deutlich, dass auch das Bus-Konzept im Rahmen einer Gesamtbetrachtung gegenüber der Stadtrationalbahn und den erforderlichen Investitionen, die natürlich von mehreren Gebietskörperschaften zu leisten sein müssten, insbesondere der Stadtgemeinde Leoben, wenn es um die Stadtrationalbahn geht, dass das ein bloßer Mehrwert von etwa 50 Personenfahrten pro Werktag ist.

Ich gebe schon zu, das ist eine Simulation. Allerdings darf ich sagen, wenn ich mir die Entwicklungen in der S-Bahn Steiermark anschau, dann sind unsere Simulationen nicht ganz so schlecht, denn wir erfüllen genau diese Erwartungen, die wir auch von Vornherein ausgerechnet haben.

Nun jetzt sind wir dann bei der Frage, was kostet denn der ganze Spaß? Und da darf ich an Hand des Variantenvergleiches von Kosten für Investition und Betrieb sagen, wir haben einen Effizienzgrad im Bus-Konzept von 62 %, bei der Vollbahn von 42 % und bei der Stadtrationalbahn von 15 %. Und da glaube ich schon, dass ich auch als Landesrätin die Aufgabe habe, Entscheidungen im Sinne einer Landesperspektive auszuwählen, die natürlich auch öfter entgegen lokaler oder regionaler Ansichten getroffen werden. Und ja, wir haben zu Recht die hohe Identifikation im Vordernbergertal mit der

Schieneninfrastruktur und der Bahn in das Konzept hineingenommen. Wir haben es ja auch mit bewertet, weil es wichtig ist. Nur im Sinne eines Interessensausgleiches ist es – glaube ich oder sage ich – für mich nicht vertretbar, diese großen Unterschiede bei den Kosten nur dagegen aufzuwerten mit dem regionalen Identifikationsmerkmal. Wenn die Unterscheidung eine geringere gewesen wäre, dann hätte die Entscheidung vielleicht anders ausgesehen.

Jetzt darf ich auch noch die Frage, „ja alles ist für den Zentralraum Graz und nix kriegt die Obersteiermark“, ansprechen. In dem Zusammenhang darf ich Sie zu einem Gespräch mit Ihrer Parteikollegin, der Frau Vizebürgermeisterin Rucker, vermitteln, die seit Jahren darum kämpft, mittlerweile zum Beispiel für einen Straßenbahnausbau in Graz eine Bundesförderung zu bekommen. Also, in dem Fall darf ich die Gleichbehandlung als offenkundig deklarieren. Wir kriegen leider beide nichts. Ich darf Sie auch dazu ermuntern, wenn Sie schon an die Landesregierung diesen Entschließungsantrag richten, mich dabei zu unterstützen, auch einen dementsprechenden Entschließungsantrag Richtung Bundesregierung zu senden, denn ich habe auch bei dieser Präsentation hin zur Machbarkeitsstudie Vordernbergertal, glaube ich, referiert, welche Antworten ich seitens der ÖBB in Bezug auf die notwendigen Investitionen und es ist nicht ein bisschen, es sind doch Millionenbeträge, die notwendig sind, um den Qualitätsstandard beispielsweise im Personenverkehr mit der Bahnsteiganhebung etc. durchzuführen. Und aus diesem Grund habe ich damals die Entscheidung für meine Person als Verkehrslandesrätin bekanntgegeben, alles dafür zu tun, dass wir das Bus-Konzept in Bälde umsetzen können. Und ich gebe Ihnen Recht, ich hätte es gerne früher umgesetzt. Ich darf nur dazu sagen, ich brauche wie überall auch im Verkehr einen Partner und der Postbus war bis Februar nicht bereit, mit uns an diesem Konzept zu arbeiten. Ich bin allerdings in diesem Bereich auf ihn angewiesen, weil er noch mehrjährige Konzessionen und Verträge dort oben hat, die ich schlichtweg nicht wegbekomme und wir derzeit fieberhaft daran arbeiten, dass wir gemeinsam mit der MVG und dem Postbus, das sind die zwei Verkehrsunternehmen, die Konzessionen in diesem Bereich haben, bis Herbst, bis zum Schulanfang ein Buskonzept auf die Beine stellen, um den Menschen dort auch das zu geben, was ich – und jetzt kann ich nur persönlich sprechen – Ihnen auch versprochen habe, nämlich im Sinne einer Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs auch für diesen Raum etwas zu tun.

Letzter Punkt, weil die Gesäusebahn angesprochen wurde. Es mag schon richtig sein, dass ich die Gegenwehr im Sinne eines politischen Statements für die Einstellung des Personenverkehrs in der Gesäusebahn nicht lange aufrechterhalten habe. Das habe ich aber erklärt und möchte es noch einmal betonen, weil Sie das heute so hinstellen, als ob ich dagegen etwas hätte machen können. Sie wissen ganz genau, dass der Vertrag, den wir mit den ÖBB dort oben haben, den ÖBB zugesteht, genau diese Veränderung vorzunehmen und ich habe rechtlich keine Handhabe. Was ich also in diesem Fall genützt habe, war die Möglichkeit, das Bus-Konzept zu optimieren. Und siehe da, die ÖBB hat die letzten Fahrgastzahlen dort oben vorgelegt. Und sie sind besser als die der „Gesäusebahn alt“, auch

wenn – und da gebe ich Ihnen Recht – einige Gemeinden lokal schlechter gestellt wurden als davor, weil das einfach mit dem Fahrplan so zusammenhängt. Aber heute und hier zu sagen, wir hätten eine Möglichkeit gehabt, diese Einstellung zu verhindern, dann muss ich sagen, ja die hätten wir gehabt mit etwa € 800.000,- im Jahr, die wir bloß als Defizitbereinigung der ÖBB hätten zahlen müssen für einen Personenverkehr, der um nichts besser geworden wäre und der damals genau einen Deckungsgrad von 2,4 % gehabt hat. Und dafür stehe ich nicht, das gebe ich hier an dieser Stelle auch weiterhin bekannt. Wissen Sie, ich glaube, wir müssen hier gerade in der Zusammenschau der Regionen schon eines mit bedenken. Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich und wir können und sind nicht in der Lage, heute zu sagen, das was Graz, Bärnbach, Köflach, Wies, Eibiswald hat, muss ich jetzt in Vordernberg, Trofaiach oder Eisenerz auch auf die Beine stellen, bloß weil es so ist. Das wäre das Gleiche zu sagen, jedes touristische Konzept in einer Gemeinde in der Steiermark schaut aus: Eine Therme und ein Jugend- und Familiengästehaus. Das sind die Erfolgsprojekte der letzten Jahre, also werden wir in jeder Gemeinde so etwas aufmachen, dann wird uns das gelingen. So ähnlich hält es sich auch mit dem öffentlichen Verkehr. Es gibt nun einmal historische Gegebenheiten und es gibt lokale Besonderheiten. Und ich stehe nicht an zu sagen, dass es mir ein Anliegen ist, die Regionen auch öffentlich zu erschließen. Aber dazu ist etwas mehr Kreativität gefragt als bloß allen Regionen alles zu versprechen oder alles zur Verfügung zu stellen, denn das wird nicht gelingen und es ist insbesondere nicht sehr intelligent. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.13 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt 6 und auch hier ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch hier einstimmige Annahme.

Nun kommen wir zum Entschließungsantrag der KPÖ und Grünen betreffend Ausbau der S-Bahn S 8 nach Trofaiach (zu TOP 7), auch hier ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie zustimmen.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9, hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3584/1, betreffend Beschluss Nr. 1436 des Landtages Steiermark vom 17. März 2009 betreffend „Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdamn Rohrlawine in Gstatterboden“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Ober. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Ing. Ober (12.15 Uhr): Sehr geehrter Landtag!

Ich darf zum Schriftlichen Bericht, Ausschuss „Infrastruktur“, zum Beschluss Nr. 1436 des Landtages Steiermark vom 17. März 2009 betreffend „Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdamn Rohrlawine in Gstatterboden“ berichten.

Unter Punkt 3584/1, Beschluss Nr. 1436 des Landtages vom 17. März 2009 betreffend „Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdamn Rohrlawine in Gstatterboden“ (Regierungsvorlage):

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung am 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1436 des Landtages Steiermark vom 17. März 2009 betreffend „Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdamn Rohrlawine in Gstatterboden“ wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Kenntnisnahme. (12.16 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und komme nur zu

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 3636/1, der SPÖ-Abgeordneten betreffend Entlastung der Ortsdurchfahrt von St. Marein bei Graz.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Breithuber. Bitte um den Bericht.

LTabg. Breithuber (12.16 Uhr): Geschätzte Frauen Landesrätinnen, Frau Präsidentin!

Ich darf den Antrag des Ausschusses für Infrastruktur vorbringen:

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird dringend aufgefordert, dass sie für die Ortsdurchfahrt von St. Marein bei Graz (L 305) die „Mautflüchtlinge“ im Schwerverkehr auf die dafür vorgesehene Autobahn A2 leitet und die dafür vorgesehenen Verkehrszeichen für den Ziel- und Quellverkehr bei der Autobahnausfahrt Laßnitzhöhe gut sichtbar anbringt, damit künftig nur noch der Schwerverkehr mit Zielbestimmung St. Marein und seine nähere Umgebung auf der L 305 verkehrt und die Bevölkerung entlang dieses Gebietes dadurch entlastet wird.

Ich bitte um Zustimmung. (12.17 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und stelle fest, dass sich niemand zu Wort gemeldet hat. Wir kommen daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 3254/1, der ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weiß-grüne Weg – qualitätsvolle Elternbildung“

Ich darf die Frau Abgeordnete Leitner um den Bericht ersuchen. Bitte!

LTabg. Leitner (12.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es betrifft den „weiß-grünen Weg – qualitätsvolle Elternbildung“.

Er wurde in den Ausschüssen behandelt. Es liegen Stellungnahmen vor.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Antrag, Einl.Zahl 3254/1, der Abgeordneten Leitner, Bacher, Beutl, Dirnberger, Drexler,

Gach, Gruber, Hamedl, Hammerl, Kasic, Riebenbauer, Rieser, Tschernko betreffend qualitätsvolle Elternbildung wird zur Kenntnis genommen. (12.19 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und ich darf der Frau Berichterstatterin auch gleich das Wort als Hauptrednerin erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Leitner (12.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Erziehung der Kinder ist eine ganz wichtige Herausforderung und eine wunderbare Aufgabe mit hoher Verantwortung. Um dieser Verantwortung aber gerecht zu werden, brauchen wir Bildung. Elternbildung sollte möglichst früh ansetzen. Gerade junge Eltern klagen aber zunehmend über Unsicherheiten und Informationsbedarf. Die Erziehung der Kinder ist eine wesentliche Aufgabe für die Gesellschaft. Familien sind heutzutage nicht mehr eingebettet in Großfamilien und die Anforderungen werden immer größer. Die Veränderungen in der Berufswelt und zunehmend auch die Einflüsse von außen, zum Beispiel auch von Medien oder neuen Kommunikationsmöglichkeiten und Kommunikationstechniken, wo sich unsere Kinder vertiefen. Elternbildung soll die Familienarbeit unterstützen. Eltern sollen sich ihrer Rolle bewusst sein. (*Präsidentin Beutl: „Ich ersuche um verstärkte Aufmerksamkeit, auch wenn es die Mittagszeit ist und jeder vielleicht andere Gedanken hat. Aber ich glaube, das Thema würde das auch verdienen. Bitte!“*) Nein sagen zu können oder Grenzen setzen und das mit gutem Gewissen ist notwendig, damit es den Eltern und den Kindern gut geht. Kinder spielerisch zur Ruhe führen, mit Aggressionen umgehen, Selbstwert stärken, Fähigkeiten und Stärken erkennen, den Lerntyp ihres Kindes erkennen, das und vieles, vieles mehr sollten Eltern beherrschen. Bildung soll befähigen, sich bei der Erziehungsarbeit zurechtzufinden. Ein Raum für Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern erscheint mir enorm wichtig. Erwachsenenbildung braucht aber Lobbying, Bildungswerbung. Die Möglichkeit mittels Gutscheinen Anreize zu schaffen ist gut, sollte aber viel mehr Menschen erreichen als nur die Familienpassbesitzer. Daher stellt sich die Frage, wie erreiche ich möglichst viele oder alle Eltern? Eine Möglichkeit wäre sicher, bei der Ausgabe der Geburtsurkunde, gleichzeitig auch mit einem Angebot der gesamten Bildungslandschaft. Warum wird dieser Vorschlag eigentlich abgelehnt? Das ist meine erste Frage. Informationskampagnen in Geburtsstationen, Kindergärten, Krippen und Schulen sind natürlich auch wichtig. 93.000, das heißt, alle Inhaber eines Familienpasses haben Elterngutscheine erhalten. 1,3% der Familien machen Gebrauch, also es ist viel zu tun. 78 % der Teilnehmer waren verheiratet, sagt uns die Statistik, obwohl die Aktion ZWEI UND MEHR alle Familienformen ansprechen wollte oder sollte.

Zur Qualität: Frau Landesrätin, wer prüft konkret die Bildungsinhalte und die Qualität? Sind Qualitätskriterien allen Erwachsenenbildungseinrichtungen bekannt? Ziel muss vor allem auch sein, dass es ein flächendeckendes Bildungsangebot gibt. In vielen Bezirken bzw. in einigen Bezirken gibt

es noch kein Angebot. Die Gründe, warum Elternbildung nicht in der gewünschten Zahl angenommen wird, liegen laut Experten oder Expertinnen in der Gestaltung, im Inhalt und im Marketing, nicht in der finanziellen Leistbarkeit. Daher ist die Zusammenarbeit der Anbieter enorm wichtig, um neue attraktive Produkte anzubieten und die Qualität und Quantität zu verbessern. Es gibt viel zu tun, Elternkompetenz soll ein gemeinsames Anliegen und eine gemeinsame Anstrengung sein. *(Beifall bei der ÖVP – 12.24 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Riener. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Riener (12.24 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Wie bereits im Ausschuss, wo ich darauf hingewiesen habe, dass ich das alles, was in der Stellungnahme von der Regierung steht, unterstütze, möchte ich das hier ebenso machen. Elternbildung ist wichtig. Kollegin Leitner hat aber gerade ausgeführt, es muss auch zu den Eltern gebracht werden. Also da glaube ich, ist es auch noch wichtig zu überlegen, wie das effizient gemacht werden kann. Ich möchte aber einen Punkt noch herausstreichen, wo wir, Frau Landesrätin, im Ausschuss darüber gesprochen haben und wo du auch gesagt hast, du schaust dir das noch einmal an, das mit den Standesämtern. Das ist uns ein großes Anliegen, weil ja wirklich da dann flächendeckend bei der Überreichung der Geburtsurkunde auch der Elternbildungsscheck mit übergeben werden kann. Der Gutschein kann übergeben werden mit einem Brief, mit einem Informationsblatt usw., um auch dann hinzuweisen auf die Homepage und die ganzen Informationsschienen, die es gibt oder Ansprechpartner in diesem Bereich. Ich glaube, man sollte wirklich schauen, dass man gerade auch jene Familien erreicht, die von sich aus nicht aktiv werden. Und da möchte ich schon zu dem Punkt kommen. Ich erhoffe mir, dass du dir das wirklich noch einmal anschaust und baue darauf, da diese Lösung durchaus eine gewinnbringende sein kann.

Warum sage ich das so? Weil ich jahrelang in der Mutterberatung in Hartberg gearbeitet habe. Ich kenne als Sozialarbeiterin den Bereich sehr genau, auch vor allem das Arbeiten mit jenen Familien, die sich nichts holen, die nicht wirklich von sich aus ins Internet hineinschauen, die nicht von sich aus Aktivitäten setzen, um sich Ressourcen zu erschließen. Und um diese anzusprechen, um da eine Automatik hineinzubringen, wäre es wichtig. In den 80iger Jahren war es bereits bei uns in der Sozialarbeit über die Mütterberatungsstellen der Wunsch, dass Elternbildung über die Mutter-Kind-Pässe automatisch auch angeboten werden, um das in die richtige Richtung und sehr niederschwellig anzubieten. Es ist leider nicht gelungen. Es ist nicht gelungen, im Gegenteil, beim Mutter-Kind-Pass sage ich ganz klar persönlich auch dazu, auch wenn die ÖVP da mitgetan hat, es war sicher nicht gut, da die ganzen finanziellen Maßnahmen zu streichen. Weil wir brauchen einen Anreiz. Gerade bei jenen Familien - und wir haben es bei der Säuglingssterblichkeit erlebt, bei der Mutter-Kind-Pass

Untersuchung, wie die zurückgegangen ist - vor allem bei jenen Familien, die weniger Geld hatten. Aber mir ist jetzt etwas aufgefallen. Wir haben die Mutterberatungsstellen umgetauft zu Elternberatungsstellen. Es wurde in etlichen Bezirken aus den Elternberatungsstellen Elternberatungszentren gebaut in diese Richtung, wie auch Elternbildung verstärkt angeboten wird. Und seit einiger Zeit bin ich darauf gekommen, es gibt eine zweite Schiene. Das wäre jetzt die nächste Frage, Frau Landesrätin. Es gibt über die 6A die Eltern-Kind-Zentren. Die Eltern-Kind-Zentren, die Elternbildung anbieten ebenso wie das Sozialressort über die Elternberatungsstellen und die Elternberatungszentren. Jetzt wollte ich nur fragen, weiß man voneinander? Wie schaut es mit der Bedarfserhebung aus, wenn z.B. im Bezirk Voitsberg, ich habe mir das im Internet herausgesucht, im Bezirk Voitsberg sowohl in Voitsberg direkt bzw. in Köflach so ein Zentrum ist. Wenn es sowohl in Radkersburg über die FA6A, aber in Halbenrain über das Ressort Soziales ein Eltern-Kind-Zentrum bzw. Elternberatungszentrum mit ähnlichen Angeboten gibt. Also da würde ich jetzt wirklich bitten im Zuge von Effizienz und verantwortlichem Umgang von Geldern - und es ist heute schon angesprochen worden von etlichen Kollegen aller Couleurs -, dass wir wirklich darauf achten, dass nicht das eine Ressort, nämlich deines, über die FA6A etwas tut und das zweite Ressort das Gleiche macht, und zwar schon jahrelang, über den Sozialbereich. Prävention in der Jugendwohlfahrt, Eltern-Kind-Beratungszentren unterstütze ich 100 %. Aber mir geht es um die Effizienz und mir geht es auch um die Nachhaltigkeit. Bei den Elternberatungszentren der Jugendwohlfahrt ist es so, dass dort Leute beraten, die dann später auch zur Verfügung stehen für die Eltern in diesem Bezirk, dass sie rasch - und dass nicht von irgendwoher ein Guru kommt und einen Vortrag hält -, sondern, dass sie rasch dann auch bei Bedarf auf diese Ressource zurückgreifen können. Weil die Kinder werden älter, man braucht dann einen Psychologen und wenn der schon bekannt ist, greife ich eher auf diesen zurück. Das ist mein Anliegen. Und du weißt und alle hier wissen, dass Jugendwohlfahrt mein Herzensanliegen ist und ich bitte das auch wirklich zu überprüfen und für Nachhaltigkeit und Effizienz in diesem Bereich zu sorgen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP - 12.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kolar und ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Kolar *(12.29 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Motto unserer Landesrätin ist unter anderem auch Elternkompetenz gemeinsam stärken. Und die strategischen Ziele zu diesem Motto sind einmal zum Ersten: Kooperation und Vernetzung. Effektivere Vernetzung und Koordinierung der Angebote hinsichtlich regionaler Bedarfsstrukturen.

Zum Zweiten ist das Ziel die Verstärkung gezielter Maßnahmen, nämlich eine Schwerpunktsetzung. Gezielte Maßnahmen und Angebote für Familien nach dem Diversitätsprinzip, nach

Jahresschwerpunkten und als präventive Unterstützung und als verlässliche Begleitung. Weiteres ist ein Ziel die Senkung der Zugangsschwellen. Einfacherer und niederschwelliger Zugang z.B. durch Verknüpfung mit anderen Institutionen vor Ort, nämlich Kindergärten oder Eltern-Kinder-Zentren. Weitere strategische Ziele sind die Qualität und Evaluation. Nämlich, systematische Wirkungsevaluation. Im Jahr 2009, das war das Jahr der Familienoffensive unter dem Motto „ZWEI UND MEHR“ des Ressorts Familie und es war ein wichtiges Pilotjahr zum Sammeln wertvoller Erfahrungen im Bereich der Elternbildung. Da hat es die Einführung des „ZWEI UND MEHR“-Elternbildungsgutscheines, um den es ja heute in erster Linie geht, dann die externe Evaluierungsbegleitung des neuen Elternbildungsgutscheines gegeben. Dann intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Elternbildung, die Familientour 2009 und am 09.12.2009 gab es die Familienkonferenz. Die Veröffentlichung dieser Angebote am Bildungsserver des Landes Steiermark war auch ein Thema. Weiteres war hier in dieser Offensive der Aufbau der Koordinationsstelle und des Netzwerkes Steirischer Eltern-Kind-Zentren ein Thema. Im Jahr der Familienoffensive „ZWEI UND MEHR“ ist in der Steiermark auch im Bereich der Elternbildung viel geschehen. Und zwar diese Einführung dieses Elternbildungsgutscheines, die externe Evaluierungsbegleitung, intensive Öffentlichkeitsarbeit und eben die Familientour 2009. Ein weiterer kurzer Einblick in die Ergebnisse der Evaluierung war: Eine positive Grundhaltung hat es gegeben gegenüber diesem Gutschein - eine steigende Tendenz zu mehrteiligen Veranstaltungen. Leider konnten neue Zielgruppen, zum Beispiel Väter nur zu 9 %, also leider sehr schwer erreicht werden. Eine vermehrte Kooperation mit Institutionen, wo unter „Eltern zu Hause sind“ zum Beispiel in Kindergärten, regionalen Angeboten usw. Die Kriterien des „ZWEI UND MEHR“-Elternbildungsgutscheines sind: Die Beziehung des Elternbildungsgutscheines zwei Mal €10,- pro Familie und zwar nur für klassische Elternbildungsveranstaltungen, für Vorträge und Seminare nach den Kriterien der Erwachsenenbildung und Qualitätskriterien Elternbildung sind einlösbar. Zur Frage der Frau Kollegin Riemer warum es für uns nicht sinnvoll erscheint, die Elternbildungsgutscheine am Standesamt auszugeben: Hier wird von Seiten des Referates Familie es nicht für zielführend angegeben, die Elternbildungsgutscheine bei der Ausgabe der Geburtsurkunde am zuständigen Standesamt zu vergeben. Das finden sie für nicht sinnvoll. (*LTA*bg. Riemer: „Warum?“ – *LTA*bg. Leitner: „Warum?“) Mit der Begründung (*LTA*bg. Riemer: „Warum haben wir gefragt?“) mit der Begründung, die kommt natürlich, dass es eben hier zu einer Ausgabe kommt, die die Eltern schon einmal zum Ersten überfordert, dass alle das Gefühl haben, sie brauchen eine Elternbildung, wo vielleicht Eltern gar nicht das Gefühl haben, dass sie eine Elternbildung bräuchten und zum Zweiten, dass es ganz wichtig ist, hier eine persönliche Information den Eltern und Familien zukommen zu lassen. Und dass hier auf einem Standesamt zum Beispiel unter anderen Dingen einen Elternbildungsgutschein ohne Informationen einfach mitgegeben wird, nicht wirklich bei den betroffenen Eltern ankommt. Und deshalb ist es eben so wichtig, dass hier Menschen sich wirklich vor allem auch um bildungsferne

Eltern kümmern und persönlichen Kontakt mit diesen Eltern aufnehmen. Und da sind eben diese Familien, die eben im Besitz dieses Elternpasses sind, es sind bereits 100.000 steirische Familien, die diesen Elternpass besitzen bereits erfasst worden. Es kommt hier zu einer sehr guten positiven Annahme dieses Elternbildungsgutscheines. Nur wie gesagt, eben auch durch diese persönlichen Beratungsgespräche. Ich denke mir, wenn die Frau Kollegin Riener davon spricht, dass die Frau Landesrätin - aber sie wird deine Fragen auch selber beantworten, da bin ich überzeugt davon - einen Brief, einen Elternbrief, den es hier bereits am Standesamt gibt, der hier mitgehen sollte, da bin ich überzeugt davon, dass das eine ganz positive Sache ist und dass man so etwas nur begrüßen kann und auch in Zukunft kommen wird. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Abschließend darf ich der Frau Landesrätin Grossmann das Wort erteilen. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Grossmann (12.36 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Abgeordnete!

Vorausschicken möchte ich einmal die grundsätzliche Feststellung, dass die Hauptverantwortung für die Erziehung von Kindern immer noch die Eltern tragen und das ist auch gut so und soll so bleiben. Diese wichtige Verantwortung kann und soll den Eltern nicht abgenommen werden. Das können auch die besten Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen nicht leisten und sollen das auch nicht. Die Hauptverantwortung muss bei den Eltern liegen. Aber für die Erfüllung dieser wichtigen Verantwortung brauchen die Eltern selbstverständlich die größtmögliche Unterstützung der Gesellschaft, also der Politik. Und die möchte ich ihnen auch angedeihen lassen. Diese Unterstützung zu bieten ist ein wesentlicher Schwerpunkt meines Ressorts. Da wird eben eine ganz wichtige gesellschaftliche präventive Aufgabe geleistet. Das Angebot selbstverständlich wird zu diesem Zweck auch quantitativ wie qualitativ stetig ausgebaut. Ich strebe hier Flächendeckung an, was diese Angebote betrifft und wir sind da auch schon auf einen sehr guten Weg. Wir haben nur mehr wenige sogenannte weiße Flecken auf der steirischen Landkarte, wo ich zuversichtlich bin, dass wir die auch in Kürze schließen werden, so dass wirklich in jeden Bezirk leicht zugängliche Elternbildungsangebote gestellt werden können. Die leichte Zugänglichkeit, das bedeutet natürlich auch frei von sozialen Barrieren, das heißt, kostengünstig und genau in diese Richtung geht eben der Elternbildungsgutschein. Wo wir uns natürlich immer wieder aufs Neue überlegen müssen, wie kommen wir bestmöglich an die Eltern heran. Und vor allem an die, die besonders schwer zu erreichen sind. Es wird immer gesprochen von bildungsfernen Schichten. Wie man auch immer zu dieser Bezeichnung stehen mag. Wir wissen ungefähr, was darunter zu verstehen ist. Ja, wie erreiche ich die Eltern und vor allem wie kann ich die Eltern motivieren daran auch wirklich teilzunehmen? Das ist eine riesige Herausforderung, an der wir alle gemeinsam zu arbeiten haben und die

Elternbildungsaktion wird auch dahingehend laufend evaluiert. Wir suchen auch immer wieder nach neuen Vertriebswegen. Wie erreiche ich auch angesichts der neuen Medien die Eltern möglichst wirkungsvoll, so dass sie sich auch motiviert fühlen, diese Angebote in Anspruch zu nehmen und hier hat eben die Fachabteilung 6A Überprüfungen vorgenommen, auch diese Vertriebswege zu optimieren. Wie gesagt, das ist ein Dauerauftrag, der uns hier befasst und natürlich wurde hier auch genau angesehen, die Standesämter verstärkt zu nützen. Hier habe ich auch Modelle vor, generell die Informationsangebote rund um die Geburt zum einen auszubauen und eben so zu gestalten, dass gewährleistet ist, dass die zum einen allen Eltern zukommen und auch von allen gelesen werden. Und in weiterer Folge die Angebote auch konsumiert werden, das heißt, die Geburtenmappe soll erweitert werden, auch gekoppelt werden mit den Elternbriefen und auch der Anforderungsschein für den Eltern-Kind-Pass. Also, dieser soll auch jedenfalls da dabei sein, damit die Eltern auch von vorneherein wirklich einen Anstoß vorfinden, diesen Pass mit der Fülle an Angeboten, das sind jetzt nicht nur die Elternbildungsgutscheine, sondern die gesamte Bandbreite an Angeboten, auch in Anspruch zu nehmen. Und für die Elternbildungsgutscheine bzw. generell Elternbildungsmaßnahmen, wie gesagt, braucht es eine sehr differenzierte und sehr sensible Vorgangsweise, weil da muss eben ein besonderes Vertrauensverhältnis sehr oft auch gegeben sein, damit sich Eltern motiviert fühlen, diese Angebote auch in Anspruch zu nehmen. Irgendwie einen Zettel mitzugeben unter einer Fülle von Informationen, das alleine wird nicht reichen. Hier müssen wir wirklich vielschichtig arbeiten, alle möglichen Informationskanäle nützen und wirklich alle Schienen, die es gibt, nützen, in Anspruch nehmen. Das wirkungsvollste ist sicherlich die Mundpropaganda. Und hier setze ich auch auf die Kooperation mit den Pädagoginnen und den wenigen Pädagogen in unseren Elternbildungs- und -betreuungseinrichtungen, weil dort kommen die Eltern regelmäßig auch hin. Das sind ganz, ganz wichtige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Die persönliche Ansprache ist da sicherlich einmal die effizienteste. Wir müssen da wirklich vielschichtig arbeiten und deshalb bin ich auch für Anregungen von ihrer Seite sehr dankbar. Eben Standesamt ist eine wichtige Anregung. Hier werden wir, wie gesagt, die Informationen rund um die Geburt selbstverständlich auch stetig erweitern und hier auf die Kooperation mit den Standesämtern setzen. Aber eben alleine ist jetzt damit noch nicht Genüge getan, wenn ich dort Elternbildungsgutscheine einfach nur auflege. Es bedarf hier sicherlich mehr Anstrengungen.

Die Eltern-Kind-Zentren sind ganz, ganz wichtige, qualitativ hochwertige Einrichtungen, die von meinem Ressort auch in einem erhöhten Ausmaß gefördert werden, als das in vergangenen Legislaturperioden der Fall war. Dem entsprechend stark wird dieses Angebot auch quantitativ und qualitativ ausgeweitet und auch verstärkt in Anspruch genommen. Es gibt klare Kompetenzverteilungen auch im Verhältnis zu den Jugendwohlfahrtsmaßnahmen. Das ist ganz, ganz wichtig. Auch wenn es zuweilen Bestrebungen gibt, über die Kompetenzen hinaus zu gehen. Was durchaus auch im Bedarfsfalle wünschenswert ist, aber es soll natürlich keine Doppelgleisigkeiten und

Doppelstrukturen geben. Deshalb nehme ich bei meinen Bezirksbesuchen auch immer mit den Einrichtungen Kontakt auf und ersuche hier wirklich um möglichst gute Abstimmung der Angebote. Ich muss sagen, es funktioniert auch in den meisten Fällen. Es werden hier nur wenige Konflikte oder Reibungen genannt. Es funktioniert immer besser und es ist ganz, ganz wichtig, dass die Angebote in den Regionen bestmöglich abgestimmt sind, dass wir keine Konkurrenzstrukturen, Parallelstrukturen schaffen, sondern wirklich ein bedarfsgerechtes, zielgerichtetes Angebot für unsere Familien. Und selbstverständlich ist es ganz, ganz wichtig und das ist eine große Herausforderung im Bereich der Elternbildung, verstärkt auch die Väter zu motivieren, diese Angebote in Anspruch zu nehmen. Da sind wir auch auf einem guten Wege, aber das ist noch sehr, sehr stark ausbaufähig. Und da bitte ich vor allem die männlichen Abgeordneten auch in ihren Einflussbereichen motivierend zu wirken, weil das wirklich eine große gesellschaftspolitische Aufgabe ist. Kinder haben Mütter und Kinder haben auch Väter und brauchen auch beide Elternteile, die hier ihre Verantwortung auch wahrnehmen müssen und für diese Verantwortung bestmöglich vorbereitet werden müssen. Hier ist es sicherlich eine gemeinsame Kommunikationsaufgabe von allen gesellschaftlich relevanten Gruppierungen und vor allem von uns Politikerinnen und Politikern hier entsprechend meinungsbildend auch zu Wirken und da bedanke ich mich auch für ihre Kooperation.

Daneben gibt es auch noch eine Vielzahl von Projekten. Da möchte ich nur auf ein Pilotprojekt unter den vielen auch verweisen, das in Graz, Feldbach und Kapfenberg als Pilot läuft. Nämlich „Eltern leben Vielfalt“. Wo Elternbegleiterinnen und –begleiter ausgebildet werden, um vor Ort mit Familien zu arbeiten und Eltern in Erfüllung in ihrer Erziehungsverantwortung in einem noch intensiveren Ausmaß zu unterstützen. Das wollte ich Ihnen zusammenfassend, ergänzend zu den bereits schon getätigten Ausführungen der Abgeordneten, auch noch zur Kenntnis bringen. Danke für ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 12.45 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor und ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 3444/1, der Abgeordneten Erwin Dirnberger und Erwin Gruber betreffend Schulerhaltsbeiträge – Anwendung der Bevölkerungsstatistik.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Dirnberger (12.46 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ist ein sehr umfassender Schriftlicher Bericht. Liegt jedem vor und ich darf mich darauf beschränken, den Antrag zu verlesen.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Gemeinden“ zum Antrag 3444/1 der Abgeordneten Erwin Dirnberger und Erwin Gruber betreffend Schulerhaltungsbeiträge – Anwendung der Bevölkerungsstatistik, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (12.47 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf dem Herrn Berichterstatter auch gleich als erstem Redner das Wort erteilen und ersuche um seine Ausführungen.

LTAbg. Dirnberger (12.47 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich da kurz zu Wort melden. Zusammenfassend heißt es in dieser Stellungnahme, dass kein unmittelbarer Bedarf für eine Gesetzesänderung vorliegt. Begründet damit, dass 2011 eine aktuelle Volkszählung durchgeführt wird. Dass es jetzt schon möglich wäre, dass man die Schulerhaltungsbeiträge frei verhandeln kann, freie Vereinbarungen auch abschließen, dass der Finanzausgleich 2013 noch unklar ist und dass eigentlich diese Bevölkerungszahlen nur zu 20 % ausschlaggebend sind. Ja, das ist sachlich alles richtig. Nur für mich und für meine Fraktion können wir dem nichts abgewinnen, weil, dass natürlich eine Volkszählung kommt ist klar, aber selbst dann wird jährlich angepasst beim Finanzausgleich. Dass man frei verhandeln kann, das wäre jetzt möglich: Aber da wünsche ich Jedem viel Glück, dass man da zwischen zwei Gemeinden dann frei Verhandlungen durchführt und dass der Finanzausgleich 2013 noch nicht klar ist, das ist auch selbstverständlich. Da werden wir noch Einiges zu tun haben und dass es nur 20 % sind, dem kann ich in dieser Weise nichts abgewinnen, weil die Haupteinnahmen seit vorigem Jahr, und das ist der Finanzausgleich, sprich die Verteilung des Finanzausgleiches und die Haupteinnahmen der Gemeinden sind Ertragsanteile, über die aktuelle Bevölkerungsstatistik, Stichtag 31.10. durchgeführt wird, und so ist es nur recht und billig, dass auch alle Verbandsbeiträge, Umlagen und dergleichen und Schulerhaltungsbeiträge nach diesen Kriterien auch durchgeführt werden. Und so glaube ich und da bin ich nach wie vor der Meinung, sollte auch eine Gesetzesänderung durchgeführt werden, die auch hier das ermöglicht. Früher war eine Diskussion bezüglich Pflege. Da sind wir natürlich d'accord, dass möglichst den Menschen das Heim erspart wird, dass sie zu Hause usw. den Altersabend verbringen können. Ich bin aber auch der Meinung, wenn man schon Heime braucht, dass es nicht zu Gettos kommt, wie es in manchen Staaten der EU stattfindet. Niederlande, Belgien usw., wo tausende Menschen in Gettos zusammengepfercht werden, die pflegebedürftig sind. Da ist mir die Vielfalt in

der Steiermark allemal lieber. Natürlich kann man diskutieren darüber, ob das sinnvoll ist, wenn in zwei Gemeinden in unmittelbarer Nachbarschaft ein Pflegeheim entsteht. Aber ein Hauptgrund der Gemeinden ist natürlich auch, dass sie sehr bestrebt sind, Pflegeheime zu betreiben, weil sie natürlich ihre örtliche Bevölkerung und wenn möglich, noch eine zusätzliche Bevölkerung aus anderen Gemeinden dort pflegen wollen mit dem Hintergrund, dass natürlich ein jedes Pflegeheim in der aktuellen Bevölkerungsstatistik zusätzlich Einwohner bringt und aus dem Finanzausgleich dadurch mehr Mittel. Das ist ein wesentlicher Hauptgrund bei den Gemeinden. Wie gesagt, ich darf noch einmal ersuchen, dass unser ursprünglicher Antrag, dass eine Gesetzesänderung kommt, hier beschlossen wird. Ich ersuche alle Fraktionen darüber nachzudenken, weil der Finanzausgleich die Ertragsanteile nicht nach der Volkszählung, sondern immer nach der aktuellen Einwohnerstatistik mit Stichtag 31. Oktober dann auch verteilt. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 12.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Detlef Gruber das Wort erteilen.

LTabg. Detlef Gruber (12.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz, ich kann natürlich den Ausführungen vom Kollegen Dirnberger teilweise schon etwas abgewinnen. Allerdings ist vielleicht der Zeitpunkt einer Gesetzesänderung jetzt nicht gerade der günstigste. Auch im Hinblick auf die kurze Dauer dieser Landtagsperiode. Und ich glaube... *(LTabg. Mag. Drexler: „Dauert fünf Jahre wie jede!“)*... Fortdauer, bitte, wenn du es ganz genau wissen willst, Herr Klubobmann. Und ich glaube, dass wir da auch schon die aktuellen Zahlen vielleicht dem zu Grunde legen sollen. Ich habe für mich etwas nachgerechnet, es kommt also wirklich verschwindend wenig heraus dabei. Und ich glaube auch und deswegen schließen wir uns dieser Stellungnahme vorläufig einmal an, dass der Aufwand ein zu großer ist. Die Volkszählungsergebnisse stehen vor der Tür *(LTabg. Dirnberger: „Welcher Aufwand? Eine Gesetzesänderung?“)* und wir ... *(LTabg. Dirnberger: „Erkläre mir welcher Aufwand? Welcher Aufwand?“)*... der Aufwand der Änderung. *(LTabg. Dirnberger: „Also das?“)* natürlich ist das – ich verstehe das schon. Aber ich glaube im Hinblick, bitte du hast mir nicht zugehört Erwin, im Hinblick auf das, was unter dem Strich als Saldo herauskommt, lohnt sich jetzt, glaube ich, der Aufwand nicht, wenngleich ich schon dazu stehe, dass wir bei allen Anwendungen und da müssten wir uns wirklich einmal durchringen und sagen, nehmen wir die Statistik oder nehmen wir sie nicht. Das gehört wirklich einmal geklärt. Und bis es soweit ist, treten wir dieser Stellungnahme nahe. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 12.53 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt und wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Jetzt darf ich den Herrn Direktor bitten, dass er zählt. 25:26.

Damit hat der Antrag, wie er gestellt wurde - Zustimmung zum Berichterstatter - die Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3337/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenecker, Claudia Klimt-Weithaler, Ing. Renate Pacher und Mag. Edith Zitz betreffend Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“.

Berichterstatterstellvertreter ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz und ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Zitz (12.55 Uhr): Bericht des Ausschusses „Soziales“.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Soziales“ zum Antrag Einl.Zahl 3337/1 der Abgeordneten Kaltenecker, Klimt-Weithaler, Ing. Pacher und Mag. Zitz betreffend Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“, wird zur Kenntnis genommen. (12.55 Uhr)

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Kaltenecker das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kaltenecker (12.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist sehr gut, wenn seitens der Wohnbauförderung auch eine möglichst gute Planung finanziert wird um letztendlich auch Wohnanlagen errichten zu können, die optimal auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner zugeschnitten sind. Aber wir wissen, dass das heute leider allein nicht mehr reicht. Es gibt einfach viele Beispiele die zeigen, dass selbst gute Lösungen beim Wohnbau nicht ausreichend sind und immer mehr Konflikte im menschlichen Zusammenleben entstehen. Da geht es Alt gegen Jung in Siedlungen. Da sind natürlich die Kinder auch besonders immer wieder ein Punkt, über den gestritten wird. Es gibt zunehmend das Problem der Migrantinnen und Migranten, wo es

einerseits sprachliche Barrieren gibt, die dazu führen, dass man sich oft nicht so gut versteht oder dass die Hausordnung nicht so gut zur Kenntnis genommen wird, wie man es möchte, um gut zusammenleben zu können. In solchen Fällen brauchen wir Mediation. Das ist kein Luxus, sondern das bringt uns letztendlich wirklich weiter und bewirkt, dass die Menschen möglichst mit wenig Konflikten zusammenleben können. Und die Stellungnahme der Regierung zu diesem Antrag ist unserer Meinung nach also nicht ausreichend. Das kommt diesem Anliegen nicht sehr oder nicht ausreichend entgegen. Deshalb stellen wir einen Entschließungsantrag, den ich Ihnen hier vortragen möchte.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Projekt „Mediation – Wege der Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld“ des Kinderbüros Steiermark im Hinblick auf eine Ausweitung der Initiative auf das gesamte Landesgebiet im Rahmen eines Pilotprojektes auf zumindest zwei weitere Bezirke auszuweiten und ressortübergreifend finanziell zu unterstützen.

Ich ersuche Sie um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ – 12.59 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Dirnberger das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dirnberger *(12.59 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat – entschuldige!

Ja, ich kann da vieles so nachempfinden, was der Klubobmann a.D. aber noch Abgeordneter Ernest Kaltenegger hier mitgeteilt hat. Für mich stellt sich nur folgende Frage: In der letzten Landtagssitzung haben wir das Raumordnungsgesetz neu beschlossen und da war natürlich ein fürchterlicher Aufschrei von KPÖ und Grüne. Zersiedelung usw. Und eigentlich müsste das, was auch aus verschiedenen Fachkreisen kommt, die ÖROK-Studie sagt, man muss die Leute bündeln, konzentrieren, möglichst in Wohnsilos hinein, engster Raum, weniger Flächenverbrauch, bringt diesen und jenen Vorteil, bringt überhaupt nur Vorteile. Das ist die Zukunft, geht gar nicht anders. Aber siehe da, die Realität ist doch etwas anders. Was auf der einen Seite ein möglicher Vorteil ist, kann sich auf der anderen Seite fatal auswirken und es wirkt sich fatal aus. Wenn ich mir das ansehe, desto konzentrierter desto anonym leben die Menschen Tür an Tür. Man kennt sich gar nicht mehr. Alles das, öffentlicher Verkehr wird wirtschaftlicher und trotzdem brauchen wir Parkplätze, haben wir viel zu wenig Parkplätze. Die Probleme fangen an, alles ist zu laut. Beim Nachbar gibt es eine Party, ein fürchterlicher Aufschrei, ja wo überhaupt hin mit den Gästen, mit den Parkplätzen und dergleichen und den Kindern überhaupt. Kinder sind störend, weil die lärmend sind, sie einen Freiraum brauchen, sie sich gestalten wollen. Was macht man? Natürlich braucht man Spielplätze, keine Frage. Bin ich auch d'accord, muss man auch haben, sollten auch dementsprechend mit geplant werden. Bei der Stellungnahme kommt auch

heraus, dass es nur dann eine Förderung gibt, wenn das auch mit geplant wird. Aber man sieht, es gibt dieses Schwarz-Weiß-Denken nicht. Alles nur wenn ich konzentriere ist ein Vorteil, weil man hier wieder Ausgleichsmaßnahmen schaffen muss. Man braucht plötzlich Mediatoren, die den Menschen beibringen, dass wir nur eine Zukunft haben, wenn auch Kinder einen Platz haben. Dass Kinder etwas Natürliches in der Gesellschaft sind, das ist möglicherweise und das ist ganz sicher in den ländlichen Räumen draußen viel einfacher. Das ist in den sogenannten Auffüllungsgebieten viel einfacher, weil da brauche ich keinen Spielplatz, da brauche ich keinen Mediator. Da erleben sie noch Natur, da erleben sie noch einen Baum, wo sie hinaufkraxeln können. (*LTAbg. Böhmer: „Nicht immer, nicht immer!“*) ... natürlich nicht immer, aber viel öfter als in den Silos. Dann erlebt es noch ein Bacherl, wo es seine Kreativität ausleben kann, das Kind. Wo vielleicht noch zwei, drei Kinder zusammenkommen dürfen und dergleichen.

Was will ich sagen? Es wird dieses und jenes nicht das Patentrezept sein mit Augenmaß und ich möchte dorthin kommen, dass wir das Raumordnungsgesetz, wie wir es jetzt beschlossen haben, dass Auffüllungen möglich sind, keine Erweiterungen, eine Verdichtung bedeutet und nicht diese Mehrkosten verursacht, die prognostiziert sind. Das heißt, es hat sehr wohl auch diese dünne Besiedelung Vorteile.

Weil der Direktor oder Oberschulrat, was auch immer du bist im Zivilberuf, zumindest Pädagoge, muss man dann ja auch die Frage stellen: Warum ist es in den konzentrierten Ballungsräumen ungleich schwerer zu unterrichten als draußen in den ländlichen Räumen? Wird dort auch schwieriger. Warum ist das Niveau in den Hauptschulen, jetzt neue Mittelschule, ungleich höher als in den Ballungszentren? Also das sind alles Fragen, die man dann auch in einer ÖROK-Studie berücksichtigen sollte. Und wenn man das summa summarum sieht, dann wird das möglicherweise nicht mehr zu solchen Verschiebungen kommen. Deswegen lassen sich sogenannte Fachleute nicht beirren. Unser Raumordnungsgesetz, wie wir es beschlossen haben, ist richtig. Und ich glaube, dass wir da einen vernünftigen Weg gehen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 13.03 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ und Grünen betreffend Erweiterung und finanzielle Unterstützung des Projektes „Mediation – Wege der

Konfliktlösung im Wohn- und Siedlungsumfeld Graz“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf ersuchen, dass gezählt wird. Gegenprobe. 11 : 14, damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3256/1, der Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – Family-Mainstreaming als Gestaltungsprinzip für eine Familien- und Generationengerechte Politik“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko.

LTAbg. Tschernko (13.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat! Schriftlicher Bericht des Ausschusses für „Soziales“ weiß-grüner Weg Family-Mainstreaming als Gestaltungsprinzip für eine familien- und generationengerechte Politik ist ein sehr umfangreicher Bericht und ich nehme an, dass Sie diesen Bericht genau gelesen und studiert haben. Ich darf daher nur den Antrag verlesen.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Soziales“ zum Antrag Einl.Zahl 3256/1 der Abgeordneten der ÖVP betreffend Family-Mainstreaming als Gestaltungsprinzip für eine familien- und generationengerechte Politik, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (13.05 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf dem Herrn Berichterstatter auch gleich das Wort für die erste Wortmeldung erteilen. Bitte.

LTAbg. Tschernko (13.05 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen und eine Zuseherin!

Die in der jetzt von mir verlesenen Begründung des gegenständlichen Antrages Family-Mainstreaming genannte Gesinnung soll ausdrücken, dass Familienverträglichkeit nicht nur Privatsache ist, sondern zu einem Gestaltungsprinzip öffentlichen Handelns werden soll. Die Intension dieses Antrages besteht im Wesentlichen darin, dass alle Gesetze und auch administrativen Maßnahmen auf ihre Familienverträglichkeit zu überprüfen bzw. am Leitbild der Familie auszurichten sind, wie dies bereits unter den Aspekten der Umwelt und auch Gendergerechtigkeit schon passiert ist. Uns ist auch wichtig und auch Hintergrund, ein neues Bewusstsein, ein Europa zu unterstützen nämlich, wenn es darum geht, familienfreundliche Maßnahmen in ein neues europäisches Sozialmodell stärker zu integrieren. In unserer Gesellschaft ist es nicht mehr selbstverständlich, dass Familien jene Wertschätzung oder

Anerkennung bekommen für ihre Leistungen, die sie sich verdienen würden. Ganz gleich ob es sich dabei um die Arbeitswelt oder ob es sich um Erledigungen auch des täglichen Lebens handelt. Die Familie ist nun einmal unser kleinstes Netzwerk in unserer Gesellschaft und genau dort kann bei guten Bedingungen eine gelungene Persönlichkeitsentwicklung die Bildung und auch die Erziehung unserer Kinder oder unserer Zukunft stattfinden. Die Kinder, die Jugendlichen, Familien und auch familiäre Systeme mit eingeschlossen, haben ein Recht darauf, optimale Förderung zu erhalten. Wenn wir das gewährleisten wollen, diese Rahmenbedingungen verbessern möchten, dann ist die Politik, das heißt, dann sind wir gefordert und wir müssen oder sollten die Familien mit ihren Aufgaben hier kräftig unterstützen. Und wenn ich jetzt den Begriff Familie immer wieder verwende, dann meine ich jetzt nicht nur die sogenannte klassische Familie, Vater-Mutter-Kind oder Ehepaar und Kinder, dann meine ich auch die verschiedensten Formen von Familien, von den Alleinerzieherinnen bis hin zu den Pflegefamilien, Adoptivfamilien und Patchworkfamilien und vieles mehr. Es ist schon unsere Aufgabe, also Aufgabe der Politik, diese verschiedenen und unterschiedlichen Familien und Lebenssituationen mit ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen einmal zu erheben und daraus dann Kriterien zu erarbeiten, die dann Kinder und Eltern gleichermaßen unterstützen und fördern. Aber die Gesetze und auch die Verordnungen und politischen Entscheidungen sollten sich dann natürlich nach diesen Ergebnissen richten, um wirklich familien-, generationen- und auch kindergerecht wirken zu können. Damit könnten wir dann von familien- und kindergerechter und generationengerechter Politik sprechen und dann könnten wir auch diese Wechselwirkung erreichen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte nun Family-Mainstreaming, wie es zu diesem Begriff und dieser Idee gekommen ist, näher erläutern und darauf eingehen. Begonnen hat das im Europäischen Parlament erstmals in einer Entschließung 2004. Da haben die Mitgliedsstaaten und ihre Beitrittsländer ermutigt, eine Analyse der Auswirkungen ihrer Familienpolitik, also Family-Mainstreaming, durchzuführen und forderte sie damals auch gleichzeitig auf, Gender Mainstreaming und Family-Mainstreaming zu trennen. Die Kommission forderte dann auch noch damals im Rahmen ihrer Mitteilung über Folgen, Abschätzung, die unterschiedlichen Dimensionen und Definitionen von Familien zu berücksichtigen, damit die sozialen Auswirkungen dieser vorgeschlagenen Maßnahmen festgestellt werden können. Erst auf Initiative der deutschen Ratspräsidentschaft hat der Begriff Family-Mainstreaming Einzug auf Ebene des Europäischen Rates und dann auch in die politische Ausrichtung der EU gefunden. Im März 2007 haben dann die Regierungs- und Staatschefs eine europäische Allianz für Familien beschlossen, ins Leben gerufen im Hinblick auf Studien, die eben dem Europäischen Rat vorliegen. Im Hinblick zum demografischen Wandel in Europa in erster Linie, aber auch auf die steigende Lebenserwartung und auf die niedrigen Geburtenraten in Europa. Die niederen Geburtenraten in den EU-Mitgliedsstaaten ließen dann darauf schließen, dass die Gründung einer Familie unter den derzeitigen Umständen für viele junge Europäerinnen und Europäern schwer möglich wäre. Und ich denke hier auch an den Begriff Rushhour des Lebens, wo eben junge Familien oder eben junge Menschen ihren

Beruf gerade abschließen, ihr Studium abschließen, Familie gründen zwischen dem 30. und 35. Lebensjahr und, dass sie sich auch schwer tun, diese Familien zu gründen und aufzubauen. Sie versuchen es, scheitern dann aber meist vielerorts und zerbrechen dann daran. Und hier sind wir wieder gefordert und aufgefordert, nicht jetzt das Scheitern zu verwalten, sondern eher in das Gelingen zu investieren.

Dann eine weitere Anmerkung zum Europäischen Parlament. Das Europäische Parlament hat dann noch in seiner EntschlieÙung Vereinbarkeit und hier ist der engere Begriff gefasst worden, vom Berufs-, Familien- und Privatleben den Begriff Family-Mainstreaming aufgegriffen und eine deutlich, wie schon erwähnt, engere Definition als das United Nation Department of Economy and Social Affairs entwickelt. Und jetzt werde ich dann diesen Begriff nur mehr als das UN/DESA aussprechen, das ist die Abkürzung für das eben erwähnte United Nation Department of Economy and Social Affairs Ich zitiere hier sinngemäß, wie die UN/DESA hier diesen Begriff Family-Mainstreaming sieht. Es wurde auch etwas breitgefächerter angelegt. So bedeutet das für das Europäische Parlament demnach eine Folgenabschätzung der originären Familienpolitik zu machen und begleitend auch zu sozialpolitischen Maßnahmen die Auswirkungen auf Familien zu analysieren. Es wäre also zu überprüfen, welche Auswirkungen für verschiedene Familienformen und Familienmitglieder durch Familienpolitik zu erwarten sind. Laut Europäischen Parlament soll sie die gleichberechtigte Teilhabe aller Familienmitglieder an die Familie und den damit verbundenen Aufgaben und Arbeiten ermöglichen. Ebenso sollen verschiedene Wege für mehr Wahlfreiheit hinsichtlich der Vereinbarkeitsfragen eröffnet und in der Steuerpolitik Diskriminierungen vermieden werden. Hier zeigen sich die Schnittstellen von Family-Mainstreaming und Gender Mainstreaming, wie ich es anfangs erwähnt habe, die gleichberechtigte Teilhabe heißt echte Wahlfreiheit und keine Diskriminierung und die sie verfolgen. Gleichstellungsziele von Gender Mainstreaming. Gender Mainstreaming geht somit aber auch über Family-Mainstreaming hinaus. Denn Gender Mainstreaming verfolgt die Gleichstellung von Männern und Frauen und in allen Bereichen und auf allen Ebenen begrenzt sich das nicht nur auf Familienpolitik. Und jetzt komme ich zum United Nation Department of Economy and Social Affairs. Sie sieht den Prozess etwas großräumiger und breitgefächerter und zwar sehen sie das folgender MaÙen:

1. Als Folgenabschätzung von Programmen, Gesetzen hinsichtlich der Auswirkung auf Familien.
2. Als Integration auf einer auf Familienangelegenheiten ausgerichteten Perspektive in alle Politikbereiche und
3. Bestärkung familienzentrierter Politikmaßnahmen.

Sie betont dabei auch, dass sowohl die Familie als Ganzes in den Blick genommen werden soll aber auch die Auswirkungen auf individuelle Familienmitglieder berücksichtigt werden müssen. Familie wird hier also als primärer Zugang zu den einzelnen Mitgliedern einer Familie gesehen. So ist beispielsweise und das führe ich als Beispiel an, weil ich dann die Funktion dann kurz erklären

möchte, weil ja immer die Definition, die Frage war, was heißt Family-Mainstreaming? So ist zum Beispiel die Unterstützung, jetzt nehme ich hier das Beispiel von HIV-positiven oder gar AIDS-erkrankten Kindern, nicht erfolgreich, wenn hier nicht der gesamte familiäre Kontext berücksichtigt wird. Ein Beispiel, oder Vaterschaftsanerkennungen usw. Das United Nation Department of Economy and Social Affairs erhebt den Anspruch, dass es nicht darum geht, einzig und allein die Familie zu stärken, sondern die Funktion von Familie zu stärken. Damit meint auch das UN/DESA die Funktionen, die von Familienmitgliedern übernommen werden und dazu zählt die Betreuung und Fürsorge, die Unterstützung oder der Rückhalt sowie die Zugehörigkeit, also im Original heißt das Caring support und evilation. Und im Family-Mainstreaming hieße es also diese Funktionen staatlich zu unterstützen. Das ist eigentlich die Grundaussage. Damit soll aber vermieden werden, dass eine einheitliche Definition vorgegeben wird, wie Familie auszusehen hat. Die Funktion von Familie wird damit gesehen als Ort, wo Menschen für einander Verantwortung übernehmen können und Verantwortung übernehmen sollen. Familie wird hier eher mit den Begriffen Identität, Verantwortung und auch Zugehörigkeit erfasst und nicht als ehezentrierte Institution.

Am Schluss möchte ich noch allen, die diesen umfangreichen Bericht oder diese umfangreichen Stellungnahmen aus den Fachabteilungen gelegt haben, herzlich danken. Es sind interessante Stellungnahmen dabei und in vielen Bereichen ist mir bewusst geworden, dass hier die Familienfreundlichkeit in vielen politischen Maßnahmen oder in unseren Gesetzen des Landes bereits auch schon verankert ist. Somit kann ich festhalten, dass auch unser Selbstständiger Antrag, der weiß-grüne Weg Family-Mainstreaming auf einer Linie mit der Sozialpolitik der Europäischen Union liegt und ich möchte auch an alle appellieren, uns zu unterstützen oder diese Familien, diese jungen Europäerinnen und Europäer zu unterstützen, um für günstige Rahmenbedingungen zu sorgen oder diese Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Familien, Kinder wieder zu einem ständigen und positiven Thema in der Steiermark, in Österreich und in der Europäischen Union werden. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 13.17 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächster Hauptrednerin der Frau Abgeordneten Zitz das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Zitz (13.17 Uhr): Ich habe das so schön gefunden, wie dem Peter Tschernko bei seiner Rede ab und zu anstatt Family-Mainstreaming das Wort Gender Mainstreaming hineingerutscht ist. (*LTabg. Tschernko: „Nein, das war bewusst!“*) Das habe sehr interessant gefunden. Ich möchte jetzt einmal zu diesem Thema Familienpolitik einige Anmerkungen machen, die mir einfach ein ganz großes Anliegen sind. Die eine Sache ist, wenn Sie sich und das hat einen ganz engen Konnex zum Thema Raumplanung und Startentwicklung, Vierteln ansehen, wo sehr viele Familien sind mit Kindern die sich normal verhalten, die laut sind und einen Bewegungsdrang haben., dann werden Sie

in den Vierteln sehr oft erleben, dass es ganz massive sogenannte Nachbarschaftskonflikte gibt. Und das was ich merke und das, was mich politisch ärgert, auch wenn ich es oft vom Lebensstil her verstehe, ist, dass die Leute, die sich am meisten über diese lauten oder auch frechen Kinder aufregen, sehr oft Leute sind, die selber Kinder gehabt haben, deren Kinder außer Haus sind und die jetzt im höheren Alter, was ich auch wieder verstehe, teilweise das Bedürfnis nach Ruhe haben. Ich halte es vom Gesellschaftspolitischen für absolut problematisch, wenn man anfängt, die Gesellschaft sortenrein einzuteilen in Menschen mit Kinder und Menschen ohne Kinder. Frau Landesrätin Grossmann, vielleicht eine Rückmeldung an dich. Du hast rund um diese Debatte um den Gratiskindergarten etwas gesagt, was mich politisch irritiert hat und das möchte ich dir als Rückmeldung geben, nämlich die Idee, dass Menschen, die keine Kinder haben, einfach höhere Steuern zahlen sollen. Ich weiß, dass das eine politische Idee ist, die sehr stark kursiert. Die aus konservativen Bereichen auch kursiert. Aber ich denke, man kann keine Kinder haben aus hunderttausend unterschiedlichen Motiven. Man kann sogar keine Kinder haben, aus der Logik heraus, dass man das Gefühl hat, ich lebe auf eine Art und Weise, dass es mir und einem Kind oder einem Partner, einer Partnerin nicht gut gehen würde. Man kann keine Kinder haben aus der Logik heraus, dass man sagt, wir haben ein Gesellschaftssystem, wo es teilweise so schwierig ist, gut Kinder zu haben, weil die Kindergerechtigkeit und die Familiengerechtigkeit eben kein Querschnittsthema ist, dass man sagt, nein, ich möchte mich auf diesen Lebensstil einfach nicht einlassen. Und ein drittes Thema, was auch noch dazu kommt rund um diese Idee, die da die ÖVP eingebracht hat. Für mich ist es selbstverständlich, dass man Familie derzeit auch so definiert, wie es jetzt nach langem, langem Kämpfen endlich auch in Österreich durchgesickert ist im Bereich vom internationalen Privatrecht bis runter zu unseren familien- und zivilrechtlichen Bestimmungen, nämlich, dass es eingetragene Partner- und Partnerinnenschaften gibt und da selbstverständlich ein Stück aufmacht auch in Richtung homosexuelle und lesbische Lebensgemeinschaften. Und erst dann, wenn wir da auch eine Gleichstellung haben, dass homosexuelle und lesbische Lebensgemeinschaften genauso akzeptiert werden und dass man da genauso die Familienqualität auch wahrnimmt und auch die Beziehungsqualität wie bei klassischen heterosexuellen Lebensgemeinschaften, dann erst glaube ich, dass wir einen zeitgemäßen und aktuellen Familienbegriff haben. Noch einmal abzurunden, ich glaube, dass man Familienpolitik oder Family-Mainstreaming in Betrieben schlichtweg auch dadurch machen kann, in dem ein Mann zum Beispiel die Gewissheit hat, dass seine Partnerin oder seine Tochter gleich viel Einkommen bekommt in einem Betrieb wie er oder sie. Und ich sage Ihnen, allein diese Maßnahme wäre teilweise auch etwas Beziehungsstabilisierendes und wenn sie zum Beispiel im Diversitätsbereich mit Männern mit Migrationshintergrund arbeiten, gibt es die, die teilweise extrem patriarchal unterwegs sind und die einen gesellschaftspolitischen Zugang haben, den ich massiv in Frage stelle, sehr punktuell und teilweise. Dann ist ein wichtiges Element zu sagen, wenn man sich in Österreich integrieren möchte, und das wollen sehr, sehr viele Leute, gehört es einfach dazu, dass in

einer Partnerschaft es auch üblich ist, dass Frauen arbeiten gehen. Und aus dieser Logik heraus erwischt man teilweise Herren mit Migrationshintergrund und kann sie ein Stück auch ermutigen, sich der Frage Gleichstellung sozusagen ein bisschen praxisgerechter zu nähern, wie wenn man das nur mit ganz, ganz abstrakten Appellen bezogen auf die Universalität von Frauen und Menschenrechten macht. Das einfach zu dieser Family-Mainstreaming-Initiative von der ÖVP. Ich denke, dass man in diesem Bereich viele, viele Initiativen setzen kann, die aber in ganz andere Bereiche hineingehen. Sowohl in den Menschenrechtsbereich, als auch in den Bereich des Arbeitsrechtes, als auch in die Richtung, dass man nicht verschiedene Lebensformen und Lebensstile ein Stück auseinanderdividiert. Wenn es möglich wäre, dass wir da in diesem Kollektiv, in diesem Landtag ein Stück Konsens zusammenbringen, dann wäre ich politisch sehr erleichtert. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen – 13.22 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als letzter Rednerin der Frau Abgeordneten Leitner das Wort erteilen. Bitte.

LTAbg. Leitner (13.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Family-Mainstreaming drückt aus, dass Familienverträglichkeit nicht nur Privatsache ist, sondern zu einem allgemeinen Gestaltungsprinzip öffentlichen Handelns werden soll. Alle Gesetze sind auf ihre Familienverträglichkeit zu überprüfen bzw. am Leitbild der Familie auszurichten. Aufgabe der Politik ist, Familien in allen Lebenslagen zu unterstützen. Viele Lebenslagen wurden schon erörtert und ich glaube feststellen zu können, dass Kinder eine unglaubliche Bereicherung sind in unserem Leben. Und wir wissen auch, dass Kinderlosigkeit nicht immer gewollt ist. Die Kollegin Zitz hat das auch angesprochen. Aber es ist auch wichtig festzustellen, dass es auf der einen Seite keine Benachteiligung für kinderlose Familien geben darf bzw. Personen geben darf, aber ganz wesentlich auch keine Benachteiligung für Familien mit Kindern oder eben mehreren Kindern. Denn es ist so, dass wir die demografische Entwicklung kennen und vor allem Mut zum Kind machen sollten. Aber junge Menschen hören immer wieder, Familien oder Familie mit Kindern bzw. insbesondere mit mehreren Kindern sind eine Armutsfalle. Und es ist einfach darzustellen, das vor allem Familien in der Gründungsphase, wenn es finanziell mangelt, gehört werden sollten und wir diesen Ruf auch ernst nehmen sollten. Der Vergleich z.B., weil die steuerliche Frage auch angeschnitten wurde, des verfügbaren Einkommens von Familien mit gleichem Bruttoeinkommen jedoch unterschiedlicher Kinderzahl zeigt, dass bei niedrigen und sehr niedrigen Erwerbseinkommen noch ein finanzieller Anreiz besteht, Kinder zu bekommen. Aber bei zunehmenden Erwerbseinkommen verringert sich die Differenz des tatsächlich verfügbaren Einkommens pro Person. Es schlägt sich bei zwischen €2.150,- und €2.950,- brutto Haushaltseinkommen in das Gegenteil um. Ab dieser Schwelle kann nicht davon

gesprächen werden, dass Familien mit Kindern noch gefördert werden, weil ab diesem Bruttoeinkommen oder diesem Bruttohaushaltseinkommen Paare ohne Kinder pro Kopf deutlich mehr Einkommen haben als jene mit Kindern. Und das ist der wesentliche Unterschied und darauf muss Politik in Zukunft auch Acht geben oder Acht nehmen. Die Möglichkeiten der Berücksichtigung von Kindern im Steuersystem muss aus diesem Grund wirklich überdacht werden und vor allem verbessert werden. Welches Modell, ob Familientarifsplitting, ob Realsplitting muss deshalb auch überprüft werden. Bei der Entscheidung und da muss ich auch auf die Kollegin Zitz zurückkommen, bei dieser Entscheidung für ein Modell soll natürlich der Anreiz zur Erwerbstätigkeit des Partners auch nicht gefährdet werden. Wesentlich ist, dass wir in allen Belangen die der Familienarbeit weiterentwickeln. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP – 13.27 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf abschließend der Frau Landesrätin Grossmann das Wort erteilen. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Grossmann (13.27 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ja liebe Edith Zitz. Deinen Ausführungen und Einschätzungen zum Thema habe ich wenig hinzuzufügen und die teile ich auch im weiteren Bereich. Zum Zitat, was du gebracht hast, da bin ich leider nicht ganz richtig zitiert worden. Jetzt nicht von dir, sondern in dem Artikel. Ich habe nämlich gesagt, dass ich mir ein gerechtes Steuersystem wünsche, wo verstärkt das Vermögen zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte herangezogen wird. Speziell zur Finanzierung der Sozial- und Gesundheitssysteme und dann werden auch jene verstärkt belastet, die keine Kinder groß gezogen haben und das ist irgendwie in einem sehr verkürzten Ausmaß rübergekommen. Sollte aber nicht so verstanden werden, dass Kinderlose steuerlich stärker belastet werden. Das möchte ich jetzt nur klar stellen. Leider ist das im Zitat so nicht klar rübergekommen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 13.28 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor und ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Nachtragstagesordnung, Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Selbstständigen Antrag, Einl.Zahl 3487/3, betreffend Änderung des Steiermärkischen Jagdgesetzes 1986.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner und ich erteile ihm das Wort. Bitte.

LTabg. Schönleitner (13.30 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Agrarpolitik“ betreffend den Entfall der Jagdprüfung für Schülerinnen und Schüler der HBLA für Forstwirtschaft.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 02.02.2010 und 20.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle das Gesetz mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1986 geändert wird und beilliegt, in dieser Form beschließen.

Ich ersuche um Annahme. (13.30 Uhr)

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten und Landesjägermeister Gach das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (13.30 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörer!

Weidwerk verpflichtet, heißt unser Motto. Wozu verpflichtet Weidwerk? Und da haben wir im Jagdgesetz von der Gesellschaft eine schöne Aufgabe übertragen bekommen nämlich, einen artenreichen und gesunden Wildstand zu erhalten in einem intakten Lebensraum. Auf das legen wir auch größten Wert. Wir haben uns nämlich, die 22.000 steirischen Jägerinnen und Jäger, immerhin mit 10 % Frauen, mit stark steigender Tendenz ein Leitbild gegeben und arbeiten hier in den Bereichen Wildtier, Lebensraum und Gesellschaft. In diesem Beziehungsdreieck, sehr oft auch Spannungsdreieck, leben die steirischen Jägerinnen und Jäger. Wir huldigen selbstverständlich auch dem Prinzip der Nachhaltigkeit, das, wie sie wissen, auf drei Säulen ruht. Nämlich, der ökonomischen, der ökologischen und der soziokulturellen Säule. Und das haben wir, denke ich, vor 17 Jahren, als wir unser Leitbild kreiert haben, auch schon bedacht, auch wenn es damals noch nicht so stark in der gesellschaftlichen Diskussion war. Wir haben auch den Begriff der Weidgerechtigkeit, wo uns hin und wieder unterstellt wird, dass das ein sehr schwammiger Begriff wäre, ganz eindeutig auch drei Bereiche herausgearbeitet. Weidgerechtigkeit ist gleich Tierschutzgerechtigkeit, Naturschutzgerechtigkeit und wir alle müssen auch die Gesellschaftsverträglichkeitsprüfung bestehen. Wollen sie nämlich Akzeptanz erringen in einer Gesellschaft, so haben sie sich zu positionieren und ich denke, dass hier die 22.000 Jägerinnen und Jäger, die in 2.000 Jagden der Steiermark Weidwerken, das auch in ihrer Öffentlichkeitsarbeit getan haben. Die Jagd ist nicht nur ein enormer wirtschaftlicher Faktor, sondern auch ein Thema, wie ich vorhin schon ausführte im Naturschutz, im Umweltschutz, in der Biodiversität aber vor allem auch ein ethischer Faktor. Der Anlass zu dieser

Anpassung des Jagdgesetzes war ein Initiativantrag, oder waren zwei Initiativanträge, der Grünen und von der KPÖ, den Forstschülerinnen und Forstschülern doch zu ermöglichen, dass sie nach Absolvierung ihrer Ausbildung an der Forstschule, nämlich der jagdlichen Ausbildung, sofort auch eine Jagdkarte lösen können. Im jetzigen Gesetz ist nämlich vorgesehen, dass das erst nach Absolvierung der Schule möglich ist. Wir haben das gerne aufgegriffen und natürlich auch befürwortet. Des Weiteren hat das Bundesverfassungsgesetz, die Novelle, nämlich die Sammelnovelle, die Weisungsfreistellung der Körperschaften öffentlichen Rechts gebracht und auch der steirischen Landesjägerschaft. Und wir sind dadurch gezwungen, die Aufgaben der steirischen Jägerschaft zu definieren, Wahlordnung zu erlassen, die Satzungen zu überarbeiten und brauchen dazu eine Grundlage im Steiermärkischen Jagdgesetz. Des Weiteren haben wir einige Praktiken, die sich in der täglichen Arbeit sehr bewährt haben, aber die nicht immer ganz rechtlich gedenkt waren, hier mitdiskutiert und das ganze eben dann in einen Unterausschuss gebracht. Die Arbeit im Unterausschuss, das möchte ich bemerken und feststellen, war von großer Sachlichkeit geprägt und dafür möchte ich mich vorne weg wirklich bei allen Parteien sehr herzlich bedanken. Denn es war nicht immer so, wenn das Jagdgesetz am Tapet stand, dass hier emotionsfrei argumentiert und gearbeitet wurde, das wissen viele von Ihnen, die Bürgermeisterinnen oder Bürgermeister sind, wenn es in der Gemeinde zur Jagdvergabe kommt. Aber ich denke, dass mit guter Vorbereitung und da darf ich mich bedanken bei der FA10A, vor allem bei Frau Mag. Sagris, beim Herrn Dipl.-Ing. Tiefnig, selbstverständlich Hofrat Zöhrer, auch bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft und wie eben ausgeführt, bei den Mitgliedern des Unterausschusses und des heute stattgefundenen Ausschusses. Auch herzlichen Dank für die Mitarbeit im politischen Büro und last, but not least, bei Landesrat Seitinger, der ja seit einem Jahr auch Jäger ist (*LTA*bg. *Riebenbauer: Jungjäger!*“) und damit für die Fragen, die Aufgaben, die Lösungen, die in diesem Bereich notwendig sind, noch mehr Verständnis hat, als er ohnehin schon gehabt hat. Ich komme nun zu den Inhalten. Und in der freihändigen Verpachtung war es bisher so, das der sogenannte Pächtervorschlag, wo jene Eigentümer, die mindestens 1 ha Fläche haben, wenn die zustimmen zu einer Jagdgesellschaft, zu einer Einzelperson, dann wenn mehr als 50 % der Anzahl, die gleichzeitig mehr als 50 % der Fläche haben, zustimmen, dass eine bestimmte Jagdgesellschaft vorgeschlagen wird, dann hat der Gemeinderat innerhalb von vier Wochen, so war die bisherige Regelung, dem zuzustimmen. Wir haben hier ein Frühestdatum eingeführt, wann man das Ansuchen einreichen darf, nämlich drei Monate vor Ablauf des drittvorletzten Jahres einer sechsjährigen Periode. Der Gemeinderat hat nicht mehr wie bisher vier Wochen, sondern acht Wochen Zeit, weil die vier Wochen etwas knapp waren. Kommt dieser Gemeinderat der Verpflichtung dieser Beschlussfassung nicht nach, dann geht das an die Bezirksverwaltungsbehörde und die holt das nach.

Zur Prüfung, was die Forstschule angeht, haben wir das erweitert, dass auch andere Bundesländer gleichzustellen waren. Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, sofern sie ähnliche Prüfungen

abzulegen haben wie hier in der Steiermark, Länder des EWR-Abkommens, die Schweizer Eidgenossenschaft und nicht nur die Forstschule Bruck an der Mur, sondern auch die Forstfachschule und die Universität für Bodenkultur. Und da denke ich, haben wir jetzt eine Gleichstellung erreicht, die so auch gewünscht wurde. Im Bereich der Wahlen hat es einige Änderung also nur von der Wortwahl, Hauptwohnsitz anstatt ständiger Wohnsitz, gegeben. Wir dürfen jetzt auch unsere Satzungen und die Aufgaben der steirischen Landesjägerschaft auf unserer Homepage veröffentlichen und müssen das nicht sehr teuer in einer Zeitung tun.

Zum Wildabschussplan ist zu sagen, dass das ja die ureigenste Aufgabe unserer Bezirksjägermeister ist, einen solchen zu erstellen, gemeinsam mit dem Jagdausübungsberechtigten und mit dem Obmann der Bezirkskammer für Land- und Forstwirtschaft. Und da, darf ich sagen, hat es eine Liberalisierung gegeben in den Bestimmungen und zwar Liberalisierung hin zu den Jagdberechtigten zu mehr Eigenverantwortung und eine Reduzierung, sage ich jetzt, des Apparates, dass die Entscheidungen auch rascher fallen, bzw. bei der Jägerin, beim Jäger zu suchen sind. Wir haben auch vorbeugendem Forstschutz in der Weise hier, dem Rechnung getragen, dass in Gebieten, die sehr stark beunruhigt sind von der Zivilisation und zum Beispiel um eine Wildart herauszugreifen, Rotwild, nur mehr in einem dünnen Schleier vorkommt und nicht mehr artgerecht bejagt werden kann. Damit meine ich den Altersklassenaufbau, damit meine ich den Sozialklassenaufbau der gerade für diese Wildarten von so großer Bedeutung ist, dass Ruhe herrscht im Rudel etc., dem haben wir Rechnung getragen und entsprechende Vorschriften eingebaut. Wir haben den Bezirksjägermeistern auch ermöglicht, Abschüsse von Wild dem Jagdausübungsberechtigten aufzutragen, die Grün vorzulegen. Weil hier hin und wieder Vorwürfe kommen, dass es da nur Papiermeldungen geben sollte. Des Weiteren ist es so, dass im übertragenen Wirkungsbereich auf Grund der Bundesverfassungsgesetzsammlenovelle nicht nur die Genehmigung und Erstellung des Abschussplanes drinnen ist, sondern auch die Überwachung und Einhaltung desselben. Denn beideten Jagdschutzorganen wurde noch die Überwachung der naturschutzrechtlichen Vorschriften, soweit sie im jagdlichen Bereich vorkommen, übertragen.

Meine Damen und Herren, die drei Bereiche Initiativanträge der Grünen und der KPÖ, die Satzungen samt Wahlordnung auf Grund des Bundesverfassungsgesetzes, der Novelle dazu und die Bestimmungen hinsichtlich der freihändigen Vergabe und der Abschussplanung, wurden damit erfüllt. Ich bedanke mich bei Ihnen noch einmal für die wirklich sehr sachliche Arbeit und verspreche Ihnen, dass die Jägerinnen und Jäger der Steiermark ihrem gesetzlichen Auftrag einen artenreichen und gesunden Wildbestand als wichtiger Teil unserer Landeskultur in einem intakten Lebensraum auch ausreichend nachkommen werden. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 13.43 Uhr*).

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung. Bevor ich der nächsten Rednerin der Frau Abgeordneten Kaufmann das Wort erteile, darf ich die Schülerinnen und Schüler des BORG Hartberg unter der Leitung von Herrn Mag. Wolfgang Fink sehr herzlich bei uns im Landtag begrüßen. Wir

freuen uns über Ihr Interesse und hoffen, dass Sie mit guten Eindrücken nach Hause kommen.
(*Allgemeiner Beifall*)

Bitte Frau Abgeordnete Kaufmann.

LTabg. Kaufmann (13.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss ganz ehrlich sagen, mir hat jetzt der Herr Landesjägermeister fast etwas leid getan. Weil er hat da geredet und geredet und geredet und ich habe das Gefühl gehabt, die Jagd interessiert nur mehr uns zwei. (LTabg. Riebenbauer: „Ihr werdet wohl nicht wildern gehen?“) Außer wenn irgendetwas schief geht, wenn es in der Zeitung steht, die schlimmen Jäger, dann interessiert es wieder alle. Aber ich habe jetzt nicht so das Gefühl gehabt, wie wenn das... (LTabg. Majcen: „Wir haben das fünfmal vorbesprochen!“), aha, das werde ich nachher prüfen. Aber der Herr Landesjägermeister hat sehr ausführlich über die Änderungen und über die Notwendigkeiten dieses Gesetzes gesprochen. Falls da jemand zugehört hat, dann weiß man, dass ein komplexes Thema wie das Jagdgesetz, schon ein bestimmtes Fachwissen auch verlangt. Es verlangt ein bisschen ein Verständnis für die eigene Sprache der Jäger, für die Ausdrücke, die die Jäger haben. Wenn man schon über ein Jagdgesetz spricht, dann passiert das immer wieder. Gestern beim verhandeln sind wir ein paar Mal in die Sprache hineingekommen, wo die anderen gefragt haben: „Was meint ihr jetzt überhaupt?“. Aber das gehört auch dazu. Ich darf auch gestehen, dass vor Jahren eine Novelle des Jagdgesetzes Schuld daran war, dass ich die Jagdprüfung gemacht habe. Weil ich mir gedacht habe, dass passiert mir nie mehr wieder, dass ich dort sitze und nicht einmal weiß, wovon die sprechen. Dass ich dort sitze und nicht einmal weiß - Entschuldigung für den Ausdruck - ziehen die mich über den Tisch oder ist das alles in Ordnung, was da verhandelt wird. (LTabg. Majcen: „Das ist keine gute Initiative!“) Erst einige Jahre später habe ich dann die Jagdprüfung gebraucht für eben ein Standbein unseres Betriebes. Aber der eigentliche Grund war, dass ich mir gesagt habe, wenn ich dafür zuständig bin im Landtag, dann will ich auch etwas davon verstehen. Ich habe es nie bereut, weil es ist ein großes Wissen, ein großartiges Wissen, das man bei der Jagdprüfung und bei der Schulung vermittelt bekommt und ich kann euch versichern, schießen ist ein Teil davon, aber nicht der Wichtigste. Aber es gehört dazu. Wenn man Jäger hört, heißt es immer nur, aha schießen und eine Frau macht so etwas. Es gehört schon auch sehr viel anderes Wissen dazu... (Landesrat Seitinger: „Unverständener Zwischenruf!“) Danke schön Herr Landesrat. Wenn über Abschusspläne und den Ausnahmen gesprochen wird, habe ich schon gesagt, dann klingt das für Laien oft unverständlich. Aber ich glaube, gerade die Abschussplanung ist das Wichtigste oder einer der wichtigsten Sachen, um ein harmonisches Miteinander von Wald und Wild zu gewährleisten. Ich glaube, gerade die Harmonie, dass Wald und Wild, Wald- und Forstwirtschaft, dass die harmonisieren, das ist wichtig. Zu viel Ärger, zu viel Streit und zu viel Unzufriedenheit. Wie gesagt, ich bin selber Jägerin und ich bin auch Forstwirtin und ich schaffe selber den Spagat oft nicht

ganz, das in Einklang zu bringen. Wie schwierig es dann ist, diesen Spagat in Gesetzesform zu bringen, in Paragraphen zu gießen, das kann man sich da ja vorstellen. Du hast es erwähnt, Herr Landesjägermeister, es waren nicht umsonst Verhandlungen über das Jagdgesetz immer sehr gefürchtet. Ich kann mich noch erinnern, es hat oft harte Auseinandersetzungen hier im Landtag gegeben. Auseinandersetzungen, die sich oft über Monate hingezogen haben und ich kann mich auch noch erinnern, im Jahr 1990 war das Jagdgesetz ein Wahlkampfthema. Da hat es Streitigkeiten gegeben über die Parteien hinweg. Das ist zum Wahlkampfthema geworden. Und umso erfreulicher, finde ich, und auch erstaunlich für mich, war die gestrige Parteienverhandlung. Du hast es erwähnt, in sachlicher und emotionsloser Stimmung. Emotionslos nicht, aber in sachlicher Stimmung. Es war möglich, über jeden einzelnen Punkt zu diskutieren. Und ich hoffe, bei den Grünen weiß ich das nicht immer so genau, gestern war es einstimmig, es ist auch heute noch so, weil ich glaube, dass die Ergebnisse für die Betroffenen wichtig sind. Und gerade für jene, die die Jagd als Beruf ausüben, für Jäger, für Förster, die damit arbeiten und denen wir es vielleicht erleichtern können, ist es wichtig, aber auch um das Beste für den Wald und das Wild zu tun. Einige Dinge, du hast jetzt auf das gewartet, aber ein paar Dinge möchte ich trotzdem ausführen, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Wer weiß, wann es jemals wieder die Gelegenheit gibt, dass man über das Jagdgesetz redet. Der eigentliche Grund war ja, bei mir jetzt sage ich einmal, der Anruf von einem verärgerten Vater, der sagte: „Das kann wohl nicht sein, mein Sohn geht so lange in die Schule und macht den ganzen Kurs und macht die ganzen Schulungen und dann bekommt er die Jagdkarte erst nach fünf Jahren. Und wenn er die Praxis macht, die er nach drei Jahren schon machen kann, dann kann er in der Jagd gar nicht eingesetzt werden.“ Und er hat uns auch gesagt, dass er sich schon mehrmals an die ÖVP gewandt hat und dass er eigentlich immer getröstet worden ist. Aber ich bleibe immer bei der Wahrheit und ich bin gerade jetzt auch wieder dabei. Dass immer wieder getröstet worden ist, ja wenn es einmal passt, ja es ist schon notwendig, wir werden es einmal machen. Er hat die Grünen, die KPÖ und mich angerufen und wir haben geholfen. Und wir haben sofort geholfen. Es gibt zwei Anträge. Ich bin auf den KPÖ-Antrag deswegen hinaufgegangen, weil er präziser ist und eigentlich das Problem wirklich genau angesprochen hat. Und jetzt muss ich dazusagen, die ÖVP war wachgerüttelt, (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Jetzt hast du mich aber wachgerüttelt!“) wir müssen etwas tun, es gibt zwei Anträge und plötzlich, bitte?... (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Jetzt hast du mich wachgerüttelt!“) Habe ich dich auch wachgerüttelt, hast aber eh lange gebraucht. (*Heiterkeit bei der SPÖ*) Hast gut geschlafen. Wachgerüttelt und jetzt hat es geheißen, wir haben eh auch noch etliche andere Punkte, die wir auch gleich mitverhandeln und eigentlich muss es jetzt ganz schnell gehen. Jetzt brauchen wir es ganz schnell. Und gutmütig wie wir sind, die KPÖ, die Grünen und ich, (*LTA*bg. *Straßberger*: „Ja freilich!“ – *Heiterkeit bei der SPÖ*) haben wir gesagt, ja, machen wir. Machen wir schnell und wir haben auch gestern den Ausschuss gemacht, obwohl eigentlich die Klubobleute ausgemacht haben, es ist nur Dienstag, Mittwoch. Gutmütig wie wir sind, haben wir gesagt ok., machen wir es Montag. Und wir haben dann auch hart

gearbeitet, sage ich auch, sodass wir damit heute auf die Tagesordnung gehen konnten, weil wir eben so gutmütig sind. Aber ein Punkt, Herr Landesjägermeister, kann ich mir nicht verkneifen. Warum wird das Jagdgesetz, und ich habe das auch gestern schon gesagt, nicht endlich einmal neu geschrieben? Ich kann euch den Vorwurf nicht ersparen, wertere Herren und Damen von der ÖVP, es ist ein Landesjägermeister in euren Reihen. Jemand der wirklich ein Fachmann ist (*LTabg. Straßberger: „Ist er auch!“*) und der wirklich etwas versteht davon und dann ändern wir das Jagdgesetz nicht. Also das, (*Landesrat Seitinger: „Wir ändern es ja!“*), naja das ist eine Novelle, die 27. irgendwas Novelle. Es ist ein Flickwerk, meine Herrschaften, ich darf auch sagen, es ist sehr, sehr, sehr veraltet. Und damit ich das ein bisschen untermauern kann, ich habe mir gestern am Abend die Mühe gemacht und hier nur einige Beispiele heraus gesucht. Jeder Pachtwerber hat vor Beginn der Versteigerung einem dem Aufrufpreis gleichkommenden Betrag in Spar- oder Raiffeisenkassenbüchern vorzulegen. (*Heiterkeit bei der SPÖ*) Für den Jagdschutzdienst kann von der Bezirksverwaltungsbehörde bestätigt und beeidet werden, wer körperlich und geistig rüstig ist. Das bestätigte und beeedete Jagdschutzpersonal ist ein Wachpersonal im Sinne des Reichsgesetzes. Die Ausstellung einer Jagdkarte ist zu verweigern Geisteskranken und ferner Trunkenbolden. (*Heiterkeit bei der SPÖ*) Kinder unter 14 Jahren dürfen als Treiber nicht verwendet werden, Treibjagden dürfen an Sonn- und Feiertagen während der Zeit des vormittägigen Gottesdienstes nicht abgehalten werden, es sei denn, dass das Jagdgebiet so gelegen ist, dass eine Störung des Gottesdienstes gänzlich ausgeschlossen werden kann. (*Heiterkeit bei der SPÖ*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die ÖVP hätte die Chance gehabt, mit wirklich einem Fachmann das Gesetz neu zu schreiben. Es wäre notwendig gewesen. Es mag vielleicht zur Erheiterung beitragen, aber es ist schade, Herr Landesjägermeister. Ich hätte gerne mit dir ein neues Gesetz gemacht. Ich bin froh, dass es die Initiative wenigstens zu einer Novelle gegeben hat und ich bin froh, dass die einstimmig durchgegangen ist. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.53 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner (*13.53 Uhr*): Kollege Straßberger, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Straßberger hat gerade gesagt, zur Jagd sprichst du auch als Grüner? Da siehst du, was wir uns alles trauen. Wir sind völlig *furchtlos* (*LTabg. Straßberger: „Ja eh.“*) Warum ich mich noch einmal kurz melde, das ist eh, was die Kollegin Kaufmann gesagt hat. Es war für mich etwas verwunderlich, wie sie die Leute aus der HBLA haben bei uns telefonisch gemeldet und gesagt haben, das kann ja nicht sein. Jetzt sagen wir in Richtung der ÖVP schon so oft und wünschen uns das und es

geht eigentlich nichts weiter. Das muss man ganz offen und ehrlich sagen. Wir haben dann gesagt, was tun wir? Wir schauen, dass wir da natürlich eine schnelle Lösung zusammenbringen und bringen einen Antrag ein. Ich bin auch froh, dass das jetzt eigentlich gelöst ist, weil das letztendlich keiner verstanden hat. Die jungen Försterinnen und Förster in der HBLA haben unter dem gelitten und es war ja auch eine Benachteiligung in der Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern. Es ist ja nicht so gewesen, dass das eigentlich etwas nicht Herbringbares gewesen wäre, darum hat es mich auch etwas gewundert, dass das so zäh gegangen ist, aber jetzt haben wir die Entscheidung und ich glaube, das ist eine wichtige Entscheidung. Natürlich stimmt das, was die Kollegin Kaufmann gesagt hat, dass das Jagdgesetz, wenn man es sich ansieht, auch von seiner Struktur nicht mehr zeitgemäß ist. Von den Textierungen, wie wir gerade gehört haben, sowieso (*LTabg. Straßberger: „Das hat lange gehalten!“*). Es ist auch, was öfter an mich herangetragen wird, dass eigentlich die Entschädigungsregelungen mit den Forstwirten nicht wirklich gut funktionieren. Ich denke mir, da könnte man auch das eine oder andere in diesem Gesetz definitiver festschreiben, damit manche Konflikte, die über Jahre gehen und in diesen Kommissionen nicht erklärbar sind, dass man die vielleicht im Jagdgesetz schon besser regelt. Ich glaube, der Vorschlag, dass man vielleicht einmal sieht, ein neues Jagdgesetz zu machen, das ist wichtig. Ansonsten ist es natürlich so, es ist immer die alte Diskussion: Jagd was ist das? Ist das ein Wirtschaftsbereich? Ist es eine rein ökologische Tätigkeit? Natürlich aus Grüner Sicht ist immer dazu zu sagen, die Jagd ist zur Kenntnis zu nehmen, das ist auch für uns so. Sie ist seit Jahrzehnten eigentlich, seit Jahrhunderten eine Kultur, die niemand weg haben will. Aber es ist schon an der Zeit und es hat auch diese Debatte wieder gezeigt, dass man halt überlegen muss, in welche Richtung man geht. Es gibt natürlich massive wirtschaftliche Interessen in der Jagd, das muss man sagen, da geht es schon fast um Intensivhaltung, wo halt das Ökologische sehr weit weg ist. Ich glaube, ein guter Übergang in diese Richtung ist mit einem Begriff umschrieben. Da geht es um Wildtiermanagement. Man muss halt stark in diese Richtung hineingehen, wo man sagt, was tun wir denn, wenn zum Beispiel Wildbestände zu hoch sind. Weil, es ist natürlich auch mir als Grüner völlig klar, dass manche Wildbestände, was Rotwildbestände oder Schalenwildbestände angeht, dass die zu hoch sind und dass wir Probleme dadurch haben, zum Beispiel im Schutzwaldbereich. Der Herr Landesrat hat es gerade gesagt, kann man auch immer wieder in Rechnungshofberichten nachlesen, dass das natürlich ein Problem ist. Und da braucht es Aktivitäten. Vielleicht haben wir jetzt wieder einen kleinen Schritt in diese richtige Richtung gemacht, aber, dass Abschusspläne eingehalten werden, das wissen wir nicht erst seit gestern, sondern das ist eigentlich eine Debatte, die uns seit Jahrzehnten begleitet, weil es auf der anderen Seiten eben starke wirtschaftliche Interessen gibt, die halt diese Einhaltung dieser Abschusspläne im Jagdbereich nicht umsetzen. Summa summarum glaube ich, es ist ein wichtiger Schritt passiert. Wir haben das mit der Jagdkarte bei dieser Novelle ausgeräumt. Es sind auch ein paar andere Dinge verbessert worden, aber es wäre durchaus sinnvoll über das Jagdgesetz nachzudenken und vielleicht zu schauen, können wir

überhaupt etwas Zeitgemäßes vorlegen. Vielleicht kann man ja aus anderen Bundesländern oder vielleicht benachbarten Ländern irgend etwas abschauen, was in dem Bereich letztendlich innovativ ist. Und das wäre auch die Bitte in Richtung des Landesjägermeisters, die Chance zu nützen. Dass wir es nicht schaffen werden, die Braunbären anzusiedeln, das nehme ich zur Kenntnis, aber vielleicht können wir zumindest das Jagdgesetz novellieren. Danke! *(Beifall bei den Grünen 13.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Riebenbauer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Riebenbauer (13.58 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren!

Ja, als Nichtjäger melde ich mich zu Wort. Wird für manche verwunderlich sein, aber nach dem wir immer wieder feststellen, dass die Jagd untrennbar mit Grund und Boden verbunden ist, ist es für mich eines der eisensten Gesetze, die es da gibt. So darf ich aus der Sicht der Landwirtschaft ein paar Dinge sagen. Frau Abgeordnete Kaufmann, wenn du es als überaltert siehst, dass man neben der Kirche während der Messe keine Treibjagd haben darf, ich sehe das für richtig. Das ist eine einzige Feststellung. Aus meiner Sicht ist die Landwirtschaft grundsätzlich der wichtigste Partner der Jagd, weil nur im gemeinsamen Einvernehmen die Abschusspläne festgestellt werden können. Wir haben im Bezirk eine sehr gute Regelung. Wir treffen das in den einzelnen Gemeinden mit den Gemeindebauernobmännern, mit den Jagdgenossenschaftsobleuten. Und wie haben wir das immer genau formuliert, damit ich das ja weidmännisch richtig sage, wenn wir uns zusammensetzen und sagen, wie sieht es aus? Was stellt ihr euch vor, wie viele Abschüsse sollen getätigt werden? möchtet ihr tätigen? Wo haben wir Probleme? Wo gibt es größere Wildschäden, dann gehen wir eigentlich immer in Diskussion dorthin, dass man sagt, bitte wenn es Schäden gibt, dann macht bitte Schwerpunktjagung. Wir wollen den Abschuss dann nicht automatisch erhöhen, sondern, wenn ihr das regeln könnt innerhalb dieses Jagdjahres, dann ist das ok. Das ist, glaube ich, ein wesentlicher Faktor, dass wir diese gute Partnerschaft haben können, weil wenn die Schäden zu groß werden, dann ist es ein Problem für die Landwirtschaften und selbstverständlich auch ein Problem für die Jäger. Ist ganz klar, weil dann fangen diese Diskussionen an: Wie sieht es aus mit der Entschädigung? Wie viel Wildschaden ist da? Wer zahlt das und ist es genug? Dann kommt das, was der Kollege Schönleitner gesagt hat, dass man immer Diskussionen hat, ob das wohl reicht oder ob es nicht reicht. Die Jagd ist aus meiner Sicht und das kann ich, glaube ich, aus persönlicher Überzeugung sagen, ein wesentlicher Volkskulturträger. Die Jagd pflegt die Tracht, die Jagd pflegt das Volkslied, die Jagd pflegt das Jägerlatein, das natürlich eine eigene Sprache ist, das ist ganz klar. Aber wenn man länger daneben ist, dann lernt man es fallweise, zumindest teilweise, das berüht berüchtigte Jägerlatein. Aber es ist eine tolle Geschichte und das gehört einfach zum Land wie die Steiermark dazu und es gehört zur

Volkskultur dazu. Und das Dritte, was ich noch erwähnen möchte und was auch wichtig ist, dass man sagt und das sage ich bewusst als Nichtjäger, die Jagd ist selbstverständlich ein wirtschaftlicher Faktor in unserer Steiermark. Ich bin überzeugt, dass die ganze Ausübung der Jagd, die ganze Ausrüstung usw. sehr viel Geld kostet, dass das nicht gratis ist und dass das natürlich auch die Wirtschaft belebt. Aus meiner Sicht ist dies die richtige Jägerin oder der richtige Jäger, der zwar zwei Sachen in einem hat. Der hegt und der jagd und gleichzeitig pflegt und in diesem Sinne bin ich froh, dass wir das heute beschließen. Ich wünsche allen Jägern einen guten Anblick, ein kräftiges Weidmannsheil und ein unfallfreies Jagdjahr. Danke! *(Beifall bei der ÖVP 14.01 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Seitinger und ich darf ihm das Wort erteilen. Bitte.

Landesrat Seitinger *(14.01 Uhr):* Danke, geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Frau Abgeordnete Kaufmann!

Auf auf zum fröhlichen Jagen, könnte man heute sagen. Es war ein guter Beitrag, ich bedanke mich. Die Jagd lebt ja nicht nur vom Ernst der Sache allein, sondern wir wissen ja alle, dass in der Jagd auch die Fröhlichkeit der Menschen eine ganz zentrale Rolle spielt. Herr Landesjägermeister du weißt es, der Herr Abgeordnete Riebenbauer hat es angesprochen, die Volkskultur, der Gesang und vieles, vieles mehr. Aber natürlich, wenn uns kein Jagdwitz einfällt, dann können wir einmal das Jagdgesetz alt auch zitieren, wie wir gehört haben, funktioniert das auch. Man kommt hin und wieder zum Lachen. Es ist schon richtig, das da und dort das eine und das andere sicher noch zu ändern ist, da sind wir einer Meinung. Es ging aber diesmal vor allem und da möchte ich mich wirklich auch bei allen Abgeordneten der im Landtag vertretenen Parteien sehr herzlich bedanken, um ein paar zentrale Anliegen. Eines der wesentlichen Anliegen war eben diesen jungen Menschen, die in der Forstschule sind, nach dem dritten Jahr die Jagdkarte zu ermöglichen. Das war, glaube ich, ein sehr guter Vorschlag und ich nehme das zur Kenntnis, sehr gerne zur Kenntnis. Und wenn es vier Sieger gibt bei vier Parteien so quasi am heutigen Tag, dann soll das so sein. Ich freue mich mit und ich freue mich im Besonderen mit den jungen Menschen mit. Die Novellierung hat ja, wie gesagt, einige Teile auch noch beinhaltet die dringlich waren. Ich sage schon dazu, es gäbe jetzt noch vieles, das auch tief in die Eigentumsrechte hineingeht. Ich glaube, darüber brauchen wir auch einen sehr tiefen Dialog. Eigentum muss einer besonderen Schutzordnung unterliegen und wenn man über Jagd spricht, wenn man über verschiedene Querschnittsmaterien der Jagd spricht und eben tief in das Eigentum hineingeht, dann bitte ich schon auch, dass wir uns hier Zeit lassen in der Novellierung oder in der Entstehung eines neuen Gesetzes und dass wir das auch tief gehend und auch eindringlich diskutieren. Wir wissen alle, dass die Jagdvergaben auch über weite Zeiträume vorausschauen und bis zu zwölf Jahren sogar beinhalten und da kann man auch nicht mit irgendwelchen Flickwerken vom Jagdgesetz

noch arbeiten. Das heißt, man muss da hier auch ein gefestigtes Werk haben, um die Rechtssicherheit zu geben. Es geht hier um sehr viel Geld. Es geht hier aber auch um eine riesen Verantwortung, die seitens der Jagdpächter zu tragen ist. Beim Jagen geht es nicht nur um schießen, hat die Frau Abgeordnete gesagt, das ist völlig richtig. Es geht im Wesentlichen um ein umfassendes Wissen und ich glaube, wenn diese witzigen Bemerkungen im Jagdgesetz drinnen sind, dass das für Trunkenbolde und andere nicht geeignet ist, das Jagen, dann hat das schon seine Bedeutung. Eine Waffe in der Hand zu haben, eine Verantwortung zu haben sozusagen als solcher, der jederzeit eine geladene Waffe tragen kann, daheim einen großen Waffenschrank hat, ein Arsenal hat, das ist ja praktisch unbeschränkt eingegrenzt, dann wissen wir das auch, wenn man die Zusammenhänge mit einigen gravierenden Unfällen, die halt leider Gottes passieren, da hier eine Verantwortung schon gegeben sein muss. Und dass man das auch etwas hinterfragen muss. Das heißt nicht, dass wir uns jetzt nicht darüber trauen sollten, auch derartige Bestimmungen einmal zu ändern. Den jungen Damen und Herren wünsche ich auch, dass sie sich an dieser Novelle erfreuen, dass sie hoffentlich dieser Verantwortung gerecht werden. Wir wissen schon, wenn wir das jetzt zurückgeschraubt haben auf eine sehr junge Jägerei mit 17 Jahren in etwa, können sie jetzt sozusagen Jagen gehen, dann heißt das natürlich auch viel Verantwortung. Aber glaube schon, dass es notwendig ist, diese überbrachte Theorie in die Praxis umzuwandeln und dass das meistens auch die sehr, sehr guten Jägerinnen und Jäger auch werden.

Ein letzter Satz noch, meine Damen und Herren, und das soll auch gesagt sein, das hat der Abgeordnete Riebenbauer auch angesprochen, ein korrekter Wildbestand und ein gesunder Wildbestand ist nicht nur für den allgemeinen Tierbestand, auch in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung von besondere Bedeutung, sondern auch was das Zurückhalten von Zoonosen anbelangt. Das muss man wissen. Also Tierseuchen und Seuchen die auf Menschen übergehen, werden weitestgehend über das Wild sozusagen produziert bzw. weitergetragen und daher ist auch die Jagd in diesem Zusammenhang eine ganz, ganz wichtige präventive Maßnahme für die Gesundheitserhaltung der Menschen und Tiere in unserem Lande. Bedanke mich herzlich noch einmal für den Beschluss und wünsche im Besonderen den anwesenden Jägerinnen und Jägern dieses Hauses und dem Herrn Landesjägermeister, dem ich herzlich für die Vorbereitung hier danke, einen guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil, herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP 14.06 Uhr*).

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 14 und 15. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3380/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler, Ing. Renate Pacher und Ernest Kaltenegger betreffend Rehabilitationszentrum für Kinder in der Steiermark.

Und ich ersuche denn Herrn Abgeordneten Kaltenegger um den Bericht.

LTabg. Kaltenegger (14.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 12.01.2010 und 13.04.2010 über den schon erwähnten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Alle nötigen Maßnahmen zur Schaffung eines Rehabilitationszentrum für Kinder in der Steiermark zu setzen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten und
 2. sich beim Bund für eine eindeutige Regelung, Zuordnung und Durchsetzen des Leistungsanspruches auf Rehabilitation für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern einzusetzen.
- (14.08 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Wir sind daher beim

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3629/1, der Abgeordneten Johann Bacher, Eduard Hamedl, Bernhard Ederer, Elisabeth Leitner und Barbara Riener betreffend Erstellung eines Kinder- und Jugendgesundheitsberichtes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Bacher (14.08 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, als Basis für eine zielsichere und erfolgreiche Gesundheitspolitik für unsere Kinder und Jugendlichen einen ausführlichen und übersichtlichen Steirischen Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 zu erstellen und dem Landtag in regelmäßigen Abständen analog zum Gesundheitsbericht für die Steiermark zur Kenntnis zu bringen. Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (14.09 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich als Erster Herr Abgeordneter Kaltenegger.

LTabg. Kaltenegger (14.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zum Problem Rehabilitationszentrum für Kinder in der Steiermark kurz sprechen. Hier haben wir einen wirklichen Bedarf. Wenn man bedenkt, dass tausende Kinder zwischen dem Kleinkindalter bis 14 Jahren länger als sechs Monate an gesundheitlichen Problemen leiden und wir in der Steiermark nur in Judendorf-Straßengel eine eigene Rehabilitationsstation für Kinder und Jugendliche haben, allerdings auch nur mit einem eingeschränkten Angebot – also für Neurologie, Bewegungs- und Stützapparat -, dann kann man sich ungefähr vorstellen, wie notwendig es wäre, hier einen Ausbau zu erreichen. Denn es kann doch nicht angehen, dass Kinder und Jugendliche oft sogar in das Ausland ausweichen müssen, weil sie hier bei uns zu wenige Angebote vorfinden. Und es ist auch nicht gerade ermutigend, wenn man hört, dass derzeit nur 10 % der Kinder die Rehabilitation in Anspruch nehmen können. Ein großer Teil der Betroffenen bleibt auf Grund der Entfernung zu Hause und zwar ohne kindergerechte Rehabilitation. In unserem regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark kommt der Bereich der Kinderrehabilitation derzeit überhaupt nicht vor. Das ist auch ein Manko, das man kritisieren muss. Und ich verstehe natürlich auch die Bedenken, wenn man sagt, es ist auch nicht unbegrenzt Geld zur Verfügung. Aber wenn man es schon nicht schafft, ein eigenes Rehabilitationszentrum für Kinder zu schaffen, dann könnte man wenigstens mehrere Stationen in der Steiermark dezentral anbieten. Das wäre dann doch ein wesentlicher Fortschritt. Darum hoffe ich auf eine möglichst breite Zustimmung zu diesem Antrag. Danke schön! (Beifall bei der KPÖ – 14.11 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Zenz.

LTabg. Zenz (14.12 Uhr): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

Kurz zu den Rehabilitationszentren. Natürlich ist es richtig, dass es extra keine Rehabilitationszentren für Kinder und Jugendliche gibt. Ich möchte aber schon darauf hinweisen, dass wir im

Sozialversicherungsrecht eine ganz klare Regelung zum Thema Rehabilitation haben. Wer ist für Rehabilitation zuständig, wer führt Rehabilitation durch? Das sind die Sozialversicherungsträger und dass wir als Land Steiermark weder eine Befugnis, noch eine Rechtsdurchsetzung, noch für Eltern oder Kinder eine Durchsetzungsmöglichkeit haben. Also, wenn dieser Antrag durchgeht – wir verlangen auch eine punktuelle Abstimmung - dann mag das schön sein. Wir wissen aber, dass wir als Land Steiermark zu dieser Thematik kein Durchsetzungsrecht und gar nichts haben. Die Sozialversicherungsträger, der Hauptverband ist für diese Thematik zuständig. Rehabilitation liegt bei den Sozialversicherungsträgern. Weise auch darauf hin, der Kollege Kaltenegger sagt richtig, dass es in der Steiermark in Judendorf-Straßengel eine Station gibt, die das macht. Das ist eine von zwei Stationen österreichweit. Also, Steiermark ist da sogar in einer Vorbildwirkung, wo man versucht auf Stationen speziell Rehabilitation für Kinder und Jugendliche zu machen. Aber es wäre hier eine Augenauswischerei mit diesem Antrag zu sagen, wir könnten das Land Steiermark jetzt beauftragen, für Kinder und Jugendliche Rehabilitation durchzuführen. Das ist bundesverfassungsrechtlich nicht gegeben und wenn ich den Kollegen, Klubobmann Drexler, zitieren darf: „Ab und zu muss man auch wissen, welche verfassungsrechtlichen Bestimmungen man erfüllen kann als Land und welche man nicht erfüllen kann.“ Deshalb werden wir hier diesem ersten Antragspunkt nicht unsere Zustimmung geben. Dem Zweiten schon, weil es gehört dafür etwas gemacht. Aber es liegt nicht in der Befugnis des Landes Steiermark, hier etwaige Regelungen, geschweige denn den Menschen, die davon betroffen sind, sozusagen zu suggerieren, wir könnten hier etwas machen. Hier gibt es Rechtsansprüche, hier gibt es Einspruchsfristen. Das können wir nicht. Das ist in der Bundesverfassung ausdrücklich für Sozialversicherungsträger geregelt. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 14.14 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Uschi Lackner.

LTabg. Mag. Ursula Lackner (*14.14 Uhr*): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich ergreife das Wort zum Antrag der ÖVP, was den Bericht zur Kinder- und Jugendgesundheit betrifft. Ja es ist so, dass viele Berichte oder immer mehr Berichte und viele Untersuchungen der Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Es beherrscht dieses Thema auch die Medien. Der ORF hat dieses Thema zurzeit gerade sehr groß auch ins Bild gerückt, was das Fernsehen betrifft, diese Serie und soll natürlich auch in einer gewissen Form Bewusstseinsbildung betreiben. Dieser Antrag ist in der Sache völlig richtig. Ich darf aber, wie auch schon letztes Mal im Gesundheitsausschuss festgehalten worden ist, dazu sagen, dass dieser Bericht seit längerem in Arbeit ist und in Kürze das Licht der Welt und das Licht der Öffentlichkeit erreicht. Wir brauchen nämlich in der Gesundheitspolitik klare Fakten, systematisch zusammengeführte und

ausgewertete Daten, um auch das Gesundheitssystem in weiterer Folge bemessen zu können, um Fortschritte oder die Erreichung von Zielen auch definieren und dokumentieren zu können. Wir kennen ja alle die Gesundheitsberichterstattungen, die abzuliefern sind. Wir kennen die Gesundheitsberichte des Landes Steiermark. Wir haben auch einen sehr spezifischen Bericht bereits im Landtag gehabt, nämlich den Frauengesundheitsbericht. Dieser Bericht zur Kinder- und Jugendgesundheit stellt natürlich auch einen ersten und weiteren Spezialbericht des Gesundheitsressorts dar. Er wird die wesentlichen Faktoren für die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen darstellen und wird sich analog der Gesundheitsziele natürlich auch in der Beurteilung dieser Situation auswirken. Der Bericht wird damit, weil die Fakten am Tisch liegen, auch eine Verlaufsbeobachtung zulassen, wie weit wir auch gesundheitsrelevante und vor allem gesundheitszielrelevante Bereiche erreichen konnten oder nicht und darstellen können. Und zu diesen Faktoren zählen natürlich auch Schlagzeilenthemen wie Alkoholmissbrauch, Bewegungsverhalten bzw. Bewegungsmangel, Übergewicht und Adipositas sowie das Rauchverhalten, Unfälle, aber auch die Indikatoren, die für Gesundheit sehr wichtig sind im Allgemeinen: Lebenszufriedenheit und subjektiver Gesundheitszustand, die sozioökonomischen Lebensumstände der Kinder, Armutgefährdung, Jugendarbeitslosigkeit usw. Was auch wichtig ist und was ich sagen möchte und sagen kann ist, dass dieser Bericht auch internationalen Standards gerecht wird, um natürlich auch die Vergleichbarkeit mit anderen Ländern zu ermöglichen. Wir haben sehr viel Datenmaterial in der Steiermark zur Hand, aber es werden auch unterschiedliche Erhebungen dafür herangezogen. Zum Beispiel das Europäische „Health Behaviour in School-Aged Children-Projekt“, um, wie gesagt, dieses Gesundheitsverhalten darstellen zu können. Dieser Bericht über Kinder- und Jugendgesundheit wird kein Krankheitsbericht sein. Wir werden nichts erfahren über chronische Krankheiten, über stationären Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen, sondern er wird sich um die Einflussfaktoren drehen, die eben Lebensstilerkrankungen, wie wir zu sagen pflegen, auch ermöglichen. Aber wir werden vor allem über den Gesundheitszustand der Kinder und Jugendlichen, über das Gesundheitsverhalten der Kinder, die soziale Umgebung und die Unterstützung für sie, Bedingungen in Familien, Schulen usw., auch einiges erfahren können. Die Gesundheitskonferenz, die für Juni 2010 geplant ist, wird sich diesem Thema widmen.

Das hat auch Frau Landesrätin Dr. Vollath bereits erwähnt und wie wir alle wissen sollten, aber ich darf es noch einmal sagen, sind zu dieser Gesundheitskonferenz alle herzlich eingeladen. Es ist eine immer wieder sehr informative und interessante Veranstaltung. Die Zeit, die hier aufgewendet wird, war immer eine gute Investition in diese Themen und auch die 5. Gesundheitskonferenz wird sich dieser positiven Qualität anschließen können. Also, insofern darf ich hier als Besucherin dieser Gesundheitskonferenzen auch eine Einladung an alle anderen aussprechen. *(Beifall bei der SPÖ – 14.20 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Bacher das Wort erteilen.

LTAbg. Bacher (14.20 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Sätze zu den beiden vorgenannten Rednerinnen und Redner. Kollege Zenz, genau dort sind wir immer, wo wir sind, nämlich dieses herumschieben dieser heißen Kartoffel, wer ist zuständig, wer ist nicht zuständig. Faktum ist, dass wir dringend so eine Einrichtung bräuchten, (*LTAbg. Zenz: Es ist wer zuständig?*) Das steht außer Streit. (*LTAbg. Zenz: Es ist wer zuständig?*) Das steht über alle Parteigrenzen hinweg außer Streit.

Zweiter Punkt: Es gibt eben die Gesundheitsplattform, wo diese Vernetzung passieren sollte, extra- und intramuraler Bereich, wo die Gelder zusammengeführt werden und wo gerade jetzt der Rechnungshof, Bundesrechnungshof, kritisiert hat, bei den beiden Bundesländern, Wien und Tirol, dass genau diese Aufgaben, die damals 2005 von der Bundesregierung beschlossen wurden, nämlich diese Vernetzung zu suchen und auch zu finden, stärker wahrgenommen werden sollte. Daher werde ich und bin ich der Meinung, nachdem der regionale Strukturen- und Angebotsplan in der Plattform evaluiert werden sollte, und zwar bereits seit März 2010, dass man dieses Thema mit aufnehmen soll im Sinne der Kinder, im Sinne der Betroffenen. Nichts anders ist es eigentlich, es gäbe auch Möglichkeiten, derartige Therapieeinheiten an die Kinderabteilungen anzuhängen, an Rehabilitationseinrichtungen anzuhängen. Natürlich ist die Forderung, eine eigene zu machen. Wir haben auch gesagt, eine eigene werden wir nicht gleich zusammenbringen, beginnen wir mit einer Station, mit einem Anhängen an eine Therapieeinrichtung und daher bin ich der Meinung, dass man das wirklich machen sollte und nicht wieder ein Argument sucht, dass das eigentlich vom Gesetz her nicht möglich ist und dass andere zuständig sind. Wir müssen und wir haben bei der letzten Sitzung hier im Landtag beschlossen, Finanzierung aus einer Hand. Wenn wir nicht endlich dorthin kommen, werden wir uns in dem Bereich um keinen Millimeter weiterbewegen. Nämlich genau in diese Richtung, wo man effizient und beste Angebote für unsere Bevölkerung schaffen. Das ist der entscheidende Punkt. (*LTAbg. Zenz: „Dann müssen wir das ASVG ändern!“*) Das wird notwendig sein. Aber wir könnten im eigenen das eine und das andere machen. (*LTAbg. Zenz: „Das ist nicht möglich!“*) Aber selbstverständlich wäre es möglich. (*LTAbg. Zenz: „Nein!“*) Selbstverständlich wäre es möglich. Aber wenn man es nicht will, wird man es auch nicht zusammen bringen. Wir haben da eine andere Meinung dazu, zu diesem Thema.

Drittens: Ich fordere euch auf, diesen Antrag zu unterstützen. Grundsätzlich seit ihr ja auch nicht dagegen. Es geht nur immer, wer macht es. Ich glaube, dass das Gebot der Stunde eigentlich da wäre endlich zu handeln. Und wir hätten die Möglichkeit über die Gesundheitsplattform da etwas zu tun.

Nächster Punkt: Jugend- und Kindergesundheitsbericht. Bedanke mich, dass es diesen Bericht in Kürze geben wird. Ich würde mich sehr freuen, Frau Landesrätin, wenn wir diesen Bericht vor der

Gesundheitskonferenz bekommen würden, dann könnte man diesen Bericht auch bei der Gesundheitskonferenz diskutieren. Ich glaube, das wäre eine sehr sinnvolle Geschichte. Weiters, wo ich Sie bitte, mit Ihrem zuständigen Referenten in der Stadt Graz, ich glaube Stadtrat Riedler ist das, der für die Gesundheit in der Stadt Graz zuständig ist, mit ihm zu reden, dass man auch die Zusammenführung der Daten, der Informationen, gerade im Zusammenhang mit den Impfkationen, auch endlich soweit bringt, dass wir diese Daten in dem Gesundheitsbericht dann auch lückenlos haben. Weil ich höre, dass es der Gesundheitsstadtrat Riedler ablehnt, die Impfdaten, die in der Stadt Graz vorhanden sind, zur Verfügung zu stellen. Bekanntlich haben wir seit Herbst 1999 ein eigenes Scheckheft für Mütter und Kinder im Zusammenhang mit der Durchimpfung von null- bis sechsjährigen Kindern. Und ich sehe das absolut nicht ein, dass die Daten der Stadt Graz diesem Institut nicht zugeleitet werden. Ich verstehe auch nicht, dass das im Zusammenhang mit Datenschutz gesehen wird. Wenn wir einen ordentlichen Gesundheits- und Kinderbericht haben wollen, dann müssen alle Daten dort auch sich wiederfinden, die wir für diesen Bericht brauchen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 14.25 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Zenz.

LTAbg. Zenz (14.25 Uhr): Nur eine kurze Replik, Kollege Bacher. Natürlich hätte ich auch viele Sachen gerne geändert. Antrag, dass man die Einheitswertberechnung und das Steuersystem und was auch immer ändert. Aber eine Frage stellt sich schon. Wir wissen alle, dass wir ein föderalistisches System haben, dass wir Landtage und Bundesverfassungen haben, die das eine oder das andere beantworten und zu dem ich nicht zustimmen kann und was auch nicht stimmt. Wir müssten, wenn es das ist, was du willst, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz ändern. *(LTAbg. Bacher: „Das glaube ich nicht!“)* Das müssten wir selbstverständlich, weil für die Rehabilitation, deren Rechtsansprüche, deren Umsetzung selbstverständlich das Allgemeine Sozialversicherungsrecht zuständig ist. Wir können auch gerne reden. Du weißt auch, zum Beispiel im Allgemeinen Sozialversicherungsrecht ist die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt mit all ihren Ansprüchen und Nichtansprüchen zuständig. Das können wir auch machen. Aber bitte hier nicht suggerieren, dass das Land Steiermark sich hierher stellen und sagen könnte, wisst ihr was, die Rehabilitationssachen machen wir jetzt auf einmal anders.

Oder die Steuerbestimmungen machen wir anders. Oder was auch immer. Wir wissen ganz genau, dass Rehabilitation sowohl für Erwachsene und Kinder in den Sozialversicherungsträgern verankert sind. Dann wäre es gescheiter, ihr würdet mit euren Nationalratsabgeordneten, mit dem Bund, reden, auch wir könnten das tun, dann müssten wir das ASVG ändern. Dann können wir darüber reden, warum es keine Rechtsansprüche bei der Allgemeine Unfallversicherungsanstalt gibt, da können wir über viele Sachen reden. Du weißt natürlich, dass im ASVG geregelt ist, wer Anspruch auf

Rehabilitation hat und wer nicht. Und ich warne davor, nicht warne davor – ich sage einfach es stimmt nicht hier zu sagen, stellen wir uns hierher und sagen wir, jetzt genau für den einen Punkt, so sehr er inhaltlich gut ist, sagen wir jetzt, sind wir als Land Steiermark, ist irgendein Krankenhausträger in der Steiermark auf einmal zuständig. Wir können weder Ansprüche, rechtliche Ansprüche, Umsetzungen, Rechtsprechungen oder Leistungsansprüche festlegen. Das steht uns als Landesverfassung nicht zu. Und der Kollege Drexler, der das immer sehr betont und das weiß ich natürlich auch, weiß das ganz genau. Also, das ist eine Augenauswischerei. Darauf mache ich noch einmal aufmerksam und ich denke mir, das wisst ihr auch. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 14.27 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Landesrätin Bettina Vollath.

Landesrätin Dr. Vollath (*14.27 Uhr*): Nur als Information auf dem kurzen Weg. Der Bericht wird im Vorfeld der Konferenz schon präsentiert werden und ist auch ein Tagesordnungspunkt auf der Konferenz selber, wo er dann noch einmal präsentiert und auch diskutiert werden wird. (*14.27 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, damit kommen wir, nachdem mit keine weitere Wortmeldung vorliegt, zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 – hier wurde, wenn ich es richtig verstanden habe, eine punktuelle Abstimmung verlangt – zur Abstimmung.

Ich darf bei diesem Punkt abstimmen. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. alle nötigen Maßnahmen zur Schaffung eines Rehabilitationszentrums für Kinder in der Steiermark zu setzen und dem Land Steiermark darüber Bericht zu erstatten. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Bin damit bei Punkt 2., sich beim Bund für eine eindeutige Regelung, Zuordnung und Durchsetzung des Leistungsanspruches auf Rehabilitation für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern einzusetzen. Wer dem zustimmt, bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Jetzt sind wir bei den Tagesordnungspunkten 16 bis 18. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für Ihre Zustimmung.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3365/1, der Abgeordneten Johann Bacher, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Karl Lackner, Franz Majcen, Franz Riebenbauer, Barbara Riener, DDr. Gerald Schöpfer, Dipl.-Ing. Odo Wöhry und Eduard Hamedl betreffend „Der weiß-grüne Weg – Psychotherapie auf Krankenschein“.

Berichterstatterin ist hier die Frau Abgeordnete Riener. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Riener (14.30 Uhr): Verehrte Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich erstatte Bericht, Einl. Zahl 3365/1 „Der weiß-grüne Weg – Psychotherapie auf Krankenschein“.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 01.12.2009 und 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, damit diese dafür Sorge trägt, dass zur Verbesserung der psychotherapeutischen Behandlung der Patientinnen und Patienten ein Gesamtvertrag zwischen dem Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und dem Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie der Psychotherapie auf Krankenschein ermöglicht, abgeschlossen wird und
2. mit der Steirischen Gebietskrankenkasse in Kontakt zu treten, kurzfristig, bis es zur Vertragslösung kommt, eine steiermarkweit einheitliche Regelung für Psychotherapie auf Krankenschein umzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (14.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für deinen Bericht. Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3622/1, betreffend Beschluss Nr. 1758 des Landtages Steiermark vom 17. November 2009, EZ 3253/3,

betreffend die Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt im Rahmen des Finanzausgleiches.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Ursula Lackner. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner (14.32 Uhr): Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben angeführten und bereits zitierten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1758 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend die Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt im Rahmen des Finanzausgleiches, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (14.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Damit sind wir beim

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3586/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Ing. Renate Pacher betreffend Erweiterung des Patientenentschädigungsfonds.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ernest Kaltenegger. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Kaltenegger (14.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, eine Novelle zum Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz vorzulegen, mit der weitere Beteiligte, wie Pharmaindustrie, Hersteller von Medizinprodukten, Versicherungen, Krankenanstaltenträger, Ärzte oder andere Angehörige der Heilberufe, zur Zahlung eines Solidarbeitrages an den Patientenentschädigungsfonds verpflichtet werden.

Ich ersuche um Annahme (14.33 Uhr).

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Am Wort ist auch der Herr Abgeordnete Kaltenegger, der sich zu Wort gemeldet hat.

LTabg. Kaltenegger (14.33 Uhr): Danke schön!

Ich wollte nur ganz kurz begründen, warum die KPÖ beim Punkt 17 den Bericht nicht so zur Kenntnis nehmen möchte wie er vorgelegt ist. Da geht es also um die Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt im Rahmen des Finanzausgleiches. Das war übrigens einer unserer ersten Anträge in dieser Gesetzgebungsperiode, wo wir wollten, dass mitversicherte Angehörige von Menschen, die von der Rezeptgebühr befreit sind, weil sie besonders wenig Einkommen haben, ebenfalls vom Selbstbehalt befreit werden. Ist leider nicht so durchgegangen. Dort ist es ja besonders krass, wo zwar die Versicherten befreit werden vom Selbstbehalt, aber nicht deren Angehörige. Das ist eigentlich eine absurde Regelung und hier schaut es auch nicht besonders gut aus. In diesem Fall, wenn man hier liest, dass man sich die Frage stellt, ob die Länder bereit wären, Mindereinnahmen aus Selbsthalten für Angehörige bei Spitalsaufenthalten hinzunehmen - und dann liest man in der Stellungnahme des Bundeskanzlers - vorerst war jedoch keine Bereitschaft für eine Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt der Länder erkennbar. Das ist für uns so nicht akzeptabel und deshalb werden wir auch beim Punkt 17 nicht zustimmen. *(Beifall bei der KPÖ – 14.35 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ursula Lackner.

LTabg. Mag. Ursula Lackner (14.35 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich beginne oder ich schließe jetzt bei dem Tagesordnungspunkt, den der Herr Kollege Kaltenegger zum Schluss erwähnt hat, an, die Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt im Rahmen des Finanzausgleiches. Ja, wir haben im November des Vorjahres diesen Beschluss gefasst und in der Antwort auf das Ersuchen um Stellungnahme durch den Bund versichert uns das Ministerium, dass nicht nur Gespräche in dieser Sache stattgefunden haben, sondern auch im Rahmen der zukünftigen oder der Vorbereitung für den zukünftigen Finanzausgleich und der nächsten 15a-Vereinbarung auch weiterhin Gespräche stattfinden werden, damit es eben zu einer Reduzierung oder sogar Aufhebung des Verpflegskostenbeitrages für mitversicherte Angehörige, jetzt insbesondere für Kinder und Jugendliche, geben kann. Wie auch immer. Sie haben es auch erwähnt, die Finanzierungsfrage, mit der wird argumentiert in der Antwort seitens des Ministeriums. Aber es ist eine Tatsache, dass es immer wieder um die Finanzierbarkeit unseres Gesundheitssystems geht, und unsere Thematik, also was die Abschaffung dieses Selbstbehaltes betrifft, tangiert natürlich auch die verschiedensten Formen der Selbstbeteiligung an den Kosten der Leistungen der sozialen Krankenversicherungen, weil die Selbstbeteiligung auch eine Form der Finanzierung des Gesundheitssystems und noch dazu kein vernachlässigendes Element der

Finanzierung darstellt. Die Kostenbeiträge sind von den Gesetzen her einzuheben und sie variieren, wie wir das auch in der Stellungnahme gesehen haben, von Bundesland zu Bundesland. Die Kostenbeiträge nach ASVG fließen in den jeweiligen Landesfonds und sind damit Teil der Krankenanstaltenfinanzierung. Und nur in diesem Zusammenhang können Änderungen herbeigeführt werden und damit bleibt es eine Frage, ob die Länder es sich leisten können, Mindereinnahmen aus dem Selbstbehalt für Angehörige hinzunehmen. Es ist eine Tatsache, die ich hier auch noch einmal erwähnen muss, weil wir uns natürlich auch in der Gesundheitsplattform mit dem Fonds immer wieder über die Finanzierungsströme und auch über das Volumen, das dort drinnen ist, Gedanken zu machen haben. Der finanzielle Bedarf des Gesundheitsfonds ist klarerweise abzudecken und wenn es einen Ausgleich zu einem Einnahmenentfall geben kann, dann stünde natürlich einer Änderung dieser gesetzlichen Regelungen gar nichts im Wege, weil ja auch verschiedenste Lösungen in den Bundesländern angedacht worden sind. Im Sinne dieser Thematik und auch der laufenden Gespräche zwischen allen am Finanzausgleich beteiligten Stellen, möchte ich jetzt auch einen Entschließungsantrag einbringen, der eine finanzielle Entlastung von Familien bei Zwillings- und Mehrlingsgeburten zum Ziel hat. Ich gehe davon aus, dass der Antrag in der Begründung bereits bekannt ist und ich darf den Antrag verlesen.

Der Landtag wolle beschließen:

Um soziale Härtefälle für Familien bei Zwillings- und Mehrlingsgeburten im Rahmen der Geburt, wenn während des stationären Aufenthaltes der Mutter im Rahmen der Geburt ein getrennter stationärer Aufenthalt von einem oder von mehreren Neugeborenen notwendig wird, zu vermeiden, wird die Landesregierung aufgefordert, als Überbrückung bis zu einer bundesweiten Vereinheitlichung mit möglichst geringem administrativen Aufwand eine Entlastung bei den gesetzlich vorgeschriebenen Gebühren zu schaffen.

Zum Zweiten: Patientenentschädigungsfonds. Der KPÖ-Antrag hinsichtlich der Verbreiterung oder Erweiterung der Finanzierungsquellen des Patienten- und Patientinnenentschädigungsfonds findet bei uns Zustimmung. Zurzeit erfolgt ja die Finanzierung dieses Fonds ausschließlich durch die stationären Patienten und Patientinnen der allgemeinen Gebühren- und Sonderklasse. Und die im Antrag angeführten möglichen weiteren Beteiligten, wie eben die Pharmaindustrie, die Hersteller von Medizinprodukten, Ärzte und Ärztinnen, Versicherungen etc., weil das auch taxativ aufgezählt worden ist, für einen Solidarbeitrag zu verpflichten, das macht sowohl in der Sache Sinn und würde im Hinblick auf die Finanzierung des Fonds durchaus auch Sinn machen. Darüber hinaus möchte ich aber auch diesen Antrag zum Anlass nehmen, einen weiteren Entschließungsantrag einzubringen betreffend die Erweiterung des Patienten- und Patientinnenentschädigungsfonds. In der Begründung ist zu entnehmen, dass das Gesetz auch im Hinblick auf die Patienten- und Patientinnenorientierung zu überarbeiten ist und dass die bisherige haftungsrechtliche und prozessuale Konfrontation von Ärzten und Ärztinnen und Krankenanstalt mit Patienten und Patientinnen auch durch ein neues Modell ersetzt

werden soll, wonach zuerst die Überprüfung des Kausalzusammenhanges sowie die Feststellung des Schadens geklärt wird und erst im Anschluss die Schuldfrage bzw. der Grad der Fahrlässigkeit zu überprüfen und zu beurteilen ist. Und das in dieser Begründung angeführte Bartamodell bezieht sich auf Heinz Barta vom Institut für Zivilrecht an der Universität Innsbruck zum Thema „neue Medizinhaftung“. Ich darf den Antrag stellen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, ein Modell und entsprechende gesetzliche Anpassungen für den Unabhängigen Patienten- und Patientinnenentschädigungsfond bzw. für die Schlichtungsstellen auszuarbeiten, wonach

1. zuerst der Patient/die Patientin entschädigt und erst danach die Schuldfrage geklärt wird. Hier ist dieses Modell Barta angeführt und
2. der Betrag von 0,73 Cent für den Patient- und Patientinnenentschädigungsfond analog den Bestimmungen des Grundsatzgesetzes des Bundes für den Spitalskostenbeitrag zukünftig valorisiert wird.

Ich ersuche auch hier um Annahme.

Und last, but not least komme ich zur Psychotherapie auf Krankenschein. Die Frau Kollegin Riemer steht auch schon in den Startlöchern. Es ist Tatsache, dass seit 1992 die Psychotherapie auf Krankenschein sowie die klinisch, psychologische Diagnostik der ärztlichen Tätigkeit gleichgestellt und in den Pflichtenkatalog der sozialen Krankenversicherung aufgenommen sind, seit 1992 – Pause. Bis jetzt, weil es gibt trotz der langjährigen Verhandlungen seit diesem Jahr, und das ist schon sehr sehr lange, zwischen dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger und dem Bundesverband der Psychotherapie keinen Gesamtvertrag. Auf Grund aber des Handlungsbedarfes, der klarerweise gegeben ist und die Zahlen sprechen ja für sich, gibt es unterschiedliche Angebote in den Bundesländern. In dieser Stellungnahme, die uns vorliegt, sind auch Beispiele für den Weg oder die Wege aufgezeigt, die in der Steiermark gegangen worden sind. Einige möchte ich nur kurz erwähnen. Kostenzuschüsse zur Psychotherapie und zur freien Praxis, dann gibt es den Verein Netzwerk Psychotherapie Steiermark, wo über Kontingentverträge eine flächendeckende Versorgung auch angeboten wird oder werden soll. Flächendeckend, wobei zahlreiche Krankenversicherungsträger Verträge mit den Vereinen, die dort zugehörig sind, abschließen; es gibt die Psychotherapie im Rahmen von Institutionen. Hier gibt es ebenfalls Verträge mit Versicherungsträgern; es gibt Leistungen durch Ärzte und Ärztinnen, die sich das Know-how erworben haben, um Psychotherapie auch durchführen zu dürfen; und es gibt unter anderem auch das Selbstzahler-/Selbstzahlerinnenmodell.

Seit 1994, zwei Jahre nach dieser Grundsatzentscheidung auf Bundesebene, gibt es auch immer wieder neue Abschlüsse von Verträgen zwischen der GKK und Vertragspartnern und -partnerinnen und es hat seither fast eine Verdoppelung der Stundenkontingente gegeben. Tatsache ist, es gibt unterschiedliche

Zugangsmöglichkeiten nicht nur innerhalb der Steiermark, sondern auch in den anderen Bundesländern. Es gibt unterschiedliche Bezuschussungsmodelle, also es gibt unterschiedliche Kostenanteile je nach dem, in welchem Bundesland man ist oder auch durch welchen Träger oder welche Institution man betreut oder psychotherapiert wird und Tatsache ist auch, dass die psychischen Krankheiten den physischen Krankheiten noch immer nicht gleichgestellt sind. Das ist ein Faktum und deswegen plädieren wir, so wie es auch die Stellungnahme sagt, für eine bundesweite Regelung. Nichts kann es geben, außer keine Regelung in einem Bundesland, sondern wie alle medizinischen Leistungen, wenn wir wollen, dass die psychischen Erkrankungen gleich beurteilt und behandelt werden wie physische Krankheiten, dann kann es nur mit einem bundesweit geregelten Gesetz, mit einer Richtlinie, dazu auch kommen. Wir können in einem Bundesland die Fäden selber nicht so ziehen, dass alles gleich behandelt wird und es gäbe erst wieder Unterschiede zwischen der Steiermark und Vorarlberg und Burgenland und Niederösterreich. Also, es braucht einheitliche österreichweit gültige Regelungen und einen Gesamtvertrag, weil die jetzige Situation und da greife ich zwar sicher vor, kann aber bestätigen, was Sie auch sagen werden, die ist tatsächlich unbefriedigend. Und deswegen ersuche ich um die punktuelle Abstimmung des Antrages. Beim ersten Punkt können wir zustimmen, weil das Ansinnen ist, eben an den Bund heranzutreten, um eine einheitliche Lösung herbeizuführen und den Gesamtvertrag endlich in die Wege zu leiten. Und beim zweiten Punkt, der sich quasi an das Bundesland, an die GKK richtet, dem können wir, meiner Argumentation entsprechend, nicht Folge leisten. Also bitte ich um punktuelle Abstimmung und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 14.47 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nachdem die Frau Abgeordnete Riener in den Startlöchern steht, hast du gesagt, erteile ich ihr das Wort.

LTabg. Riener *(14.47 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Kollegin Lackner hat jetzt schon einiges vorweg genommen, aber ich möchte es trotzdem noch verstärken. Ja, seit 1992 gibt es das Psychotherapiegesetz, in dem die Ausbildung für Psychotherapie geregelt ist, aber auch die Berufsausübung als Gesundheitsberuf. Dort ist auch verankert, wie und unter welchen Bedingungen ein Psychotherapeut arbeiten soll. Seit damals gibt es eine Sachleistung. Das heißt, es ist im ASVG auch geändert worden, dass die Sozialversicherungsträger dafür Sorge tragen sollen, eine flächendeckende Versorgung für Psychotherapie sicherzustellen. Vorübergehend soll eine Sachleistung geleistet werden von, damals waren es 300,- Schilling, jetzt sind es €21,80. Wer das umrechnet, weiß, dass seit 1992 keine Anhebung des Kostenbeitrages, des Kostenzuschusses für die Patientinnen und Patienten erfolgt ist. Mehrere Anläufe hat es, - Frau Kollegin Lackner hat es schon ausgeführt -, vom Psychotherapieverband gegeben, einen Gesamtvertrag für das gesamte

Bundesland Österreich zu erzielen, die jedoch aus unterschiedlichsten Gründen gescheitert sind. Mit diesem möchte ich Sie jetzt momentan nicht belästigen. Aber wie sieht es in der Steiermark aus? Es wurde bereits hervorgehoben. Wir haben in der Steiermark freiberufliche Psychotherapeuten, wo Patientinnen und Patienten eben diesen Kostenzuschuss von €21,80 lukrieren und den bei der GKK einreichen können.

Es gibt Institutionen, wo Patientinnen und Patienten hingehen können, wo die Institution mit der Krankenkasse €37,50 verrechnet. Hier möchte ich nur anmerken, dass es immer wieder auch aus den Bereichen der Psychotherapie zu Bemerkungen kommt, wo dann gesagt wird, dass dort in diesen Institutionen nicht immer ausgebildete Psychotherapeuten die Therapie durchführen, sondern z.B. solche in Ausbildung, die eigentlich mit der Krankenkasse nicht verrechnen dürften oder andere Berufe, die auch keinen Vertrag mit der Krankenkasse haben wenigstens in dieser Form des Kostenzuschusses.

Kollegin Lackner hat auch schon angeführt, dass das Netzwerk mit einem gedeckelten Betrag – der wird jährlich zur Verfügung gestellt - die Aufteilung für die Psychotherapeuten übernimmt. Dort werden dann an den Psychotherapeuten/an die Psychotherapeutin €54,- bezahlt, das heißt, hier haben wir eine Annäherung „Patienten -Psychotherapie auf Krankenschein“, sodass die Patientinnen und Patienten nicht noch einmal zur Gebietskrankenkasse gehen müssen. Aber – und das ist für mich eine spannende Geschichte in der Stellungnahme: Die Steiermärkische Gebietskrankenkasse schreibt, dass sie keinen Bedarf an einem Gesamtvertrag sieht, weil eine Flächendeckung mit dieser Lösung, mit dieser Netzwerklösung gegeben ist. Gleichzeitig wird aber in der Stellungnahme auch angeführt, dass die Nachfrage weit höher ist, als letztendlich Psychotherapie zur Verfügung gestellt werden kann – also hier ein Widerspruch.

Die dritte Kategorie ist das ärztliche „Psy III Diplom“, so nennt sich das, hier wurden in der Stellungnahme keine Angaben gemacht, wie viel die Ärzte für die Psychotherapie kassieren, aber ich weiß, es ist weit mehr als die genannten vorigen Beträge. Es wird in der Stellungnahme darauf hingewiesen, dass Qualitätssicherung gewährleistet sein soll. Ja, natürlich, aber es ist klar festgelegt: Über die Abrechnung der Gebietskrankenkasse - wie die Ärzte - ist der ICD 10 zu benutzen. Es gibt eine Verlaufsinformation, wenn Psychotherapie über 10 Stunden hinaus in Anspruch genommen wird, an die Gebietskrankenkasse oder die Krankenkasse, je nachdem wer Zahler ist. Es sind im Psychotherapiegesetz Fortbildungsvorgaben verankert, das heißt, es müssen jährlich Fortbildungen verpflichtend durchgeführt werden. Natürlich würde man sich manches mehr wünschen, aber ich denke mal, dass das einmal die Grundlage für Qualitätssicherung ist und nicht einfach so in den Raum stellt: Es wird keine Dokumentation gemacht usw..

Ich glaube auch oder ich bedanke mich auch für das Bekenntnis aller Parteien im Ausschuss, dass sie sehr wohl Psychotherapie auf Krankenschein für notwendig halten, also im Gegensatz zur Steiermärkischen Gebietskrankenkasse. Aber wie schaut es in der Steiermark konkret aus, wenn das

Angebot nicht ausreichend? Wir sind uns meist einig, wenn es um Selbstmordprävention geht, dass Psychotherapie notwendig ist. Wir sind uns einig, wenn es um Burnout geht, dass Psychotherapie notwendig ist. Wir sind uns einig, wenn es um Essstörungen geht, dass Psychotherapie notwendig ist. Wir sind uns einig, wenn wir uns die Frühpensionen anschauen, die meist aus psychischen Gründen inzwischen stattfinden, dass zur Erhalt der Arbeitsfähigkeit auch Psychotherapie notwendig ist. Und deshalb bin ich froh, dass sich eben alle Parteien dem anschließen, dass Psychotherapie auf Krankenschein notwendig ist. Aber Frau Kollegin Lackner, ich bin mit Ihnen nicht einer Meinung, dass in der Steiermark kein Regelungsbedarf ist und zwar genau aus den Gründen, die ich vorher angeführt habe. Wir haben bereits jetzt Steiermark-Abschlüsse in unterschiedlichster Form und ich finde es nicht fair, dass Psychotherapeuten unterschiedlich bezahlt bekommen für ihre psychotherapeutische Leistung. Ich finde es auch nicht fair, wenn die Möglichkeit bereits besteht, über diese Kontingentierung, sprich Netzwerklösung, dass Patientinnen immer noch zur Krankenkasse mit der Honorarnote pilgern müssen, denn bei dieser Netzwerklösung brauchen sie es nämlich nicht, um den Kostenzuschuss von €21,80 zu erhalten. Also auch da wäre eine Regelung sehr wohl möglich. Ich glaube auch, dass wir darüber sprechen können, ob eine Deckelung prinzipiell notwendig ist oder nicht. Ich weiß, in Tirol haben sie eine Deckelung, aber die geht weit darüber hinaus, und sie haben eine einheitliche Regelung diesbezüglich. Jene, die in diese Kontingentierung nicht hineinfallen würden – und da wird sorgfältig auch geachtet von den Kolleginnen und Kollegen die das Netzwerk betreuen, bzw. in Tirol auch bei diesem Verein, dass vor allem sozial Schwache da die Unterstützung bekommen - also jene, die es sich leisten könnten, Psychotherapie zu zahlen, die dann in der Zuschuss-Lösung zu lassen, weil es bundeseinheitlich die Grundregelung ist, auch darüber kann man reden. Aber diese Geschichte: Institutionen kriegen über € 37,- und beim freiberuflichen Psychotherapeuten kriegt eben pro Patient nur €21,80. Das sind Dinge, die kann ich so nicht stehen lassen und da würde ich mir eine Vereinheitlichung wünschen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, unterstützen Sie diesen Antrag und zwar bitte in allen Punkten! Sie helfen damit jenen, die sich mit viel Engagement im psychiatrischen und psychosozialen Bereich einbringen, um Patientinnen und Patienten zur Unterstützung mit ihrer Erkrankung besser zu Recht zu kommen und die Selbsterhaltungsfähigkeit, sprich Arbeitsfähigkeit zu erhalten oder wieder zu erlangen und somit diesen Patientinnen und Patienten helfen Sie dadurch eben auch. Wir sind dies gesundheitspolitisch den Patientinnen und Patienten im psychiatrischen und psychosozialen Bereich schuldig. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 14.57 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Renate Pacher.

LTAbg. Ing. Pacher *(14.57 Uhr):*

Ganz kurz, wir wünschen uns für den Tagesordnungspunkt 18, für den Entschließungsantrag eine getrennt Abstimmung. (14.57 Uhr)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir damit keine weitere Wortmeldung mehr vor und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 – hier wurde von Frau Abgeordneten Lackner um eine punktuelle Abstimmung ersucht – ich komme zum

Punkt 1: Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, damit diese dafür Sorge trägt, dass zur Verbesserung der psychotherapeutischen Behandlung der Patienten/Patientinnen ein Gesamtvertrag zwischen dem Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und dem Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie, der Psychotherapie auf Krankenschein ermöglicht wird, abgeschlossen wird. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Punkt 2: Die Landesregierung wird aufgefordert, mit der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse in Kontakt zu treten, um kurzfristig, bis es zur Gesamtvertragslösung kommt, eine steiermarkweite einheitliche Regelung für Psychotherapie auf Krankenschein umzusetzen. Wer dafür ist, bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der SPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Hier darf ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend die finanzielle Entlastung von Familien bei Zwillings- und Mehrlingsgeburten, TOP 17, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Erweiterung PatientInnenentschädigungsfonds ihre Zustimmung geben – hier wurde die punktuelle Abstimmung eingefordert – zuerst, die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, ein Modell und die entsprechenden gesetzlichen Anpassungen für den unabhängigen PatientInnenentschädigungsfonds bzw. für die Schlichtungsstellen auszuarbeiten, wonach zuerst der Patient/die Patientin entschädigt und erst danach die Schuldfrage geklärt wird, analog Modell Barta, die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Und der Betrag von €0,73 für den PatientInnenentschädigungsfonds – analog den Bestimmungen des Grundsatzgesetzes des Bundes für den Spitalskostenbeitrag – zukünftig valorisiert wird. Wer hier die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind damit bei den Tagesordnungspunkten 19 und 20. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen abzustimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals, ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3594/1, betreffend Landtag Steiermark, Beschluss-Nr. 1692 vom 20.10.2009 betreffend Maßnahmen gegen die Gefährdung durch Bisphenol A in Nahrungsmitteln.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer, ich bitte um den Bericht. Nachdem ich den Herrn Abgeordneten leider nicht sehe, bitte ich den Kollegen Tromaier diesen Bericht zu erstatten.

LTAbg. Tromaier (15.01 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht vom Ausschuss „Gesundheit“, Einl.Zl. 2855/7, betreffend Maßnahmen gegen die Gefährdung durch Bisphenol A in Nahrungsmitteln.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Daher stellt der Ausschuss den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (15.02 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3588/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner, Mag. Edith Zitz, Monika Kaufmann und Wolfgang Böhmer betreffend Maßnahmen gegen die Täuschung von KonsumentInnen mit Schwindelmarken.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter - der sofort kommt, er ist schon da – Böhmer. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Böhmer (15.03 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Gesundheit“, Maßnahmen gegen die Täuschung von KonsumentInnen mit Schwindelmarken.

Sie alle kennen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung umgehend konkrete Maßnahmen gegen eine Täuschung von KonsumentInnen mit Schwindelmarken bei Lebensmitteln einzufordern, indem durch eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen Herkunftsangaben, Regionalitätsbezeichnungen und Rohstoffangaben durch Firmenmarken und Verpackungsaufdrucke konsumentensicher wie folgt geregelt werden:

- § 5 Abs. 2 des Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetzes,
- § 2 des Bundesgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und auch
- im Zuge der Verhandlungen zur EU-Informationsverordnung für verarbeitete Lebensmittel soll eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung zumindest für die wertbestimmenden Bestandteile erfolgen. Auch die Bestrebungen einzelner Mitgliedstaaten, hinsichtlich Regelungen zur verpflichtenden Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln im Rahmen eines Notifikationsverfahrens sollen unterstützt werden.
- Weiters soll das Informationsnetz des europäischen Schnellwarnsystems für Lebensmittel und Futtermittel (RASFF) so verdichtet werden, dass allen zuständigen Behörden und betroffenen Unternehmen sämtliche Informationen sofort und in vollem Umfang zur Verfügung stehen, damit auch die KonsumentInnen unverzüglich umfassend informiert werden können.

Ich bitte um Kenntnisnahme. (15.04 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Am Wort ist Herr Abgeordneter Tromaier.

LTAbg. Tromaier (15.04 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Stichwort Bisphenol: In einer Studie wird vor allem die Nahrungsaufnahme mit diesem Stoff angeführt, da dieser Stoff in zahlreichen Materialien mit Lebensmittelkontakt enthalten ist. Hier geht es mit Lebensmittelverpackungen, Kunststoffgeschirr, Aufbewahrungsbehälter, Mikrowellengeschirr und dergleichen, aber vor allem muss man sich auch eines merken: Es geht auch in Richtung Kinder, für Babys, für Schnuller, für Spielzeuge und für Babyflaschen. Es ist zwar die WHO, die Weltgesundheitsorganisation, mit diesem Thema befasst und auch im Herbst eine dementsprechende Expertenfachtagung in Kanada angekündigt und dieses Ergebnis soll dann auch in die Europäische Kommission kommen und zum Weiteren auch in die Mitgliedsstaaten und dann soll von diesem Ergebnis auch eine Meinung gebildet werden. Ich glaube, das wird für uns zu lange dauern, diese Zeitspanne ist zu lange, deshalb werden wir uns auch für ein Verbot einsetzen und hier abstimmen, wie es auch der Entschließungsantrag der KPÖ vorsieht. Ich darf auch alle anderen bitten, diesen Entschließungsantrag dann anzunehmen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 15.06 Uhr)*

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Abgeordnete Ing. Pacher Renate.

LTAbg. Ing. Pacher *(15.06 Uhr):* Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es war im Oktober des vorigen Jahres, da hat der Landtag auf Antrag der KPÖ beschlossen, an die Bundesregierung heranzutreten, damit die Kunststoffchemikalie Bisphenol A in der EU-Chemikalienverordnung als „besonders besorgniserregend“ eingestuft wird. Nun liegt uns die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes vor und leider teilt uns dieses mit, dass sie noch weitere Untersuchungen abwarten wollen bis sie zur Tat schreiten und eben handeln bezüglich Bisphenol A. Das ist etwas, dem wir nicht zustimmen können und natürlich werden wir deshalb der Stellungnahme nicht zustimmen. Weil wir sind nämlich der Meinung, es gibt schon genügend Hinweise, dass Bisphenol A gefährlich ist und deshalb möchten wir auch anschließend einen Entschließungsantrag einbringen. Es ist nämlich bereits bewiesen, dass Bisphenol A auch bei außerordentlicher geringer Dosierung das Erbgut schädigen kann und das betrifft besonders Kleinkinder und Säuglinge und da sehen wir ein sehr hohes Gefahrenpotential. Der Stoff kann auch schon in geringsten Mengen die Gehirnentwicklung beeinflussen und bei Erwachsenen zu verschiedensten gefährlichen Erkrankungen führen.

Was in dieser Frage besonders bemerkenswert ist: Bis zum Jahr 2006, da gab es einen Grenzwert von 10 Mikrogramm pro Kilogramm Körpergewicht pro Tag und siehe da: Im Jahre 2007 hat die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit den Grenzwert von 10 auf 50 Mikrogramm pro Kilogramm und Tag angehoben, also eine Verfünffachung. Und kritische WissenschaftlerInnen sehen diese Anhebung dieses Grenzwertes kritisch und sind der Meinung, dass dieser Grenzwert viel zu hoch angesetzt ist. Wenn man das betrachtet, dann kann man davon ausgehen, dass das wohl ein Liebesdienst gegenüber der EU gegenüber der Kunststoffindustrie war, denn man muss nämlich als

Hintergrund wissen, dass Bisphenol A eine der wichtigsten und meistproduzierten Kunststoffchemikalien ist. Weltweit geht es hier um einen riesigen Markt und eine Million Tonnen Bisphenol A wird jährlich in Europa hergestellt und man geht davon aus, dass es hier um einen Markt von 3 Milliarden Euro geht. Die größten Produzenten sind übrigens Bayer, Dow Chemicals, Sunoco und GE Plastics, also alles große und mächtige Konzerne.

Wir meinen eigentlich, dass die Gesundheit von Babys, Kleinkinder und Menschen Vorrang vor den Profitinteressen bestimmter Konzerne haben muss und wir sind deshalb sehr positiv davon angetan, dass Dänemark in dieser Hinsicht einen sehr fortschrittlichen, mutigen Schritt gesetzt hat. Dänemark hat beschlossen, ein befristetes Verbot von Bisphenol A für alle Materialien, die mit Lebensmittel für Säuglinge und Kinder in Kontakt kommen. Betroffen sind davon z.B. Babyflaschen, Kindergeschirr, Verpackungen für Baby- und Kindernahrung. Also man muss wissen: Ab 1. Juli 2010 wird in Dänemark die Verwendung von Bisphenol A in diesen Geschirren und Verpackungen für Kleinkinder und Säuglinge verboten sein. Wir sind der Meinung, das ist ein sehr gutes Beispiel und Österreich könnte ruhig dem dänischen Beispiel folgen. Deshalb möchte ich auch einen Entschließungsantrag einbringen.

Ich möchte aber auch diese Gelegenheit hier im Landtag nutzen, um auf unsere Anträge, die voriges Jahr im Landtag beschlossen worden sind, nämlich die Anträge „Maßnahmen gegen die Plastikflut“ zu erinnern. Die wurden nämlich einstimmig angenommen. Darin wurde die Landesregierung aufgefordert, in ihrem eigenen Wirkungsbereich Konzepte gegen die Plastikflut zu entwickeln, die Forschung und die Auswirkung von Kunststoffprodukten und deren Inhaltsstoffen auf die menschliche Gesundheit zu intensivieren, die Forschung, Entwicklung und Anwendung von alternativen Verpackungsmaterialien zu forcieren und all diese Punkte auf Bundes- und EU-Ebene einzufordern sowie auf Bundes- und EU-Ebene eine vollständige Produktdeklaration der Inhaltsstoffe von Plastikerzeugnissen einzufordern. Die Verantwortung, diesen Antrag umzusetzen liegt bei Herrn Landesrat Wegscheider und wie gesagt, diese Anträge sind einstimmig beschlossen worden und wir hoffen, dass sie nicht in irgend einer Schublade schlummern, sondern dass daran gearbeitet wird, dass sie auch umgesetzt werden. Wie gesagt, ich wollte diese Gelegenheit nutzen, um an diese Anträge noch einmal zu erinnern.

Abschließend möchte ich aber unseren Entschließungsantrag einbringen.

Ich stelle den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung aufzufordern ein Verkaufsverbot von Bisphenol A für alle Materialien zu verhängen, die mit Lebensmitteln für Babys und Kleinkinder in Kontakt kommen, das sind z.B. Babyflaschen, Sauger, Geschirr und Verpackung für Babynahrung, sowie für alle Materialien mit denen Babys und Kleinkinder in direkten Körperkontakt kommen, das sind z.B. Schnuller und Babyspielzeug.

Ich bitte um Annahme. (15.12 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann (15.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jetzt hast du mich fast ein bisschen erschreckt, weil ich spreche zum Tagesordnungspunkt 20, also Maßnahmen zur Täuschung von Konsumentinnen und Konsumenten mit Schwindelmarken. Es ist ein Antrag der Grünen und ich bin auf den Antrag mit hinaufgegangen, weil ich ihn erstens gut finde und weil er unsere Anliegen zum Teil wiederholt, die wir im Jahr 2007, also vor drei Jahren bereits mit einem Antrag aufgezeigt haben und weil ich aus Prinzip jeden Antrag unterstütze, der sich für Maßnahmen gegen die Täuschung von Konsumentinnen und Konsumenten und gegen wettbewerbsverzerrende Konkurrenz unserer Bäuerinnen und Bauern richtet. Wie schon beim letzten Landtag – da war eben auch fast so ein ähnliches Stück auf der Tagesordnung – gesagt habe, versuche ich seit drei Jahren dieses Problem nicht nur aufzuzeigen, sondern auch zu lösen. Aber ich glaube, es ist nicht nur eine Glaubens-, sondern eine Wissensfrage, es muss eine ganz gewaltige Wirtschaftslobby da dahinterstehen, die verhindert, dass es zu einer korrekten Herkunftsbezeichnung von Lebensmittel kommt und es kann gar nicht anders sein. Denn es ist eine ganz seltene Einheit, nämlich Bauern, Bäuerinnen und Konsumentenschützerinnen und Konsumentenschützer verlangen mit ihren Interessensvertretungen das Gleiche. Die Arbeiterkammer verlangt: Konsumenten müssen geschützt werden, haben das Recht auf eine korrekte Herkunftsbezeichnung. Die Interessensvertretung der Bauern sagt, unsere Bauern müssen geschützt werden gegen den unlauteren Wettbewerb, was weiß ich, einer Konkurrenz auszusetzen, die mit unserer Art zu produzieren oft nicht das Geringste zu tun hat und trotzdem passiert nichts. Also ich denke, da steht eine gewaltige Lobby dahinter. Im Gegenteil, es geht nicht nur nichts weiter, es passieren da noch so Dinge wie z.B. jetzt vor kurzem beim Hartberger Quargel. Wir haben ja das letzte Mal schon darüber geredet: Industrietopfen aus Deutschland mit Milch aus Holland, bearbeitet in Hartberg und heißen tut das Ganze dann „Hartberger Quargel“ und hat mit Hartberg und mit der Herkunftsbezeichnung überhaupt nichts zu tun.

Ich habe gestern einen Artikel in der Wiener Zeitung gefunden und ich möchte den nicht verheimlichen und ich mache da jetzt vielleicht Werbung, aber wer in Zukunft bei Billa einkauft - steht da - kann das gleich mit einem aufschlussreichen Geografie-Suchspiel verknüpfen. Ab 10. Mai preist der Handelskonzern alle Produkte, die zu 100 % aus Österreich stammen, also sowohl der Rohstoff, als auch die Be- und Verarbeitung mit einem „APlusA“-Logo aus. Eingebettet ist die Kennzeichnung in einer rot-weiß-roter Fahne auf jedem Preisschild. Also ich halte das für eine gute Sache, es gibt dann auch noch ein einfaches „A“, aber Billa sagt vom gesamten Sortiment, das sie führen, sind nur etwa 2 bis 3 % die unter die Doppel-A-Bezeichnung fallen. So wenige Produkte gibt es, die in Österreich hergestellt, produziert und verarbeitet werden. Natürlich muss man dazusagen, zum Teil auch, weil Schokolade, Orangen, Bananen etc. wachsen trotz schönen Herbstes nicht in

Österreich und müssen eingeführt werden. Aber ich glaube, dass es spannend sein wird, wie der Konsument das annimmt. Ich sehe das jetzt nicht als Konkurrenz für AMA - AMA hat darauf reagiert und sagt: „Wir sind die Königsdisziplin, weil wir bezeichnen nicht nur die Herkunft oder garantieren für die Herkunft, sondern auch für die Qualität.“ Es ist auch so, es ist berechtigt, dass AMA das sagt, aber ich glaube, es ist einmal ein Schritt in die richtige Richtung, dass Lebensmittelkonzerne von selbst sagen: „Wir wollen, dass unsere Konsumenten sich darauf verlassen können, dass die Produktion, dass die Herkunft also zumindest von den wertbestimmenden Bestandteilen aus Österreich kommt.“ Es wird dann am Schluss gesagt, dass die EU in der Gesetzgebung aktiv werden soll und dass grünes Licht aus Brüssel kommt. Im EU-Parlament haben vor kurzem die zwei entscheidenden Ausschüsse für die Einführung einer verpflichtenden Herkunftsbezeichnung gestimmt. Diese könnte vorerst nur für Produkthauptbestandteile wie Fleisch, Milch oder Gemüse gelten. Experten rechnen damit, dass die EU-Minister spätestens im Herbst die gesetzliche Herkunftsbezeichnung absegnen werden. Die Grünen haben in ihrem Antrag drinnen – und ich halte das auch für richtig – wir sollen uns nicht nur auf die EU verlassen, dass die irgendetwas tut, sondern wir haben auch unsere Hausaufgaben zu lösen und die ersten zwei Punkte in dem Antrag behandeln das, nämlich das Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz. Das Bundesgesetz gegen unlauteren Wettbewerb ist zu ändern und zu präzisieren, damit eben solche Dinge nicht mehr passieren. Daher unterstützen wir diesen Antrag und ich hoffe, er findet auch hier eine einstimmige Unterstützung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.17 Uhr)*

Präsidentin Gross: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Böhmer am Wort.

LTAbg. Böhmer *(15.17 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Noch eine kleine Nachlese zum Tagesordnungspunkt 19, Maßnahmen gegen die Gefährdung durch Biosphenol A von Nahrungsmittel *(LTAbg. Riebenbauer: „Bisphenol, Bisphenol!“)* Wir wissen, es gibt über 200 Studien in der ganzen Welt in den letzten fünf Jahren zu diesem Thema zu Biosphenol A und ein Bericht - in jüngster Zeit online - hat mich eigentlich ermahnt, dem doch nicht so eine eher lapidare Bedeutung beizumessen, wie es momentan so in Europa die Gefahr ist. In einer Fachzeitschrift Jama steht unter anderem, wurden 1.500 Probanden mit diesem „Stoff“, mit BPA getestet und bei mehr als 90 % dieser Leute haben diese wesentlich bereits in ihrem Urin nach 6 bis 8 Stunden diesen Stoff nachgewiesen gehabt. Alles klar ist für mich, oder ist allgemeinmedizinisch ein Beweis, dass dieser Stoff nicht sehr lange im menschlichen Körper bleibt. Aber – und das ist das Gefährliche daran – für Aufruhr hat ein anderes Ergebnis bei dieser Untersuchung gesorgt, nämlich eine hohe Konzentration dieser Substanz trat besonders bei kranken Menschen, bei Personen mit Leberschäden, bei Diabetikerinnen und bei jenen Menschen, denen Herz-Kreislaufferkrankungen nachzuweisen waren auf. Das heißt, wenn wir bis jetzt immer nur von der Milchflasche oder von der

Plastikflasche bei den Babys reden, so müssen wir auch von jener Gruppe von Menschen reden, die organische Krankheiten, bedingt durch Vererbung haben. Und ich würde mich freuen, würde diese Konferenz dann im Spätherbst in Kanada letztendlich diesen Stoff Bisphenol A auch als etwas gefährlicher einstufen, das wäre das eine.

Zum anderen: Die Kollegin Kaufmann Monika hat es gesagt, dass wir uns Maßnahmen gegen die Täuschung von KonsumentInnen von Schwindelmarken – ich glaube es ist nicht nur der Hartberger Bauernquargel, es sind nicht nur Schwindelmarken, sondern auch schwindelerregende Phantasienamen, die den Leuten, wenn sie so Wochenendbroschüren zum Thema Gesundheit, wenn sie Illustrierte, wenn sie direkte Gesundheitsmodezeitschriften ins Auge fassen. Gerade eine ernährungs- und gesundheitsbezogene Werbung lässt Leute zu sogenannten Blindtestern und Blindkäufern werden. Denn wer will nicht hingreifen und ich habe mir ein paar herausgeschrieben: „... stärkt die Abwehrkräfte“, „...steigert das Wohlbefinden“, „...reduziert den Cholesterinspiegel“ oder „... problemlos durch die Wechseljahre“, natürlich noch versehen mit einem ganz tollen Signet. Und gerade Menschen, die da in einer gewissen Not oder in einem gewissen Bedürfnis sind, greifen da hin und größtenteils auch bei Letzterem, weil es ja auch Menschen wie mich, in meinem Alter trifft, „... problemlos durch die Wechseljahre“, da denke ich mir dann: Wie viele Sojaprodukte werden einem da angeboten? Wo kommen diese Sojaprodukte her? Woher kommen diese Rohstoffe? Wir wissen, dass sie alle den großen Ozean gesehen haben. In diesem Sinne glaube ich, ist dieser Antrag ein mehr denn berechtigter und sollten wir sehr schauen.

Und ein Letztes: Eine Studie der AK Oberösterreich hat bei 39 Händlern in Oberösterreich so ein bisschen hinterfragt, indem Proben gezogen wurden, und die Produzenten um Auskunft gefragt wurden, betreffend des Herkunftslandes der Zutaten. Einzig und allein 16 von diesen 39 erklärten sich dazu bereit und sagten auch, dass das Rohfleisch zu 100 % aus Österreich kommt. Bei den anderen gab es keine oder unklare Antworten. Ich glaube, in einem Land wie Österreich sollte man schon schauen, dass das was draufsteht auch drinnen ist.

In diesem Sinne darf ich auch von meiner Seite diesen Antrag besonders unterstützen, wie wir das ja immer von der SPÖ getan haben. Das Gütesiegel - Kollegin Kaufmann Monika hat das gesagt – einzig, das AMA-Gütesiegel ist momentan, so scheint es, wenn man sich die Gütesiegelpalette durchschaut, ein Garant für Sicherheit und Qualität. (*Landesrat Seitinger: „AMA-Biogütesiegel!“*) Das AMA-Biogütesiegel und das AMA-Gütesiegel, Herr Landesrat, da hast du vollkommen recht, das sind jene beiden, die einfach sagen, woher die Rohzutaten kommen. In diesem Sinne alles Gute für die Zukunft, auf eine genussvolle, aber auch auf eine gesunde Ernährung. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 15.23 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, wenn sich noch der eine Abgeordnete oder die eine Abgeordnete an den Platz begeben würden, könnten wir abstimmen. Es liegt mir nämlich keine Wortmeldung mehr vor und ich komme hiermit zu dieser.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Verbot von Bisphenol A für Kontaktmaterialien für Babys und Kleinkinder ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme, fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 3635/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Böhmer, Murgg und Gödl betreffend Roadmap für ein intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Böhmer (15.25 Uhr):

Ich berichte zum Tagesordnungspunkt 21 mit der Einl.Zl. 3635/2, Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Umwelt“, Betreff Roadmap für ein intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, eine Roadmap zu entwickeln, die aufzeigt, welchen Weg die Steiermark einschlagen soll, um ein auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereitetes, intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem zu ermöglichen.

Ich bitte um Annahme. (15.26 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht, der Herr Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTabg. Böhmer (15.26 Uhr): Ich danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Wie schon der Titel verrät „Roadmap für ein intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem“, geht es hier um einen sicheren, strukturierten Weg, wie wir ein neues Zeitalter – würde ich ganz einfach meinen – des Energieverbrauches einleiten wollen. Man darf hier als kleine Randbemerkung erzählen, seit 1.1.2010 steht im Energiewirtschaftsgesetz in Deutschland bereits dieses Gesetz den neuen „Häuselbauern“ und den Grundsaniern im wahrsten Sinne des Wortes ins Haus. Das heißt, die Leute, die sich in Deutschland ein neues Haus bauen, müssen sich bereits, einen „neuen Stromzähler“ einbauen lassen. Lassen Sie mich dazu etwas sagen, als wir – und das darf ich schon in Abwesenheit von Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek sagen – als wir in der Plattform 2020 vor ungefähr zwei Monaten zusammengessen sind, haben wir uns mit einigen namhaften Wissenschaftlern der TU Graz, aber auch mit Leuten von Energie Steiermark auseinandergesetzt, unter anderem mit Herrn Dr. Lothar Flickert und Dr. Ernst Schmutzger, die uns erzählt haben. Na, wie schaut es da so aus mit einem neuen Stromzeitalter, welches unter anderem das Stromeinsparen, welches unter anderem ein intelligentes Nutzen von Strom in den Vordergrund stellt. Wichtig dabei ist, haben Sie gesagt, dass es einer großen Hintergrundinformation bedarf, dass unter anderem der Nutzen und die Möglichkeiten von intelligenten Stromzählern einfach aufzuzählen sind und dass der Einsatz von intelligenten Stromzählern wohlweislich sehr zu überlegen ist. Es gibt auf diesem Markt, nicht nur in Österreich, sondern in Europa eine Vielzahl von Stromzählern, von sogenannten einfachen neuen Displays, also auf den alten Stromzähler ein Display drauf, wo man vielleicht den Tagesverbrauch ablesen kann, bis letztendlich zu jenen Stromzählern, die nahezu sekundlich oder bis zu 360 Mal am Tag den Stromverbrauch eben kundgeben.

Was würde das in Österreich bedeuten? In Österreich sind ungefähr 5,5 Millionen Stromzähler aktiviert und die Errichtung und der Betrieb dieser Zählereinrichtung sind Aufgabe des Netzbetreibers. Das heißt, die Zählerablesung, sowie es momentan läuft, ist z.B. einmal im Jahr, manches Mal viermal im Jahr. Ich glaube nicht, dass sehr viele ihren Stromverbrauch, ihren Jahresverbrauch genau durchschauen, dass diese Zählerablesung eigentlich sehr gewissenhaft passiert. Man stellt sich einfach vor durch diese neue strukturierte Roadmap, dass der Verbraucher eine verstärkte Information über seine neuen Möglichkeiten erhält. Dass der Endverbraucher ein Feedback über den derzeitigen Verbrauch erhält, dadurch kann er oder kann sie seine oder ihre Rückschlüsse auf das Verhalten ziehen. Ich würde meinen, je einfacher - wie es so bei den Menschen eben auch ist – je einfacher er oder sie die ihm oder ihr gegebenen Informationen in Verbindung mit seinem konkreten Handeln herstellen kann, desto einfacher fällt es den Menschen auch, ihr Verhalten zu ändern. Das heißt, diese intelligenten Stromzähler sollen ganz einfach ein bewussteres Umgehen mit Strom mit sich ziehen.

Versuche in Deutschland haben gezeigt, dass durch tagesaktuelle Mitteilungen einmal am Tag über den Stromverbrauch mit einem Ampelsystem – rot, du brauchst zu viel und orange, du bist gerade noch in der tolerierten Größe –, dass dieses in Deutschland in einzelnen Zonen eine Stromeinsparung von bis zu 11 % gebracht hat. In Australien hat man derartige Zähler auch auf den Wasserverbrauch angesetzt, Smart-Shower-Meter, dort hat man den Wasserhaushalt um 13 bis 16 % reduziert. Gerade für Australien nicht ohne, würde ich meinen.

Jedenfalls ist dieses neue System der intelligenten Stromzähler eine Herausforderung für die Energiewirtschaft, nicht nur neue Ansätze meines Erachtens in der Technologie, sondern auch in der Schaffung neuer verbrauchsorientierter Vertriebswege. Die bisherigen Mechanismen der Mess- und Regeltechnik werden, liebe Kollegen und Kolleginnen des Landtages alsbald der Vergangenheit angehören und es wird verstärkt die Telekommunikation in unseren Haushalten Einkehr finden. Die Frage ist nur – und das geht jetzt schon auf den Entschließer der kommunistischen Partei hin – die Frage ist nur: Was darf es kosten? Und die Frage ist auch: Was kann es kosten? Das heißt, wenn erstens der Verbraucher – das sind so offene Fragen – nicht weiß, was es kostet auf gut steirisch, dann wird er auch dafür nicht zu begeistern sein. Ich darf nur ganz kurz erwähnen, momentan, wir haben den Monat April, ist gerade die Energie Steiermark drauf und dran in 400 Haushalten unseres Landes kostenlos neue, intelligente Stromzähler zu installieren auf Versuchsebene. Derartige Versuche gibt es auch schon in Kärnten, in Oberösterreich und in Salzburg. Das heißt, diese intelligenten Stromzählern funktionieren so, dass ein Display den Verbraucher bei überhöhtem Energieverbrauch warnt und dieser automatische Verbrauchswarner zeigt auch, welche Geräte gerade in Betrieb sind. Es findet bei diesem steirischen Versuch eine tägliche Auslesung des Stromverbrauches statt und die Info bei diesem Stromverbrauch kann, so die Möglichkeiten eben gegeben sind, sogar via Handy oder per Email auf den PC gegeben werden, das heißt, je nachdem zu welchem man sich letztendlich entscheidet. Ich darf nur sagen, diese einzelnen Entwicklungen haben in Europa auch schon besondere Blüten getrieben, man hat z.B. derartige intelligente Stromzähler in den nordischen Ländern, in Schweden und Finnland ganz einfach installiert, größtenteils auch auf Freiwilligkeit und mit großen lukrativen Angeboten, auch in Italien. Nur in Italien hat man diese ganz einfach installiert, um die Zahlungsdisziplin der Italienerinnen und Italiener in den Griff zu bekommen, weil dort die Verluste nicht gerade absehbar sind. Was ich noch sagen darf, dass bei diesen intelligenten Stromzählern auch die Stromqualität, das heißt, wie viel Strom ist gerade verfügbar, mit welchem Strom arbeite ich gerade jetzt, das heißt, auf Langzeit umgedacht, man könnte Geschirrspüler oder auch Waschmaschine so programmieren mit diesen intelligenten Stromzählern, dass jener Strom verwendet wird, wenn er sehr zahlreich vorhanden ist und nicht, wenn es der obligate Spitzenstrom ist.

Für mich sind sicher noch einige Fragen offen und die werden wir oder die wird ja die Energie Steiermark mit dem Land auch in der nächsten Zeit klären, z.B. wer übernimmt die Kosten für den Einbau? Oder auch, welche Art von Display soll Konsumentin, soll Konsument nehmen? Soll es ein

einfaches Display sein? (*LTA*bg. *Majcen*: „ ... oder ein kompliziertes?“) Soll das ein In-Home-Display, eventuell am Gang oder wo du dich gerne aufhältst, Franz, im Bad z.B. ? (*LTA*bg. *Majcen*: „Ja!“) Wer zahlt das, oder über Internet? Welche Möglichkeiten habe ich als Verbraucher, dieses zu regulieren und was passiert – und das ist keine sehr einfache Sache – was passiert auch mit meinen Daten? Denn gerade durch derartige intelligente Stromzähler würde ich meinen, ist der Mensch mehr denn je gläsern, wobei es sicher nicht einzusehen wird, wann sich deine Kollegin oder dein Kollege gerade duscht oder den Strom für irgendetwas verwendet, das geht schon etwas tiefer.

Ich würde meinen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Antrag, der ein Vierparteiantrag ist und der aus unseren schönen Stammtischen, Energiestammtischen erwachsen ist, ist ein sehr guter. Ich bedanke mich bei meinen Kollegen, bei Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek, beim Kollegen Murgg, in dem Fall auch bei Renate Pacher, bei Ernst Gödl, der damals nicht dabei sein konnte, aber dann auf den Antrag hinauf gegangen ist. Ich bedanke mich auch für euer Zuhören. Ich wünsche uns und ich wünsche euch bei der Einführung der intelligenten Stromzähler, bei einem neuen Stromzählsystem, ich wünsche uns keine Ärgernisse, sondern nur erfolgreiches Ablesen von den einzelnen Displays. Alles Gute, danke. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP – 15.36 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Ing. Renate Pacher.

LTAbg. **Ing. Pacher** (*15.37 Uhr*): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem uns die besondere Berücksichtigung der sozialen Implikationen bei diesem Antrag sehr wichtig ist, möchte ich nun im Namen unserer Fraktion einen Abänderungsantrag einbringen und zwar lautet der Antrag:

Die Landesregierung möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Roadmap zu entwickeln, die unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Implikationen aufzeigt, welchen Weg die Steiermark einschlagen soll, um ein auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereitetes intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem zu ermöglichen.

Dargestellt werden soll insbesondere

1. die Beschreibung der Ausgangssituation und Anforderungen an die Umsetzung,
2. der Nutzen und die Kosten (mit Schwerpunkt auf Sozialverträglichkeit) der Smart Grid Technologie für die EndverbraucherInnen sowie
3. die notwendigen zukünftigen Aktivitäten (technische, wirtschaftliche, regulatorische und soziale) und deren Koordinierung.

Ich ersuche um Annahme. (*Beifall bei der KPÖ - 15.12 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Ernst Gödl.

LTabg. Gödl (15.38 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Damen und Herren, die auch übers Internet zuhören!

Dieser Antrag, der vom Kollegen Böhmer ja hervorragend doziert, ausgeführt ,in aller Breite vom Duschen bis zu der technischen Ausstattung, ja wirklich, hervorragend ausgeführt (LTabg. Zenz: „*Er ist Lehrer!*“) – ja genau Lehrer, nein, hat er ja gut gemacht, habe ich wirklich so gemeint, deswegen kann ich mir einiges jetzt auch ersparen – beruhte auf einer Richtlinie der Europäischen Union, die aus dem Jahr 2006 stammt: Und nachdem wir – der Europaausschuss – vor kurzem in Brüssel waren mit einer angenehmen Heimreise – 17 Stunden im Bus, für alle die es noch nicht gehört haben – wo wir uns auch überzeugen konnten, dass gerade bei dem Gespräch in den verschiedenen Generaldirektionen wirklich sinnvolle und gute Arbeit in Brüssel geleistet wird, dann ist gerade auch diese Richtlinie aus dem Jahr 2006 so ein Ausfluss einer intelligenten und klugen Politik, die die Europäische Union versucht, eben auf alle Mitgliedsstaaten drüber zu legen. Und wenn man dann die Ziele liest, die damals definiert wurden im April, also genau vor vier Jahren, im April 2006, ich darf ganz kurz das Hauptziel vorlesen: „Ziel dieser Richtlinie ist es daher nicht nur, die Angebotsseite von Energiedienstleistungen weiter zu fördern, sondern auch stärkere Anreize für die Nachfrageseite zu schaffen. Aus diesem Grund sollte in jedem Mitgliedsstaat der öffentliche Sektor mit gutem Beispiel hinsichtlich Investitionen, Instandhaltung und andere Ausgaben für energieverbrauchende Geräte, Energiedienstleistung und andere Energieeffizienzmaßnahmen vorangehen.“

Und im Hinblick auf das, was Frau Renate Pacher hier gerade mit ihrem Zusatzantrag eingebracht hat – übrigens diese Formulierungen waren ja Bestandteil des ursprünglichen Begründungstextes – euch war es nur ein Anliegen, dass diese soziale Komponente hier auch niedergeschrieben wird, auch mit Beschluss niedergeschrieben wird oder festgehalten wird, dann liegt das durchaus im Einklang mit dem, was auch in der Richtlinie ausgeführt ist. Nämlich, da heißt es im Punkt 15: „Bei der Steigerung der Energieeffizienz durch technische, wirtschaftliche und/oder Verhaltensänderungen sollten größere Umweltbelastungen vermieden und soziale Prioritäten auch beachtet werden.“ Natürlich, jede ökologische Maßnahme muss auch in einem sozialen Umfeld eingebettet sein. Es spricht auch für die Umweltpolitik von Österreich, dass die darin festgesetzten Fristen uneingeschränkt eingehalten wurden, nämlich es musste der Bund mit dem damaligen Bundesminister Pröll bis zum 30. Juni 2007 einen Energieeffizienzaktionsplan vorlegen, nämlich der Kommission vorlegen und dieser Plan wurde rechtzeitig und vorbildlich auch vorgelegt. Und das Ziel dieser Richtlinie, vielleicht dass man das auch im Hinblick jetzt auch auf diese Maßnahme sich vor Augen führt, ist es, in 9 Jahren 9 % an Effizienz zu gewinnen. Das heißt, ein Prozentpunkt Effizienz pro Jahr, das scheint im allerersten Hinblick gar nicht so viel, ist es aber, wie wir aus unserem Alltagsleben wissen, ohne große Anstrengungen nicht zu erreichen. Im Jahr 2011, am 30. Juni 2011 wird es dazu zum ersten Mal einen Evaluierungsbericht

geben. Bundesminister Berlakovich wird dann der Kommission mitteilen müssen, in welchem Ausmaß Österreich und damit auch die 9 Bundesländer ihren Verpflichtungen und diesen Maßnahmen in dem eigenen Plan auch nachgekommen sind. Und da zählt natürlich dieser eine Punkt, den wir heute beschließen, natürlich diese Roadmap ganz klar dazu. Eine Aufgabe, die wir in der Steiermark umsetzen können. Nur wenn man sich diesen Aktionsplan ansieht, der hat 125 Seiten, wenn ich das richtig im Kopf habe, dann sind dort hunderte Maßnahmen niedergeschrieben. Und das ist nur eine einzige davon, die wir im Land Steiermark mit diesem Punkt auch umsetzen. Wir wissen bereits und das ist vor allem auch ein positives Zeugnis in Richtung Industrie und Gewerbe, dass es gelungen ist, in Österreich das Wirtschaftswachstum vom Energieverbrauch und von der direkten Anknüpfung an den Energieverbrauch abzukoppeln, nämlich insofern, dass z.B. in den Jahren vor der Wirtschaftskrise das Wirtschaftswachstum pro Jahr im Schnitt um 2,2 % gestiegen ist, der Energieverbrauch allerdings nur um 1,1 %. Das heißt, wir haben sowohl brutto gesehen mehr Energie verbraucht, aber in der Nettorechnung für die erbrachte Wirtschaftsleistung netto weniger Energie eingesetzt. Das ist durchaus bemerkenswert und ein Erfolg für die gesamte Umwelttechnologie, die wir in Österreich ja glaube ich in sehr breitem Ausmaß bereits in allen Bundesländern, aber besonders in der Steiermark auch vorfinden. Ich betone immer wieder an dieser Stelle, wenn wir über Energieeffizienz diskutieren, es war vor allem auch ein Anliegen, das bei Ingrid Lechner-Sonne auch immer ganz oben auf ihrer Agenda steht – es gehört natürlich zu diesem Energiethema diese drei großen „E“, wie ich das immer wieder wiederhole, nämlich das Energiesparen, die Energieeffizienz und natürlich die alternative Energieerzeugung. Wobei man muss für die, die sich nicht so intensiv mit diesem Thema befassen, sagen: Effizienz heißt nicht gleich sparen. Wenn man das vielleicht ganz einfach darstellt: Energiesparen wäre, wenn ich einen Weg nach Wien mit dem Auto zurücklegen müsste, dann wäre die Energieeinsparung, wenn ich gar nicht fahre. Die Energieeffizienz wäre, wenn ich mit der Bahn, statt mit dem Auto fahre. Ich habe da zwar die gleiche Leistung vollbracht, ich habe diesen Weg zurückgelegt, aber mit wenig Energieeinsatz, das wäre der effiziente Einsatz. Und all diese Energie, die ich brauche, dann natürlich auf Alternativen mit nachhaltigen Ressourcen zu erzeugen, das wäre natürlich dann diese Energiedreifaltigkeit, die ich eben immer wieder an dieser Stelle anspreche.

Und wenn man jetzt – und da komme ich jetzt auf eine bundespolitische Ebene – wenn man diesen Energieeffizienzaktionsplan Österreichs ansieht, dann sind darin wie schon gesagt hunderte Maßnahmen vorgesehen und unter anderem auch eine, die ich aufgrund der aktuellen politischen Debatte auf Bundesebene hinweisen möchte, nämlich endenergieverbrauchsenkende Steuern vorgesehen, nämlich in der sehr technischen Umschreibung: „Das Internalisieren von externen Effekten in die Preisgestaltung ordnungspolitische Maßnahmen zur Effizienzsteigerung“. Und genau dieser Punkt, es wird dann vertieft in dem Aktionsplan, genau in diesem Punkt ist unter anderem auch die Mineralölsteuer angeführt. Ich sage das deswegen, weil es eben aktuell ist und sich auch heute wieder Bundeskanzler Faymann sehr negativ zur Ökologisierung des Steuersystems gemeldet hat,

genau dieser Punkt ist dort von der Regierung, von schwarz-rot beschlossen worden. Auch bei der SPÖ ist in ihrem Programm das Thema Ökologiesierung des Steuersystems enthalten. Ich appelliere gerade an Sie, Herr Landesrat Wegscheider und an Sie auch, Herr Landeshauptmann, auch darauf in ihren Gremien hinzuweisen. Es ist zu wenig, nur über das nicht erreichte Kyoto-Ziel zu lamentieren und vielleicht dem Umweltminister das in die Schuhe zu schieben! Wenn wir hier vorankommen wollen, dann muss es auch unpopuläre Maßnahmen geben. Und es ist keine populäre Maßnahme, den Spritpreis, den fast jedermann in Österreich an der Tankstelle zu spüren bekommt, nach oben zu verändern. Aber ein Punkt unserer negativen Klimabilanz ist ja auch gerade das, dass der Sprit in Österreich noch um einiges billiger ist als in manchen Nachbarstaaten. Ich habe schon einmal an dieser Stelle erzählt, wenn man in Oberösterreich an einem Grenzort ist, dann stehen dort die Autos aus Deutschland Schlange und belasten natürlich unsere CO₂-Bilanz, weil sie bei uns tanken, den Treibstoff bei uns eben ausfassen, der sich auf unsere Ökobilanz niederschlägt. Es ist auch, Herr Landeshauptmann, eine höhere Mineralölsteuer auch in gewissem Maß in ihrem Sinne eine Reichensteuer, denn es sind auf jeden Fall jene, die es besser haben, die sich mehr leisten und es sind auch die, die viel mehr Energie konsumieren, die auch viel größere Autos fahren, die viel mehr Spritverbrauch haben. (LR Ing. Wegscheider: „Ich sage das dem Obmann der Pendlerinitiative.“) Ja, das kannst du gerne, ich sage es ihm auch! Entschuldigung Herr Landesrat, entweder kämpfen für ein besseres Klima, dann stehen wir dazu und dann tun wir uns nicht gleich gegenseitig verpetzen, das brauchen wir nicht, Herr Landesrat. Was wir brauchen ist eine konsequente Klimaschutz- und Umweltpolitik. Wir brauchen kein Auspielen der Arbeitsplätze in Voitsberg wegen dem Steinkohlekraftwerk, nein, wir brauchen eine konsequente Umweltschutz- und Klimapolitik. Das Gleiche auch in Richtung Wien, auch hier müssen Nägel mit Köpfen gemacht werden. Wenn wir uns dem Thema Klimaschutz ernsthaft stellen, dann werden auch unpopuläre Maßnahmen, die natürlich – und da sind wir wieder bei dem Artikel 15 von der Energieeffizienzrichtlinie in Richtung KPÖ – sozial so gestaltet sein müssen, dass die, die ein Problem damit haben, eben dieses Problem abgedeckt erhalten. Aber eine höhere Mineralölsteuer ist auf jeden Fall ein Ansatz von Reichensteuer. Und wenn die Definition der Reichensteuer damit beginnt, wie Frau Landesrätin Grossmann es im Zuge der Kindergartendebatte gesagt hat, nämlich alle ab €2.000,-, dann sind wir sehr schnell da drinnen, dann ist da sehr schnell jeder betroffen. In diesem Sinne, dieser Antrag und dieser Weg mit Smart-Metering und dem intelligenten Stromzählersystem ist ein Mosaiksteinchen, intelligente Stromzähler als Mosaiksteinchen, aber intelligente Politik ist die größte Notwendigkeit für einen guten Klimaschutz und einen guten Umweltschutz. Dafür sind wir hier, um hier die richtigen Maßnahmen zu treffen und dafür sind vor allem die Umweltpolitik und vor allem Sie, Herr Landesrat auch verantwortlich, intelligente Politik zu machen und sie auch im Bund einzufordern. Nicht nur nach der nächsten Schlagzeile zu huschen, sondern Umsetzen, Vorangehen, mit gutem Beispiel vorangehen und den

Klimaschutz und den Umweltschutz immer im Auge zu haben! Dankeschön. (*Beifall bei der ÖVP – 15.49 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (*15.49 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das meiste ist gefallen, Kollege Böhmer hat wirklich ganz ausführlich berichtet von den Anliegen, speziell auch der Ingrid Lechner-Sonnek im Bereich der Energieplattform. Das war ja wirklich ein schon sehr lange immer wieder formuliertes grünes Anliegen, was da jetzt heute hier debattiert wird, nämlich genau diese intelligenten Stromzähler auf Kurs zu bringen und deswegen glaube ich, ist es auch sehr positiv, dass in diesem Sinne hier einstimmig was weitergeht.

Ich möchte aber nur ganz kurz auf den Kollegen Gödl schon eingehen, weil er jetzt seine Partei als so stark in Richtung Ökologisierung des Steuersystems ja Richtung Wien gelobt hat. Es stimmt schon, dass die Richtung in letzter Zeit ein bisschen anders klingt, als das, was ihr noch vor einigen Jahren gesagt habt. Weil als wir gesagt haben, zu Beginn Ökologisierung des Steuersystems, ward ihr die Ersten, die ÖVP, die geschrien hat: „Um Gottes Willen, die Industrie und unsere Arbeitsplätze und jetzt wird alles niedergehen“. (*LTAbg. Majcen: „Unausgegoren!“*) Ich möchte dich nur daran erinnern ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Welche konkreten Beweise und Fakten gibt es denn da?“*) Herr Klubobmann Drexler, es ist ein Faktum, dass die ÖVP eben auch sehr spät erkannt hat, dass nämlich Greenjobs und dass nämlich hier im Ökologiebereich, im Bereich der neuen Technologien, im Bereich der Ökologisierung (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ein Zitat werden Sie wohl mithaben, Herr Kollege!“*), im Bereich der Ökologisierung des Steuersystems, lieber Christopher Drexler, die Grünen Vorreiter waren. Ihr seid eben sehr spät draufgekommen (*LTAbg. Majcen: „Wir haben das gut vorbereitet.“*) und geht jetzt einzelne Schritte in unsere Richtung und ich sage auch, das ist gut so! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Als die ökosoziale Marktwirtschaft geboren wurde, steckten die Grünen noch in den Kinderschuhen!“*) Das stimmt ja überhaupt nicht, Herr Klubobmann. Das war so konkret, wenn man in die Historie blickt. Wenn man in die Historie blickt, war der Vizekanzler Riegler aus der Steiermark einer, der sehr viele Dinge richtig angesprochen hat. Das Problem war, dass er nicht sehr lange geblieben ist, weil genau die Kritiker in seiner Partei eben dafür gesorgt haben, dass diese durchaus lobenswerten und fortschrittlichen Schritte, die Riegler gesetzt hat, in keiner Weise von seiner eigenen Partei gewürdigt wurden. Das hat sehr lange gedauert und jetzt erkennen wir erste Ansätze.

Aber es gibt natürlich auch noch so etwas wie eine gesamtenergiepolitische Verantwortung und da kann man die ÖVP nicht ganz aus der Verantwortung lassen. Die ÖVP steht nach wie vor zu Kraftwerken wie Mellach, die ÖVP steht zu Nabucco-Erdgasleitung, also das ist alles andere ...

(*LTabg. Gödl: „Wie Joschka Fischer!“*) ... das ist doch alles andere, Kollege Gödl, als 100 % ökologisch. Aber wir freuen uns natürlich, wenn Vizekanzler Pröll in diese Richtung geht und in Richtung Ökologiesierung des Steuersystems einzelne Schritte setzt.

Ich komme aber wieder zum Thema zurück. Warum ist es wichtig, dass wir etwas tun? Warum ist wichtig, dass in der Steiermark jetzt endlich einmal in Richtung Klimaschutzplan etwas weitergeht? Weil es natürlich eine Debatte ist, die uns natürlich spätestens dann trifft, wenn es um neue Kraftwerksprojekte geht, z.B. im Bereich der Wasserkraft, dann kann man nicht immer nur sagen, man ist gegen alles, was ja völlig richtig ist, dieser Vorwurf wird uns ja immer wieder gemacht. Aber das haben wir ja nie getan, sondern wir haben auch dazu gesagt, nämlich was konkret passieren soll, im Gegensatz zu großen Wasserkraftprojekten, die uns natürlich in manchen Bereichen viele Probleme machen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Für welches Wasserkraftwerk waren Sie denn in den letzten Jahren?“*) Und eines, Herr Klubobmann Drexler, muss die ÖVP eben dann auch dazusagen, wenn sie wirklich so ökologisch ist im Energiebereich, dass sie nämlich den ehrlichen Beweis antritt und sagt, selbst wenn wir alle Kraftwerke bauen würden in der Steiermark und wenn wir nichts tun im Effizienzbereich, im Einsparungsbereich natürlich, würden immer wieder neue Flussverbauungen, neue Kraftwerke erforderlich werden. Und ich glaube, man soll so ehrlich sein, genau diese großen Investitionen jetzt zu hinterfragen und gleichzeitig in eine andere Richtung zu steuern. Das ist glaube ich das, was ich mir von der ÖVP auch erwarte.

Aber natürlich geht es auch in Richtung SPÖ im Land, denn ein Voitsberg kann man bei jeder Energiedebatte - das möchte ich schon auch sagen - hier in diesem Haus herrinnen ja nicht vergessen. Das ist ja absurd, wir wären ja als Politik in unserer Gesamtheit unglaubwürdig, wenn wir jeden Tag die schönsten Dinge plakatieren, wie grün die Welt ist und wie gut alles werden soll und in Wirklichkeit bleiben wir dann auf Projekten, Herr Landesrat Wegscheider, wie auf Voitsberg nach wie vor drauf. Da braucht es Glaubwürdigkeit – das ist auch schon mein Schlusssatz – da braucht es Ehrlichkeit und da braucht es auch den Mut, ein Kraftwerk in dieser Dimension, was den Klimaschutzstrategien, was der Strategie erneuerbare Energien zu fördern, völlig zuwider läuft, dass man ein derartiges Projekt einmal zu Fall bringt. Jetzt sagen Sie immer, Sie haben rechtlich keine Möglichkeiten. Ich sage Ihnen, Herr Landesrat: Sorgen Sie dafür, dass die Gutachten am Tisch liegen, dass wir letztendlich eine UVP für diese Kraftwerksanlage brauchen, sie ist in einem Feinstaubsanierungsgebiet, es gibt riesige Probleme. In Wirklichkeit – und das ist die Ehrlichkeit – fehlt der SPÖ der Mut, zu diesem Kraftwerk nein zu sagen, weil die SPÖ eben drinnen organisatorisch noch nicht so weit ist, wie sie sein sollte, nämlich eine moderne, zukunftsorientierte Energiepolitik im Land tatsächlich umzusetzen.

Ich freue mich, dass es hier heute wahrscheinlich einstimmig diese Beschlussfassung dieses Antrages gibt: Wir haben auch kein Problem im Abänderungsantrag der KPÖ, weil letztendlich ist nur ein Teil der Begründung jetzt in den Antragstext hineingekommen. Diesbezüglich glaube ich, ist es ein guter

Tag und ist ein erster konkreter Schritt in Richtung Effizienz, um hier etwas weiter zu bringen. Danke.
(*Beifall bei den Grünen – 15.55 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Josef Ober.

LTAbg. Ing. Ober (15.55 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, verehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu dieser Thematik: Ich glaube, dass die intelligenten Stromzähler eine sehr gute innovative Lösung sind, die hier zum Teil ja schon im Einsatz sind. Mich wundert nur, dass jede dieser Maßnahmen hier, dieser Einzelmaßnahmen, die Herr Kollege Ernst Gödl jetzt aufgezählt hat, diese hunderten, womöglich im Landtag beschlossen werden müssen, was natürlich den Bürger sehr entmutigt und auch keine Übersichtlichkeit mehr ergibt. Ich glaube, dass insgesamt das Bemühen einer gesamtheitlichen Energiewende sehr, sehr spärlich wahrgenommen wird und ich denke daran, wir haben ja im Landtag hier einen Beschluss gefasst, dass wir aus der erhöhten Dividende der EStAG, wo sehr viel Geld lagert für die Steiermark, einen gewaltigen Impuls setzen könnten, um dieser Energiewende einerseits im Bewusstsein im Umgang, aber andererseits auch im Einsatz von erneuerbaren Energien einen guten Schub versehen können und damit auch neue Arbeitsplätze schaffen könnten. Ich glaube, dass wir hier sehr viel debattieren und der Bürger in vielen Bereichen schon wesentlich weiter ist und eine autarke Lösung für sich schon geplant, teilweise auch schon umgesetzt hat. Also ich glaube schon, nachdem wir das beschlossen haben im Landtag mit Mehrheit, dass wir hier auch jetzt zeigen sollten, dass es uns ernst ist das auch umzusetzen, Herr Landeshauptmann. Ich weiß nicht, für wen wir das Geld sparen werden. Wenn die klimatischen Veränderungen dann kommen, brauchen wir es höchstwahrscheinlich für die Katastrophenaufarbeitung oder brauchen wir es vielleicht, um andere Dinge abzudecken. Aber die Energiewende ist ein Arbeitsplatzfaktor der Zukunft, ist ein ökologischer Faktor und ist vor allem jenes für periphere Räume auch ein Wirtschaftsfeld und Arbeitsfeld, das der Steiermark eine besondere Dynamik verleihen könnte. Also diese ganzen Einzelmaßnahmen, so gut sie auch sein mögen, hier im Landtag einzeln zu debattieren, die alle zusammen in Zukunftsprogrammen längst festgeschrieben sind, finde ich für nicht zielführend. Eine Gesamtstrategie mit ein bisschen einem Volumen Geld und einem ehrlichen Bemühen, etwas wirklich verändern zu wollen – ich habe das Gefühl, dass das so eine lauwarne Geschichte ist: Ein bisschen tun wir in Energie, aber eigentlich wollen wir dann gar nicht, sondern eigentlich soll es so weiter gehen, wie es bis jetzt ist. Also ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit muss ich ehrlich sagen, wäre gut, auch an Image bei der Bevölkerung, sonst überholt uns der Bürger in den nächsten paar Jahren noch mehr wie bis jetzt schon. Danke vielmals. (*Beifall bei der ÖVP – 15:58 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Karl Petinger das Wort erteilen.

LTabg. Petinger (15.58 Uhr): Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und werte Kollegen!

Wolfgang Böhmer hat ja wirklich alles gesagt über intelligente Stromzähler, das ist ein wesentlicher Schritt, den wir in der Steiermark brauchen. Dazu gibt es ja auch am Freitag eine Tarifbeiratssitzung-Besprechung, wo wir uns noch im Einzelnen darüber unterhalten werden, welche (*LTabg. Ing. Ober: „Eine Stromzählerenquête brauchen wir!“*) ... Stromzählerenquête könnte herauskommen, aber die Informationen werden wir uns am Freitag noch näher anschauen. Wenn du das meinst, wäre das sicherlich wichtig.

Eine kleine Replik aber auf Ernst Gödl. Lieber Ernst Gödl, du redest richtiger Weise von Energieeffizienz, du redest vom Energiesparen und nimmst gleichzeitig oder verteidigst gleichzeitig eine Massensteuer, indem man den Benzinpreis erhöht und damit verbunden auch noch versucht oder glaubt, eine Ökologisierung herbeizuführen. Faktum ist doch, dass wir dadurch, dass der Benzinpreis erhöht wird, nicht weniger Benzin verbrauchen werden, das befürchte ich, weil das können wir nur tun, wenn wir den öffentlichen Verkehr entsprechend ausbauen und den Menschen die Möglichkeit geben, vom Auto auf ein anderes Transportmittel umzusteigen. Aber wenn wir den Benzinpreis erhöhen, werden wir nicht weniger Benzin verbrauchen, werden wir nicht weniger Autos auf der Straße haben, das wird leider so sein. Also der Ökologisierungseffekt wird faktisch Null sein. Wir werden auch keine Energie einsparen, wir werden dadurch nicht effizienter werden im Autoverkehr, weil da bedarf es anderer Strategien, wie eben Elektroautos oder Forschung und Entwicklung bei Motoren, die weniger Benzin verbrauchen. Also eine Steuer in diese Richtung wird uns leider ökologisch nicht weiterbringen, befürchte ich. Was wichtig ist und was sehr, sehr wichtig ist in Österreich und das hat auch Bundeskanzler Faymann als Gegenvorschlag gebracht, dass wir auf die Sanierung setzen.

Bei der Sanierung, das wissen wir genau, dass der größte Energieverbrauch noch immer bei dem Objekt und bei den Gebäuden in Österreich liegt und dort könnten wir wirklich effektiv einsparen. Dort könnten wir wirklich effektiv einsparen, dort könnten wir einen enormen Ökologisierungsschritt setzen, in dem wir weitere Pakete schnüren und sagen, Sanierungen, Althausanierungen sind wichtig. Genau diese Maßnahmen würden uns dazu bringen, dass wir weniger Strom, weniger Gas, weniger andere Energieträger verbrauchen und das wäre eine sinnvolle Maßnahme in Form von Förderung, die Energieeinsparungspotentiale zu erhöhen und nicht eine Massensteuer einzuführen, um dementsprechend wieder diejenigen, die das Auto brauchen, zu belasten. Also ich glaube, hier wäre es ein wesentlich besserer, effizienterer Schritt, wenn wir das so machen würden, dass wir durch Förderungen auch die Möglichkeit geben, dass die Menschen weniger Betriebskosten zahlen und

weniger Aufwand brauchen für den täglichen Bedarf bei den Wohnungen oder bei den Häusern. Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ – 16.01 Uhr)*

Präsident: Am Wort ist der Herr Landesrat Wegscheider.

Landesrat Ing. Wegscheider *(16.02 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine geschätzten Damen und Herren!

Wenn man schon die Gemeinsamkeit im Besonderen ruft, Herr Kollege Ober, um die Gesamtstrategie – die Chance ist ja da, dass wir heuer noch etwas gemeinsam beschließen und zwar die Novellierung des neuen Baugesetzes mit der absoluten Forderung Solartechnik bei Geschosswohnbauten, wo uns ganz Österreich beneidet: Wir waren auch in Zeit im Bild 1 und damit als wirklich jenes Bundesland dargestellt, das hier wieder vorbildhaft für Österreich eine Funktion erfüllt. Nur zu diesem Einen und zum Zweiten: Die Gesamtstrategie gibt es, die Energiestrategie 2025 und ohne irgendetwas wegzunehmen, da ist auch letztlich der weiß-grüne Weg beinhaltet: Die enthält genau diese Strategieformen, auf die komme ich jetzt ja noch, weil ich mich ja zu einem Tagesordnungspunkt gemeldet habe, der hier im Landtag behandelt wird, während wir zuvor ein bisschen Nationalrat gespielt haben.

Aber das zur Mineralölsteuer, Kollege Gödl, nur einen Satz dazu: „Die Erhöhung der Mineralölsteuer ist ein Beitrag zum Klimaschutz“, das ist nicht unbedingt so, aber schon gar nicht ist es eine Reichensteuer. Aber das hat gerade Kollege Petinger vorher gesagt. Da möchte ich nämlich wirklich Ihren Kollegen Gosch sehen, wenn er das aus Ihrem Munde hört, wo er dann aufschreien wird und über die Pendler und deren Problematik sprechen wird, wenn sich plötzlich die Mineralölsteuer in diesem Ausmaß erhöht. Ich kenne aber auch noch andere Ihrer Fraktion, ganz besonders den Wirtschaftsbund, der dagegen schreien und sagen wird, es bricht alles zusammen, halb Graz wird dann quasi ohne Gewerbe und Handel sein, wenn das passiert. Wie wohl ich natürlich auch noch den Herrn Finanzminister im Ohr habe und dann ende ich mit dieser Nebendebatte, der ja noch vor nicht einmal einem halben Jahr jeglicher Steuererhöhung das Wort geredet hat und gesagt hat: „Wer jetzt von Steuererhöhungen spricht, der schadet diesem Staat, das ruiniert letztlich unser Wirtschaftssystem und wir dürfen nur ausgabenseitig sparen!“ Also der Meinungsumschwung ist sehr schnell gekommen. Ich weiß nicht, er wird noch den Adenauer irgendwann zitieren, dass man nie im Leben auslernt, aber immerhin gestehe ich ihm das zu, okay.

Zum Herrn Schönleitner: Ich meine, Glaubwürdigkeit hat nicht unbedingt mit Realitätsverlust zu tun, denn es ist wirklich Realitätsverlust, jetzt dem Landesrat für Umwelt zu sagen, er möge dafür sorgen, dass jetzt für Voitsberg ein UVP-Verfahren eingeleitet wird. Das liegt beim UVS, wir wissen genau, beim Bundesumweltsenat und dort wird es eine Entscheidung geben. Sie müssen eben einmal zur

Kenntnis nehmen, dass das nicht irgendjemand irgendwo auf Zuruf tun kann, da gibt es eine genaue rechtliche Basis dafür.

Zum Thema: Der intelligente Stromzähler wird auch in der Energiestrategie Steiermark 2025 behandelt und das möchte ich hier klar und deutlich sagen, so ist auch zu diesem Thema, wie bei allen anderen dort vorgeschlagenen Maßnahmen ein Maßnahmenpaket und in weiterer Folge eine Roadmap vorgesehen. Das heißt, die Forderungen, die einerseits ja über das EU-Liberalisierungspaket kommen und andererseits natürlich auch von uns intern gesetzt werden, sind in dieser Energiestrategie enthalten und sind auch in einem klaren Absatz zitiert und daran wird bereits gearbeitet. Ich möchte heute nur hier die Damen und Herren des Hohen Hauses informiert haben. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 16.06 Uhr).*

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der KPÖ betreffend Roadmap für ein intelligentes und nachhaltiges Stromversorgungssystem zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 3435/1, der Abgeordneten SPÖ, Grünen und KPÖ betreffend Gesetzesnovellierungen, mit denen das Proporzsystem abgeschafft wird und die Minderheitenrechte im Landtag gestärkt werden.

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (16.07 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung betreffend Gesetzesnovelle, mit denen das Proporzsystem abgeschafft und die Minderheitenrechte im Landtag gestärkt werden.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 2010 beschlossen sowie das Landesrechnungshof-Verfassungsgesetz 2009 und das Parteienförderungsgesetz geändert werden sowie Gesetz, mit dem das Volksrechtsgesetz und die Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages geändert werden, anzunehmen. *(16.08 Uhr)*

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kröpfl - bitte gleich am Rednerpult bleiben.

LTabg. Kröpfl (16.08 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Dieser Antrag ist ja nicht neu, wie Sie alle wissen, wir haben uns in dieser Periode schon zweimal damit beschäftigt. Einmal in Form einer Diskussion über den Antrag, das zweite Mal in Form einer Dringlichen Anfrage der Grünen Fraktion an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Auch davor, wissen wir alle, dass dieses Thema im Landtag schon einige Male aufgerufen wurde, damals initiiert von der ÖVP, da ist es um die Abschaffung des Proporz gegangen, aber auch um die Verkleinerung des Landtages. Warum wir diesen Antrag jetzt noch einmal einbringen und warum wir noch einmal darüber eine Diskussion abhalten wollen ist einfach, dass wir als Sozialdemokraten, die Kommunistische Partei und auch die Grüne Fraktion sehr dahinter stehen, dass wir dieses Proporzsystem in der Steiermark vielleicht in dieser Legislaturperiode noch abschaffen können und dass wir zu einer anderen Verfassung kommen können. Wir sind nämlich der Meinung, dass wir, wenn wir dieses System abschaffen, dadurch einen Meilenstein in der Verfassung der Steiermark setzen würden. Der Entwurf, der Ihnen vorliegt, wurde unter mühsamer Arbeit zusammengetragen, erarbeitet, diskutiert und es haben uns führende Verfassungsjuristen, wie Professor Öllinger oder auch der Professor Novak aus Graz uns bestätigt, dass das ein gewaltiger Schritt in die Zukunft wäre. Nicht nur, weil wir da das Proporzsystem hier abschaffen würden, sondern weil wir vor allem einen großen Schritt in Richtung Sicherung der Minderheitenrechte und der Kontrollrechte des Landtages damit gehen würden. Das ist also der Grund, warum wir diesen Antrag eingebracht haben und warum wir ihn jetzt heute noch einmal zur Diskussion stellen.

Was noch dazukommt ist, dass ich glaube, die ÖVP soll noch einmal die Chance bekommen, dass sie diesem Antrag zustimmen kann. Nachdem sie ja momentan in einer Hochstimmung auf Bundes- und Landesebene ist, habe ich mir gedacht, vielleicht habt ihr jetzt den Mut dazu, hier diesem Antrag zuzustimmen, sodass wir in Zukunft in der Steiermark ein ganz klares System bekommen. Ein klares System – auf der einen Seite steht die Regierungsmannschaft, steht eine Regierung, hier sind die Regierungsparteien und auf der anderen Seite stehen die Oppositionsparteien. Die Wählerinnen und Wähler könnten dann ganz klar unterscheiden, wie hat diese Regierung in diesen fünf Jahren gearbeitet? Was hat diese Regierung weitergebracht? Dann würde nicht die Situation entstehen, so wie wir sie derzeit haben, dass man zwar jemanden in der Regierung hat – Christopher Drexler hat vor einiger Zeit einmal gesagt: „Es ist eigentlich nicht einzusehen, dass man jemand zwingt, dass er in einer Regierung sitzt“ – es waren allerdings andere Machtverhältnisse in diesem Land oder andere Mehrheitsverhältnisse. Aber genau das ist es, wir wollen niemanden zwingen, dass er in einer Regierung sitzt, sondern wir wollen eine freie Koalitionsbildung mit klarem Regierungsprogramm und dann können die Wählerinnen und Wähler sagen nach fünf Jahren: „Das hat die Regierung super gemacht, denen geben wir noch einmal das Vertrauen!“ oder: „Die Opposition war so gut und wir vertrauen der Opposition!“. Wir brauchen keine Angst vor den Wählerinnen und Wählern haben, das Spiel wäre für alle Parteien in diesem Haus gleich, es riskiert jede Partei gleich viel. Daher glaube ich,

dass wir mit diesem Abschaffen des Proporz ein ganz tollen Schritt in die richtige Richtung gehen würden, dass wir damit aber auch demokratiepolitische Belebung zusammenbringen. Und vor allem – und das wiederhole ich noch einmal vor allem im Sinne der Wählerinnen und Wähler – dass die ganz klar unterscheiden können: Die regieren, die arbeiten zusammen, die bringen etwas weiter im Land und die Opposition macht ihre Rolle im Landtag, sie kontrolliert die Regierung, sie kontrolliert effektiv.

Wer sich den Antrag angeschaut hat, wir haben natürlich auch auf die Rechte der einzelnen Abgeordneten eingewirkt, auch die werden verstärkt und ausgebaut und deswegen ist das aus meiner Sicht ein sehr guter Antrag, den wir vorgelegt haben und die KPÖ und die Grünen sind da von Haus aus mitgegangen. Also ich lade die ÖVP noch einmal ein, hier ihren Kurs, den sie schon einmal geändert hat, noch einmal um 180 Grad zu ändern und heute diesem Antrag auch mitzustimmen. Es wäre kein Zick-Zack-Kurs, weil Zick-Zack wäre nicht 180, 180 ist eine Wende, also wenn macht eine Wende und besinnt euch wieder auf jene Position, die ihr vor 2005 eingeschlagen habt.

Eine gute Chance für die Steiermark, eine gute Chance für die Demokratie in der Steiermark, für die Weiterentwicklung der Demokratie in der Steiermark, wenn wir diesen Antrag heute zusammen bringen würden. Eine Mehrheit wird der Antrag auf alle Fälle bekommen, aber wir werden eben keine Verfassungsmehrheit bekommen, wenn die ÖVP nicht mitstimmt. Aus der Körpersprache, die ich da hier jetzt entnehmen muss ich sagen, schaut es nicht so aus, als ob ihr euch bewegen würdet und diesem Antrag zustimmen würdet, (*LTabg. Majcen: „Wir wollen dir ersparen, dass du dagegen bist, weil wir dafür sind.“*), aber vielleicht geschehen noch Zeichen und Wunder, Kollege Majcen. Du weißt, ich bin ein Optimist und ich hoffe immer, ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass wir hier zu einem guten Ergebnis kommen können. Bei gutem Willen geht es, es ginge sich zeitlich noch aus, wir könnten es in dieser Periode noch schaffen, so dass wir dann den Wählerinnen und Wählern im September ganz klar sagen können: „Passt auf, in Zukunft gibt es keinen Proporz mehr in dieser Steiermark, in Zukunft gibt es klare Mehrheitsverhältnisse, klare Koalitionen.“ Es gibt ein klares Regierungsprogramm, aus dem man sich nicht so leicht verabschieden kann, so wie das jetzt in dieser abgelaufenen Periode passiert ist, sondern da gibt es klare Positionen. Gebt euch einen Ruck von der ÖVP, stimmt mit, sodass wir hier ein tolles Ergebnis zum Abschluss dieser Gesetzgebungsperiode zusammenbringen. (*Beifall bei SPÖ, KPÖ und Grünen – 16.14 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (16.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bedanke mich recht herzlich, Walter, für die Einladung und das Angebot einer letztmaligen Chance. Ich nehme sie aber vor allem als Einladung zu einer verfassungspolitischen Diskussion sehr

gerne an. Vielleicht darf ich gleich ein bisschen zum Grundthema des Antrages sagen. Tatsächlich gibt es in der Steiermark seit vielen Jahren eine Diskussion, wie die Verfassung in diesem Lande sein soll. Walter Kröpfl hat es gesagt und es ist vielen bekannt, es hat in diesem Haus und in der landespolitischen Diskussion in der Steiermark über die letzten wohl kann man sagen zumindest zehn, fünfzehn Jahre immer wieder Positionierungen zu diesem verfassungspolitischen Problem gegeben. Soll man eine Verfassung haben, wo es Mehrheitsentscheidungen bei der Wahl der Regierung gibt, oder soll man eine Verfassung haben, wo man eine Regierung hat, wo alle Parteien ab einer gewissen Stärke in dieser Regierung vertreten sind? Viele Argumente zu diesem Thema sind in den letzten Jahren hier gewechselt worden. Und ich bin durchaus froh, dass wir heute durch den neuerlichen Antrag der SPÖ, der sich ja nur in wenigen Details vom letzten Antrag der SPÖ zu diesem Thema unterscheidet, neuerlich Gelegenheit haben, hier einige verfassungspolitische Erwägungen im Steiermärkischen Landtag zu treffen und eine Diskussion zu führen. Es ist auch allen bekannt, dass wir uns zu diesem Thema sehr lange schon Gedanken gemacht haben und es ist auch allen bekannt, dass meine Fraktion in den vergangenen Jahren bei diesem Thema auch unterschiedlichen Meinungen nachgegangen ist, wie auch die Sozialdemokratische Fraktion, nebenbei bemerkt. Wir sind nun nach langem Überlegen und einer, wie alle Abgeordneten der Steirischen Volkspartei bestätigen können, wie ich glaube wohl sehr intensiven und ausführlichen internen Diskussion zur Überzeugung gelangt, dass wir zum derzeitigen Zeitpunkt diesen Wechsel im Verfassungssystem nicht mitgehen wollen. Und auch ich persönlich, der ich nicht von diesem Pult – weil wir damals noch im Landhaus getagt haben, aber von einem Rednerpult im Steiermärkischen Landtag aus - glaube ich, viele Argumente für diesen Verfassungswechsel in die Diskussion gebracht habe, kann heute reinen Herzens unsere Meinung vertreten, dass wir bei dieser bewährten steirischen Landesverfassung in ihren Teilen über die Zusammensetzung, die Wahl, die Kreation - wie es, glaube ich, als terminus technicus heißt – der Landesregierung bleiben sollen. Und wissen Sie, es gibt ein Argument, das überzeugend sein kann, wenn man sich ihm nähert. Das ist kurz zusammengefasst so, wer Vertrauen bekommt, soll Verantwortung übernehmen. Das ist die kürzeste Formel unserer derzeitigen Verfassung. „Wer Vertrauen bekommt, soll Verantwortung übernehmen“. Nichts anderes ist übersetzt in die Alltagssprache unser Konzept dieser Verfassung, nämlich dass alle Parteien, die eine gewisse Stärke bei den Landtagswahlen erreichen, auch tatsächlich in der Landesregierung vertreten sein sollen. Ich glaube, das ist durchaus ein argumentierbares Konzept.

Meine sehr verehrten Damen und Herren und insbesondere an die Sozialdemokratische Fraktion gerichtet: Es ist klar, es gibt Argumente, von dem Verfassungskonzept abzuweichen, aber wissen Sie, was das Entscheidende ist? Das Entscheidende ist, so lange eine Verfassung demokratisch, republikanisch und rechtsstaatlich ist, diese Vorbemerkungen müssen in jedem Fall erfüllt sein. Dann aber ist die konkrete Ausgestaltung der Verfassung nicht der alleinige Grund, der darüber entscheidet, ob erfolgreiche Politik in einem Land gemacht wird oder auch nicht.

Wir haben Länder auf dieser Welt mit relativer Mehrheitswahl in Einerwahlkreisen: Vereinigtes Königreich, Vereinigte Staaten. Es stimmt einfach nicht, dass ein Verfassungssystem alleine für gute Politik garantiert, weil dann müsste man der Meinung sein – um ein Beispiel zu nennen – , dass Georg W. Bush die gleiche Politikqualität an den Tag gesetzt hat wie Franklin Delano Roosevelt oder John F. Kennedy oder meinetwegen Barack Obama. Wenn man der Meinung ist, dass das Verfassungssystem alleine darüber entscheidet, ob gute oder schlechte Politik in einem Land gemacht wird, dann frage ich mich, wie ein Wahlsystem John Major und Tony Blair in Power bekommen kann. Dann frage ich mich in letzter Konsequenz auch, warum es auch in österreichischen Bundesländern Phasen gibt, wo man der Meinung ist, da funktioniert die Politik aber ganz gut, da wird Gutes zu Tage gefördert und es Phasen gibt, wo man der Meinung ist, das ist vielleicht suboptimal gelaufen. Und eine Reihe von österreichischen Bundesländern, wie Sie wissen, ist auch heute noch, so wie wir – die Mehrheit der österreichischen Bundesländer – so wie wir in einem Verfassungssystem verankert, wo alle Parteien ab einer gewissen Stärke in der Regierung sitzen. Gibt es viele Klagen, dass in Niederösterreich die Politik so schlecht sei? (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) (*LTA*bg. Schönleitner: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ja gut, das mag schon sein, wenn der Kollege Schönleitner – ja endlich, der Kollege Schönleitner hat offensichtlich mit Frau Klubobfrau Petrovic ein kurzes Telefonat geführt, sie fühlt sich nicht gut behandelt möglicher Weise in Niederösterreich, das mag schon sein. Aber wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wählerin und der Wähler hat in Niederösterreich gesprochen und so kommt es in allen Bundesländern irgendwann einmal, nämlich zum Wahltag. (*Beifall bei der ÖVP*)

Also meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die Diskussion über diesen Antrag der SPÖ, der jetzt zum zweiten Mal hier zur Diskussion und auch zur Abstimmung steht und es wird wenig überraschend, weil das wäre ja vielleicht auch für manche in den Reihen der Sozialdemokratie eine schöne Überraschung in mehrerlei Wortsinn gewesen, wenn wir plötzlich hier eine neue Linie vorgestellt hätten. Aber wie auch immer, ich kann alle jene, die in der Sozialdemokratie vielleicht nicht mit letzter Entschlossenheit hinter der aktuellen Linie stehen, beruhigen, mehr als ein Drittel der Abgeordneten wird dieser Verfassungsänderung heute nicht die Zustimmung geben.

Wie überhaupt bei der Gelegenheit einmal darauf hingewiesen werden soll, dass es relativ viele verfassungspolitische Vorschläge und die Präsentation relativ vieler verfassungspolitischer Vorstellungen in der letzten Zeit gegeben hat. Insofern bin ich außerordentlich dankbar, dass auch der derzeit amtierende Landeshauptmann dieser Debatte beiwohnt. Denn ihm war es vorbehalten, in den letzten Wochen und Monaten immer wieder Meinungen und Vorschläge zu diesem Themenkomplex „Verfassung und Verwaltung“ in die öffentliche Debatte zu tragen, die glaube ich durchaus einer Diskussion im Landesparlament würdig sind und die auch einer Diskussion im Landesparlament unterzogen werden sollten. Erinnern wir uns beispielsweise an einen auch in medienpolitischer Hinsicht nicht uninteressanten Auftritt, weil er nämlich wenige Tage vor der Wahl zu den

Gemeinderäten stattgefunden hat, wo in einem „Wohlfühlinterview“ in der Sendung Report der derzeit amtierende Landeshauptmann eine Reihe von Vorschlägen unterbreiten konnte. Er war dort unter anderem der Meinung, dass man die Anzahl der Landtagsabgeordneten von 56 jedenfalls spätestens bis zum nächsten Wahltermin 2015 auf 36 reduzieren sollte – bemerkenswert, bemerkenswert! Es hat daraufhin eine sehr breite Debatte auch gegeben und ich bin sehr froh, dass der Antrag der SPÖ, selbst wenn er heute keine Verfassungsmehrheit finden wird, von 56 Abgeordneten im Steiermärkischen Landtag ausgeht. Also hier erscheint mir durchaus noch ein wenig Abklärungsbedarf möglicherweise gegeben zu sein. Ich will gar nicht den billigen Punkt machen, dass führende Repräsentanten des Landes derartige Ansinnen in ein antidemokratisches und populistisches Eck gerückt haben, wie auch immer. Wie auch immer, mir scheint hier Abklärungsbedarf zu sein. Denn so, wie ich nicht wahrnehme, dass eine große Sozialdemokratische Empathie für die Abschaffung des Proporz in diesem Lande vorherrscht, so sehe ich wohl noch weniger Empathie im Zusammenhang mit der Verkleinerung des Landtages. Es ist ja schon ein besonders kecker Versuch gewesen, dann sozusagen sich Zeugen von der anderen Seite – wenn man so will, aus Seiten der ÖVP – herbeizuholen, indem man auf frühere Anträge zurückverwiesen hat, indem man zitiert hat, dass beispielsweise auch ein Antrag, wo ich Erstunterzeichner war, eine Verkleinerung des Landtages vorgesehen hat. Allerdings kleiner Schönheitsfehler am Rande, nicht von 56 auf 36, sondern von 56 auf 48 Abgeordnete. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird vielleicht insbesondere die Kolleginnen und Kollegen von den kleineren Fraktionen interessieren, vor allem für die kleineren Fraktionen ist 56, 48 und 36 ein Thema, wo man sehr wohl zu differenzieren versteht. 56 ist der Status quo, 48 möglicher Weise noch die Chance, oder die realistische Chance, zumindest in diesem Landesparlament vertreten zu sein. 36 bei der Dimension der Steiermark ist mehr oder weniger, wenn man so will, ein demokratiepolitisches Verdikt, dass kleineren Fraktionen es jedenfalls sehr, sehr schwer gemacht wird, in dieses Landesparlament einzuziehen. Und ich finde es höchst unterhaltsam, dass uns hier vorgemacht wurde, es gäbe Studien, die das widerlegen. Also Berechnungen mag es geben, dass irgendein konkretes Wahlergebnis von irgendwann dann nicht die Grünen hinweg gefegt hätte, oder die KPÖ, oder künftig wieder in den Landtag hereinstürmende Fraktionen, die es vielleicht bei nächster Gelegenheit gibt. Nur eines ist klar, 36 Abgeordnete, da ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass Fraktionen, die heute drei oder vier Abgeordnete stellen, dem nächsten Landtag mit 36 Abgeordneten – egal ob der 2015 eingeführt wird, 2010 eingeführt wird oder wann auch immer – nicht mehr angehören werden. Vor allem, weil man ja auch ein politologisches Phänomen noch mit einberechnen muss: Ich kann nicht hergehen und kann jetzt sagen, jetzt nehme ich aber das Wahlergebnis von der letzten Wahl und da errechne ich – um 27 Stimmen ist es sich für die Grünen noch ausgegangen. Damit haben wir mit Brief und Siegel sozusagen festgelegt, das ist ohnedies keine Auswirkung. Es gibt auch so etwas wie die Erwartungshaltungen der Wählerinnen und Wähler. Es gibt so etwas wie die Angst vor der verlorenen Stimme, immer wieder ein Argument

gerade von kleinen Fraktionen, die in Verhältniswahlrechtssystemen wie den unsrigen sozialisiert sind gegen Mehrheitswahlrechtsmodelle, gegen Mehrheitswahlrechtsmodelle. Weil man sagt sehr schön, natürlich kann ich auch bei relativem Mehrheitswahlrecht im Einerwahlkreis als Grüne Abgeordnete, wenn ich ganz super bin und mich sehr anstrenge, vielleicht ein Mandat gewinnen. Aber es gibt die Erfahrung, dass Werte der Wählerinnen und Wähler und die Erwartungen, dass möglicherweise diese Stimme, eine verlorene Stimme ist. Und insofern sind solche linearen Umrechnungen – ich nehme ein stimmenmäßiges Wahlergebnis von einem System her und lege es ins nächste um – trügerisch, trügerisch! Ich kann Ihnen eines garantieren, die Steirische Volkspartei wäre in jedem Landtag vertreten, der in diesem Land gewählt wird, das ist nicht unsere Sorge, aber es gibt auch eine demokratiepolitische Verantwortung für Pluralität in einem Parlament, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP*)

Wissen Sie, Herr Landeshauptmann, ich meine, ich hoffe ja in verfassungspolitischen Themen ist man befugt, mit Ihnen zu diskutieren, weil ich einzelnen Druckwerken entnommen habe, dass Sie zu einzelnen Themen ja sozusagen nur noch Diskutanten ab einem gewissen Formalabschluss in bildungstechnischer Hinsicht zulassen. Wie auch immer, vielleicht können wir wenigstens über verfassungspolitische Themen noch auf Augenhöhe diskutieren, wie auch immer. Das ist ein Punkt, weswegen 48 nicht zufällig gewählt war, aber 36 offensichtlich ziemlich willkürlich und zufällig. Warum? Bei 36 haben Sie möglicherweise – das unterstelle ich Ihnen jetzt – an Landtage anderer Bundesländer gedacht, erheblich kleinerer Bundesländer. 48 Abgeordnete hingegen hatte der Steiermärkische Landtag bereits zwischen 1945 und 1964 und auch in der Ersten Republik ab 1930, zuvor hatte er auch in der Ersten Republik 56 Abgeordnete. Davor noch mehr, insbesondere am Beginn der Ersten Republik, wenn man das so festsetzen will, weil man damals sozusagen fiktiv auch noch davon ausgegangen ist von Grenzen der Steiermark, die dann durch die Friedensverträge 1919 eben anders festgelegt worden sind. Aber 56 und 48 sind historische Referenzzahlen, die ja nicht zufällig, sondern aufgrund weiser politischer Entscheidungen von Verfassungsgesetzgebern in der Vergangenheit festgelegt worden sind. Hier ging es uns niemals um den schnellen populistischen Punkt, hier geht es um seriöse Auseinandersetzungen mit der Frage, wie groß muss das Steiermärkische Landesparlament tatsächlich sein? Im Unterschied zu Ihnen habe ich mich auch vor dem Vorschlag „48“ intensiv mit der Diskussion 1963/1964 auseinandergesetzt, als man nämlich sehr wohl überlegt hat, warum man von 48 auf 56 kommt. Mit steigender Bevölkerungszahl ist das erklärt worden, damit mit steigenden Zahlen von Wahlberechtigten, damit genau mit dem Argument, das im Mittelpunkt stehen muss wenn ich mich zu einem Verhältniswahlrecht und damit in letzter Konsequenz zu Proporz entscheide, auch Verhältniswahlrecht ist Proporz. Hier wird ja in der Proporzabschaffungsdiskussion, in der sogenannten, eine Begriffsvermischung vorgenommen. Landläufig versteht unter Proporz der gelernte Österreicher aus den 50-er, 60-er und 70-er Jahren: Ein Roter, ein Schwarzer – das ist Proporz. Ein Schuldirektor so, ein Schuldirektor so, Vorstand von

staatsnahen Unternehmungen einer so, einer so. Was wir hier unter Proporz – das wollen wir alle abschaffen nebenbei bemerkt – was wir hier unter Proporz verstehen, ist eine Entscheidungsregel, bei der Verrechnung von Wahlergebnissen. Proporz oder Majorz wird ja oft so schnell dahin geredet, das heißt Verhältniswahlrecht oder Mehrheitswahlrecht übersetzt in letzter Konsequenz. Insofern haben natürlich auch ihre 36 Abgeordneten durchaus mit dem Proporzabschaffungsantrag zu tun, weil es in einem Sinn konsequent weitergedacht ist: Minderheiten schwächen, kleine Fraktionen keine Möglichkeit einer politischen Teilnahme geben und im Zweifel sozusagen eigene Machtverhältnisse absichern. Das ist ja der Hintergrund, der in letzter Konsequenz hier dahintersteckt.

Und meine sehr verehrten Damen und Herren - für diesen ersten Beitrag verbleiben mir noch zwei Minuten, sechs Sekunden, wenn ich das richtig sehe – der derzeit amtierende Landeshauptmann hat ja auch sonst allerhand Beispiele und Vorschläge gebracht in der letzten Zeit, den Gratiskindergarten soll man abschaffen, das ist dann relativiert worden, da ging es nur mehr um die Generaldirektoren. Heute kann man – ich weiß nicht, ich muss Ihnen das wahrscheinlich erzählen, weil ich habe in einem anderen Medium gelesen, dass Sie seit acht Monaten die Kronen Zeitung nicht mehr lesen und sich auch verbieten, über den Inhalt informiert zu werden. Aber Sie schreiben heute in der Kronen Zeitung, dass die ÖVP, die böse, die Kinder von Vorstandsdirektoren privilegieren will, weil der Gratiskindergarten quasi für alle gelten soll. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben sehr genau gesehen, wir haben über diesen Gratiskindergarten sehr intensiv in diesem Haus diskutiert und es muss auch so etwas wie Verlässlichkeit geben in der Politik. Und gehen tut es nicht um drei oder vier Generaldirektoren, wie Sie das hier auch bei diesem schönen „Gießkanneninserat“ versucht haben, die Geschichte zu retten, wissen Sie, worum es geht? Der Gratiskindergarten – und dazu bekenne ich mich ausdrücklich – ist eine der wenigen Förderungen, wenn man so will in diesem Land, die auch dem Mittelstand zu Gute kommen. Das ist gut so und das soll auch so bleiben, Herr Landeshauptmann! *(Beifall bei der ÖVP)* Wir haben doch nicht umsonst monate- und wochenlang darum gerungen.

Ein zweites Beispiel – ich habe da 40 Sekunden noch, ja Herr Präsident, ich bedanke mich für die Hinweise – ein letztes Beispiel. In der gleichen Wohlfühlsendung, im Report war plötzlich die Rede davon, dass man die gewachsenen Strukturen in den Bezirken, die 16 Bezirkshauptmannschaften abschaffen soll und durch 7 Mega-Bezirkshauptmannschaften, Verwaltungszentren, ersetzen soll. Da hat es zu Recht einen Aufschrei gegeben: „Ausdünnung des ländlichen Raums“, ich habe die SPÖ-Abgeordneten in unterschiedlicher Tonalität noch aus der letzten Legislaturperiode in Erinnerung, als es um Bezirksgerichte gegangen ist, wo man weniger damit zu tun hat, um Postämter gegangen ist, wo man Gott sei Dank Wege gefunden hat, hier auch erfolgreiche Zukunftswege zu finden. Plötzlich war das alles anders: Abschaffen! *(Glockenzeichen)* Zwei Tage später war alles wieder anders, da hat es dann geheißt: „Nein, nicht abschaffen!“ *(Präsident: „Herr Klubobmann, es besteht durchaus die Möglichkeit einer zweiten Wortmeldung.“)* Na gut, ich werde sehr genau sein, auch bei den 15

Sekunden ... 19, 20 ... (*Präsident: „Nein, ich sage nur, ich erlebe es nur des Öfteren gerade bei dir, dass du überziehst.“*) ... 21, 22 – ich überziehe sehr selten, sehr selten!

Damit komme ich auch schon zum Schluss. Wankelmut tut selten gut, Herr Landeshauptmann! Zuerst haben Sie gesagt, alle Bezirkshauptmannschaften abschaffen, zwei Tage später waren es auf einmal zusätzlich dazu, die bleiben alle und die sieben Mega-Bezirkshauptmannschaften kommen dazu. Das ist eine Art und Weise von Politik und die ist in letzter Konsequenz auch in diesem Verfassungsantrag fortgezeichnet, eine Art und Weise von Politik, die abzulehnen ist. Es braucht mehr Redlichkeit, mehr Handschlagqualität, mehr Verlässlichkeit in diesem Land. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 16.35 Uhr*)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (*16.35 Uhr*): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, Herr Landtagspräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Sachen, Christopher, du hast etwas total Schönes gesagt, was man in unterschiedlichen Lebensbereichen anwenden kann, das war so schön, dass ich es mir aufgeschrieben habe – es kommt nicht bei vielen deiner Reden vor, obwohl ich dir gerne zuhöre. Und zwar hast du gesagt: „Wer Vertrauen bekommt, soll Verantwortung übernehmen“. Da würde ich aus Sicht deiner Oppositionspartei einen Beistrich setzen und sagen: „... wenn ihn der oder die andere lässt.“ Das Proporzsystem, in dem wir leben, das heißt zwar, dass man ab einer bestimmten Stärke das Vertrauen bekommt, auf der Regierungsbank zu sitzen, nur – und das erlebe ich seit 15 Jahren in unterschiedlichsten politischen Konstellationen – irgendjemand auf dieser Bank hat überhaupt keine Lust, da zu kooperieren. Und die logische Konsequenz von diesem „man möge Vertrauen bekommen“, wird aber eingeschränkt durch jemand, der auf der gleichen Augenhöhe sitzt, ist genau das was du vorher gesagt hast, was die Leute unter Proporz verstehen: Abtauschgeschäfte vom Feinsten und auch vom politisch Frustrierendsten. Fakt ist einfach, dass es genau durch diese Proporzverfassung die seltsamsten Junktimierungen gibt, dass überhaupt keine strategische Politik mehr möglich ist. Und weil sich gerade der Finanzlandesrat der Regierungsbank nähert, ein Klassiker sozusagen als tagesaktueller Beweis von dieser These der Grünen ist, dass wir als Tagesordnungspunkt 23 eine Verfassungsbestimmung haben, wo in der Verfassung drinnen steht, dass es eine Schuldensperre netto Neuverschuldung, ein Verbot in der Höhe von 3 % geben soll. Wissen Sie, was ich mir denke? Wenn wir ein gutes Wechselspiel mit einer Abschaffung des Proporz zwischen einer klar gewählten Regierung mit einem gemeinsamen Pakt, mit einem pragmatischen Pakt, wie wir es in Graz haben, teilweise mit Freuden, teilweise mit Leiden gegenüber unseren Koalitionspartner und –partnerin aber erhalten haben und mit allen Oppositionsrechten ausgestattete Fraktionen, die sonst noch im Landtag vertreten sind mit den entsprechenden Kontrollrechten, dann

brauchen wir keine solchen verfassungstechnisch interessanten Aktivitäten, die aber letztendlich ohnehin wieder Ausnahmeregelungen haben, nämlich durch die Naturkatastrophe und die Wirtschaftskrise. „Die Person, die das definieren wird, was das genau ist – und das wird vorkommen, ich garantiere Ihnen – kann dann diese elegante Verfassungsbestimmung wieder aufmachen.

Zurück zu diesen Abtauschgeschäften. Ich denke mir, es ist mir wichtig an dieser Stelle auch zu sagen, ich habe sehr hohen Respekt vor dem Klub der Sozialdemokratie, weil sie es nämlich geschafft haben und zwar auch auf Basis dieses Verfassungskonvents, der dann ja nicht stattgefunden hat, innerhalb ihrer politischen, programmatischen Logik einen Systemwechsel herbeizuführen. Sie haben sich in dieser Zeit oder ihr habt euch dezidiert sehr engagiert und zwar auch mit hochqualitativem rechtlichen Input auch immer wieder im Austausch mit externen Fachleuten, um eine wirklich sehr, sehr gute aktuelle Verfassungsnovelle, Abschaffung des Proporz und Stärkung der Minderheitenrechte auf die Reihe zu bringen. Das noch dazu in einer politischen Situation, wo es leider so ist, dass der Erste im Lande, der Herr Landeshauptmann offenbar ganz andere verfassungsstrategische Überlegungen sein Eigen nennt. Für uns war das ziemlich überraschend, dass jemand den Pluralismus, den es auch im politischen Feld in der Steiermark gibt, mit Leuten die einfach sehr, sehr unterschiedliche gesellschaftspolitische, ökologische, regionalpolitische Positionen dadurch einschränken möchte, indem man den Landtag beinhart auf 36 Abgeordnete zurückverkleinert und damit sicherstellt, dass es keinen Hauch von Opposition mehr geben kann. Das war etwas, wo ich mir gedacht habe, es ist eine Herausforderung, menschlich und politisch im SPÖ-Klub Abgeordneter und/oder in einer Führungsfunktion zu sein, weil für mich als Grüne das ausgesprochen schwer wäre, wenn irgendjemand in unserer Grünen Gruppe, die auch nicht unbedingt immer zur Einhelligkeit neigt, innerhalb von ein oder zwei Tagen diese Botschaft vermitteln würde, dass auf einmal die Proporzabschaffung nicht mehr Teil unserer politischen Realität ist. Und wenn das noch dazu jemand macht, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, der natürlich sehr, sehr breit gehört wird und der alle anderen Parteien dann in den Zugzwang gebracht hat, ihre Aussagen zu kommentieren.

Eine Sache, die mir noch ein Anliegen ist: Nach dem 2. Weltkrieg 1945 waren aus der damaligen politischen Logik heraus drei Parteien auf der Regierungsbank des Landtages Steiermark. Es war damals auch der Landesrat Tito Pölzl einerseits bekannt, weil er einer der Personen war, die im politischen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime waren und andererseits war es einfach logisch, dass damals sich die christlich-soziale Partei, die sozialdemokratische Partei und die kommunistische Partei an diesem Wiederaufbauprojekt gemeinsam beteiligt haben. Ich denke, in dieser historischen Phase wäre es für mich nachvollziehbar, dass man eine Konzentrationsregierung hat. Die Zeiten haben sich aber so massiv geändert, dass ich jetzt auch, eigentlich seit ich im Landtag bin, immer mehr merke, dass wir einen politischen Systemwechsel dringend brauchen. Warum die ÖVP da diesen historischen Schwenk gemacht hat, das habe ich bis jetzt nicht ganz begriffen und ich glaube auch, dass das viele Leute, die innerhalb der ÖVP nicht ganz entspannt durch argumentieren

können, auch Leute in den diversen Teilorganisationen. Also wenn ich punktuell Kontakte mit Leuten aus der Wirtschaftskammer habe, die haben teilweise ein Megaproblem mit der Art von Regierungskonstellation, die wir haben, die haben auch ein Megaproblem mit teilweise unglaublich traditionellen Verwaltungsstrukturen, die wir haben. Also da wäre ein Umbau teilweise durchaus von Nöten.

Aus Sicht der Grünen, werden wir diesem Antrag der SPÖ – Dank noch einmal an den Klub, dezidiert an den Klub, der den vorbereitet hat, der KPÖ und der Grünen, natürlich unsere Zustimmung geben und das wird ein Thema sein, wo wir konsequent dran bleiben, egal wie die politische Konstellation sein wird. In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und habe somit auch die Wortmeldung, die ich sonst zum Grünen Kontra gegen diese Verfassungsbestimmung „Neuverschuldung 3 %“ gemacht hätte, jetzt bereits in diese Rede integriert. Dankeschön. (*Beifall bei SPÖ, Grüne und KPÖ – 16.43 Uhr*)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bachmaier.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (*16.43 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine Herrn Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Klubobmann Drexler, du stellst dich hier hin und sprichst salbungsvolle Worte über Verfassungsformen, sprichst von Vertrauen und Verantwortung übernehmen. Wie hast du gesagt? Überzeugendes Argument: „Wer Vertrauen bekommt, soll Verantwortung übernehmen“, das klingt alles wunderbar, aber man muss die Verantwortung auch tatsächlich wahrnehmen – reden alleine ist zu wenig! Du philosophierst über dies und über jenes, aber wenn es dann an das Eingemachte geht, dann macht ihr oft einen Rückzieher, dass ich mich frage: Habt ihr vielleicht Angst vor eurer eigenen Courage? Du sprichst von „Wankelmut tut selten gut“ an die Adresse des Landeshauptmannes gerichtet. Ja, was macht denn ihr? Vor ein paar Jahren ward ihr für die Proporzabschaffung, heute seid ihr dagegen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Den Gratiskindergarten habt ihr vor ein paar Monaten beschlossen, heute seid ihr dagegen.“*) Ihr habt stante pede seinerzeit – du brauchst gar nicht ablenken, hör mir mal zu, was ich sage, du kannst dich dann noch einmal melden – der Wankelmut liegt bei euch, lieber Klubobmann. Ihr seid für die Proporzabschaffung gewesen, seid jetzt dagegen, dann wolltet ihr unbedingt einen Konvent, um ein umfassendes Demokratiepaket zu schnüren. Der Konvent war nicht einmal eingerichtet, ward ihr plötzlich wieder dagegen, also da habe ich schon eher das Gefühl, dass ihr nicht wisst, was ihr wollt. (*Beifall bei der SPÖ*)

Ja, unser Klubobmann hat ja bereits die wichtigsten Eckpunkte und Beweggründe unseres Proporzabschaffungsantrages dargelegt. Ich möchte aber noch einiges hierzu ergänzen und es passt glaube ich ganz gut auch auf deine Worte, Klubobmann Drexler. Wir alle sind, so wie wir hier sitzen, gewählt und dafür werden wir auch gut bezahlt, nach bestem Wissen und Gewissen Politik zum Wohle

der Steirerinnen und Steirer zu machen. (*LTabg. Dirnberger: „Da fängt es an!“*) Jeder Einzelne und jede Einzelne hat meines Erachtens nach die Pflicht, sein bzw. ihr Bestes zu geben und mit Fleiß Ehrlichkeit und Engagement für die Menschen tätig zu sein. Sie erwarten von uns zu Recht, lieber Kollege Straßberger, auch wenn du immer dazwischen redest, du wirst dich ja wohl meiner Meinung anschließen, oder? (*LTabg. Straßberger: „Ich habe jetzt kein Wort gesagt.“*) Die Menschen erwarten von uns zu Recht, dass wir nicht streiten und uns nicht gegenseitig bekämpfen, sondern konstruktiv arbeiten. Dass in Zeiten wie diesen nicht immer alles gelingt, wissen wir. Aber von den Wählerinnen und Wählern wird auch das ehrliche Bemühen honoriert. (*LTabg. Rieser: „Ja, das haben wir gesehen.“*) Ihr könnt euch lächerlich machen darüber, soviel ihr wollt! Wenn das die Leute draußen hören, dann möchte ich wissen, was sie über euch sagen. Diese Ernsthaftigkeit in der politischen Tätigkeit fehlt mir sehr oft und da ist ja jetzt wieder ein Beweis, insbesondere das immer wieder Schlechtmachen unserer Politik und das Opponieren in der Regierung sowie das laufende Anpatzen des Landeshauptmannes ist entschieden abzulehnen. (*Durcheinanderrufen bei den Abgeordneten der ÖVP*) (*Beifall bei der SPÖ*). Habe ich den Nagel auf den Kopf getroffen, sonst würdet ihr euch nicht so aufregen. (*LTabg. Kasic: „Sie haben Ihrer Fraktion jetzt den Spiegel vorgehalten!“*) Ja, da halte lieber dir den Spiegel vor, da siehst du mehr, lieber Kollege Kasic! Also da wäre es wohl meines Erachtens nach ehrlicher, zu sagen: „Ja, wir sind auch für die Abschaffung des Proporz“ und dann könnt ihr euch entweder einen anderen Regierungspartner aussuchen oder aber aus der Opposition heraus entsprechend agieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Wahlbeteiligung immer mehr sinkt und die Politikverdrossenheit immer größer wird. Ich will hier nicht den Moralapostel spielen, (*LTabg. Riebenbauer: „Ist schon geschehen!“*) aber Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, hört einmal in die Volksseele hinein oder seid ihr schon so weit weg von der Basis? Dann werdet ihr schnell feststellen, dass eure Handlungsweise bzw. euer Weg sehr oft nicht goutiert wird bzw. abgelehnt wird. (*LTabg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf*) Sei froh, Kollege Straßberger, dass dich jetzt niemand von den Wählerinnen und Wählern hört, was du von dir gibst! (*LTabg. Gödl: „Sehen wir alles im September!“*) Denkt einmal darüber nach, ihr habt jetzt noch immer die Möglichkeit, unserem Proporzabschaffungsantrag zuzustimmen, wie wohl die Hoffnung darauf sehr sinkend ist, aber ich würde mich freuen, ein bisserl Zeit habt ihr noch.

Ich möchte nur abschließend noch sagen, dass für den Fall, dass wir für diesen Antrag nicht die Verfassungsmehrheit erhalten, wie auch den anderen gesetzlichen Bestimmungen, für die kein erhöhtes Quorum erforderlich ist, konsequenter Weise dann natürlich nicht zustimmen können, weil es nicht zusammen passt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 16.49 Uhr*)

Präsident: Am Wort ist der Herr Klubobmann Drexler.

LTAbsg. Mag. Drexler (16.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zuerst sagen, ich bedanke mich beim Präsidenten sogar für die zeitliche Disziplin, an die man sich einfach halten muss bei den Geschichten – deswegen habe ich jetzt noch 9 Minuten und 45 Sekunden und ich gelobe Besserung, Herr Präsident, ich werde schauen, dass ich keine 15 Sekunden überziehe.

Wie auch immer, meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir aber dennoch zwei, drei Gedanken zu dem Thema. Zum Einen zur Edith Zitz, weil sie den Wiederaufbaumythos angesprochen hat und sozusagen das Zusammenwirken von damals drei Parteien in der Regierung und dass damals das Verfassungssystem eine Logik gehabt hätte. Das ist ein gerne verwendetes Argument, wo dann eben, je nach dem, was man argumentieren will, nachher gesagt wird, aber heute ist es nicht mehr so, oder vielleicht sollte das auch noch ein wenig die Tugend der heutigen Tage sein. Wie auch immer, es ist nur rechtshistorisch kein zutreffendes Argument. Weil wir wissen natürlich, dass wir die gleiche Verfassung auch in der ersten Republik hatten und die erste Republik ist dem Vernehmen nach ja nicht bekannt für besonderes Zusammenwirken der politischen Kräfte in weiten Teilen zumindest. Das heißt, unser Verfassungssystem konnte das eine nicht verhindern und möglicher Weise auch das andere weniger begünstigen als man manchmal glaubt. Ich glaube nur tendenziell – und das ist im Übrigen jetzt kein Widerspruch zu dem, was ich vorher gesagt habe, sondern ganz im Gegenteil ein weiteres Argument in die Richtung, dass ich der konkreten Ausgestaltung eines Verfassungssystems in Bezug auf den Charakter, den die Politik dann hat, die konkret in einem Land geführt wird, weniger Auswirkungen zuschreiben würde, als manchmal in solchen Diskussionen getan wird. Also das Zusammenwirken im Wiederaufbau ist geschichtliche Realität und hat nichts mit der konkreten Landesverfassung zu tun, aber auch die Zerwürfnisse der Ersten Republik sind geschichtliche Realität und haben möglicher Weise ebenso wenig damit zu tun wie die konkrete Landesverfassung ausgesehen hat, denn sonst wäre es eigenartig, wenn die Verfassung eigentlich immer die gleiche ist seit 1926 im Wesentlichen. Gut, das war das eine, was ich sagen wollte.

Zum Zweiten, weil offensichtlich mein Argument, wer Vertrauen bekommt, soll auch Verantwortung übernehmen, eines war, das Widerspruch und Zustimmung herausgefordert hat. Ich glaube einfach, dass das in jedem Fall stimmt und liebe Waltraud Bachmaier-Geltewa, wenn du jetzt hier den Teil der aktuellen SPÖ-Argumentation vorgetragen hast, wo du sagst, es ist ja so furchtbar, die Opposition in der Regierung und wenn die wenigstens Verantwortung übernehmen würden, ja dann wäre ja das eh und hin und her, aber das ist halt nicht der Fall. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu allererst ein Appell an die SPÖ: Entscheiden Sie sich, welcher Denkschule Sie in den nächsten fünf Monaten angehören wollen. Jener, dass die böse ÖVP in der Regierung so viel blockiert, opponiert, Opposition in der Regierung, Verantwortung nicht übernehmen will und überhaupt eine sehr unleidliche Rolle dort spielt, eine schlüssige Argumentation (LTAbsg. Konrad: Unverständlicher

Zwischenruf) oder aber – Kollege Konrad, danke – oder aber die Zweite, die Sie auch gelegentlich vortragen, nämlich das segensreiche Wirken des derzeit amtierenden Landeshauptmannes und seiner tollen Regierungsmannschaft hat dazu geführt, dass – ich weiß den aktuellen Stand nicht – 21 von 23 Punkten des Arbeitsübereinkommens umgesetzt worden sind, die Infrastruktur in diesem Land ausgebaut worden ist, der Tourismus floriert, die S-Bahn fährt, alles ist eigentlich blühende Landschaft, verspricht er nicht, beschreibt er schon, der derzeit amtierende Landeshauptmann. So, beide Linien mögen etwas für sich haben, nur zusammenpassen tun sie nicht. Entweder sind wir die bösen blockierenden Opponierer oder aber wir haben gemeinsam in Offenheit und ernstem Bemühen 21 oder 22 von 23 schon umgesetzt und alles ist super. Da empfehle ich ein weiteres Mal dringend eine Klausur des SPÖ-Klubs, die Linien abstecken, sich entscheiden, ist alles super oder ist alles schlecht? Das muss nur irgendwann einmal entschieden werden und machen Sie es bitte nicht sozusagen an wegweisenden verfassungspolitischen Entscheidungen fest. Denn eines bleibt und das ist der Punkt, den ich in dieser Debatte eigentlich herausarbeiten wollte, nämlich über die Qualität der Politik in einem Land entscheidet nicht das Verfassungssystem allein. Über die Qualität der Politik in einem Land entscheidet die Qualität des politischen Personals, entscheidet die Entschlossenheit der politischen Akteure, entscheidet die Bereitschaft, sich der Mühsal politischer Prozesse zu unterziehen, Verhandlungen zu führen, zu Ergebnissen zu kommen. Das Lamentieren darüber, dass der eine oder andere gerade im „Schmollwinkler“ steht, irgendetwas blockiert, hat noch nie zu einer guten politischen Entscheidung geführt. Was wir an der Spitze dieses Landes brauchen, ist eine Höhe der Qualität des politischen Personals. Das ist das, worum es geht, entschlossene, überzeugte, ambitionierte, auch talentierte Politikerinnen und Politiker werden im Rahmen jeder demokratischen Verfassung es zustande bringen, gute Politik für die Bürgerinnen und Bürger zu bewerkstelligen. (*LTabg. Petinger: „Das heißt, du stellst die Demokratie der Diktatur gleich?“*) Deswegen meine sehr verehrten Damen und Herren ... lieber Kollege Petinger, ich habe deinen Zwischenruf jetzt nicht gehört und das ist gut so für dich, glaube ich. Lieber Karl, hättest du mir genau zugehört, glaube ich, dass du dich nicht zu diesem Zwischenruf selbst verleitet hättest, ehrlich. Denn wenn du mir genau zugehört hättest, habe ich ganz etwas anderes gesagt.

Ich sage das, ob wir eine Proporzverfassung oder eine Majorzverfassung haben entscheidet nicht darüber, ob in diesem Land etwas weitergeht. Ob in diesem Land etwas weitergeht, ob wir für die Steirerinnen und Steirer etwas zum Besseren wenden können, darüber entscheidet die Qualität des politischen Personals, der Nachdruck der Arbeit der politischen Parteien, der Mandatarinnen und Mandatare, all jener die am politischen Prozess teilhaben und nicht die formalen Regeln, nicht die Geschäftsordnung sozusagen, sondern das, was man wirklich will. (*Beifall bei der ÖVP*) Das sieht man einfach so schön auch an dem Versuch, hier zu argumentieren, dass man nicht recht weiß, was man argumentieren soll. Entweder sind wir gerade böse Blockierer in der Regierung, Opposition in der

Regierung, gleichzeitig haben wir irgendwie das Arbeitsprogramm doch weitgehend erfüllt – wie auch immer.

Ich appelliere einfach daran, dass wir in einem Wettstreit der Ideen über die Inhalte der Politik treten und dass wir uns weniger damit auseinandersetzen, wie die Geschäftsordnung im 17. Paragraph aussieht. Das ist vielfach eine Geschichte, die übersehen wird. Das ist mein Appell. Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden wir zum derzeitigen Zeitpunkt dieser Initiative auch nicht zustimmen. Sie wird überraschender Weise keine Verfassungsmehrheit finden und jetzt packen wir aber dann die Arbeit fürs Land und für die Steirerinnen und Steirer an, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP – 16.57 Uhr*)

Präsident: Am Wort ist Herr Klubobmann Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (*16.57 Uhr*): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen!

Es ist toll, dass wir so eine ausführliche Debatte führen können. Es wurden nur von dir, lieber Christopher, einige Dinge hier schon miteinander – ganz bewusst natürlich – vermischt. Wenn du nämlich unseren Antrag, unseren Verfassungsantrag mit der Verkleinerung des Landtages zusammenbringst, dann hast du das ganz bewusst jetzt in diesem Zusammenhang gesagt. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ich bringe den Landeshauptmann noch mit der SPÖ in Verbindung!“*) Das ist auch völlig richtig und das stimmt auch völlig so. Nur eines ist immer zu bemerken bei euch, ihr könnt Vorschläge machen, wie ihr wollt, 2004 verkleinern wir den Landtag, schaffen den Proporz ab, das ist alles super, das ist eine Idee der ÖVP, das passt alles toll. Heute hast du die Kurve gekriegt mit dem historischen Aspekt, indem du gesagt hast: „Ja, das ist ja historisch, warum man von 56 auf 48 gehen kann“. Wenn die SPÖ einen Antrag einbringt oder nicht einmal einen Antrag, einen Vorschlag, einen Diskussionsvorschlag einbringt, ist das einmal sofort schlecht, von Haus aus einmal zu verurteilen und einmal wegzuwischen. Weil das ist ja ein Wahnsinn, das ist ja das Böse überhaupt, wenn wir von einer Verkleinerung des Landtages reden. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Dann hast du mich aber gründlich missverstanden!“*) Nein, ich habe dich nicht missverstanden, ich glaube, ich habe da sehr genau zugehört und du hast das auch ganz richtig in einem zweiten Satz gesagt. Der Landtagsklub der SPÖ hat Berechnungsmodelle über eine Verkleinerung angestellt. Diese Berechnungsmodelle haben wir auf Basis der derzeitigen Wahlergebnisse erstellt, das ist völlig richtig. Da hat sich eben ergeben, dass wir auch bei einer Verkleinerung bis auf 36 Mandate heruntergehen könnten und es kommt nur darauf an, wie wir dieses System ausgestalten, ob die Oppositionsparteien, die kleineren Parteien in diesem Haus vertreten sind oder nicht. Das wäre gut zu diskutieren, verehrte Damen und Herren, ob das auch möglich wäre und es ist möglich. Es hängt nur davon ab, wie wir dieses System ausgestalten. Aber wenn es nicht einmal eine Diskussionsbereitschaft gibt, wenn man von vorne herein sagt, das ist ja ein

Wahnsinn, was der da vorschlägt, ja dann werden wir nie zu einem Ergebnis kommen. (LTabg. Mag. Drexler: „Für das Protokoll, ich bestehe darauf: Von uns hat niemand von Wahnsinn gesprochen!“) Wir haben uns bei diesem – ja, nehme ich zurück, hast du nichts gesagt vom Wahnsinn, okay, wir haben diesen Antrag, so wie es die Edith Zitz gesagt hat, wirklich sehr ernst genommen und haben uns viele Gedanken darüber gemacht und einen tollen Vorschlag vorbereitet. Das gibt mir Hoffnung, Christopher, weil du gesagt hast, derzeit noch nicht angenommen, vielleicht gibt es ja nach der Wahl eine Möglichkeit, dass wir das wieder diskutieren können, da haben wir wieder fünf Jahre Zeit, bis wir das System dann ändern können. Vielleicht gibt es dann diesen Ansatz, weil ich überzeugt bin davon, dass es notwendig ist, dass wir dieses System in der Steiermark verändern.

Wenn du sagst, die SPÖ weiß nicht, wie sie jetzt vorgehen soll, ob sie sagen soll, die ÖVP ist diese böse Oppositionspartei oder wir haben ohnedies viel weitergebracht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, wir hätten noch wesentlich mehr weiterbringen können, wenn nicht wirklich immer Oppositionspolitik betrieben worden wäre von Seiten der ÖVP. Das ist ja genau das Problem, was ich vorher angeschnitten habe mit der Proporzverfassung. Sitzt in der Regierung, sitzt auf euren pragmatisierten Regierungssitzen und betreibt aber dann Opposition, wo ihr nur könnt und genau das ist jetzt das Problem in dieser derzeitigen Verfassung. (LTabg. Majcen: „Fünf – vier, fünf – vier, fünf – vier!“) Ja, fünf – vier in der Regierung, habt eh keine Chance, das ist eh klar, aber im Landtag (Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP). Ja, in der Regierung habt ihr keine Chance, dort werden die Beschlüsse auch zum Glück gefasst, die notwendig sind. (LTabg. Mag. Drexler: „Wo blockieren wir? Im Landtag kann ich alles und nichts blockieren!“) Aber im Landtag blockiert ihr alles, was ihr nur blockieren könnt. (Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP) Und genauso macht ihr das! Nein, bei einer Koalition, schaut bei einer Koalition schaut es ein bisschen anders aus, liebe Kollegen von der ÖVP, (LTabg. Mag. Drexler: „Sind das Blockadefollegen?“) das wisst ihr, nehmt euch das Beispiel vom Bund. (LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf) Nein, ich weiß, du suchst dir deine Mehrheiten, es ist immer so, dass du dann, wenn du die KPÖ und die Grünen brauchst, dann sind sie dir sehr willkommen, ansonsten ist die KPÖ überhaupt das Böse vom Bösesten, weil das war ja schon immer die rot-rote Fraktion, das ist ja immer wieder gekommen, der Rote Oktober usw., das sind alles Aussagen, die du schon getätigt hast. (LTabg. Mag. Drexler: „Der Rote Oktober ist ein geschichtliches Faktum!“) Aber Kolleginnen und Kollegen – geschichtliches Faktum, ja, und das hast du damals, bevor die Wahl war, hast du das schon groß in den Zeitungen immer wieder gegeben, vor dieser Gefahr des Roten Oktobers gewarnt und dass es dann rot-rote Fraktionen im Landtag geben wird. Aber ihr nehmt sie dann, wenn ihr sie braucht, nehmt sie gerne, ich könnte alle diese Beschlüsse herausholen, wie oft ihr mit der KPÖ zusammen einen Beschluss gefasst habt. (LTabg. Mag. Drexler: „Aber glaubst du die sind so, dass man die einfach nehmen kann?“) Ist ja alles okay, Herr Kollege, es geht ja wirklich nur darum – und die Leute draußen sehen das ja auch so – sitzt in der Regierung, habt vier Regierungssitze und im Landtag stimmt ihr, wo ihr

könnt, nur dagegen, blockiert wo ihr könnt. Das wollen wir abschaffen, wenn wir diesen Proporz wegbringen, das wollen wir ändern. Die Wählerinnen und Wähler sollen am Ende des Tages ganz klar sehen können: Da war Regierungsarbeit, das hat diese Regierung in dieser Periode zuwege gebracht und da war Oppositionsarbeit (*LTA*bg. *Dirnberger*: „*Wer hat denn das Budget beschlossen?*“) und das macht ihr. Ja, in letzter Konsequenz habt ihr immer wieder Angst gehabt, dann stimmt ihr beim Budget erst mit, aber vorher schaut ihr einmal, ob man alles nur irgendwie verhindern kann und das sind die Probleme, verehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ*)

Schaut, es geht ja noch weiter, ihr tragt ja diesen Streit oder diese Auseinandersetzung, die wir hier in diesem Landtag haben, auch hinaus, das haben wir ja beim Gemeinderatswahlkampf ganz deutlich gesehen. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Überall, wo es euch nur irgendwie recht war, habt ihr geschaut, dass ihr unsere Gemeinden in Misskredit gebracht habt, auch wenn am Ende gar nichts übriggeblieben ist, aber anpatzen tun wir sie einmal alle, so wie es sein muss. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer stellt sich da her und sagt, er will ja die Gemeindepolitik heraus halten aus dem tagespolitischen Geschehen, die hat ja überhaupt nichts verloren. Das erste was einmal ist, dass man überall schaut, wo kann man den Rechnungshof hinschicken, wo kann man Kontrollen hinschicken, nur immer dorthin, wo es rote Gemeinden gibt. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Willst du diese Misswirtschaft beibehalten?*“) Schaut euch einmal an, so ist es bei der ÖVP, wenn wir das machen wollten, es gibt genug Beispiele, wo wir auch bei der ÖVP so vorgehen könnten, bei den ÖVP-Gemeinden. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Geh‘, hör auf!*“) Nur uns sind die Gemeinden ein wertvolles Gut, verehrte Damen und Herren. Wenn es Missstände gibt, dann kann man diese Missstände intern aufklären, da brauchen wir nicht immer in der Öffentlichkeit sein und immerfort die Medien einschalten. Das tut der Politik in diesem Land nicht gut und das verstehen die Menschen auch nicht in diesem Land, verehrte Damen und Herren von der ÖVP. Nehmt euch einmal ein bisschen zusammen, schaut einmal, dass wir gemeinsame Arbeit für dieses Land zusammenbringen, dass wir eine gute Politik machen, dass die Politikverdrossenheit aufhört, da könnt ihr sehr viel dazu beitragen, verehrte Damen und Herren von der ÖVP.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal an euch appellieren: Vielleicht, dass ihr jetzt nicht zurück könnt, das sehe ich ja ein. Aber vielleicht geht es wirklich, vielleicht schaffen wir in dieser Periode noch etwas, wo man sagen kann, für die nächste Periode legen wir uns wenigstens fest und sagen, wir nehmen uns ganz fest vor, den Proporz in der nächsten Periode abzuschaffen. Vielleicht ist das ein Weg, den wir in Zukunft miteinander gehen könnten, damit wir eine gute Politik für die Steiermark machen, damit die Steirerinnen und Steirer dann auch erkennen können, da ist Opposition, da ist Regierung und so kann ich mich hundertprozentig für einen Weg entscheiden. (*Beifall bei der SPÖ – 17.05 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (17.06 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Klubobmann Drexler, es ist schon irgendwie immer noch das, was ich eh schon einmal gesagt habe, wie wir noch drüben im anderen Haus waren in dem Landtag. Wirklich unglaublich, mit welcher Unverfrorenheit ihr jetzt genau das Gegenteil von dem tut, was ihr seinerzeit selbst gefordert habt, das ist ein Faktum. Ich glaube, jeder, der weiß, wie ihr seinerzeit gestartet seid in Richtung Konvent und wie das jetzt kommen muss und Proporzabbau, der kann erkennen – und das ist für jeden erkennbar in der Steiermark – dass das sicher die größte Aktion der Schubumkehr war, die eine Partei in der Steiermark vorgenommen hat, die es überhaupt jemals gegeben hat. Das sieht jeder, dass ihr letztendlich hier die Richtung 180 Grad gewechselt habt. Darum verwundert es mich, dass ihr jetzt da das Proporzsystem so massiv verteidigt, denn das ist wirklich nicht innovativ. Natürlich haben wir in ganz vielen Punkten gesehen, das muss man in Richtung ÖVP sagen, dass es in diesem Land keine Einigkeit gegeben hat, dort, wo es darum gegangen ist, Verantwortung zu übernehmen. Herr Landesrat, Sie selber haben bei der Budgetdebatte gesagt: „Das ist eigentlich unverantwortlich, was da passiert, was wir da mitmachen müssen in diesem Land, wo der Landeshauptmann die Verantwortung trägt.“ Aber dann habt ihr wieder alle geschlossen die Hand aufgehoben. Das ist natürlich etwas, wo man spätestens die Frage nach der Qualität des Systems stellen muss. Ich gebe der ÖVP schon recht, wenn sie sagt: „Es geht nicht nur darum, welche Verfassung wir haben“, aber es geht auch darum, welches Verfassungssystem wir haben und das ist eine Grundlage für die politische Arbeit und da kann ich eure Kurswende eigentlich überhaupt nicht verstehen. Proporz ist natürlich in diesem Land ein Problem. Wir haben es in vielen Bereichen gehabt, wir haben es bei der Raumordnung gerade wieder gesehen, wie wir verhandelt haben, wie da auch auf Regierungsebene herumgetan wurde und letztendlich keine innovative Lösung, wo nicht wirklich etwas nach vorne weiter gegangen ist. Das ist alles Teil eines sehr starren Systems, das die Steirerinnen und Steirer weghaben wollen, das ist ein Faktum. (LTAbg. Mag. Drexler: „Proporz hin oder her, das Raumordnungsgesetz wäre nie anders geworden!“) Herr Klubobmann Drexler, es ist ein Faktum, dass die Menschen spüren, dass in der Steiermark abgetauscht wird. Dort wo es darum geht, etwas zuzudecken, da funktioniert der Proporz, da haut es hin, da ist man sich schnell einig, aber dort, wo es um Innovation geht, da geht eben vielfach letztendlich nichts weiter. (LTAbg. Mag. Drexler: „Sie müssen sehr konsequent für Mehrheitswahlrecht sein!“) Darum verstehe ich ja nicht, Herr Klubobmann, darum verstehe ich ja nicht, warum ihr diesen Schritt nicht setzt, weil ihr selber habt ihn ja lautstark seinerzeit vertreten. Jetzt tut ihr genau das Gegenteil. Ich glaube, es wäre an der Zeit, hier eine Wende vorzunehmen, weil wenn man ohnedies schon einmal gewendet hat und dadurch eigentlich in einem sehr eigenartigen Licht steht, wäre es vielleicht besser, die Wende noch einmal zurück zu machen und tatsächlich etwas, was Reform anbelangt, in diesem Land weiter zu bringen.

Ein bisschen in Richtung SPÖ, Herr Klubobmann Kröpfl, weil schon wieder so eine Kritik gekommen ist: Die ÖVP schaltet einseitig den Rechnungshof gegen euch ein. Das ist wohl in eurem politischen Verständnis schon auch ein bisschen ein Problem. Der Rechnungshof und die Rechnungshöfe sind unabhängige Institutionen. Die schaltet niemand ein und bestellt niemand ab und da habt ihr ein gestörtes Verhältnis zur Kontrolle. Das muss ich euch vorwerfen und das ist auch jetzt in dieser Debatte wieder herausgekommen. Das ist etwas – das sage ich auch als Kontrollausschussobmann – was letztendlich nicht demokratisch ist und auch nicht im Sinne der Kontrolle des Landes ist. Denn ihr fühlt euch in Wirklichkeit verfolgt, weil euch halt viele Dinge in eurem Verantwortungsbereich danebengegangen sind, das ist ein Faktum, da kann man dann nicht einfach immer auf die Rechnungshöfe hinweisen und sagen, die Rechnungshöfe sind schuld, weil da irgendwo wer hinschaut. Das ist glaube ich schon ein Demokratieverständnis, was der Steiermark nicht gut tut.

Herr Landeshauptmann abschließend, natürlich stimmt es, dass sich viele gewundert haben nach Ihrem Report-Auftritt. Das stimmt, weil ja das wieder etwas war, was letztendlich die Demokratie geschwächt hätte, das ist ein Faktum. (*LTAbsg. Mag. Drexler: „Sehr vorsichtig, Herr Schönleitner!“*) Es ist einfach so, dass es ein Interview war, das eigentlich Menschen, die demokratisch orientiert sind, als Populismus gewertet haben und das sitzt ja ein sehr prominenter Vertreter neben Ihnen, der genau dieses Zitat gegeben hat. Ich glaube, im Magazin Frontal war es, wo Herr Landtagspräsident Flecker gesagt hat: „Wer die Abschaffung von Abgeordneten oder die Verminderung der Anzahl fordert, der ist letztendlich ein Populist.“ Also da fehlt mir bei euch auch irgendwo die Linie und da würde mich schon noch interessieren, wie denn die SPÖ strategisch überhaupt aufgestellt ist. Denn wenn es Reformvorschläge gibt, die vernünftig sind, dann wird es Zustimmung geben. Aber wenn es Reformvorschläge gibt, (*LTAbsg. Mag. Drexler: „Die Kritik des Landeshauptmannes ist euch aber schön in die Knochen gefahren!“*) wenn es Reformvorschläge gibt, dann wird jeder ja sagen, dann, wenn sie durchdacht sind. Nur das Problem ist, dass Ihre Reformvorschläge eben in vielerlei Hinsicht, Herr Landeshauptmann, nicht durchdacht sind.

Zur Proporzdebatte vielleicht abschließend noch, selbstverständlich sollen wir den Proporz abschaffen, selbstverständlich gehört dieses System entfilzt, selbstverständlich sollten das gegenseitige Abtauschgeschäft, was diesem Land ja auch wirtschaftlich sehr, sehr teuer kommt, wegbringen. Ich sage euch, das wünschen sich die Steirerinnen und Steirer. Die Leute sagen, wir haben vom Proporzsystem genug! Dass da immer etwas „ausgemauschelt“ wird oder dann, wenn es wichtig wäre, nichts weitergeht, das wollen die Leute nicht. Die Leute wollen eigentlich eine konsequente Politik haben und eine konsequente Regierungspolitik haben. Und dass in der Regierung in vielen Punkten zu wenig weiter gegangen ist, (*LTAbsg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) wenn ich es ganz vorsichtig formuliere und in manchen Bereichen, Herr Klubobmann Drexler, eben schon überhaupt nichts weitergegangen ist, das ist ein Faktum. Die Proporzabschaffung ist deswegen ein Thema und ich appelliere an die ÖVP, dass vielleicht irgendwann diese Wende zurückgeht.

Ich sage vielleicht abschließend noch etwas, weil ihr immer so tut, als hätte es das überhaupt nie gegeben bei euch, ich glaube die Industriellenvereinigung hat das immer ganz massiv gefordert. Die Wirtschaftskammer hat gesagt: „Der Proporz lähmt das Land“, die haben fast im 14-Tages-Rhythmus eine Aussendung gemacht. Dann der Vorschlag der ÖVP: „Jetzt kommt der Konvent, jetzt durchlüften wir das Land, jetzt öffnen wir die Fenster in der Landesregierung!“ Was war der Fall? Ein Fall von Schubumkehr und letztendlich ist euch in diesem Bereich nichts anderes nachzusagen, wie, dass ihr letztendlich unglaublich geworden seid in eurer Politik. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Da sehen Sie mal, dass wir keine Büttel von IV und Wirtschaftskammer sind!“*) ... dass ihr keine Büttel von IV und Wirtschaftskammer seid, ja, das kommt immer darauf an, ihr nehmt es wie ihr es gerade braucht. Aber das Problem ist ja etwas anderes. Herr Klubobmann, die Frage ist ja, was ist zentral wichtig, wenn in diesem Land etwas weitergehen soll? Eines, was glaube ich am Wichtigsten ist, ist, dass die Regierung konstruktiv funktioniert und dass es klare Verhältnisse gibt. Die Verhältnisse waren in letzter Zeit nicht klar und es ist in vielen Punkten nichts weitergegangen und wir haben keine Reformen gehabt. (*LTAvg. Majcen: „Fünf – vier!“*) Und dafür – und das ist der Schlusssatz, trägt leider jetzt die ÖVP die Verantwortung. So ist es, die können wir jetzt nicht bei der SPÖ dingfest machen, da sind viele Fehler passiert. Viele Fehler in letzter Zeit, wo sich die Leute gefragt haben, warum ist die Partei nicht reformfähig? Aber dass der Proporz nicht abgeschafft worden ist, da liegt die Verantwortung bei der ÖVP und genau so teilen wir Grüne die Verantwortungen zu. Wo die Fehler passieren, dort werden sie zugeordnet. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 17.13 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3435/4, sind der Entwurf eines Landes-Verfassungsgesetzes der Steiermark 2010, Änderungen des Landesrechnungshof-Verfassungsgesetzes 2009, Verfassungsbestimmungen zur Änderung des Parteienförderungsgesetzes sowie die Änderung der Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005 enthalten.

Gemäß § 20 Abs. 2 L-VG 1960 iVm § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann ein Landesverfassungsgesetz, eine Landesverfassungsbestimmung bzw. die Geschäftsordnung des Landtages Steiermark nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters hinsichtlich des Landes-Verfassungsgesetzes der Steiermark 2010, der Änderungen des Landesrechnungshof-Verfassungsgesetzes 2009, der Verfassungsbestimmung zur Änderung des Parteienförderungsgesetzes sowie der Änderung der Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

(LTAbg. Mag. Drexler: „Ja, was?“) (Tumult verbunden mit lautem Gelächter bei den Abgeordneten der ÖVP) (LTAbg. Mag. Drexler: „Einstimmig abgelehnt! Das ist ja unglaublich!“) Also, ich würde mir doch überlegen, dass wir hier gerade nicht bei einer Hetz' sind. *(Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP) (LTAbg. Mag. Drexler: „Das war ein Abstimmungsergebnis.“)* Es war eine Abstimmung über ein Verfassungsgesetz, das zwar die relative Mehrheit gefunden hat. *(Unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der ÖVP; LTAbg. Mag. Drexler: „Es gibt eine Abstimmung über ein Verfassungsgesetz. Es hat keine relative Mehrheit gefunden – das ist unglaublich.“)* Entschuldige, hast du da reingeschaut oder ich? *(Anhaltender tumultartiger Lärm unter den Abgeordneten der ÖVP)*

Ich stelle fest, bitte um Ruhe, *(Glockenzeichen)* der Antrag des Berichterstatters fand diesbezüglich nicht die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit.

(LTAbg. Mag. Drexler: „Hat nicht die Zwei-Drittel-Mehrheit!“ ... weiterer Zwischenruf unverständlich) (LTAbg. Dirnberger: „Das ist unglaublich.“) Ich wollte nie etwas anderes sagen. Ich glaube, wenn man die Disziplin hätte, nicht gleich loszuschreien und herumzujubeln wie am Biertisch, dann würde man das Ganze ganz ruhig abhandeln können.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters hinsichtlich der Änderung des Volksrechtegesetzes ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP)*

Ich stelle die einstimmige Ablehnung fest.

Also gehen wir jetzt in eine Präsidiale oder gibt es da Schwierigkeiten? *(LTAbg. Kasic: „Was ist denn das für eine Abstimmung gewesen?“)* Das war jetzt eine einfache Mehrheit, es ist ja einstimmig abgelehnt worden.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3582/1, betreffend Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 1960 geändert wird.

(Hoher Lärmpegel unter den Abgeordneten der ÖVP) Ist es nun so weit beruhigt, ja?

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.17 Uhr):

Bei diesem Stück geht es darum, dass die Landesregierung darauf zu achten hat, dass bei der Erstellung des Landesvoranschlages eine Nettoneuverschuldung von 3 % nicht überschritten wird. Nur im Falle von Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen ist eine Überschreitung möglich.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat sich in seinen Sitzungen vom 9.3. und 13.4.2010 über diesen angeführten Gegenstand beraten und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesverfassung möge in diesem Sinne geändert werden. (17.18 Uhr)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kaltenegger.

LTAbg. Kaltenegger (17.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Das, was wir jetzt beschließen sollten, ist nichts anderes (*Glockenzeichen*) als eine finanzpolitische Mogelpackung. Es wird der Bevölkerung vorgetäuscht, dass man sich nicht höher verschulden möchte, dass eine Grenze von 3 % eingezogen wird und nur im Katastrophenfall oder bei Wirtschaftskrisen beispielsweise könnte man das aufheben. Das wäre an sich sehr gut, wenn man damit klar verbinden würde, dass man sich im Falle einer Notwendigkeit das Geld über höhere Besteuerung der Vermögenden holen würde. Dann könnten Sie auch mit unserer Zustimmung rechnen. Aber das ist ja überhaupt nicht das erklärte Ziel dieses Gesetzes, sondern vielmehr erinnert dieses Gesetz, dieser Entwurf an Maastricht und das ist Ihnen allen auch bestens bekannt. Dort gibt es auch diese 3 % Verschuldensgrenze. (LTAbg. Straßberger: „Was?“) Vertrag von Maastricht. Also wir haben das in der Praxis erlebt, wie das funktioniert: Da wird dann auf „Teufel komm raus“ getrickst, es werden Schulden ausgelagert – beispielsweise Leasing bei Gebäudesanierung, das ist eine bewährte Methode. Auslagerung, Verkauf von Immobilien an eine der Körperschaft gehörenden Immobilienverwaltungsgesellschaft, die wiederum Kredite aufnimmt, um dem Land, den Gemeinden oder dem Bund diese Gebäude abkaufen zu können, die diese dann zurückmieten. Es gibt auch eine Konsequenz von Maastricht, das ist Verkauf und Privatisierung von öffentlichem Eigentum. Das wurde sehr stark forciert und damit verbunden sind Leistungseinschränkungen. Das ist doch die Realität und das wird auch in Zukunft so sein. Wir sollten uns hier nichts vorgaukeln, im Gegenteil, wir werden diese Linie, diese Methoden sogar verstärken, wenn wir einen solchen Beschluss fassen. Da kommt noch etwas Interessantes dazu, woran man sich erinnern sollte: Vom Rechnungshof, eigentlich von allen Rechnungshöfen, wurde diese Vorgangsweise ganz klar kritisiert und auch mit der Feststellung verbunden, dass das die teuerste Form der Kreditaufnahme ist, wesentlich teurer, als wenn man zu einer Bank geht oder zu einem großen Geldgeber und sich dort Kredite zu vielleicht günstigeren Konditionen aufnehmen kann. Wir tun heute so, als ob wir das noch nie erlebt hätten, als ob es so etwas noch nie gegeben hätte und machen im Grunde genommen das Gleiche wie Maastricht war. Das ist das Gleiche, bitteschön.

An die Kolleginnen und Kollegen der SPÖ möchte ich noch appellieren und es gibt bei uns zum Glück ein Protokoll, man kann dann vielleicht in einigen Jahren – oder vielleicht dauert es nicht einmal so lange – nachschauen, was darin gestanden ist. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, also diese Grenze

wird dazu dienen, dass Sie dann alles machen, was die ÖVP möchte, mit der Begründung: „Ja, was sollen wir machen?“ „Es gibt ein Landesverfassungsgesetz, wir können ja nichts ändern.“ „Wir haben ja keinen Spielraum.“ „Die ÖVP möchte nicht das, was wir so gerne machen würden.“ Das wird passieren. Der Weg wird heute geebnet und alle werden irgendwann einmal die Rechnung bezahlen. Es wird nicht passieren, dass unser Verschuldensstand unter 3 % bleibt. Wenn man realistisch alles zusammenrechnet, ist er auch jetzt deutlich höher und er wird es auch in der Zukunft (*Landesrat Dr. Buchmann*: „Das stimmt nicht.“) bleiben. Wir werden wieder zu mehr Tricks greifen müssen, aber notwendig ist diese Sache nicht. Deshalb wird die KPÖ diesem Gesetz auch nicht zustimmen. (*Beifall bei der KPÖ – 17.24 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Straßberger.

LTAbg. Straßberger (17.24 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Also ganz, Herr Klubobmann – heute als stellvertretender, wenn ich das so sagen darf, kann ich das nicht nachvollziehen, was Sie hier hinsichtlich dieser 3 % Netto-Neuverschuldung gesagt haben und ich glaube, diese Vorlage ist hier sehr deutlich formuliert. Ich bin eigentlich sehr froh, nachdem ich schon – ich sage das wieder einmal – sehr lange hier sein darf und mich auch mit den Finanzen auseinandergesetzt habe, seit 1994, dass das heute endlich stattfindet. Ich sage Ihnen das ganz offen. Das Mahnen, das Ersuchen, ich möchte fast sagen das Bitten, hat bis jetzt von unserem Herrn Finanzlandesrat und auch von dem Vorgänger nichts genützt und keine Früchte getragen und darum muss man auch zu diesem Schritt kommen. Verehrte Damen und Herrn, ich werde Ihnen dann noch eine Statistik zeigen, was sich hier bei unserem Finanzhaushalt im Lande tut.

Jetzt sage ich, unter Gesamtbudgetvolumen sind die Gesamtausgaben des Ordentlichen und des Außerordentlichen Haushaltes zu verstehen – so ist es in den Erläuterungen enthalten. Unter Netto-Neuverschuldung ist der um die veranschlagten Tilgungen reduzierte Gebarungsabgang zu verstehen. Verehrte Damen und Herren! Man muss sich mit dem auseinandersetzen und dann sieht man erst die Wichtigkeit dieser Vorlage und dieses Beschlusses, was heute hier passieren wird. Wir wissen genau, es ist ja auch im § 16 und § 32 zitiert, was die außer- und überplanmäßigen Ausgaben, die wir ja fast bei jeder Plenarsitzung beschließen, betrifft, dass es ganz klar und deutlich heißt, hier dürfen keine Neuverschuldungen stattfinden, sondern entweder durch Einsparung oder Mehreinnahmen können solche Umschichtungen stattfinden. Verehrte Damen und Herren, die neue Bestimmung tritt mit 1.1.2011 in Kraft und ich wiederhole das heute hier, das Jahr 2011 wird hinsichtlich der Finanzgestaltung in unserem Land oder auch auf Bundesebene und in allen Gemeinden ganz, ganz schwierig und ich glaube, hier sind alle aufgefordert, an einem Strang zu ziehen. Warum sage ich das? Das Landesbudget ist fast ausschließlich von den Bundesertragsanteilen abhängig. Ich habe im

Voranschlag 2010 nachgeschaut. Verehrte Damen und Herren, alleine die Landesabgaben betragen 64,967.000 Euro. Also 65 Millionen Euro, sehr verehrte Damen und Herren, was kann man damit bewegen, wenn man irgendwelche Einsparungsmaßnahmen von diesen Landesabgaben machen soll? Wir haben insgesamt 4,9 Milliarden an Gesamteinnahmen in unserem Budget. Vom Bund bekommen wir 1,95 Milliarden an gemeinschaftlichen Bundesertragsanteilen und 121,6 Millionen Sonstige Finanzausweisungen aus dem Finanzausgleichsgesetz. Wenn man in die Gruppe 9 hineinschaut, in die Einnahmenseite, haben wir 2,2 Milliarden, das heißt, fast 60 % von unserem Gesamtbudget sind „Durchlaufer“, die wir über den Bund bekommen. Ich glaube schon, dass es höchst an der Zeit ist, dass wir wirklich – dieser Begriff „Schuldenbremse“ könnte nicht treffender sein – bremsen müssen. Wir dürfen nicht einmal mehr verlangsamen, wir müssen bremsen. Die Länder in Österreich haben 11,3 Milliarden Euro Schulden und die Gemeinden 21 Milliarden Euro Schulden. Da ist sparen angesagt, da können wir das drehen und wenden wie wir wollen. Ich wiederhole mich, Herr Landesrat Mag. Dr. Christian Buchmann, hat gemahnt, hingewiesen, aufgefordert, ersucht (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ*) und auch gebeten um ein Budget der Vernunft, Freunde. Ab er es hat nichts genützt, es hat bei der SPÖ ... (*anhaltende Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ*) Ja, Rupp, du kannst ruhig lachen, du bist noch zu wenig lange da, weil du verabschiedest dich in ein paar Monaten schon. Ich weiß schon, wie das ist. Darum war hinter dir die Sintflut. So habe ich es aus den Zeitungen gelesen, darfst mir nicht böse sein, aber ich habe das gelesen. Natürlich, verehrte Damen und Herren, (*LTAvg. Mag. Rupp und LTAvg. Konrad gleichzeitig unverständliche Zwischenrufe*) Konrad, wiederhole das noch einmal. (*LTAvg. Konrad: „Bei dir werden wir es noch sehen.“*) Ja, jaja! Ich habe das gehört, aber mit dir beschäftige ich mich nicht. Natürlich, verehrte Damen und Herren, die Finanz- und Wirtschaftskrise: Wir haben ein Minuswachstum gehabt. Die Wirtschaftsforscher haben uns sehr wohl gesagt, 1,8 % Wirtschaftswachstum, 1,5 % wurden auch beim Konjunkturgespräch unlängst von den Experten vorausgesagt. Wir wissen, wir brauchen 2 %, dass wir einigermaßen die Arbeitslosenquote stabilisieren können. Es wird also hier ganz, ganz schwierig und es hat die SPÖ in der Vergangenheit keinen Sparwillen gezeigt. Und, meine verehrten Damen und Herren, das ist unbedingt notwendig. Ich habe mir als doch schon Älterer gedacht, wie der Herr Landeshauptmann vor einigen Wochen oder Monaten auf Grund der budgetären Situation gemeint hat, 25 % werden 2011 eingespart: „Aha, super! Ein Mann aus der Wirtschaft, er kennt sich aus.“ Zwei Tage später hat er gesagt, wir sind keine Musterschüler, es muss ja nicht unbedingt so sein. Ein paar Tage später alles gratis – Mindestsicherung nicht 12-mal, sondern mindestens 14-mal, jetzt rudert er schon ein bisschen zurück. Ein paar Tage später hat der Herr Landeshauptmann gesagt: Moment, Gratiskindergarten nicht für alle – muss man in Frage stellen, das ist zu überlegen. Wir können uns das nicht leisten. Zuerst wird das mit dem Machtausch der SPÖ in der Regierung durchgeboxt und hinterher kommt der Herr Landeshauptmann drauf „Jesses-Maria, das geht sich nicht aus“, so nach dem Motto: Hinter mir die Sintflut. Herr Landeshauptmann, vor 5 Jahren sind Sie angetreten und haben ein Land übernommen.

Die Steiermark war im wirtschaftlichen Bereich – ja, man kann sagen – ein Musterland. (*LTA*bg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Ein Schlusslicht.“) (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*) Du kennst aber schon die F- und E-Quote und das Wirtschaftswachstum und, und – liebe Waltraud. Weißt schon, ich will nicht mehr Kapfenberg und Bruck heute erwähnen, weil, das tut dir weh. Aber wir waren ein Musterland, verehrte Damen und Herren, im wirtschaftlichen Bereich. (*LTA*bg. Konrad: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ich habe das gesagt, schön genau zuhören. Nach fünf Jahren, verehrte Damen und Herren, Landeshauptmann Mag. Franz Voves taumeln wir in der Abstiegszone herum. Liebe Freunde, das muss man sich einmal zergehen lassen: Landeshauptmann Mag. Franz Voves ist angetreten, hat gesagt: „Alles anders, alles besser!“ (*LTA*bg. Riebenbauer: „Vieles neu.“) Nach den jetzigen Daten, nach fünf Jahren, kann man sagen: „Alles anders, alles schlechter!“ Es ist traurig, dass wir zu dieser Handhabe greifen müssen, dass wir in die Verfassung schreiben, dass wir diese sogenannte Schuldenbremse – diese 3 % Netto-Neuverschuldung – festschreiben müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist schon ein starkes Stück.

Ich behaupte auch, dass der Herr Landeshauptmann, nachdem heute hier schon wer gesagt hat, er ist der Chef dieses Unternehmens Steiermark, er ist an der Spitze, er führt die Steiermark, nie mit dem eigenen Geld gewirtschaftet hat. Weil, in der Versicherungsanstalt, wenn es sich nicht ausgegangen ist – ich habe das schon ein paar Mal gesagt – hat er die Beiträge oder die Prämien der Kunden erhöht und der Fall war erledigt. Im Land Steiermark ist es so: Steuergeld von den Steuerzahlern spielt keine Rolle. (*LTA*bg. Böhmer: „Was du alles erzählst.“) Das heißt, die Schuldenentwicklung im Land Steiermark, verehrte Damen und Herren, hat sich so entwickelt: 2005 haben wir 1,1 Milliarden Schulden gehabt; 2010 haben wir 1,67 Milliarden; 2011 haben wir schon 2,61 Milliarden. (*LTA*bg. Böhmer: „Der Finanzminister, wer ist der Finanzminister?“) Nein, tu nicht so, weißt eh, in der Schule bist du gut, aber bei den Finanzen, lieber Böhmer, da kennst du dich nicht aus. Das ist nicht von mir, das ist von den Experten. So schauen wir aus; ich will gar nicht sagen, wenn nichts passiert, was 2013 ist. Darum meine ich, es wird tiefe Einschnitte in allen Bereichen geben. Wenn ich mir heute den Bundeskanzler und auch den Vizekanzler ansehe, an der Steuerschraube wird ordentlich gedreht. Es werden auch gewisse Gepflogenheiten in Zukunft nicht mehr stattfinden, ansonsten geht es dem Land Steiermark – und das wollen wir alle nicht so – wie der einen oder anderen größeren Gemeinde in unserem Lande. Ich meine daher, im Sozialen, in der KAGes, in der Gesundheitspolitik, Bildung, Personal sind Reformen aber schon ganz dringend notwendig.

Verehrte Damen und Herren! Was sind die zukünftigen Sparmaßnahmen und Aufgaben, die sogenannten Zukunftsherausforderungen? Steigende Arbeitslosigkeit – ein Problem, das werden wir nicht so schnell in den Griff bekommen; den Schuldenberg abbauen – gewaltig; die Pensionen – auch im öffentlichen Dienst, verehrte Damen und Herren; das Gesundheitssystem – hier muss etwas passieren, denn Sie können reden mit wem sie wollen oder auch Berichte und Fernsehdokumentationen sehen, jeder sagt, das Gesundheitssystem gehört reformiert; die

Pflegefinanzierung – wir haben heute hier lange diskutiert, ich habe diesem Tagesordnungspunkt sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ich habe schon einmal gesagt, ich bin kein Sozialpolitiker, aber hier haben jeder Redner und jede Rednerin geklagt, was in Zukunft mit der Pflege sein wird und wie wir das finanzieren werden. Sicherheit – überhaupt keine Frage; Bildungsreform ist in allen Bereichen notwendig; Umwelt-, Klima-, Energiepolitik. Es hat heute Herr Abgeordneter Gödl sehr, sehr deutlich gesagt, wie sich das alles darstellt, was zu tun sein wird – unterschiedlich, ist keine Frage. Da hat jede Ideologie andere Zugänge, aber letztendlich wird das eine große Herausforderung.

Verehrte Damen und Herren, die Verwaltungsreform wird nicht nur auf Bundesebene stattfinden, sondern wird in allen Etagen stattfinden müssen. Das sind Aufgaben, Zukunftsherausforderungen, die wir bewältigen müssen. Wenn wir weiterhin so mit dem Geld der Steuerzahler umgehen, wie wir es jetzt gemacht haben, alles gratis, alles darf nichts kosten, wird es schwierig genug werden (*LTAvg. Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf*) – höre mir zu ein bisschen –, den Menschen dann zu sagen: „Bitte, das können wir nicht mehr finanzieren.“ Es ist ein altes Sprichwort: Jemandem etwas wegnehmen, tut irrsinnig weh und das lassen sich die Leute eben (*LTAvg. Zelisko: „Wir haben es den Menschen gegeben, ihr habt es Herberstein gegeben. Das ist Tatsache.“*). Ja, du! Weißt, lieber Markus, (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) ich entschuldige dir das. (*LTAvg. Böhmer: „Er weiß nicht, wo Herberstein ist.“*) Du hast heute gesagt, du bist einer der Jüngsten. Solche Zwischenrufe, die toleriere ich. Aber schau bitte ins Liesing/Paltental hinauf, weißt du was ich dir sage? Aber bitteschön, da liegt die Verantwortung ganz wo anders, das wird man noch sehen. Also bitteschön, so kannst du nicht – aber spielt keine Rolle, das war eine Emotion und mit dieser Emotion, damit habe ich kein Problem, wenn du das so herausschreist. Liebe Damen und Herren, diese Zukunftsherausforderungen, die ich mir erlaubt habe hier nur in groben Umrissen darzustellen, das wird in den nächsten Jahren unsere große Aufgabe. Ich bin daher sehr, sehr froh, Herr Landesrat Dr. Buchmann, dass es dir durch dein stetes Drängen gelungen ist, diese 3 % Netto-Neuverschuldungsbremse in die Verfassung aufzunehmen und ich bin auch überzeugt, dass uns diese Maßnahme dann auch in der Zukunft bei den Budgets, bei den Ausgaben und beim Wirtschaften im Land einigermaßen helfen wird. Herr Klubobmann Kaltenegger, na klar haben wir Maastricht. Aber ich sage Ihnen jetzt auch ganz offen und ehrlich, wenn wir diese Maastricht-Kriterien nicht hätten, na, wir haben es ohnedies gesehen, was dort oder da passiert –, letztendlich haben sich fast ausschließlich alle Länder irgendwo an diesen Level mit diesen 3 % gehalten, irgendwo. Ich sage nicht „alle“, Sie wissen genau was ich meine, aber letztendlich war das eine gute Einrichtung. Wenn es für unser Land auch so ist wie für dort, ist es gut mit Ausgliederungen und was Sie da alles gesagt haben. Wissen Sie was, Herr Klubobmann, wir haben ohnehin nichts mehr zum Ausgliedern, es ist ohnedies schon alles draußen – LIG und wie das alles heißt. Wir haben da kein Problem, darum ist es ganz, ganz wichtig, dass es hier kaum mehr Auswege geben wird. (*LTAvg. Kaltenegger: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, das Spital, das war auch noch notwendig, weil sonst die KAGes auch schon gestorben wäre – ich

sage das jetzt auch so. Das war der letzte Schritt. Aber diese 3 % werden sicherlich eine Handhabe sein, womit wir in Zukunft etwas bessere Budgets auf die Beine bringen, das heißt auch nach außen hin verantworten. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 17.39 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Prattes.

LTabg. Prattes *(17.40 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Wortmeldung vom Kollegen Straßberger passt jetzt genau zur vorherigen Debatte „Abschaffung des Proporz“ dazu. *(LTabg. Straßberger: „Genau.“)* Weißt du, warum das so gut dazu passt? Das ist immer dieses ÖVP-Strickmuster: „Wir sind nirgends dabei, schuld sind die anderen. Wir beschließen zwar mit, aber wenn es darum geht umzusetzen, sind wir nicht dabei!“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte einmal fragen oder erinnern, weil das Erinnerungsvermögen der ÖVP ja relativ kurzzeitig ist: Seit wann gibt es den für die Landesfinanzen verantwortlichen Landesrat? Wir haben Landesrat, Landesrätin gehabt und du redest von einer Schuldenentwicklung. Wir haben sogar – da gehe ich einmal weiter, eine so verantwortungsvolle Tätigkeit – das erste Mal einen Landesfinanzreferenten gehabt, der sich hier herausgestellt und gesagt hat: „Ich lege zwar ein Budget her, aber ich stehe nicht dazu. Das ist nicht mein Budget.“ Da ist eine einmalige Geschichte, dass man so etwas erlebt. Verstehst du? Und wenn man sich die ganze Geschichte zusammenreimt und eins und zwei zusammenzählt, dann muss man sagen, jawohl, er hat eigentlich recht gehabt, er steht nicht dazu. Dann muss ich aber auch dazu sagen, der Landesfinanzreferent ist ja auch hier, um politisch zu gestalten und ein Budget vorzulegen. *(LTabg. Straßberger: „Fünf, vier.“)* Ja fünf, vier! Moment, der Landesfinanzreferent macht das Budget und da sage ich jetzt auch hier herinnen, es ist eigentlich schade. Laut Verfassung liegt ja die Budgethoheit beim Landtag. Das wäre wahrscheinlich ja besser, wenn der Landtag sich mit Experten zusammensetzen würde und ein Budget entsprechend zusammen schneidet. *(LTabg. Mag. Drexler: „Das haben wir gehabt – Rationalisierungsausschuss.“)* Eines muss man sagen, du bist bei der Wahrheit geblieben, lieber Kollege Straßberger, wir haben eine veritable Wirtschaftskrise. Das ist nicht wegzuleugnen, die haben wir in den letzten eineinhalb Jahren, zwei Jahren möchte ich fast sagen, leider Gottes im gesamten Österreich. Das muss man einmal in Rechnung stellen, dass diese Steuerausfälle uns natürlich ganz besonders treffen. Denn, du hast auch eine Zahl genannt, wie viel Einnahmen das Land Steiermark selber lukrieren kann, das heißt, wir hängen ja am Tropf der Bundesabgaben. Man muss immer Ursache und Wirkung zusammentun. *(LTabg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf)* Das muss man aber auch sagen, denn der Sukkus all deiner Ausführungen war ja der, die SPÖ habe überzogene Forderungen, sie kann nicht sparen. Du hast verschiedene Sachen gemacht. Jetzt werde ich einmal sagen, du forderst Reformen, diese Reformen wurden angegangen – *(LTabg. Straßberger: „Fünf, vier.“)* *(LR Dr. Buchmann:*

Unverständlicher Zwischenruf) Stichwort KAGes, da haben wir gesagt, wir machen eine sehr – genau, der Herr Landesrat sagt ein, ihr macht Doppelconférence. Die KAGes war auf einem sehr guten Weg und hat Vorschläge gemacht. Jetzt sage ich nur ein Beispiel: Einsparung oder bzw. Nichterrichtung der Chirurgen in Bad Aussee und in Mürzzuschlag. Und da stellst du dich hier heraus und sagst, die SPÖ gibt Geld aus, gibt Geld aus und ihr stimmt mit, wo genau alle Fachleute sagten, das ist ein Schwachsinn. Sogar euer Landeshauptmannstellvertreter hat gesagt, wir wissen, dass es falsch ist, aber wir stimmen mit. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Ihr habt es ja genau so besprochen.*“) Und da sagst du heute, die SPÖ kann nicht sparen. Also schau dich wieder einmal in den Spiegel. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Versprochen – gebrochen.*“) Ein zweites Stichwort kann ich dir geben. Du hast aber gesagt, ich kann nicht mehr ausgeben als ich habe. Wenn ich sparen muss, dann muss ich auch sagen: „Freunde, das geht nicht.“ Vor allem ist es da auch nicht darum gegangen zu sparen, sondern darum, eine optimale Versorgung zu sichern.

Nächster Punkt, bitteschön, die Küche in Knittelfeld. Da habt ihr genauso mit gestimmt – ob das, ich sage dazu eine Fehlentscheidung ist. Denn wenn ich sage, ein Essen, das ich 30 oder 40 Meter weit hertransportieren muss, hat Qualitätsverlust Nein, ich stimme mit, auch wenn das eine falsche Geschichte ist. Diese Beispiele könnte ich immer weiter anführen. Wenn ich jetzt nur denke, welche Forderungen ihr da in den Landtag einbringt und gleich dazu sagt: „Aber tut ja sparen“, oder „ihr bringt nichts zusammen und ihr tut nichts weiter.“ Bitteschön, das glaubt man euch ja nicht. Wenn ich jetzt nur hergehe und mit einem Budget – bitte wie heißt das, Budget ist der Ausguss politischen Gestaltungswillens – das sage, was Herr Finanzreferent damals vorgeschlagen hat, wir machen eine generelle, so über den Kamm gescherte Kürzung unter Nichtanschauen der einzelnen Referate. (*LTA*bg. *Majcen*: „*25 Prozent.*“) (*Landesrat Dr. Buchmann*: „*Ja, wo sind denn die 25 %?*“) Ja, Moment! Man muss immer schauen, in welcher Art und Weise man das angeht. Es ist nämlich ein Unterschied, ob ein fertiges Budget da ist und man sagt, so und da streiche ich jetzt 25 oder wie viel Prozent weg. Moment! (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Dein Chef hat das gesagt.*“) Wenn du mir zuhörst, dann erkläre ich dir das gerne. (*LTA*bg. *Majcen*: „*Bist du nicht einverstanden?*“) Herr Landeshauptmann hat nichts anderes gesagt, als dass jeder seine Referate durchforstet und schaut, wo und wie er Einsparungen ... (*LTA*bg. *Majcen*: „*Um 25 %.*“) (*LTA*bg. *Straßberger*: *Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, Moment! Der Unterschied war der, wenn ich als Landesfinanzreferent sage: „Du hast jetzt 300 Millionen Euro“ – welche Summe auch immer – und ich streiche einfach 20 % weg, egal, was du machen willst ... (*LTA*bg. *Straßberger*: *Unverständlicher Zwischenruf*) Du hast mir nicht zugehört, aber es nützt nichts, wenn du nicht zuhörst, dafür kann ich auch nichts. Ein Weiteres, wenn man dann versucht, bei den geringen Möglichkeiten, die das Land selbst hat um Steuern einzuheben – da sage ich wieder ein Beispiel: Schotterabgabe, bringt gar nichts –, da wird aufgeheult. Man sagt: „Das ist ein Wahnsinn, das kann man nicht zumuten, es gehen alle tschari.“ So, und jetzt komme ich zu einem Punkt. (*LTA*bg. *Majcen*: „*Weil es nichts bringt!*“) Unser Herr Landeshauptmann hat

Vorschläge gebracht, die nicht hier im Land zu verwirklichen sind, sondern die über den Bund gehen. Was war da? (LTAbg. Straßberger: „Ja, da hat er ohnedies seine Pracker bekommen.“) Richtig! Aber in der Zwischenzeit haben aber alle – (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen) – du kannst zeigen wie du willst – erkannt, dass genau diese Vorschläge richtungsweisende Vorschläge sind, liebe Kolleginnen und Kollegen. Darum geht es. Wenn wir zu einer ordentlichen Budgetpolitik kommen wollen, dann brauchen wir erstens einmal entsprechende Hilfe des Bundes in der Pflege, das wissen wir aber alle. (LTAbg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf) Weißt was, du kannst in ein Kabarett gehen oder vielleicht zu einem Stegreiftheater, über Zuruf gibt es dann so Beiträge. (LTAbg. Straßberger: „Ich weiß, das tut euch weh.“) (Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP) Wir wissen alle, dass wir hoffentlich älter werden – das ist heute schon einmal gesagt worden – und es aber auch etwas kostet. Wir wissen aber auch, dass ursprünglich die Bezahlung der Pflege nicht Aufgabe der Länder war. Das wissen wir auch alle miteinander, das heißt, da fordern wir den Bund auch. Deswegen habe ich gesagt, ich komme jetzt auf den Punkt, wenn ich nämlich jetzt dort hingehe, dass auch die ÖVP sich einmal bewegen muss. Wenn es immer wieder heißt, wir haben in den letzten Jahren eine Ungleichbehandlung erfahren, dass die Mittelschicht abkassiert worden ist, dass die „Kleineren“ immer weniger bekommen haben und das Vermögen auf der anderen Seite immer mehr angewachsen ist, wir aber jetzt vor einer Situation stehen, dass der Bund wenig Geld hat, die Länder wenig Geld haben und die Gemeinden auch wenig Geld haben: Ja, bitteschön, da muss man sich zusammensetzen und muss sagen, wie wir ein sozial ausgewogenes Budget zustande bringen können. Da hilft es uns nichts und bringt es uns nicht weiter, wenn man hergeht, so wie du das sagst: „Da, im Land, die SPÖ, macht Schulden“ und alles Mögliche – (LTAbg. Straßberger: „Das ist so.“) Wenn wir von 23 Punkten 22 fast auch durchaus vielfach gemeinsam bewegt haben, dann stehen wir auch dazu, da haben wir auch gute Sachen bewegt. Aber herzugehen und jetzt auf einmal zu sagen, ich war nirgends dabei, ist zwar ÖVP-Strickmuster, das nimmt euch aber keiner ab. So ist das! (Beifall bei der SPÖ)

Ich komme zum Schluss. (LTAbg. Majcen: „Zum Punkt.“) Ich komme zum Schluss oder zum Punkt, wie du willst. In der Regierung ist diese Regierungsvorlage einstimmig beschlossen worden. Wir wissen alle miteinander, dass es schwer genug sein wird, diese Sparziele zu erfüllen, die auch notwendig sind. (LTAbg. Straßberger: „Richtig! Wir bekennen uns auch dazu.“) Also das, was du heraußen abgeliefert hast, das war nur ein Wegschieben der Verantwortung. Wir bekennen uns zu einer Arbeit für das Land Steiermark und wir wissen, dass uns Schritte bevorstehen, die wir alle gemeinsam tragen müssen, da fordere ich euch auf, arbeitet mit, dann wird es auch gut ausgehen. Dankeschön. (Beifall bei der ÖVP – 17.50 Uhr)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zelisko.

LTabg. Zelisko (17.50 Uhr): Geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich jetzt zu Wort melden müssen, weil ich das, was da vorgefallen ist, jetzt nicht einfach so hinnehmen kann. (LTabg. Dipl.-Ing. Gach: „Aha.“) Wir haben eine Zeit, die alles andere als lustig ist. Seit über zwei Jahren, ich bin jetzt seit 2008 im Landtag, habe ich eines gemerkt, nämlich dass das Leben der Menschen immer schwieriger geworden ist. Die Arbeitsplätze sind zurück gegangen, die Wirtschaftskrise hat dafür gesorgt, dass Arbeitsplätze verloren gegangen sind und ich selbst komme aus dem Bezirk Mürzzuschlag, der ein Industriebezirk ist. Ich weiß nicht, wie vielen hier herinnen bewusst ist, wie es jungen Familien geht, wenn sie vierschichtig gearbeitet und einen guten Lohn verdient haben, wenn sie anschließend auf Grund der Wirtschaftssituation zweischichtig arbeiten oder in eine Stiftung gehen mussten. Sie haben dann nicht mehr das Geld verdient, mit welchem sie sich ihre Existenz aufgebaut haben, sie ihre Familien gegründet haben, mit welchem sie sich ihre Kredite für die Häuser und für die Wohnungen finanzieren. Auf einmal haben sie dieses Geld nicht mehr, wenn sie dann zu uns kommen. Ich weiß ja nicht, wer von euch bzw. erlebt ihr das nicht, dass Menschen mit Tränen in den Augen vor euch stehen und sagen: „Bitteschön, helft uns irgendwie. Geht da irgendwas? Wir können uns das nicht mehr leisten. Wir wissen nicht, wie wir unsere Miete bezahlen, unseren Strom, unsere Kreditzinsen.“ Zu dieser Zeit hat die SPÖ unter Federführung von Landeshauptmann Mag. Franz Voves wesentliche Erleichterung für die Menschen herbeigeführt. Es ist nicht irgendein Spaß, über den wir da diskutieren oder irgendwelche Gelder, die sinnlos ausgegeben worden sind. Wohnbeihilfe Neu, Strombonus, (LTabg. Straßberger: „Strompreiserhöhung.“) Heizkostenzuschuss, Gratiskindergarten, geschätzte Damen und Herren, (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen) Studiengebühren. Nein, nein, nein! Ich meine, ihr wollt ja nur immer das hören, was ihr hören wollt, aber nicht das, was es gebracht hat. Tatsache ist, dass den Menschen in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit geholfen worden ist. Natürlich passt euch das nicht. Natürlich hättet ihr das Geld lieber auf einer anderen Seite, nicht bei den Leuten, die es wirklich brauchen. Ihr habt euere Klientel, das wissen wir ohnehin. Wir vertreten die Menschen in diesem Land und wir sind dafür da, wenn es Menschen nicht gut geht. Das sind wir, die Sozialdemokratie unter Landeshauptmann Mag. Franz Voves. Dankeschön. (Beifall bei der SPÖ – 17.52 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Landesrat Dr. Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann (17.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete!

Herr Abgeordneter Zelisko, ich nehme schon in Anspruch, auch für die Fraktion der Volkspartei, dass wir für die Menschen arbeiten und vielleicht unterscheidet uns eines im Zugang auch zu den

Menschen, dass wir versuchen, einen gesamtheitlichen Blick auf alles zu haben. Sie haben da einen Absolutheitsanspruch an den Tag gelegt, den ich so nicht nachvollziehen kann. Aber eines sollte uns bei dieser Diskussion gemeinsam schon bewusst sein: Dass die Schulden von heute die Steuern von morgen sind und die zahlen dann auch diejenigen, für die Sie sich vermeintlich einsetzen. Denn wenn alle alles gratis bekommen, zahlen am Ende alle alles selbst. Das verstehen wir nicht unter einer ausgewogenen Sozialpolitik und schon gar nicht unter einer ausgewogenen Budgetpolitik. *(Beifall bei der ÖVP)* Wir diskutieren heute und ich hoffe, wir beschließen auch heute eine Schuldenbremse, die notwendig ist. Ob sie hinreichend sein wird, die Landeshaushalte der nächsten Jahre entsprechend in den Griff zu bekommen, werden die konkreten Daten erst bei der Budgeterstellung zeigen müssen, beispielsweise des Budgets 2011. Diese Budgetaufstellung für die nächsten Jahre wird unter Rahmenbedingungen stattfinden müssen, die alles andere als einfach sind. Es wird die demografische Entwicklung in unserem Land eine Rolle spielen. Es wird der medizintechnische Fortschritt, der im Gesundheitswesen es uns ermöglicht, hoffentlich älter gesund älter zu werden, eine Rolle spielen. Es werden die Auswirkungen der Turbulenzen auf den Märkten ihre Folgen haben, weil wir, was den Arbeitsmarkt betrifft, für die Menschen hier entsprechende Sicherungsmaßnahmen tätigen werden müssen. Es werden manche Versäumnisse der Vergangenheit – Herr Abgeordneter Prattes, deswegen habe ich Budgets der Vergangenheit sehr kritisch begleitet – uns in Zukunft ganz massiv belasten. Weil diese Schulden, die in diesen Jahren – und zum Beispiel auch in guten Jahren, im Jahr 2006, im Jahr 2007, im Jahr 2008 – angehäuft worden sind, jetzt bei steigender Zinsentwicklung uns Spielraum im Landesbudget nehmen. Wenn seit 2005 der Schuldendienst des Landes um mehr als 150 % angewachsen ist und gleichzeitig die Dividendenentwicklung entsprechend zurückgegangen ist, dann ist es ein negatives Faktum für den Landeshaushalt und bedeutet, dass beispielsweise Budgets wie das des Wirtschaftsressorts oder das des Kulturressorts in der Dimension dieser beiden Ressorts bereits im Schuldendienst zu leisten sind. Ich habe deshalb auch die Budgets kritisch verfolgt, weil ich es nicht haben möchte, dass wir in eine ähnliche Entwicklung beim Schuldendienst kommen, wie es die Republik Österreich schon hat. Weil, wenn sie mehr an Schuldendienst leisten muss als sie beispielsweise für Bildung ausgibt, dann ist das aus meiner Sicht eine ungesunde Entwicklung. Diese heutige Diskussion und allfällige Beschlussfassung zu dieser Schuldenbremse kommt zu einem Zeitpunkt, wo sich auch die Republik und die Bundesregierung heute Vormittag sehr intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben. Sie haben es vielleicht mit verfolgt, dass die Bundesregierung hier Eckpfeiler für die Budgetkonsolidierung eingeschlagen hat, entsprechende rollierende Budgetplanung für die nächsten Jahre vorgesehen hat sowie auch Ressortbudgets und damit die Möglichkeit der einzelnen politischen Ressorts auch ihre Maßnahmen im Rahmen dieser Eckpfeiler zu behandeln. Das sind Spielregeln, die aus meiner Sicht sinnvoll sind, die ich in den letzten Budgetverhandlungen auch immer vorgeschlagen habe, die in der Vergangenheit noch nicht mehrheitsfähig waren, wovon ich aber überzeugt bin, dass wir diese Spielregeln auch in Zukunft bei

der Erstellung von Landeshaushalten wahrnehmen sollten, weil sie damit auch der politischen Gestaltungskraft entsprechende Möglichkeiten einräumen.

Herr Abgeordneter Kaltenecker, weil Sie davon gesprochen haben, dass diese Schuldenbremse, die heute da in Rede steht, eine einzige Mogelpackung sei, ich weise das zurück. Das ist keine Mogelpackung, sondern das ist die ernsthafte Absicht – so verstehe ich es auch, weil die Budgethoheit hat der Landtag –, dass der Landtag sich selbst verpflichtet, bei der Erstellung künftigen Budgets gemeinsam mit der Regierung Haushalte zustande zu bringen, die nicht eine grenzenlose Neuverschuldung vorsehen, weil die Entwicklung, die der Abgeordnete Straßberger angesprochen hat, natürlich eine dramatische ist. Wenn wir heute darüber diskutieren, dass, wenn alles so eintritt, wir am Ende des Jahres 2010 rund 1,7 Milliarden Gesamtschulden im Landeshaushalt haben, diese Entwicklung aber, wenn wir keine Maßnahmen einleiten, im Jahr 2013 bereits auf 4,6 Milliarden anwächst, dann ist das eine Entwicklung – angesichts auch möglicher steigender Zinsen und davon ist auszugehen –, die es tunlichst hintanzustellen gilt. Deshalb habe ich für diese Schuldenbremse geworben und bin froh, wenn diese Schuldenbremse auch so verankert wird, weil es ein Appell an uns selbst und eine Selbstverpflichtung auch der Politik im Lande ist, hier auf das Auskommen mit dem Einkommen – bezogen auf das Landesbudget – entsprechend zu achten. Daher glaube ich, dass diese Schuldenbremse nicht die Probleme künftiger Budgetstellungen löst. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Aufgabenkritik, die aktuell auch in dieser Woche begonnen wird und von den Workshops entsprechend bearbeitet wird, notwendig ist. Ob diese Arbeit hinreichend ist, wird die nächste Regierung – weil, es hat ja keinen Konsens darüber gegeben, das noch in dieser Periode entsprechend umzusetzen – umzusetzen haben. Aber sie wird unter einer Rahmenbedingung diese Maßnahmen umsetzen müssen, die sicherstellt, dass wir nicht grenzenlos neu verschulden und damit künftigen Generationen einen Rucksack umbinden, den sie nicht schultern können, sondern dass dies mit Augenmaß passiert und angesichts der Tatsachen einer Wirtschaftsentwicklung, die wir natürlich immer mit berücksichtigen sollen. Daher noch einmal: Diese Schuldenbremse ist notwendig! Ob sie hinreichend ist, wir die Budgeterstellung 2011 zum ersten Mal zeigen. *(Beifall bei der ÖVP – 18.00 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Der Schriftliche Bericht, Einl.Zahl 3582/4, betrifft die Novellierung eines Verfassungsgesetzes. Gemäß § 20 Abs. 2 L-VG 1960 iVm § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Das Anwesenheitsquorum ist erfüllt.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 23 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die entsprechende Zwei-Drittel-Mehrheit.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3503/1, betreffend Beschluss Nr. 1464 des Landtages Steiermark vom 21.04.2009, betreffend die „Wirtschaftspolitische Strategie“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schleich.

LTabg. Schleich (18.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Folgender Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Wirtschaft“ liegt hier vor, Beschluss Nr. 1464 des Landtages Steiermark vom 21.04.2009, betreffend „Wirtschaftspolitische Strategie“; 3503/1, Beschluss Nr. 1464, wie vorhin schon erwähnt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 09.03.2010 und 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Wirtschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1464 des Landtages Steiermark vom 21.04.2009 wird zur Kenntnis genommen. (18.02 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Daher darf ich bereits zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von KPÖ und Grüne.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 3591/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Forderungsprogramm zur Verbesserung der Situation von Opfern krimineller Handlungen.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Zitz und ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Mag. Zitz (18.03 Uhr):

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und die Umsetzung des Forderungsprogrammes des Weißen Ringes zur Verbesserung der Situation von Opfern krimineller Handlungen umzusetzen. (18.30 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Auch hier komme ich nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 25 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3618/1, betreffend Beschluss Nr. 1656 des Landtages Steiermark vom 20.10.2009, betreffend Erhalt des Militärkommandos Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Breithuber. Ich bitte um den Bericht.

LTabg. Breithuber (18.04 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1656 des Landtages Steiermark vom 20.10.2009 betreffend Erhalt des Militärkommandos Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (18.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Majcen das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Majcen (18.04 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Sie erinnern sich daran, dass wir zu diesem Punkt vor nicht allzu langer Zeit – nämlich irgendwann im Oktober – schon eine Debatte gehabt haben, weil wir damals der Meinung waren, dass das, was vom Bund im Zuge der Bundesheerreform passiert, nämlich die Restrukturierung der Militärkommanden, aus unserer Sicht, aus der Sicht unserer Fraktion und auch durch Beschluss des Landtages schon ein bisschen zu weit geht. Nämlich, dass von diesem für das Land Steiermark so wichtigen Instrument des

Militärkommandos Steiermark zwar vielleicht nominell etwas übrig bleibt, aber in der operativen Kraft nicht viel übrig bleibt. Wir haben nunmehr diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, die wir ja aufgefordert haben, an den Bund heranzutreten, um in dieser Angelegenheit nachdrücklich den Standpunkt der Steiermark auf Aufrechterhaltung eines handlungsfähigen Militärkommandos zu fordern, zurückbekommen. Darin steht, dass die Landeshauptleutekonferenz sich am 27. November 2009 mit der Erhaltung einer wirksamen Struktur der Militärkommanden und der Stellung der Militärkommanden als territoriale Anlaufstellen für militärische Angelegenheiten in den Ländern befasst und einen Beschluss gefasst hat. Diese Landeshauptleutekonferenz hat ihre Beschlüsse aus den Jahren 2004 und 2006 zu Fragen der Bundesheerstruktur ausdrücklich als aufrecht erklärt und unterstreicht die Bedeutung der Militärkommanden als kompetente und selbstständig funktions- und entscheidungsfähige Kommanden zur Truppenführung und lehnt daher jede Schwächung der Militärkommanden ab. Das erfreut uns, das entspricht genau dem, was wir wollen. Die Landeshauptleutekonferenz hat dann, wie in diesem Bericht steht, mit Verwunderung festgestellt, dass in dem Evaluierungsbeirat zur Bundesheerreform 2010 trotz breitgefächerten Teilnehmerkreises keine Vertreter der Länder Aufnahme gefunden haben. Das verwundert uns – das war jetzt ein Beisatz von mir. Ich zitiere weiter: Die Landeshauptleutekonferenz wiederholt auch aus diesem Anlass die Bereitschaft der Länder zur konstruktiven Mitarbeit in Fragen der Heeresreform. Dieser Beschluss wurde am 30. November dem Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, Mag. Darabos, übermittelt und weiters hat die Steiermärkische Landesregierung, worüber wir uns sehr freuen, am 14. Dezember den Beschluss gefasst, Herrn Bundeskanzler Werner Faymann um eine Äußerung zu ersuchen. Das Bundeskanzleramt hat wiederum mit einem Schreiben im Februar auf Grundlage der beim Ministerium für Landesverteidigung und Sport eingeholten Stellungnahme folgende Antwort übermittelt: Die durch das Bundesministerium eingeleitete Projektorganisation hat aufbauend auf den Bericht der Bundesheerreformkommission eine neue Organisationsstruktur für das Bundesheer erstellt, die von der Bundesregierung am 24. Mai 2005 beschlossen wurde. Also da hätten sie auch nicht nachfragen brauchen, das hätten sie wissen auch können – das ist aber halt einmal so. Damit einhergehend erfolgt am 7. Juni 2005 der Ministerratsbeschluss über die grundsätzlichen Angelegenheiten der Garnisonierung.

Ich komme jetzt zu dem Sukkus, der darin steht: Um dieses grundlegende staatspolitische Interesse, die Hilfeleistung im Katastrophenfalls durch das österreichische Bundesheer sicherzustellen, waren eine Anpassung der Kernaufgaben wie auch die des bundesweiten Systems Schutz und Hilfe für den Katastrophenfall erforderlich. Mit den dazu getroffenen Maßnahmen ist sichergestellt, dass es zu keinen – wie durch den Landtag Steiermark in unserem Beschluss besprochen – Verlusten kommen wird. Das ist der Bericht, der uns vorliegt. Das ist ein Bericht, wenn man den so liest, denkt man sich, es ist alles in Ordnung. Jetzt ist aber der neue Plan vor kurzem eingetroffen. Es ist tatsächlich so, dass es uns gemeinsam gelungen ist – wahrscheinlich, den Militärkommandanten von Steiermark

aufzuwerten. Er wird am 1. Mai Brigadier, das ist der Teil 1 der Reform, damit ist das Kommando gefestigt. Zweitens werden zwei Sachbearbeiter aufgewertet – Kommando ist noch mehr gefestigt. Alles andere ist für nichts, weil hundert Leute weniger sind und alles andere abgewertet wäre. Das ist die so genannte Reform, die uns helfen wird, unser Land mit dem Militärkommando im notwendigen Einsatzfall, Krisenfall weiterzubringen. Das heißt mit anderen Worten: Wir haben eine Antwort bekommen, die genau das ausdrückt, was wir vorher gewusst haben, was wir in dem Beschluss bekämpft haben. Geändert hat sich überhaupt nichts. Das ist anscheinend die Vorgangsweise, die uns beruhigen soll. (*LTabg. Straßberger: „Wer hat die Verantwortung?“*)

Ich würde vorschlagen und ich werde auch darum bitten, dass wir einen Entschließungsantrag einbringen können, der noch einmal darauf hinweist. Denn so kann es nicht sein, dass wir uns als Landtag über die Landesregierung, über das Bundeskanzleramt, über das Ministerium wieder zurück im Kreis herumschicken lassen. Dann sollen sie uns gleich sagen, was sie uns eigentlich sagen wollen. Ich sage es gar nicht, was sie uns sagen wollen – also: „Ihr seid uns wurscht, wir machen was wir wollen.“ In diesem Sinne schlage ich vor – noch einmal wie gesagt und ich bitte dann Kollege Rieser, den diesbezüglichen Entschließungsantrag einzubringen –, bei der Einstimmigkeit, die wir das letzte Mal gehabt haben, zu bleiben und wiederum einen Antrag zu formulieren, der unsere Unzufriedenheit mit der Entwicklung in der Ausstattung und in der Handlungsfähigkeit des Militärkommandos Steiermark zum Ausdruck zu bringen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.11 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Wenn ich das richtig verstanden habe, ist damit Herr Abgeordneter Rieser zu Wort gemeldet und ich nehme das so zur Kenntnis. Ich ersuche ihn um seine Ausführungen, Herr Abgeordneter Breithuber dann im Anschluss.

LTabg. Rieser (18.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen!

Bei Sonntagsreden bekennen wir uns alle zum Bundesheer und sprechen darüber, loben es und weisen auf die Wichtigkeit hin. Kollege Franz Majcen hat die Problematik angesprochen – nämlich die Regierungsvorlage Nr. 3618 ist überholt. Der Plan, der in der Bundesheeresreform 2010 ausverhandelt wurde, dem der Herr Bundesminister auch die Zustimmung gegeben hat; eine Einigung gefunden wurde, gemeinsam mit der Personalvertretung, mit den Militärkommandos und dem Chef des Stabes. Leider ist das hinfällig geworden, nachdem das Bundeskanzleramt – und Kollege Franz Majcen hat es angesprochen – nicht akzeptiert. Das heißt also, dass eine wichtige Einrichtung, nämlich das Militärkommando, zum Spielball der Tagespolitik wurde. Gestern am Abend in ZIB 2 und in den Nachrichten habe ich gehört, welche Einsparung im Bereich des Militärs notwendig sein wird. Man hörte 1 Milliarde Euro für das kommende Jahr 2011, tausend Dienstposten müssten eingespart werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen, sparen ja – aber sind wir vorsichtig, wo wir beginnen, bei den Strukturen, die für einen reibungslosen Ablauf notwendig sind, nämlich für den Dienstbetrieb beim Bundesheer, bei den Militärkommanden und ich denke auch an die Ergänzungsabteilung, wo ich hoffe, dass diese auch in Zukunft noch im Bereich des Militärkommandos verbleiben. Die Ansätze, dass diese direkt dem Ministerium untergeordnet wird, sind bereits vorhanden. Bei gutem Willen, werte Kolleginnen und Kollegen, bin ich überzeugt, dass auch bei Erhaltung der Strukturen es möglich ist, einzusparen. Ich spreche es an und aus, was viele Kollegen immer wieder bei Diskussionen erwähnen, nämlich sich zu erlauben die Frage zu stellen, ob der Assistenzeinsatz im Burgenland – der Millionen kostet, viele Mannes-Stunden aufgewendet werden müssen – überhaupt in einer Zeit, in der Schengen gilt, notwendig ist.

Wir haben einen Entschließungsantrag diesbezüglich eingereicht. Die Begründung ist bei den beiden Wortmeldungen bereits zum Ausdruck gekommen und ich beschränke mich daher nur mehr auf den Antragstext.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert sich mit Nachdruck bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass

1. der im Februar 2009 mit dem Herrn Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, Mag. Norbert Darabos, verhandelte und von ihm genehmigte Organisationsplan der Militärkommanden in Kraft tritt,
2. die Belassung bzw. Rückführung der Kernaufgaben und Kompetenzen für die Bereiche der territorialen Verwaltung, des Bau- und Kasernenverwaltungswesens, der territorialen Versorgungsaufgaben inkl. Sanitätsversorgung sowie des Personal-, Stellungs- und Ergänzungswesens bei den Militärkommanden durchgeführt wird,
3. kein weiterer Kompetenzverlust bei den Militärkommanden eintritt, sodass nach der Einnahme der Neuorganisation ein voll mit den zivilen Behörden zusammenarbeitsfähiges militärisches Kompetenzzentrum im Bundesland zur Verfügung steht,
4. kein weiterer Abbau von Arbeitsplätzen in qualitativer und quantitativer Hinsicht durchgeführt wird, sodass die Handlungsfähigkeit der Militärkommanden auch in Zukunft erhalten bleibt,
5. die Verantwortung und der Erhalt der Führungskompetenz der Milizbataillone bei den Militärkommanden verbleibt und
6. im Bundesland Steiermark kompaniestarke, qualifizierte Assistenzeinsatzkräfte (Pioniere) zur Verfügung stehen.

Hoher Landtag, ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 18.17 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Herr Landeshauptmann hat sich zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves (18.18 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte nur, nachdem im Entschließungsantrag die Organisationspläne angesprochen wurden und Sie, glaube ich, jetzt beschließen wollen, dass diese in Kraft treten, auf Folgendes hinweisen: Ich habe am 16. April ein Schreiben an den Herrn Bundesminister gerichtet, weil die Personalvertretung mit diesen Organisationsplänen in keinsten Weise einverstanden ist. Ich darf Ihnen nur kurz aus meinem Schreiben vorlesen: „Offenbar soll dieselbe Arbeit von weniger Personal erledigt werden, das ohnehin noch eine niedrigere Einstufung und damit ein niedrigeres Gehalt erhalten soll. Dies wird übrigens nicht nur von der Personalvertretung, sondern auch von Herrn Militärkommandanten Oberstleutnant Mag. Heinz Zöllner durchaus kritisch gesehen und ich ersuche daher den Herrn Bundesminister noch einmal, in der Umsetzung dieser Organisationspläne wirklich auf diese Kriterien zu achten.“ Ich will und wir werden alle diesem Entschließer sicher folgen – überhaupt kein Thema –, nur bitte, da ist jetzt auch der Punkt angesprochen worden: „Er möge die Organisationspläne umsetzen!“ Mit diesen Organisationsplänen ist die Personalvertretung – wie ich auch für mich persönlich nachvollziehen kann – überhaupt nicht einverstanden. Nur dass wir hier zu keinem Missverständnis kommen. Ich lege es natürlich so vor, wie es jetzt die Beschlussfassung mit sich bringen würde. (Beifall bei der SPÖ – 18.19 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke, Herr Landeshauptmann. Herr Abgeordneter Majcen, wenn Herr Abgeordneter Breithuber einverstanden ist, gibt ad hoc darauf eine Entgegnung. Bitte.

LTabg. Majcen (18.19 Uhr):

Ich danke Herrn Landeshauptmann für seine Ausführungen. Die in dem Entschließungsantrag angeführten Organisationspläne sind nicht die, die jetzt vorliegen, sondern die, denen der Minister seinerzeit zugestimmt hat, wo es ein Einvernehmen mit der Personalvertretung, wo es ein Einvernehmen mit dem Militärkommando gegeben hat und nicht die neue Form, wo das eben anders ist. Daher kann das ruhig dort bleiben, in dem Antrag. Weil es ist ausdrücklich die Einvernehmlichkeit bei der seinerzeitigen Organisationsplanung hergestellt worden und nicht bei dem jetzt vorliegenden. Danke für die Bemühung, weil sie uns gemeinsam nützen wird. (18.20 Uhr)

Präsidentin Beutl: Das ist so etwas wie eine Richtigstellung oder Klarstellung gewesen und ich darf nun Herrn Abgeordneten Breithuber um seine Ausführungen ersuchen.

LTabg. Breithuber (18.20 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich komme mir vor wie auf einem Ringelspiel. Alle drei, vier Monate kommt so ein Antrag, der natürlich berechtigt ist, das sage ich schon von vorneherein. Letztlich hat es einen Beschluss vor

einiger Zeit, von der Bundesregierung gegeben, die so genannte Bundesheerreform 2010. Da haben sich alle geeinigt und jetzt kommen immer „zitzerlweise“ neue Reförmchen nach. Aber ich bin ja auch ein gelernter Militarist, das haben wir ja jedes Jahr gehabt. Nur eines ist klar, da gebe ich euch vollkommen recht. Speziell das Militärkommando, das wir bei Katastropheneinsätzen als Unterstützung für unser Land brauchen, das dürfen wir auf keinen Fall im Regen stehen lassen. Das lässt unser Herr Landeshauptmann auch nicht zu und darum gab es ja auch diese Landeshauptleutekonferenz. Und wieder wurde danach anders entschieden. Ich brauche das ja nicht zu wiederholen, ich wiederhole ja nicht Zitate wie andere, damit ich die Redezeit verlängern kann, trotzdem, jetzt tue ich es in diesem Fall. Letztlich glaube ich, dass wir alle einstimmig hinter unserem Militärkommando stehen, und der Herr Landeshauptmann wird weiterhin darum kämpfen. Wir werden diesem Entschließungsantrag zustimmen. Aber eines ist auch klar, gerade vor zwei Tagesordnungspunkten habt ihr uns geprügelt, dass wir keine Sparmaßnahmen setzen, also irgendwo geht es hinten und vorne nicht zusammen. (*LTAbg. Straßberger: „Das ist etwas anderes.“*) Dass es Reformen geben muss, in allen Bereichen, das muss uns klar sein. Nur hier, das sage ich ganz bewusst, beim Militär, vor allem beim Militärkommando, hat es genug Reformen gegeben. Das muss jetzt einmal aufrecht erhalten bleiben, damit es einsatzfähig bleibt. In diesem Sinne danke ich. (*Beifall bei der SPÖ – 18.22 Uhr*)

Präsidentin: Herr Abgeordneter Hammerl hat sich zu Wort gemeldet. Bitte.

LTAbg. Hammerl (*18.22 Uhr*): Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Ich bin sicher, Sie haben sich bemüht, wir haben uns bemüht. Wir wissen auch, dass das Bundesheer in der Steiermark abmontiert wurde. Von allen Bundesländern haben wir am meisten gelitten. Militärkommando – wir haben keine Pionierkompanie mehr, wir sind, wenn es zu einer Katastrophe kommt, nicht einsatzfähig. Wenn wir jetzt heute hören, dass der Herr Militärkommandant vom Oberst zum Brigadier wird, zwei Posten sind aufgewertet worden, kann ich mich erinnern, wie ich noch beim österreichischen Bundesheer war. Da hat es einen General Bach gegeben, der damals der Abmontierung nicht zugestimmt hat, er ist zurückgetreten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Militärkommandant, der jetzt Brigadier ist, hier kein Wort sagen kann, um zu sagen „ich bin nicht einverstanden“ und mit der Personalvertretung gemeinsam nicht eine Linie mit uns gehen kann. So etwas dürfen wir uns nicht bieten lassen. Wenn wir noch weiter abmontiert werden, sind wir ein Katastrophenland, meine Damen und Herren, (*LTAbg. Böhmer: „Wir sind kein Katastrophenland.“*) Dann kommt es zur Katastrophe! Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.21 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dann werden wir das zählen müssen, bitte.

Damit ist dieser Antrag mit 24 zu 21 angenommen.

Ich komme nun zum Entschließungsantrag der ÖVP zu TOP 26 betreffend Erhalt des Militärkommandos Steiermark. Auch hier ersuche ich die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von KPÖ und Grünen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Europa über das Sonderstück, Einl.Zahl 3640/1, der Abgeordneten Erich Prattes, Wolfgang Böhmer, Monika Kaufmann, Günther Prutsch und Markus Zelisko betreffend Selbstständiger Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik über seine Tätigkeit im Jahr 2009.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Prattes und ich darf ihm das Wort erteilen – und auch die Wortmeldung. Bitte.

LTAbg. Prattes (18.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen!

Es liegt ein Selbständiger Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik über seine Tätigkeit im Jahr 2009 vor. Ich darf nur ganz kurz berichten: In seinen Sitzungen vom 13. Jänner, 10. März, 12. Mai, 3. Juni, 15. September, 13. Oktober und 3. November hat der Ausschuss für Europäische Integration und Entwicklungspolitik insgesamt vier Berichte der Landesregierung, fünf weitere Regierungsvorlagen, zwei Selbstständige Anträge, ein Sonderstück und ein Selbständigen Ausschussantrag beraten und beschlossen.

Es wird daher der Antrag unterbreitet: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik über das Jahr 2009 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (18.27 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke für die Berichterstattung und darf ebenfalls gleich das Wort für die erste Wortmeldung erteilen. Bitte.

LTAbg. Prattes (18.27 Uhr): Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dieser eigentlich nach Landesverfassung notwendige Bericht dieses Ausschusses wird sehr penibel aufgelistet, alle Beschlüsse, die wir getätigt haben und alle Tätigkeiten. Ich möchte aber doch einige Punkte noch dazu bringen. Ich muss Ihnen sagen, in persönlichen Gesprächen mit Mitgliedern des EU-Ausschusses habe ich das schon getan, für mich war die Tätigkeit des Ausschusses, ohne Kritik an den Vorgängen als Ausschussvorsitzender zu üben, durchaus zu wenig, um es einmal so auf den Punkt zu bringen. Wir haben Viertel-Jahresberichte zur Kenntnis genommen und sonst ist nicht viel darüber geredet worden, ab und zu oder bei Reden „die da in Brüssel“ ist die EU „gestreift“ worden oder wenn wir uns ungerecht behandelt gefühlt haben. Deshalb haben wir voriges Jahr auch – deshalb erwähne ich das erstmals – als EU-Ausschuss drei Tage in Brüssel verbracht, wo wir – und das werden alle Teilnehmer bestätigen – sehr gute Gespräche hatten. Vor allem, das muss ich immer wieder sagen, die unmittelbare Information vor Ort kann keine veröffentlichte Information ersetzen. Wir haben also in guten Diskussionen nicht nur die neuesten Erkenntnisse oder Vorhaben der EU erfahren können, sondern auch die Standpunkte unseres Bundeslandes und die Region Steiermark vor Ort einbringen können. Auch im Oktober waren Vertreter des EU-Ausschusses in Brüssel dabei, wie es darum gegangen ist, dass alle von TEN betroffenen Regionen, nämlich die Baltik-Adriatik-Linie, eine Resolution bzw. einen Vorhabensbericht, wenn Sie so wollen, unterzeichnet haben, der ganz, ganz wichtig ist. Sie wissen, wir wollen diese Baltik-Adriatik-Linie durch die Steiermark haben, weil sie für die Wirtschaft, für das ganze Land äußerst wichtig ist, dass wir in die transeuropäischen Netze aufgenommen werden. Wir haben auch – und da freue ich mich auch sehr – durchaus diese ganzen Diskussionen beleben können und jetzt gestatten Sie mir, weil es eben durchaus aktuell war: Der Vertrag von Lissabon ist ja mit 1. Dezember in Kraft getreten. Es wurde auch weitergearbeitet, dass wir eine Stellungnahme zu dieser Lissabon-Novelle abgegeben haben und auch an den Bund weitergeleitet haben. Ich möchte sagen – und da bedanke ich mich beim Präsidenten –, dass wir, was auch die Intention war, diese Besuche in Brüssel wiederholen und dass das keine einmalige Geschichte war, sondern dass wir heuer auch wieder, nämlich vorige Woche, in Brüssel waren, um dort auch wieder entsprechende Gesprächspartner zu haben. Es war eigentlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, für uns alle überraschend, wie unsere steirischen Abgeordneten, aber auch die Referenten, die wir gehört haben – die Teilnehmer werden das bestätigen –, gesagt haben, mit dem Vertrag von Lissabon muss das Europäische Parlament eine neue Rolle finden. Aber auch die Kommission und alle, die sich hier so ausgelassen haben, Österreich wird entmündigt, wir haben nichts mehr mitzureden, da wird nur mehr oben entschieden, müssen hier zur Kenntnis nehmen, dass die Kommission nicht mehr einfach hergeht und der Rat einfach etwas vorschlägt und das Europäische Parlament hat überhaupt keine Möglichkeiten oder fast keine mehr, sondern dass sehr wohl das Europäische Parlament hier sehr aktiv eingebunden ist. Stichwort, dieses Swift-Abkommen, das also nicht in Kraft getreten ist, weil eben das Europäische Parlament erkannt hat, da kann das so nicht gehen und da muss man auch wissen, das haben sie uns auch erzählt, dass durchaus der Rat schon

entsprechende Übereinkommen vorverhandelt hat. Zur Überraschung dieser Herren, die haben das scheinbar gar nicht so gedacht, hat also das Europäische Parlament hier eine sehr wichtige und gewichtige Stimme ergriffen. Das ist auch für uns spannend. Wenn ich kurz erwähnt habe, dass wir eine Stellungnahme zur Lissabon-Novelle abgegeben haben, dann heißt das aber auch, dass in jenen Fragen, die Österreich und die Regionen und damit also auch die Steiermark betrifft, der Landtag in Zukunft über den Bundesrat auch entsprechend Stellungnahmen abgeben kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war mir ein Anliegen, dass wir auch hier – und da muss ich schon betonen, dass wir auch parteiübergreifend glaube ich eine sehr gute Zusammenarbeit haben –, dass wir auch mit guten Diskussionen, heute ist schon einmal gesagt worden, jeder kann ja seinen Standpunkt vertreten und soll er auch, aber wir doch dann mit einer gemeinsamen Stimme in der Steiermark, also einer steirischen Stimme, auftreten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der KPÖ, ich muss euch das wieder sagen: Es ist schade, wirklich schade, dass ihr nicht die Möglichkeit ergreift, dort mitzufahren. Das war voriges Jahr der Fall, ihr habt einmal gesagt, ihr seid gegen die EU, also nehmt ihr nicht aktiv teil. Aber noch einmal, diese Informationen, die man vor Ort bekommt, diese Fragen, die man dort stellen kann und die auch beantwortet werden, helfen nämlich euch in eurer politischen Tätigkeit genauso. Es nützt nichts, wenn man nur sagt, nein, ich bin dagegen und lamentiere, argumentiere und nütze nicht die Möglichkeit zur Information. Das muss ich sagen, aber vielleicht gibt es einmal ein Umdenken.

Ein Letztes noch, weil wir angesprochen sind – ich weiß nicht, ob Christopher Drexler jetzt zuhört –, es ist wieder darum gegangen, dass die Abgeordneten das Rederecht hier ausnützen können im Landtag Steiermark. Ich glaube, es müsste doch möglich sein – das habe ich auch zu unseren Abgeordneten in Brüssel gesagt, wir werden wieder einen Anlauf nehmen –, dass man sich in der Präsidiale einigt, dass diese Möglichkeit des Rederechtes gegeben ist. Sonst konterkarieren wir uns ja selbst, dass wir einerseits als einziges Bundesland – und darauf sind wir stolz – einen Beschluss haben, dass die EU-Abgeordneten hier auch reden können und dann wir ihnen dann zeitlich nicht entgegenkommen, dass sie dieses Rederecht auch ausüben können. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 18.34 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Majcen und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Majcen (18.34 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte erstens gleich dort anschließen, wo Herr Kollege Prattes aufgehört hat. Es ist richtig, dass wir nach einem System suchen werden, das es den EU-Abgeordneten leichter ermöglicht, hier bei uns zu reden. Allerdings, wie gesagt, wird das ausführlicher Gespräche bedürfen. Wir werden uns da etwas

Besonderes einfallen lassen müssen, weil es sonst auch in anderen Fällen sozusagen eine offene Tür, durch die jeder gehen möchte, wenn es um wichtige Fragen geht, gibt.

Die zweite Sache ist, wir waren natürlich auch bei dem Gespräch dabei und haben – ich möchte das deswegen sagen, weil es, glaube ich, für die Steiermark, in der es sehr viele Leadergruppen gibt, interessant ist – über die Zukunft der Regionalförderung nach 2013 bis 2020 gesprochen, weil sich ja viele hier herinnen erinnern werden, dass es eine Zeit lang geheißen hat, wahrscheinlich wird die Regionalförderung bei uns sehr stark reduziert und nur mehr auf die neuen Beitrittsländer konzentriert. Das heißt, die Mittel bleiben einigermaßen gleich, wir kriegen aber weniger, weil wir sind gut entwickelt und es bekommen andere, nämlich die schwachen oder die neuen Beitrittsländer, viel, viel mehr. Das wurde jetzt doch wieder relativiert, d.h. die Regionalförderung wird aufrecht bleiben und im Zuge dieser Diskussion mit dem dort tätigen österreichischen Beamten in der Generaldirektion für Regionalpolitik hat es so etwas wie Verwunderung hervorgerufen, dass wir manchmal das Problem der Zwischenfinanzierung bei Projekten haben. Unter dem leiden alle, weil sie in ein Projekt hineingehen, das Projekt wird genehmigt, erfordert Aufwendungen, es sind aber keine Geldmittel vorhanden. Es sind aber auf der anderen Seite bei der Abrechnung für die Zwischenfinanzierung von Krediten oder sonstigen Aufwendungen keine Mittel in irgendeiner Form berechtigt abgerechnet zu werden. Das trifft, glaube ich, alle, die in guter Absicht Projekte abwickeln und es wurde uns dort mitgeteilt, dass es Verwunderung hervorruft – bei dem Herrn zumindest, vielleicht haben wir uns nicht präzise genug ausgedrückt, aber wir waren immerhin einige Abgeordnete aus dem Landtag –, weil derjenige gesagt hat, die abwickelnden Stellen bekommen 7 % für die Zwischenfinanzierung oder für die Vorschussfinanzierung. Das müssen wir hinterfragen, das müssen wir bei uns klären, weil gleichzeitig auch beklagt wurde, nämlich seitens dieses Beamten, dass es oft aus seiner Sicht ebenfalls zu einer überdimensionierten Kontrolltätigkeit – er hat gemeint, zu einer unverhältnismäßigen Kontrolle – kommt, die aber national und regional unterschiedlich zu sein scheint. Auf jeden Fall ist es so, dass wir immer öfter Projektwerbern begegnen, die sagen: „Ich reiche gar nicht mehr ein, weil für das, was ich für die Einreichung brauche, für das, was ich an Zwischen- und Vorfinanzierung brauche und für das, was ich an Energie für die Abrechnung brauche, um zu dem zu kommen, was ich schon lange ausgegeben habe, wenn ich das alles zusammenrechne, lasse ich es gleich bleiben. Wir machen gar kein Projekt mehr.“ Das soll man nicht machen, weil wir damit die uns aus diesen Töpfen zur Verfügung stehenden Gelder nicht abholen können. Es war eine sehr interessante Diskussion, wo wir als Landtag dranbleiben müssen und unsere Landesstellen auch einmal bitten müssen, uns diese Dinge zu erklären, ob manche Sachen vielleicht nur in der Steiermark so sind oder ob das generelle Vorgangsweisen sind. Wie gesagt, dazu hat uns dieser Herr Nissler aufgefordert oder eingeladen, das einmal zu hinterfragen. Das werden wir in der Steiermark sicher machen. Das gilt jetzt, wie gesagt, insbesondere, weil wir sehr viele Leadergruppen haben, wie man auch den Medien da oder dort entnehmen kann, die dzt. in einer nicht sehr guten Position sind, wo man schauen müsste, wie man das

für unser Bundesland besser organisieren kann. In diesem Sinne sind alle diese Gespräche immer wieder besonders interessant. Man kommt nicht zu diesen Gesprächen, wenn man sich nicht vor Ort darum bemüht und ich bin dankbar für diese uns gemeinsam gegebene Möglichkeit, solche Diskussionen immer wieder auf verschiedensten Ebenen mit verschiedensten Menschen im Bereich der EU, nämlich in verschiedensten Funktionen und Positionen zu führen. Die Leaderproblematik wird sicher auch einmal intern bei uns diskutiert werden müssen und die Fortsetzung der Regionalpolitik von 2013 bis 2020, also die nächste Periode, beginnt eigentlich schon heuer im Herbst, weil bis dorthin erwartet sich die Generaldirektion Anregungen und Vorschläge, damit der Entwurf rechtzeitig fertig wird. Wir sollten uns dort auch als Land Steiermark gut einbringen. Eine weitere erfreuliche Nachricht, die wir dort bekommen haben, war die, dass es ein Nachfolgeprogramm von Urban geben wird. Wer sich erinnern kann, das war ein Städteförderungsprogramm, das es jetzt nicht mehr gegeben hat, das es aber in der nächsten Periode in irgendeiner Form wieder geben wird, wo die Grenze der Einwohner ursprünglich so um die 100.000 war – also Städte waren für die EU Einwohner-Agglomerationen von mehr als 100.000 Menschen – wo die Grenze herabgesetzt wird, so dass auch steirische Städte in den Genuss dieses Förderprogrammes kommen können. Auch das ist sehr zu begrüßen und dort werden wir uns sehr bemühen müssen, rechtzeitig Vorschläge für die Städte, der Dimensionierung in der Steiermark zu haben. In diesem Sinne danke ich sehr herzlich und bitte weiter in diesem Bereich um sehr konstruktive Zusammenarbeit. *(Beifall bei der ÖVP – 18.41 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme und ich bedanke mich dafür.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3614/1, betreffend Beschluss Nr. 1665 des Landtages Steiermark vom 20.10.2009, Einl.Zahl 3207/8, betreffend Ausarbeitung eines Tourismus Masterplans für die Steiermark

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko.

LTAbg. Tschernko (18.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft.

Der Ausschuss Wirtschaft hat in seiner Sitzung vom 13.04.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1665 des Landtages Steiermark vom 20.10.2009, betreffend Ausarbeitung eines Tourismus Masterplanes für die Steiermark, wird zur Kenntnis genommen. (18.42 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf dem Herrn Berichterstatter auch gleich das Wort erteilen. Bitte.

LTabg. Tschernko (18.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir hatten heute eine kleine Wirtschafts- und Finanzdebatte und wir sind wahrscheinlich noch längere Zeit von der Wirtschaftskrise betroffen, in der Steiermark genauso wie in Österreich. Nur haben wir das Glück, im Bereich des Tourismus hier nicht so viel abbekommen zu haben. Da können wir von Glück sprechen. Ich möchte damit einleiten, dass wir genau auf Grund eines Entschließungsantrages heute den Masterplan vorlegen können und dieser liegt auch in schriftlicher Vorlage oder schriftlicher Skizzierung für unsere steirische Tourismuspolitik bis 2015 vor. Entstanden ist dieser Masterplan in Zusammenarbeit mit den Fachexpertinnen, mit der STG, abgestimmt ebenso mit den Sozialpartnern und auch einschlägig tätigen Nichtorganisationen, bis hin zu den im Landtag vertretenen Parteien. Dieser Masterplan ist natürlich jetzt keine einmalige Darlegung von Ziel und Maßnahmen, sondern muss auch immer wieder im Rahmen eines laufenden Prozesses entsprechend überprüft und abgestimmt werden. Der Tourismus und die Freizeitwirtschaft in der Steiermark, ist für uns ein nicht mehr wegzudenkender Wirtschaftsfaktor. Ich erinnere jetzt noch einmal an 9 % des Bruttoinlandsproduktes und an ca. 33.000 Beschäftigte in dieser Tourismus- und Freizeitbranche und das soll auch in näherer Zukunft so bleiben, besser gesagt, ausgebaut bzw. weiter entwickelt werden. Mehr Tourismus bedeutet mehr Wachstum in der Wirtschaft, bedeutet mehr Arbeitsplätze und bedeutet auch Sicherung von Arbeitsplätzen. Deshalb ist es auch vorrangig notwendig, die strategischen Leitlinien in einer gemeinsamen Sprache für unser tourismuspolitisches Handeln festzuschreiben und das ist ja nun mit diesem Masterplan passiert. Die Steiermark hat insbesondere im Europa der Regionen und auch im Hinblick der raschen Globalisierung mit dem Wettbewerb der Standorte zu kämpfen oder sich zu behaupten. (*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen - Präsidentin Beutl: „Ich ersuche um verstärkte Aufmerksamkeit und ein wenig Reduzierung des Geräuschpegels bitte.“*) Und gerade im internationalen Standortwettbewerb müssen wir noch überlegen, wie wir die Zukunft oder wie der Tourismus strategisch die Zukunft auslegen kann, ausrichten wird und sich auch positionieren kann, damit wir zu unseren Alleinstellungsmerkmalen kommen können. Die Antwort heißt und sie ist auch wunderbar in diesem Masterplan festgeschrieben: Die eigenen Ressourcen und Kernkompetenzen stärker herausstreichen, diese auch nützen und einsetzen. Damit können wir für den

Standort oder die Standortpolitik im steirischen Tourismus – oder müssen wir dies auch künftig von innen wie auch von außen für Gesundheit, Wellness, Bewegung und Genuss, Kulinarik auch in Verbindung mit der Kreativität und Innovation – einen Mehrwert erreichen oder vielleicht auch diesen schon wahrnehmen. Der Anspruch unserer steirischen Tourismuspolitik lautet daher Lebensqualität und das bedeutet Zukunft für die heimische Bevölkerung einerseits, ebenso für die Gäste und Touristen, was wir uns in Zukunft auch sehr wünschen.

Meine Damen und Herren, ich möchte vielleicht noch einen kleinen Streifzug durch den Masterplan machen. Sie haben diesen heute bekommen, er liegt bei jedem auf. Mir ist es aber wichtig, dass ich kurz erörtere und erläutere, dass dieser Masterplan, wie schon erwähnt, mit den Expertinnen und Experten erstellt wurde, aufgebaut wurde am tourismuspolitischen Leitbild, wo ganz genau und ganz klar auf die Themenkompetenz eingegangen wird, auf die Potentiale in diesem Strategieumfeld und zwar auf die Stärken und Ressourcen, auf die klare Marktpositionierung, auf die regionale Kompetenz, auf strategische Partnerschaften, auf die Qualitätsführerschaft, auf differenzierte Produkte, auf ausgewählte Märkte mit spezifischen Themen, auf die Absicherung der Standortattraktivität und auch auf die Erhöhung von Umsatz und Wertschöpfung. In diesem Masterplan sind auch zentrale Handlungsfelder, Profilierungen, Aktionsprogramme usw. festgelegt. Ich möchte noch ein paar zentrale Handlungsfelder streifen, wie die Stärkung des Unternehmertums, Dienst an der Lebensqualität, Qualitätsoffensive und die ökosoziale Steiermark. (*Hoher Lärmpegel - Glockenzeichen*) Wenn ich von der Attraktivierung von Arbeitsplätzen spreche und vom Dienst an der Lebensqualität, muss ich daran erinnern, dass in der Steiermark rund 1,2 Milliarden Euro erwirtschaftet werden und das natürlich, wie schon erwähnt, 33.000 Arbeitsplätze in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft schafft. Wenn wir diesen Standort und auch die Qualität in diesem Bereich halten wollen, ist es auch unumgänglich, gut qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auszubilden. Das ist jetzt ein ganz ein wichtiger Aspekt – wir haben schon in der letzten oder vorletzten Landtagssitzung darüber diskutiert – Karrierechancen im Tourismus. Es ist auch Aufgabe unserer steirischen Tourismuspolitik – das muss auch unser Signal sein, dieses Signal haben wir auch gesetzt –, in der Tourismuswirtschaft Lehrstellensuchenden eine Chance zu geben. Ich erinnere hier an Get-a-Job oder auch Qualifizierungsmaßnahmen für Wiedereinsteigerinnen anzubieten oder Berufseinsteiger überhaupt, mit attraktiven Angeboten wie auch Aufstiegschancen hier die Menschen zu überzeugen, dass es zwar eine sehr schwere, aber eine sehr gute und wertvolle Arbeit im Tourismus ist. Hier haben wir in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer die Tourismusakademie ins Leben gerufen, wo diese Damen und Herren oder diese Menschen auch ausgebildet werden bzw. diese Ausbildungschancen nützen können. Das heißt, wir sind verpflichtet, hier müssen wir die Talente fördern und das ist auch in den Zielen und in den Maßnahmen dieses Masterplanes so verankert. Jetzt könnte ich natürlich den Masterplan von A bis Z durchgehen. Mir ist ein Punkt von den strategischen Leitlinien der Steiermark noch wichtig: „Stolz aufs Land“, heißt es

hier in diesem Masterland und es ist wohl die Gastfreundschaft das Um und Auf in der Steiermark, das ist einer der wesentlichsten touristischen Erfolgsfaktoren und das passiert natürlich auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit den Wirtinnen und Wirten der Steiermark, die eigentlich den Tourismus machen und den Tourismus leben. Das geht so weiter bis zur Nachhaltigkeit, bis zum ökosozialen Weg der Vernetzung und der Qualifizierung, wie schon erwähnt, bis hin zur Internationalisierung. Die Internationalisierung ist eines der gemeinsamen Prinzipien, die man genauer beachten soll. Denn wir haben in der Steiermark einen Gesamtnächtigungsanteil oder Nchtigungen von 8,2 % im Ranking der Top-Destinationen, das heißt, wir sind auf Platz vier. Aber wenn wir diese Nchtigungen näher betrachten, so stellt sich heraus, dass rund 64 % der gesamten Nchtigungen in der Steiermark Inländer sind, die Steiermark noch immer das beliebteste Urlaubsland der Inländer oder Österreicher ist, aber wir auch erkennen können, dass auch eine hohe Abhängigkeit vom österreichischen Markt einerseits gegeben ist und andererseits der Wettbewerb auch durch andere Bundesländer sowohl am Inlands- als auch am Auslandsmarkt zunehmend verstärkt um sich greift. Daher wird auch ersichtlich, dass wir diese Abhängigkeiten auch ein wenig in andere Kernmärkte verlagern und hier werden ja schon Aktivitäten gesetzt. In Ost- und Zentraleuropa, das ist auch in den Zielen und in den Maßnahmen so schön mit Kooperationen, internationalen Netzwerkpartnern bis hin zu zielorientierten Werbe- und Verkaufskampagnen, Fluganbindungen etc., etc. festgeschrieben, also ein Punkt, der wesentlich und entscheidend auch für die Weiterentwicklung unseres steirischen Tourismus sein wird. Dann gibt es noch die drei primären Profilierungsfelder (*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen – Präsidentin Beutl: „Bitte wirklich um etwas mehr Ruhe.“*), die im Vordergrund stehen. Das ist zum Beispiel Gesundheit, Wellness, Bewegung – ich habe es schon erwähnt – Genuss und Kulinarik, Kreativität und Innovationen. Auf diesen drei primären Profilierungsfeldern, wie schon erwähnt, baut sich eigentlich der Tourismus oder ein Großteil unseres Tourismus auf. Ich werde auf diese Schwerpunkte nicht mehr eingehen, möchte nur am Schluss noch sagen oder feststellen, dass die Steiermark eine pulsierende Destination für Gäste geworden ist, mit einem sehr klaren Profil. Das können wir auch feststellen, wenn wir den Masterplan studieren, sage ich einmal, und das müssen wir auch bis 2015 weiter entwickeln bzw., wenn es notwendig ist, auch evaluieren. Wir haben Glück in der Steiermark, denn die Steirerinnen und Steirer sind ja stolz auf das Land und zeigen das auch gerne. Das wirkt sich aus, das leben sie auch, das zeigt sich ja auch in dem Begriff, dass steirisch hierzulande als positiver Begriff, ja ein Lebensgefühl ist. Das wird auch den Menschen und den Gästen bei uns so vermittelt. Das grüne Herz der Steiermark, unter dieser Dachmarke finden sich dann auch wieder die Menschen und identifizieren sich natürlich auch mit ihrer Landschaft, mit ihrer Umgebung, mit den Nahrungsmitteln, mit den Menschen, mit Kooperationsgemeinschaften etc., etc.. Das ist in Wahrheit das Kapital für den steirischen Tourismus und somit kann dieses auch unter der Dachmarke „Das grüne Herz Österreichs“ weiterentwickelt und fortgesetzt werden.

Ich möchte am Schluss noch all jenen Damen und Herren danken, die hier am Masterplan mitgearbeitet haben. Es ist ein hervorragendes Buch mit wunderschönen Bildern und Darstellungen, vor allem der Fachabteilung 12B, den politischen Abteilungen, der STG und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es ist wirklich ein gelungenes Werk und last but not least Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, dem Ressortverantwortlichen, der diese erfolgreiche Tourismuspolitik schon seit vielen, vielen Jahren betreibt und sie auch mit Herz und Hirn fortsetzen wird. Dafür unser herzlicher Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 18.54 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Konrad das Wort erteilen und noch einmal darauf hinweisen, dass es dem Redner gegenüber unfair ist, sich so laut zu verhalten, dass man ihn fast nicht hört. Ich ersuche, wirklich den Lärmpegel zu reduzieren und Privatgespräche und Diskussionen außerhalb des Plenums durchzuführen.

LTabg. Konrad (18.55 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich hoffe, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ist nicht Opfer der Staubwolke geworden. (*Landesrat Seitinger: „Ich vertrete ihn.“*) Sie vertreten ihn, passt, sehr schön.

Der Tourismusbericht, der uns vorliegt ... (*LTabg. Gangl: „Das war eine wesentliche Frage.“*) Das war eine berechtigte Frage, wenn das zuständige Regierungsmitglied nicht da ist, würde ich meinen. Der Tourismus Masterplan liegt uns vor, bisschen etwas möchte ich schon dazu sagen. Es ist eigenartig eigentlich, dass dieses Werk, das aus 70 Seiten besteht, prächtig illustriert ist, vom 18. September 2007 bis jetzt für die Erstellung gebraucht hat. Das muss ich schon einmal anmerken. Es ist auch eigenartig, dass wir einen zweiten Antrag dazu gebraucht haben, dass das überhaupt zustande kommt. Umso mehr freut es mich, dass wir jetzt einen Masterplan vor uns liegen haben. Es ist der Plan in dieser Art und Weise und es ist gut, dass wir jetzt zumindest einmal einige Richtlinien und einige Positionen darin haben, die man durchaus in der Entwicklung bewerten kann. Zur Einbindung der Sozialpartner und der anderen Organisationen, auch unserer Fraktion und von mir möchte ich schon sagen, dass es etwas kurz war – eineinhalb Stunden Gespräch bei der Erstellung eines Masterplanes. Jetzt kann man sagen, natürlich ich bin von guter Aufnahmefähigkeit und mit mir kann man solche Dinge wie den kompletten Masterplan sehr kurzfristig besprechen. Ich würde nur bitten, dass bei einer nochmaligen Erstellung des Planes – und das hoffe ich doch, dass wieder einer zustande kommt – die Einbindung etwas intensiver erfolgt, wie auch der anderen Sozialpartner. Die Arbeiterkammer war, glaube ich auch, eineinhalb Stunden bei der Erstellung mit eingebunden, das ist ja schon einmal ein erster Schritt. Punkte wären allerdings schon, die wir beachten müssen, in der touristischen Entwicklung, auch bei der Planung des Tourismus Steiermark. Es ist schon gut und wichtig, wenn wir Kolleginnen und Kollegen im Tourismussektor ausbilden und Fachkräfte neu zu

uns finden. Es ist aber auch wichtig, dass wir jenen Kolleginnen und Kollegen, Damen und Herren, die sich im Tourismus beruflich entwickeln, auch die Möglichkeit geben, im Tourismus zu bleiben. Da gibt es viel Bedarf. Es ist nach wie vor die Tropout-Rate im Tourismus besonders hoch und da sollten wir als Sozialpartner, ÖGB, AK wie auch die Wirtschaftskammer gemeinsam daran arbeiten, dass die Kolleginnen und Kollegen im Tourismus auch zukunftssträchtige Jobs haben, die sie auch nach Möglichkeit bis zur Pension durchführen könnten. Wir haben einige Ausbildungsverbände – Kollege Majcen und ich, wir werden morgen in einem solchen auch wieder aktiv werden – und es ist eben wichtig, dass wir jene Kolleginnen und Kollegen zusätzlich dort halten können, wo sie eine berufliche Heimat gefunden haben. In diesem Sinne hoffe ich, dass dieses Werk einmal ein erster Schritt ist auf einem Weg und bedanke für mich Illustrationen darin und für die Ausführungen. Danke, Glück auf!
(Beifall bei der SPÖ – 18.58 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Letzter zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Ober und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Ing. Ober *(18.58 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Auch ich darf zu diesem Masterplan ein paar Worte sagen, weil ich glaube, dass er exzellent gelungen ist. Da ist Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer wirklich zu gratulieren und vor allem auch dem Team der Fachabteilung 12B, Herrn Manfred Pögl. Es ist eine exzellente Arbeit, themenübergreifend, ressortübergreifend die Steiermark und vor allem die Tourismuswirtschaft in der Steiermark zukunftssträchtig darzustellen. In dieser Darstellung des Hauses der Steiermark ist es, glaube ich, sehr gut gelungen, vor allem auch die vielfältige Lebenskultur der Steiermark in dieses Programm einzubinden aber auch den vielfältigen Lebensraum der Steiermark in seiner ganzen Vielfalt in dieses Programm mit einzubinden und vor allem wesentliche Zukunftsakzente wie Nachhaltigkeit, Vernetzung, Qualifizierung und Internationalisierung hier einzubinden. Ich glaube, dass die Einbindung gut gewesen sein muss, Kollege Konrad, sonst wäre das Werk nicht so gut geworden. Ich glaube, dass hier auf sehr breiter Basis einer langjährigen Erfahrung auf diesem Masterplan aufgebaut wurde und damit sozusagen auch ein zukunftssträchtiges Leitbild in Form dieses Masterplanes erstellt werden konnte. Allein die Palette, die in der Steiermark in den letzten Jahren exzellent ressortübergreifend aufgebaut worden ist, denken wir nur an den Genuss, an die Kulinarik – Landesrat Seitinger weiß, wovon ich spreche –, welche hier über die Tourismuswirtschaft, über die Landwirtschaft die Steiermark eine besondere Positionierung in Österreich und weit darüber hinaus erlangt hat. Mit dieser Zusammenarbeit der gewerblichen Wirtschaft, der Landwirtschaft und vor allem auch mit der Tourismuswirtschaft ist hier ein authentischer, nachvollziehbarer, von Menschen gestalteter Tourismus entstanden, der die Steiermark in Österreich zum beliebtesten Urlaubsort

überhaupt macht. Aber auch der ganze kreative Bereich, Innovationsbereich – wenn wir nur an die Thermen, an die Wellness-Destinationen, an diesen Veränderungsprozess, der sehr wichtig, der auch sehr gut gestaltet wird, denken und uns ansehen – sowie einer der wesentlichsten Merkmale, der in diesem Masterplan drinnen ist, das ist die Stärke der Menschen, vor allem die Gastfreundlichkeit in der Gastronomie, in Buschenschänken, in den Tourismusorten, wo die Steiermark eine besondere Karte ausspielt und damit die Steiermark vor allem auch sehr sinnlich, genussreich sozusagen und auch als gesunde Grüne Mark erscheinen lässt. Ich möchte nochmals herzlichst zu diesem Werk gratulieren und es wäre wünschenswert, dass auch in anderen Bereichen derartige Zukunftsstrategien und Zukunftsdestinationen in einer derartig feinen Art und Weise dargestellt werden. Wir wünschen uns, dass der Tourismus in der Steiermark in den nächsten Jahren jenes Wachstum hat, das durch die Initiativen von Hermann Schützenhöfer losgetreten worden ist, die Steiermark prägt und in Zukunft noch mehr prägen wird. Ein herzliches Glückauf, alles Gute! (*Beifall bei der ÖVP – 19.01 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als letzte Rednerin zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kolar und ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Kolar (19.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Masterplan bis 2015, eine wunderbare, schöne Hochglanzbroschüre für den Tourismus. Trotzdem möchte ich es heute hier nicht verabsäumen, meine Sorge kundzutun und die Damen und Herren Abgeordneten, vor allem unseren Tourismuslandesrat zu fragen, wie es mit einem Masterplan für das Vivarium und für den Golfplatz in Mariahof aussieht? Das ist eine ganz große Sorge, die uns jetzt belastet, auch heute wieder in der Zeitung; jetzt wird um das Überleben verhandelt und bei Vivarium ist der „Pleitegeier“ im Anflug. Ich bitte, hier und heute noch eine Antwort zu bekommen, was hier gemacht wird, um dieses tolle Projekt noch zu retten. Denn Sie wissen, dass hier wirklich Gefahr in Verzug ist, dass hier die Insolvenz kommt! Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 19.03 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ist entschuldigt und wird von Herrn Landesrat Seitinger vertreten, Herr Landesrat hat sich zu Wort gemeldet.

Landesrat Seitinger (19.03 Uhr): Danke! Geschätzte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zur konkreten Anfrage, was das Vivarium in Murau anbelangt, eine Antwort: Natürlich, wir wissen, dass es sich hier um einige Problembereiche handelt, was die Finanzierung anbelangt, was den Businessplan anbelangt, sozusagen auch in der Vorausschau, das ist auch dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter sehr klar und bekannt. Wir wissen aber auch, welche Bedeutung – und das hast ja du auch angesprochen – dieses Vivarium für den Bezirk und für die Region dort oben hat;

als Novum innerhalb der gesamten Tourismusangebote, als Zentrum im touristischen Vergleich wichtig auch im Rahmen der Destinationen, die wir insgesamt anbieten können. Herr Landeshauptmannstellvertreter hat auch heute diesbezüglich im Klub gesprochen, sehr klar und deutlich auch dieses Thema angesprochen. Es wird diese Bilanzierung dieses Vivariums natürlich auch Thema der weiteren Besprechungen mit den Bürgermeisterinnen und regionalpolitischen Verantwortlichen vor Ort sein, denn ein solches Projekt kann man nur gemeinsam tragen, das wissen wir auch. Gemeinsam heißt in diesem Fall, die Tourismusverantwortlichen, die Gemeinden und selbstverständlich auch das Tourismusreferat. Letztlich wollen wir dieses Projekt weitertragen, letztlich wollen wir diesem Projekt auch eine Chance für die Zukunft geben, es gibt ja auch hier vielerlei Vorschläge in der Erweiterung, in der Ergänzung dieses Projektes und das ist derzeit der Status-Quo. Das heißt, es ist uns die schwierige finanzielle Lage durchaus bekannt, heißt aber nicht, dass wir hier den Kopf hängen lassen, sondern im Gegenteil, Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sehr, sehr klar gesagt, die Chance muss hier leben, wir werden uns das sehr genau anschauen, wir werden hier sehr genau über zukünftige Pläne, Erweiterungen, Ergänzungen, Synergien auch debattieren und das ist auch der Stand, den ich derzeit rund um dieses Projekt klar und deutlich sagen kann. *(Beifall bei der ÖVP – 19.05 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt und komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 3022/1, der Abgeordneten Mag. Gerhard Rupp, Klaus Konrad, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Werner Breithuber, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Mag. Ursula Lackner, Ewald Persch, Karl Petinger, Erich Prattes, Günther Prutsch, Siegfried Schrittwieser, Mag. Dr. Marina Schröck, Siegfried Tromaier und Markus Zelisko betreffend Wegmarkierungen und Wegefreiheit.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Konrad, ich darf ihn um den Bericht ersuchen.

LTabg. Konrad (19.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Wirtschaft“ betreffend Wegemarkierung und Wegefreiheit; (*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen*) 3022/1, Wegemarkierung und Wegefreiheit.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 30.06.2009, 3.11.2009, 9.3.2010 und 13.4.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Wirtschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. sämtliche Möglichkeiten zu prüfen, das Wegemarkierungsrecht landesgesetzlich abzusichern und dem Landtag eine entsprechende Regierungsvorlage zu unterbreiten und
2. mit dem dringenden Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, dem Nationalrat entsprechende bundesgesetzliche Regelungen vorzulegen, mit denen
 - a) die Wegefreiheit,
 - b) die Mitnahme von maximal 2 Kilogramm Pilzen sowie eine vertretbare Menge an Beeren und Waldfrüchten pro Tag und Person für den Eigenbedarf und
 - c) die Wegemarkierung durch die Alpinen Vereine Österreichs, die im Fachverband der Alpinen Vereine vertreten sind, gesetzlich abgesichert werden.

Bitte um Annahme. (19.08 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Tromaier das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Tromaier (19.10 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen!

In aller Kürze bezüglich Wegefreiheit: Vor ungefähr 114 Jahren wurde der Berg, wie man sagt, für den Normalsterblichen, sprich das Volk, freigegeben und es war nicht mehr nur den Adeligen vorbehalten, den Berg zu besteigen. Seit damals heißt der Gruß am Berg nicht nur „Bergheil“, sondern auch „Bergfrei“. Ohne jetzt eine Unterstellung machen zu wollen, Herr Landesrat, aber es sieht mir ein bisschen in die Richtung aus, dass es wieder dahin gehen soll, dass man wiederum nur mehr den Großgrundbesitzern – denn es gibt ja für uns nur mehr Großgrundbesitzer, keine Adeligen mehr, keine Grafen „von und zu“ – und es muss unser gemeinsames Ziel sein, dass der Wald und der Berg, gerade der Wald, für unsere Erholung, für die Kinder, für die Gesundheit und auch für die Bildung weiterhin vorhanden sein muss. Deswegen setzen wir voraus, dass die Wegefreiheit erhalten bleibt. Wieso sage ich Bildung? Wenn man sich den gut gelungenen Masterplan Tourismus ansieht, auf Seite 23 ist nachsehbar, da sieht man zwei Kinder mit Wanderschuhen, Wanderstöcken, Wanderbekleidung, ich nehme an, die Mutter steht daneben und ein Förster oder ein Jäger erklärt anhand von Baumblättern, welche Bäume das sind. Ich glaube, wenn man sich das ansieht, müsstet auch ihr, Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, anhand dieser Seite 23 unserem Antrag für die Erhaltung der

Wegefreiheit – so, wie es vorhin Kollege Konrad vorgelesen hat – plus den anderen beiden Punkten zustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 19.10 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gach zu Wort gemeldet und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (19.10 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen!

Das Wandern ist des Müllers Lust und nicht nur der Müller wandert gerne, sondern sehr viele Österreicherinnen und Österreicher und darum gibt es auch in der Begründung in diesem Stück ein dichtes, ein weit verzweigtes Wegenetz in unseren Bergen angeführt. Es gibt Wanderwege, es gibt Erholungssuchende, die die wunderschöne Steiermark anschauen wollen, es gibt eine große Angebotspalette – wie wir gerade im Tourismusbericht gehört haben, die sehr vielfältig ist. Allein Schitourengeher, ich spreche jetzt von Österreich, gibt es derzeit 700.000 – jährliche Steigerungstendenz zwei bis drei Prozent. Lieber Kollege Tromaier, kein Klassenkampf, mit Grafen und Baronen und Großgrundbesitzern. (*LTabg. Dirnberger: „Die Bundesforste.“*) Es steht auch drinnen, dass – so lese ich es heraus – im Großen und Ganzen die Dinge gut laufen. Ihr schreibt darin, dass meist große Grundbesitzer auch Geld verlangen wollen und das Anbringen von Wegmarkierungen verhindern und die Instandhaltung unterbinden wollen. Ich muss sagen, in diesem Bereich bin ich lange und sehr viel unterwegs und es hat mir leid getan, dass dieser Unterausschuss nicht zustande gekommen ist. Weil dieses Thema, so wie das Jagdgesetz heute, in einem konstruktiv kritischen Dialog bearbeitet gehört. Es geht hier um das Eigentumsrecht und zwar mit zwei Komponenten. Einerseits die öffentlich rechtliche Komponente, sprich Forstgesetz, dort, wo Legalservitute wie das Betreten zu Erholungszwecken normiert wurden, aber es ist die privatrechtliche Seite nicht zu übersehen. Wir leben im Westen und nach ABGB § 405 gehören eben die Früchte des Waldes dem Waldeigentümer. In der Regel duldet der Grundeigentümer das Sammeln von Beeren und Pilzen. Wenn das so ist, dass er es nicht ausdrücklich durch Anschläge untersagt, kann man zwei Kilogramm pro Tag und pro Person auch mitnehmen. Ich muss euch eines sagen, ich habe mir auch den VAVÖ angesehen, den Verband Alpine Vereine Österreichs, da ist der Alpenverein drinnen, die Naturfreunde, ÖTK, Österreichischer Bergsteigerverband, ÖAK, Alpine Gesellschaft Preintaler usw., slowenischer Alpenverein. Hier wird gefordert, dass die alle Wegmarkierungen durchführen können. Das sind 512.000 Mitglieder, die haben 511 Schutzhütten in Österreich, 26.776 Schlafplätze und 689 Ortsgruppen. Wenn die zu ihren wunderschönen Schutzhütten wandern, dann sind sie meistens auch Gäste auf fremdem Grund und Boden. Ich muss euch sagen, gerade die Jagd, der Tourismus, das Wandern, das ist sehr oft ein heikles Thema. Ich kann euch aber sagen, dass im Gespräch vieles machbar ist, im Gespräch mit den Eigentümern, mit den Gemeinden, mit den Bezirken, mit den

Tourismusverbänden, mit der Jägerschaft. Ein Pilotbeispiel haben wir im Bezirk Judenburg gemacht. Bretstein/Pusterwald: Hier hat es „gebrannt“ und zwar deshalb, weil die Touristen einfach in den Graben hinein gefahren sind, ihr Auto irgendwo abgestellt haben, irgendwo hinaufgegangen sind und im Winter eben irgendwo abgefahren sind. Da ist es zu Kollisionen gekommen. Was haben wir gemacht? Wir haben eine Wildbiologin als Moderatorin eingeschaltet und nach einem Jahr Dialog hat man die Wege im Sommer markiert, im Winter andere Wege markiert und alles im Einvernehmen mit den Eigentümern, mit den Wanderern, mit den Tourismusvereinen. Die Gemeinde hat sich bereit erklärt, die Abstellplätze für die Autos im Winter auszuschieben – allein das war schon ein gewisser Lenkungseffekt, im Frühjahr die Tafeln in dieser Schautafel zu tauschen – und das Ergebnis ist, die treffen sich jährlich, um zusammensitzten und gemeinsam über die schöne Natur – nehme ich einmal an – zu sprechen. Der Zustand vorher war der, wenn der Wanderer den Jäger gesehen hat, ist er schon hinter den Baum und umgekehrt. Also ich denke, dass es hier auf dieser Ebene gute Entwicklungen gibt. Ich persönlich habe mit der Urlaubsregion Murtal eine Vereinbarung, dass das Wegenetz, das da ist, das auch markiert ist, ausreicht. Die wollen eine Wanderdestination werden und haben mir versprochen, dass sie die Wege nicht ausweiten wollen und dort gibt es überhaupt kein Problem. Ich bitte, das auch in diesem Sinne in Zukunft zu betreiben und bitte nicht drüberfahren und sagen: „Unterausschuss kommt gar nicht Frage, wenn du nicht zustimmst, dann fahren wir drüber.“ Das ist gar nicht unser Stil, wie wir heute Vormittag schon vorgelebt haben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 19.16 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächster Debattenredner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Rupp. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Rupp *(19.16 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Lassen Sie mich diese Gelegenheit hier zu stehen zu allererst einmal dazu nützen, um irgendwelche Missverständnisse und Irrtümer betreffend meine Person ein bisschen aus dem Wege zu räumen. Herr Kollege Straßberger hat es vorhin schon angesprochen. Ich habe mich tatsächlich dazu entschlossen, in der nächsten Periode diesem Landtag nicht mehr anzugehören. Der Grund dafür liegt darin, dass vor drei Wochen meine zweite Tochter auf die Welt gekommen ist und ich eher die Familie vorziehe und mehr Zeit in die Familie investieren möchte. Nur damit da keine falschen Ideen aufkommen und um das einmal klarzustellen.

Zum Antrag, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich Folgendes sagen: Der Antrag hat, wie Sie sehen können, bereits das Datum von Juni 2009. Das ist eine gewisse Zeit, die schon vergangen ist und wir haben nicht ohne Grund den heutigen Tag dazu gewählt, um das Ganze zu thematisieren. Die neue Wandersaison beginnt nun tatsächlich und wir haben in den letzten Jahren durchaus einige Dinge

in diesem Land erlebt, die, so wage ich zu behaupten, der steirischen Tourismuswirtschaft einen veritablen Schaden zugefügt haben. Die Diskussion um die Schwammerlvignette, wie es so schön geheißen hat, wo dann auch diverse Gäste aus dem Ausland sich gar nicht sicher waren, ob sie überhaupt noch Schwammerl klauben dürfen, wo sie Schwammerl klauben dürfen. (*LTAbg. Majcen: „Das war in Kärnten.“*) Nein, nein, nicht nur in Kärnten, es war die Koralmregion, es war schon ein bisschen weiterreichend als Kärnten. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Die sind von Kärnten eingeschleppt worden.“*) Von Kärnten eingeschleppt – es war eine grenzübergreifende Diskussion. Für mich ist es schon eine ziemlich wilde Geschichte, wenn Familien sich irgendwie als Diebe fühlen müssen, wenn sie in den Wald gehen und ein paar Schwammerl für ein Schwammerlgulasch klauben. Solche Missentwicklungen, solche Falschentwicklungen, gehören von vorneherein einmal abgestellt. (*LTAbg. Majcen: „Bei uns gibt es Fälle, wenn einer zu wenig gefunden hat, bringt man noch was.“*) Ich bin bei Ihnen, wenn es Ihnen darum geht, dass irgendwelche groß angelegten, kommerziellen Aktionen stattfinden – also, wenn jemand mit einem Kofferraum voll mit Pilzen erwischt wird, mit 60 kg oder was, das kommt vor –, dann bin ich völlig bei Ihnen, dass das geahndet gehört. Das wird auch nach der jetzigen gesetzlichen Regelung, das wissen wir, geahndet. Aber wenn eine Familie mit drei Leuten, zwei Kindern vielleicht und Vater oder Mutter, in den Wald geht und ein paar Beeren klauben, dann muss das bitte in der gesamten Steiermark überall ohne Wenn und Aber erlaubt sein. Das ist wohl eine Mindestforderung. (*Landesrat Seitinger: „Das ist ja erlaubt.“*) Nein, das ist nicht erlaubt. Es gibt auch Fälle, die jetzt im Moment aktuell sind, (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) wenn der Waldbesitzer oder die Waldbesitzerin es untersagt, dann kann er tatsächlich dafür Geld einheben, das Ganze auch durch eigene Organe überwachen lassen. (*LR Seitinger: „Das ist nicht Praxis.“*) Das ist gelebte Praxis, wie gesagt in Kärnten und auch in Teilen der Steiermark hat das bereits stattgefunden. (*LTAbg. Riebenbauer: „Welche Region?“*) Koralmregion, wie gesagt Bezirk Deutschlandsberg, wenn man es genau wissen möchte.

Der zweite Punkt ist, es kommt tatsächlich auch hier in der Steiermark immer wieder dazu, dass Wälder mit irgendwelchen Taferln versehen werden, auf denen „Betreten verboten“ steht. (*LTAbg. Dirnberger: „Da sind die Bundesforste die Ersten.“*) Wenn Sie möchten, meine Damen und Herren und mir das nicht glauben – nein -, wenn Sie mir das nicht glauben (*LTAbg. Dirnberger: „Ja sicher!“*), dann werde ich Ihnen ein paar Fotos bringen, dann zeige ich Ihnen auch Fotos von Elektrozäunen, die im Bereich der Veitsch gespannt werden, wo einfach Leute daran gehindert werden, den Wald zu betreten. (*LTAbg. Dirnberger: „Das ist ein Viehzaun!“*) Nein, das ist kein Viehzaun, ich kann es Ihnen auch belegen. (*LTAbg. Straßberger: „Das ist ein Wahnsinn!“*) Nein, das ist kein Wahnsinn, das ist die Realität. (*LTAbg. Dirnberger: „Es kommt auf das Benehmen an.“*) Was für ein Benehmen? Wenn ich gar nicht hinein darf, dann kann ich mich darin gar nicht benehmen. Es gibt genügend Waldbesitzer, die einfach wider besseres Wissen ein Taferl „Betreten verboten“

aufstellen, (LTAvg. Kasic: „Vielleicht aus Sicherheitsgründen, damit nichts passiert, weil Schlägerungen sind.“) wo wir dann teilweise sogar mit den Bezirkshauptmannschaften zusammenarbeiten müssen und diese Tafeln entfernen lassen müssen, wenn es überhaupt möglich ist. In vielen Fällen geht es gar nicht, weil das ein Eingriff in das Eigentum ist. Faktum ist, das Tourismusland Steiermark lebt nicht zuletzt, das habe ich auch letztes Mal bei den Wandergebieten schon gesagt, dass wir wunderschöne Naturregionen haben, dass wir Wälder haben, die betretbar sind und auch Wanderwege haben, die selbstverständlich markiert sein müssen, um es unseren Gästen auch zu ermöglichen, (LTAvg. Kasic: „Wege zu den Schwammerlplätzen zeigen.“) die wanderbare Steiermark zu erleben. Wenn wir dieses Gut nicht schützen, dann werden wir vielerorts Fehlinvestitionen tätigen. Wir werden in Herbergen Investitionen tätigen, wir werden in Tourismusverbände Investitionen tätigen und Menschen, die ins Land kommen, werden eventuell gar nicht mehr in der Lage sein, überhaupt wandern zu gehen und damit einfach nicht mehr kommen. Und das darf es nicht sein. Ich verlange von Ihnen nicht, meine Damen und Herren, wie Sie mir hier offensichtlich unterstellen, dass ich unter dem Motto „Eigentum ist Diebstahl“ irgendwie vorgehe und alle enteignen lasse, das ist ein völliger Blödsinn – absolut. (LTAvg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf) (LTAvg. Kasic: „Aber den Eigentumsbegriff kennst du schon?“) Eigentumsbegriff kenne ich, aber ich glaube, dass es auch ein Grundwert ist und zwar ein Grundrecht der Bevölkerung ist, sich frei in den Wäldern zu bewegen. (Landesrat Seitinger: „Genau!“) Und das werden wir wohl alle zusammen irgendwie akzeptieren können – dementsprechend kann es ja gar keinen Widerstand dagegen geben. (LTAvg. Kasic: „So einfach ist das nicht.“) Das ist nicht einfach. Das ist die Realität. (Beifall bei der SPÖ) Es gab auch bereits, für diejenigen, die es nicht wissen, eine entsprechende Initiative, einen kurzen Versuch zumindest, das Ganze im Nationalrat im Bereich der Änderung des Forstgesetzes zu diskutieren. Allerdings wurde dieser Versuch von einem Ihnen nicht ganz unbekanntem Herrn namens Grillitsch in letzter Sekunde unterbunden. (LTAvg. Straßberger: „Das ist ein klasser Bursch, der Grillitsch.“) (LTAvg. Majcen: Unverständlicher Zwischenruf) Naja, er hat von seinen Großbauern und von seinen Großwaldbesitzern einmal ein paar Ätzis gekriegt, die haben ihn gefragt „Bist deppert, das kann ja nicht sein“, dann ist auf einmal die ganze Geschichte, nach dem Koalitionsvertrag, von der Tagesordnung verschwunden. Wir möchten – und ich glaube, das steht uns zu – eine Äußerung auch nach Wien senden, wo wir sagen, okay, der Landtag Steiermark spricht sich dafür aus, (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP – Glockenzeichen) dieses Thema wieder aufzunehmen, auch mit bundesgesetzlichen Überlegungen. Wir möchten einmal prüfen, was auf landesgesetzlicher Ebene möglich ist und letztendlich wollen wir nur eines, nämlich, dass unsere wunderschönen Wälder für jeden Mann und jede Frau in der Steiermark frei zugänglich sind. (LTAvg. Riebenbauer: „Immer und überall.“) Dankeschön! (Beifall bei der SPÖ – 19.23 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Letzter zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kasic und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Kasic (19.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen*) Ich möchte jetzt gar nicht auf die (LTAbg. Konrad: „Schwammerldiskussion“) Schwammerldiskussion, auf die touristischen Scheinargumente eingehen, dass unser Tourismus zusammenbricht, wenn wir die Wälder nicht nach deinen Wünschen freigeben und die Wege markieren. Wenn du genau zugehört hast – und ich bin überzeugt davon, lieber Kollege Rupp, dass du das hast und dich informiert hast –, wie der Tourismus in der Steiermark boomt, dass entgegen den von euch jetzt angestregten Regelungen die Menschen zu uns kommen, dass sie in die Wälder gehen und das machen. Ich möchte auf diese Scheinargumente, die da herbeigeht werden, gar nicht eingehen.

Aber ich möchte zwei Aspekte ansprechen, die mir schon wichtig sind: Ich glaube, dieser Tagesordnungspunkt hat gezeigt, dass ihr euch einer wirklichen – das ist für mich manchmal insgesamt, nicht nur in diesem Problem und ich nehme auch mich nicht aus – Diskussion zur Lösung von Problemen, die wir vielleicht nicht alle erkennen, gar nicht stellt oder stellen wollt. Heute ist angesprochen worden, dass das beim Jagdgesetz der Fall war. Ich wünsche mir mehr ehrliche Diskussionen, unabhängig von irgendwelchen parteipolitischen Präferenzen oder Parteifarben, wo wir sagen, da erkennen wir alle ein Problem und das gehört gelöst. Ich glaube, dass gerade dieses Thema eines wäre, wo wir uns nicht ein parteipolitisches Mascherl umhängen müssen und sagen, wir haben was erreicht, sondern wir könnten eure Wünsche mit Wünschen anderer in Einklang bringen und eine gemeinsame Lösung finden. Dem habt ihr aber nicht zugestimmt. Ihr ward nämlich bereit, eine Stellungnahme dem Unterausschuss zu schicken und die zweite nicht mehr und dann, aus welchen Gründen immer, heute im Landtag diese Diskussion zu führen. Ich glaube, dass wir durchaus – und das haben ja die individuellen Gespräche, lieber Kollege Rupp, gezeigt – zu einem guten Ergebnis gekommen wären. Denn als ich dir gesagt habe, ob du dir euren Antrag genau angeschaut hast, dass nach euren Vorstellungen jeder der in diesem Fachverband vertretenen Vereine die Wege markieren kann, hast du gesagt, es sind ohnedies nur drei – der Alpenverein, die Naturfreunde, der ÖTK –, die das machen. In Wirklichkeit, liebe Freunde, sind es 12 Vereine und ich sage ehrlich, nach eurer Vorstellung soll landesgesetzlich abgesichert werden, dass jeder Verein, der in diesem Fachverband ist, die Wege markieren kann. (LTAbg. Riebenbauer: „Ohne Zustimmung.“) Ich möchte bitte nicht haben – ohne Zustimmung, das sage ich nicht –, dass die alpine Gesellschaft „Grumholz, p.A. Griechenbeisl am Fleischmarkt“ da durch unsere steirischen Wälder kommt und die Markierungen macht. Denn euer Vorschlag sieht nämlich vor, dass dies auch einer eurer Vereine ist, der markieren darf, das ohne Rücksprache mit dem Grundeigentümer passieren kann. Ich glaube, dass das, was

derzeit praktiziert wird, nämlich dass in Absprache mit den Eigentümern Naturfreunde, Alpenverein, ÖTK, die das, glaube ich, im guten Konsens machen, weiterhin diese Markierungen machen sollten. Dazu brauchen wir nicht schon wieder ein Landesgesetz, wo wir uns überreglementieren, dazu brauchen wir nicht hundert Paragraphen und Verordnungen, sondern das kann im vernünftigen Konsens – und so stelle ich mir Politik und Problemlösung vor – erreicht werden und das hätte ich mir auch gewünscht. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und das Zweite, was ich hier anmerken möchte und mir wirklich ein Anliegen ist: Ich bin schon bei dir, dass wir sagen, der Wald soll geöffnet sein. Da weiß ich natürlich auch, dass es in der Vergangenheit und auch wahrscheinlich heute noch dort oder da Widerstände gibt, die sagen: Das ist mein Eigentum, da möchte ich niemanden rein lassen. Ich kann mir auch vorstellen, dass es dort oder da – ich will ja nicht ableugnen, dass du uns irgendetwas Falsches erzählt hast – irgendjemanden gibt, der ein Taferl aufhängt und sagt „nein“. Aber ich glaube, der Großteil der Waldeigentümer ist sich bewusst, dass der Wald geöffnet ist, dass dieses dezente Schwammerlsuchen auch gestattet ist. Aber ich glaube, dass vor allem dann diese Sperrtafeln angebracht werden, wenn es darum geht, aus welchen Gründen immer das Wild zu schützen – wir haben in diesem Haus schon viele Debatten geführt, wo es darum gegangen ist, irgendetwelche Wildarten besonders zu schützen. Das passiert dann im Wald und deshalb gibt es eine Sperrzone und ein Sperrgebiet wird verhängt oder – aus welchen Gründen immer, denken wir an die Katastrophen, die heuer waren, diese Naturkatastrophen – es sind Schlägerungsarbeiten notwendig. Da geht es um den Schutz der Menschen. Und den Aufschrei möchte ich nicht hören, den ihr tätigt, wenn dann jeder drinnen herumrennt und durch Schlägerungs- oder Holzarbeiten passiert irgendetwas und jemand wird verletzt. Auch aus diesem Grund ist es notwendig, dass solche Dinge in Absprache gemacht werden.

Ein letzter Punkt, irgendwann müssen wir auch über den Eigentumsbegriff reden. Ich glaube, wir sollten uns dazu bekennen – für unsere Fraktion nehme ich das in Anspruch –, dass man nicht sagen kann, was mir gehört, geht dich nichts an, aber ich fordere, dass ich überall anders reindarf. Eigentum muss Eigentum bleiben. Wir bekennen uns zu diesem Eigentum, das hat der Eigentümer erworben, gekauft, geerbt, wie auch immer, ehrlich erworben, sage ich einmal dazu. Aber wir müssen dann darüber diskutieren, wie weit eine Öffnung zulässig ist. Wir aber bekennen uns zu diesem Eigentumsbegriff. Wir fordern auch nicht, dass jedermann über die Wiese eines anderen rennen kann. Wir fordern nicht, dass in jedes Haus, auch wenn es mit öffentlichen Mitteln erbaut wurde oder es eine Förderung dazu gegeben hat, oder in Wohnungen, die Förderung beziehen, jeder reingehen kann. Wir akzeptieren und respektieren Eigentum und ich hoffe, dass das auch alle anderen machen. Das ist unser Wunsch. Ich hätte wirklich gehofft und gebe die Hoffnung noch immer nicht auf, dass, wenn dann irgendeine landesgesetzliche Stellungnahme oder Materie vorliegt, wir vernünftig diese Materie erörtert und zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Ich hoffe, dass das demnächst passieren wird. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 19.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Nun nehme ich an, doch als letzten Redner Herrn Abgeordneten Konrad ans Rednerpult zu bitten.

LTabg. Konrad (19.30 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Kasic, vorweg: Du hattest mehrmals die Möglichkeit, einen Unterausschuss einzuberufen, du bist ja der Vorsitzende, hast es aber nicht getan. Ich möchte schon auf das Gespräch mit Herrn Landesrat Seitinger bei der vorletzten Ausschusssitzung hinweisen, wo es geheißen hat, jetzt sind wir nicht zustande gekommen, habe ich ausdrücklich mit Ihnen gesprochen und Sie (*Landesrat Seitinger: Unverständlicher Zwischenruf*) haben zu mir gesagt, wir machen eine Unterausschusssitzung. Gekommen ist leider keine, aus welchen Gründen auch immer. Dann haben wir natürlich, nachdem wieder keiner einberufen worden ist, das Stück zur Abstimmung gebracht. (*LTabg. Riebenbauer: „Das ist eine gute Ausrede.“*) Das ist keine gute Ausrede. Herr Landesrat Seitinger, haben wir gesprochen oder haben wir nicht gesprochen? (*Landesrat Seitinger: „Natürlich haben wir gesprochen, aber das heißt noch lange nicht, dass die Rede von einem Unterausschuss war!“*) Es ist zumindest keiner einberufen worden binnen einem Monat. Also wenn es in einem Monat nicht geschafft wird, dass man ein Telefonat mit den Klubs zusammenbringt, dann ist das für mich ein Zeichen, dass man das nicht machen will. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Der Punkt ist, es gibt da schon einiges darin ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Bei Terminvereinbarungen gut aufpassen.“*) Ja, passen wir ohnedies auf. Nur war da nichts aufzupassen, weil Kollege Kasic gar nichts beantragt hat. Es geht ja auch um etwas anderes. Es geht darum, dass darin Stellungnahmen der Tourismusabteilung und von der Abteilung von Landesrat Seitinger sind. Bei der einen hat es geheißen, dass die Wege nicht markiert werden dürfen, weil es Haftungsschwierigkeiten gibt und in der Stellungnahme der Fachabteilung 12B steht: „Ebenfalls wurde bereits vor Jahren vom Tourismusressort die steirische Freizeitpolizze, eine Wegehalterhaftpflichtversicherung für steirische Grundeigentümer, Wegerhalter sowie für Tourismus, Regionalverbände, Gemeinden und Vereine, die Wege für den Tourismus zur Verfügung stellen, eingeführt. Alle Wegebereiche, die für den Freizeitsport freigegeben werden, sind damit versichert.“ (*LTabg. Kasic: „Alle, die freigegeben werden. Siehst?“*) Ja, genau. Kollege Kasic, du weißt oder ich unterstelle dir, dass du weißt, dass vom Land Steiermark jene Wege und jene Markierungen gefördert werden, die einer Norm unterliegen, dass es speziell um die Wege geht, die schon bestehen. Dass man da von einer inflationären Wegegestaltung ... (*LTabg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf*) Kollege Kasic, dann hättet ihr rechtzeitig etwas gemacht. Der Ball liegt jetzt bei der Landesregierung, das muss man einmal sagen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das wäre ein super Unterausschuss.“*) Ja, sicher wäre das ein super Unterausschuss, ihr könnt ja gerne wieder einmal einen Antrag dazu einbringen. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Bemerkenswert, wenn in einer Stellungnahme drinnen steht, darin steht wörtlich: „... die Erholungswirkung des

Waldes nicht vom Vorhandensein von Wegemarkierungen abhängig ist.“ (*LTA*bg. Kasic: „Ja, genau.“) Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir ist es schon klar, dass man sich ohne Wegemarkierungen auch im Wald erholen kann. Aber ich nehme an, die eine oder der andere von euch ist schon einmal wandern gewesen. Wo wäret ihr da hingekommen? Seid ihr alle mit dem Navi im Wald unterwegs? Ich weiß nicht, wie es euch als Wanderer in einer Region ohne Markierungen gehen würde. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) (*LTA*bg. Kasic: „Du hast keine Ahnung von irgendwas.“) Das ist wirklich eine zynische Formulierung, die sondergleichen ist. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) (*LTA*bg. Kasic: „Du siehst die Kirchturmspitze bald nicht mehr.“) Also ich würde wirklich bitten, dass man da die Kirche im Dorf lässt. (*Glockenzeichen*) Der Ball liegt bei der Landesregierung, die ist nun aufgefordert, entsprechend tätig zu werden.

Ich glaube gar nicht, dass das zufällig ist, dass Landesrat Seitinger alleine da ist. Dem Tourismuslandesrat müsste es ja schon bald übel werden, wenn er sich das anhört. Ihr ruiniert ja den Wandertourismus, wenn ihr die Wegemarkierungen so niederarbeitet. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Du siehst den Wald vor lauter Bäume nicht.“) Ich bitte euch, liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, zurückzukommen und im Sinne des steirischen Tourismus bei diesem Antrag mitzustimmen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 19.33 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend darf ich Herrn Landesrat Seitinger ans Rednerpult bitten.

Landesrat Seitinger (*19.34 Uhr*): Danke, Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

(*Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP – Glockenzeichen*) Noch kurz ein paar Bemerkungen, sehr kurz: Erstens ist schon gesagt worden, (*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen – Präsidentin Beutl: „Am Wort ist der Herr Landesrat, bitte.“*) es geht hier nicht um das korrekte Sammeln von Pilzen oder Früchten aus dem Wald – um das geht es uns nicht. Das ist sehr klar geregelt und da brauchen wir nur in die Praxis schauen und nicht theoretisieren und das eine oder andere Fallbeispiel herausnehmen. Ich spreche auch nicht von jenen, die in den Wald gehen, ein Feuer anheizen und dann einen Waldbrand verursachen. Das sind Einzelfälle, die geahndet gehören. Genauso sind Einzelfälle natürlich auch vorhanden, die sagen, jetzt stelle ich ein Taferl auf und verfolge hier jeden Schwammerlsucher. Das kommt in der Regel nicht vor, da müssen wir die Kirche im Dorf lassen, das ist einmal so. Aber die Öffnung des Waldes, das möchte ich schon sehr deutlich sagen, war damals im Rahmen des Forstgesetzes klar geregelt. Es ist ein großes Angebot seitens der Forstbesitzer an die Gesellschaft. Wir wollten das hier tatsächlich klar und deutlich zum Ausdruck bringen, dass es uns wichtig ist, hier diesen Erholungsraum für alle bereitzustellen. Das wird auch genützt, aber das soll nicht überschritten werden, es soll nicht missbraucht werden. Wir wissen, dass genau dieser Freiraum, der derzeit gegeben ist, sehr oft provoziert wird. Denken wir nur an die

extremen Ausweitungen der Mountainbiker. Die fahren nicht mehr auf den Strecken, die genehmigt sind. Die fahren am liebsten zwischen den Bäumen runter und zwischen den Feldern. Meine lieben Freunde, um das geht es. Und wenn dann die Haftungsfrage zutage tritt und der eine oder andere Waldbesitzer – du weißt das auch, lieber Freund – dann voll in die Haftung geht. Wenn er einen Baum umschneidet und über einem Forstweg bzw. über einem Schleppweg liegen lässt, ein Radfahrer darüber fällt und er deswegen ins Kittchen geht, nur weil er das nicht entsprechend abgesichert hat, weil eben der dort einen Weg einnimmt, der nicht markiert ist, aber als Weg dort eben vorhanden ist, dann sind das schon Dinge, wo ich einfach sagen muss, da müssen wir irgendwann einmal einen Punkt machen. Daher, meine lieben Freunde, ganz klar und deutlich gesagt, uns ist es hier darum gegangen, die Dinge auch auszusprechen und die Unklarheiten, die hier im Raume sind, auch im Rahmen eines Unterausschusses zu diskutieren. Wir sind ja nicht die, die generell alles ablehnen. Aber hier sind wir zu weit gegangen und das macht halt auch den kleinen Unterschied (*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen*), wenn es hier um diesen klassischen Eigentumsangriff und –eingriff geht, zwischen den Ideologien, die hier im Landtag vertreten sind. Die einen, die das Eigentum tatsächlich noch im vollen Umfang schützen, die anderen, die eben versuchen, das Eigentum entsprechend aufzuweichen, aufzumachen, für alle zugänglich zu machen. Ich glaube, wir müssen das schon auch ein bisschen klar und deutlich ansprechen. Meine lieben Freunde, es geht hier um einen Konsens und der Konsens (*Hoher Lärmpegel – Glockenzeichen*) und der Konsens ist die Lösung, wie heute im besten Beispiel zum Jagdgesetz. Der Konsens ist die Lösung. Mit uns Bauern kann man immer und überall reden, nur das „Drüberfahren“ über Eigentum und über hart Er kämpftes, Ersteigertes, Ererbtes – wie es Wolfgang Kasic sehr klar und deutlich gesagt hat –, das vertragen wir nicht. Das möchte ich sehr klar und deutlich sagen, das nehmen wir auch nicht zur Kenntnis. Wir sind zu jedem Gespräch bereit, aber das „Drüberfahren“ ist eine Art, die sollte man möglichst hintanstellen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 19.37 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 die Zustimmung geben, um ein deutliches Zeichen mit der Hand. Das sind die Stimmen von SPÖ, Grünen und KPÖ. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der ÖVP.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem, das heißt elektronischem Weg. Die Sitzung ist beendet. Ich wünsche eine gute, unfallfreie Heimfahrt!

Ende der Sitzung: 19.39 Uhr